Das Wildbad im württembergischen Schwarzwald

von

Dr. Wilh. Theodor v. Renz.

Das

Wildbad

im

württembergischen Schwarzwald

und sein

neu-eröffnetes laues Thermalbad

König-Karls-Bad

für Kurgäste und Aerzte

beschrieben von

Dr. Wilh. Theodor v. Renz,
Kgl. württemb. Geheimem Hof-Rath und Kgl. Bade-Arzte daselbst.

Mit einer Karte von Wildbad's Umgegend.

Wildbad 1883.
Verlag von Gustav Hase.

Druck der Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Inhalt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Siebenter Abschnitt.

Achter Abschnitt.

Vorwort.

Nach drei Jahrfünften hiesiger Wirksamkeit konnte ich mich nicht dazu entschließen, meinen seit dem Vorjahre vergriffenen „Führer" einfach wieder durchzusehen, ich hatte vielmehr — wie schon einmal vor neun Jahren — so recht das Bedürfniß, für unser Wildbad eine im Wesentlichen neue Schrift zu schreiben. Durch dieselbe sollte als rother Faden die Doppelaufgabe sich hinziehen, die Gegenwart unseres Kurorts aus der Vergangenheit verstehen zu lehren und zugleich jedem der hiebei thätig gewesenen oder noch thätigen Faktoren das Seine gewissenhaft zuzutheilen. An praktischem Stoffe aber sollte dem Fremden, der sich auf kurze Zeit vertrauensvoll hier niederläßt, in Form „allgemeiner Winke" eine Anzahl von Erfahrungen zu Gute kommen, welche ich bei 15jähriger badärztlicher Vollarbeit mitten im Kurleben gemacht habe. Ob und wie mir die Lösung dieser verschiedenen Aufgaben gelungen sei, darüber wird der Leser urtheilen. Ich habe nur den einen Wunsch, er möge Beides — Belehrung und Nutzen — ohne Enttäuschung in dieser Schrift finden.

Mein neues Wildbad-Buch tritt nicht, wie meine seitherigen Schriften, in dem die Etiquette der Wissenschaftlichkeit wahrenden Talare der Antiqua-

Type sondern im schlichten Alltags-Rock der deutschen Fraktur-Schrift vor den Leserkreis. Es bestimmte mich hiezu — daß ich's offen sage — der bekannte Ausspruch unseres Reichskanzlers, ein Ausspruch, der mir aus der Seele gesprochen war. Zwar wird unsere deutsche Wissenschaft, welche in ihren nothgedrungenen Fachausdrücken überhaupt nicht deutsch, sondern — fast mehr noch, als die außerdeutsche — zumeist ein barbarisches Latein oder Griechisch spricht, den falschen Zopf der Antiqua-Letter nicht so bald allgemein ablegen. Denn nach dem einst echten Gelehrten-Zopfe der universalen Latein-Sprache, welcher gewissermaßen ein naturwüchsiger war, hat der falsche der nur noch lateinischen Schrift im Wechselverkehre mit der außerdeutschen Wissenschaft eine geradezu internationale Bedeutung überkommen. Die Antiqua-Type vermittelt eben ohne alle Frage ein rascheres Bekanntwerden deutscher Wissenschafts-Produkte beim Auslande, und dies gilt sogar noch solchen Fremden gegenüber, welche des Deutschen sonst gar nicht oder nur wenig mächtig sind. Beides aber — das „Bekannt werden", wie die „Raschheit" desselben — hat ganz unleugbar nicht nur rein objektive, sondern auch sehr subjektive Mischungsbestandtheile. Und wo irgend im Leben das persönliche Ansehen mit in Frage kommt, ist Allem, selbst der Legirung von Heftnadeln für ganz veraltete Zöpfe, ein äußerst spröder Stoff beigemengt, welcher dem jeweiligen Ganzen eine ungewöhnliche Haltbarkeit sichert.

Sodann habe ich in vorliegender Schrift den Abschnitt „Krankheits-Kreis" ganz weggelassen. Dieser

wichtigste aller Gegenstände der praktischen Balneologie gehört, wie mich die Erfahrung je länger je mehr überzeugte, nur vor das Forum der Aerzte, welche ja doch allein denselben richtig verstehen können und je nach Umständen Veranlassung oder Abstand nehmen, Kranke in Kurorte zu schicken. Für Aerzte habe ich denn außer der vorliegenden Schrift, welcher übrigens auch sie manches theoretisch- und praktisch-Neue entnehmen werden, noch eine klinische Arbeit unter der Feder; dieselbe ist soweit gediehen, daß sie, so Gott will, im Winter 1883/84 erscheinen kann. Für den Laien aber dürfte die Liste von hieher passenden Krankheiten, welche ich (1882) in dem von mir verfaßten Texte zu unserm offiziellen Prospekte gegeben habe, vollständig genügen. Ich sagte dort im bekannten nichtdeutschen Fach-Deutsch:

„Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad laut Jahrhunderte langer Erprobung, wenn irgend möglich, Heilung oder doch Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht**, **Nervosität**, insbesondere mit dem Charakter der reizbaren Schwäche, alle Formen von **Lähmungen**, besonders wenn vom **Rückenmark** ausgehend, **Krampfkrankheiten**, **Neuralgieen** und **Anästhesieen**, **Metallvergiftungen**, **Erschöpfung der Kräfte** nach Strapazen, Säfteverlusten und schweren Krankheiten, örtliche wie allgemeine Folgen von **Verletzungen**, chronische Leiden der **Knochen** und **Gelenke**, **Skrofulose**, **Rachitis**, Katarrhe der **Luftwege**, chronische **Verdauungsstörungen**, **Harnbeschwerden**, **Frauenkrankheiten**.“ —

Schließlich bemerke ich noch, daß ich — um des

für eine hiesige Badschrift nun einmal nicht zu überschreitenden Preises willen — mit darauf bedacht nehmen mußte, daß sich meine diesmalige Schrift, trotzdem ihr Inhalt sich gegen den seitherigen „Führer" mehr als verdoppelte, doch so ziemlich im Rahmen von dessen Bogenzahl bewegen möchte. Durch compressen Satz und durch zeitweilige Hinweise auf meine früheren Spezial-Schriften über Wildbad konnte auch diesem praktischen Erforderniß Rechnung getragen werden; ich habe somit nur noch zu sagen, daß ich der Kürze halber im Nachstehenden mein größeres Wildbad-Werk vom Jahre 1874 nur als „Wildbad 1874" und meine „Literaturgeschichte von Wildbad", welche ich (1881) für unsere Betheiligung an der Frankfurter balneologischen Ausstellung niedergeschrieben habe, einfach als „Literaturgeschichte" citire.

Wildbad im April 1883.

Th. Renz.

(Druckfehler-Verzeichniß siehe S. 245.)

Erster Abschnitt.

Das Wildbad.

Geographische Lage. Das Städtchen. Die Enz.

Am Nord-Rande des Schwarzwaldes, jenes großartigen Repräsentanten des vom Urgebirge ungeregelt durchbrochenen bunten Sandsteins und des ihn in sattem Dunkelgrün beschattenden Nadelholzes, mündet bei Pforzheim — von Südwest nach Nordost gekehrt — das „Enzthal" aus, eines jener reizenden Gebirgsthäler, die, tief eingesenkt zwischen kühn anstrebende Bergwände und durchrauscht von einem munteren Gebirgsflüßchen, durch ihr lichtes Grün das Aug' und Herz des Besuchers erfreuen und ihn das Naturleben in nie alternder Jugendfrische athmen lassen.

Hier in diesem Enzthale finden wir, mit der Bahn von Pforzheim kommend, (26° 52′ 49″ ° östlicher Länge, 48° 45′ 2,21″ nördlicher Breite und 430 m über dem Meere) romantisch gelegen, **das Wildbad**. — Welch' eigentümliche Betonung? Mit Recht! So klein nämlich dieses württembergische Städtchen auch ist, so hat es doch um des sprichwörtlichen „Eben recht" seiner Warmbäder willen **allen** übrigen so genannten „Wildbädern" den Namen gegeben und ward deshalb von jeher einzig „**das Wildbad**" geheißen. Es gehört mit dem Oberamte Neuenbürg, dem es einverleibt ist, in den Schwarzwald-Kreis des Königreichs und zählt mit Einrechnung der Parzellisten 3572, ohne dieselben 2963 Einwohner, worunter 118 Katholiken, 5 eigener Confession und 8 Israeliten. Es hat einen Stadtschultheißen zum Ortsvorstand, einen evangel. und einen kathol. Stadtpfarrer, ist Sitz der Kgl. Badverwaltung, sowie einer Kgl. Bahnhofverwaltung, eines Kgl. Postamts, Revieramts und Amtsnotariats.

Mehrere Male von Feuersbrünsten eingeäschert, erhielt das Städtchen nach dem letzten großen Brande von 1742 eine regel-

mäßige Anlage zu beiden Seiten der Enz, jedoch so, daß auf der rechten Seite derselben sein größerer Theil mit der — früher mit Recht so genannten — „Hauptstraße" steht. Letztere setzt sich in die im Frühjahr 1872 eröffnete neue Enzthal-Straße fort, während die nunmehr alte Enzthal-Straße — neuestens in „Olga-Straße" umgetauft — nur noch eine östliche Schlinge der neuen bildet. Auch der kleinere linkseitige Theil des Städtchens ist durch eine Verkehrsader — die dem Enz-Ufer folgende ganz neue „König-Karl-Straße", welche die zwei alten Gassen, Mezger- und Pfarrgasse, verdrängt hat und jetzt jedenfalls die „Haupt-Straße" ist, — vertreten. Die natürliche Fortsetzung der letzteren bilden die an der neuen „Trinkhalle" beginnenden „Kgl. Anlagen". Sowohl die Hauptstraße als die König-Karl-Straße haben Parallel-Gassen (hier die heutzutage nicht mehr als solche anzuerkennende „Herren-Gasse", dort die „Rathhaus-Gasse" u. s. f.), doch sind dieselben sehr schmal, da sich Wildbad im engen Thale nicht nach der Breite ausdehnen kann. Die Nebengassen, welche diese zur Enz parallelen Straßen und Gassen rechtwinklig kreuzen, führen — ziemlich steil bergan — links in das Stadtviertel des Straubberg's, rechts zum Kappelberge und zu den zwei städtischen Friedhöfen hinauf.

Ein Orientirungsgang — im Touristenschritte zwar, bei dem wir aber doch hinter der Gegenwart, welche wir mit unbefangenem Blicke betrachten, die Vergangenheit unserem Geistesauge ein wenig vorführen wollen — mag uns das Aeußere des Städtchens und der angrenzenden Kgl. Anlagen zur Anschauung bringen. Wir beginnen am

Bahnhof. Im Jahre 1868/69 den Bedürfnissen eines Weltbades angemessen, wenn auch im gewohnten Bahnhofstyle, erbaut, zeigt sich das Gebäude durch seine Schindelverkleidung dem Schwarzwalde sinnig naturalisirt, ja dasselbe zeigt dies noch mehr und geradezu kunstvoll in den Wartesälen, wo — von Rauth's Künstlerhand — reizende Fresken das Schwarzwald- und das Badeleben in anmuthigen allegorischen Gruppen zum Ausdrucke bringen. Im Wartesaale III. Classe sind es neben dem Kaltwasserbade die Jagd, die Fischerei, die hier allerdings unbedeutende Schafzucht, die Köhlerei, das Holzfällen und Flößen, im Wartesaale I. und II. Classe ist es einerseits die gebrechenreiche, wehklagvolle Reise in's Bad, andererseits die gesundheitsfrische, jubeltrunkene Heimreise, und dazwischen im eleganten „Damensalon" das verschieden schattirte Badeleben — dort im Bassinbade, hier am Trinkbrunnen und auf der Promenade — was in lebensvollen Kindergruppen zur Anschauung auffordert.

Zwei Straßen — nicht mehr blos, wie noch vor Kurzem,

ein Fuß- und ein Fahrweg — führen heute in und durch das Städtchen. In früheren Jahren geleitete ich den Ankömmling auf dem einzig vorhandenen Fahrwege — das Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“ mit seinen schattigen Gartenanlagen zur Linken lassend — über eine solide Staatsbrücke eiserner Construction an den neuen Häusern, die sich allmählig zum Bahnhof herausgesellt hatten, vorbei und hinein zur sogenannten Hauptstraße.

Diesmal wollen wir, zumal wir über die Enz hinüber diese Initiale der Stadt im Vorbeigehen genügend verfolgen können, zunächst auf der neuen, der uns schon bekannten König-Karl-Straße, das Städtchen betreten. Dieselbe ist die neueste und hoffentlich nicht blos durch ihren ersten Eindruck, sondern auch während des ganzen Kuraufenthalts wohlthuend auf den Fremden einwirkende Leistung der Stadt, welche sich unter ihrem jetzigen Vorstande, dem Stadtschultheißen Bätzner, in einer Weise regt, die volle Anerkennung verdient. Die Straße hat den Oberbaurath Leibbrand, einen in diesem Fache höchst bewährten Staatstechniker, zum Erbauer. Wenn wir auf dem bequemen, breiten Asphalttrottoir dahinschreiten, welches die sanftansteigende, gut chaussirte Straße zur Rechten einsäumt, so könnten die abwechselnd mit Gaslaternen in das Trottoir hineingepflanzten Bäumchen fast den Eindruck erwecken, als wandelten wir einer größeren Badestadt zu, welche eben erst eine ihrer hübschen Avenuen angelegt habe. Diese Annahme wird auch durch einen Blick, den wir auf die linke Enzseite werfen, noch nicht eben zur Unmöglichkeit gestempelt; denn zwischen den schon genannten neuen Häusern — voran das Gasthaus zur „Dietrichslinde“ — ragt als ziemlich ansehnliches Gebäude die „städtische Latein- und Realschule“ hervor, welche jüngst durch einen erweiternden Umbau aus dem ehemaligen Krankenhäuschen der Stadt hervorgegangen ist. Auch zeigt uns im Hintergrund ein städtisches Steigerhaus, daß hierorts das Löschwesen in nicht gewöhnlicher Ausbildung vertreten sein müsse. Ja! Wir lassen uns selbst dadurch noch nicht stören, daß unmittelbar nach dem „Gasthaus zur alten Linde“ eine Gruppe von baufälligen Häusern zu uns herüberschielt, die trotz ihrer frischen Tünche einen geradezu dorfmäßigen Anblick gewähren. Dieselben dürften wohl nur — sagen wir uns — die letzten Zeugen jenes primitiven Zustandes sein, in welchem sich selbst vor großen Städten häufig noch die Wohnungen der ältesten Ansiedler befinden; zudem folgen ja gleich darauf die freundlichen „städtischen Lehrerwohnungen“, sowie das vom Staate seiner Zeit in buntem Sandstein aufgeführte „Volks-Schulgebäude“, dessen stattlicher Totalanblick allerdings durch dichtbelaubte Kastanienbäume verdeckt wird, welche den neuestens

von der Stadt für die sich herumtummelnde Jugend verbreiterten Vorplatz beschatten. Sind wir aber an der neuvertäferten städtischen Sägmühle — bis zum Jahre 1877 eine schwarzbraune Reliquie von erschreckendem Anblick — vorbeigekommen, deren rechtseitiges vis-à-vis, die Kinderheilanstalt „HErrenhilfe“, durch ihr nettes Aeußere und ihre gefälligen Gartenanlagen als angenehmer Contrast wirkt, so entsetzt uns nahezu jenseits der Enz, deren Ufer begrenzend, die Rückseite einer Häuserreihe. Diese freilich läßt keinerlei Illusionen mehr aufkommen, sondern würde heute noch einen Ausspruch rechtfertigen, welchen der Feuilletonist Kossak vor 25 Jahren über das ganze hiesige Städtchen, wo es freilich noch darnach aussah, sich erlaubt hat. Ich will, um meine lieben Wildbader nicht zu erzürnen, diesen unbarmherzigen Kritiker diesmal nicht, wie ich es früher that, reden lassen. Versteht es sich doch von selbst, daß solch' ein Empfangsanblick die längste Zeit gewährt hat. Auch dürfen wir uns beruhigen; denn auf unserem weiteren Gange wird uns ein so überaus ländlicher Anblick nicht mehr anstarren. Doch läßt auch der Prospect, welchen die fernerhin das Ufer begrenzenden Häuserreihen darbieten, keinen Zweifel übrig, daß wir es eben mit der Kehrseite eines Landstädtchens zu thun haben. Wie wir bald erfahren werden, stand dieselbe übrigens ganz im Einklange mit dem Zustande, welchen bis vor Kurzem noch Häuser und Wege auch am linken Enzufer gezeigt haben. Wir hoffen jedoch von dem Schönheitssinn der hiesigen Einwohner ganz bestimmt, daß sie dies- und jenseits der Enz unter sich wetteifern werden, links und rechts von der eben erst entstandenen Straße durch rege Fortsetzung der bereits begonnenen Umgestaltung des Alten und durch manchen hübschen Neubau eine Perlschnur freundlich uns anmuthender Wohnungen zu schaffen, möglichst im wahren Einklange mit dem hohen Namen, welchen die Stadt dieser Straße geben zu dürfen sich erbeten hat. — Nicht lange, so begegnen wir dem ersten Hydranten, der wie alle folgenden am Rande des Trottoirs in Form eines freistehenden Pfostens aufgepflanzt ist, ein weiteres Zeugniß nicht blos für ein gut ausgebildetes Löschwesen, sondern auch für eine systematisch ausgeführte Wasserleitung. Letztere, neben einer vollständigen Canalisation des ganzen Städtchens, haben wir in der That zugleich mit der König-Karl-Straße erhalten. Zur Rechten ein etwas windschief sich präsentirendes Häuschen (die seitherige Wildbrett'sche Buchdruckerei), zur Linken eine neue eiserne städtische Brücke, stehen wir jetzt vor einem monumentalen Granitblock, der in einem freundlichen, dem Trottoir abgewonnenen Anlagenabschnitt aufgepflanzt ist. Eine Metallplatte nennt uns den Namen der neuen Straße und die Jahreszahl (1881) ihrer Ausführung. Wir schreiten im Bogen weiter.

Ein höheres, eisernes Geländer begrenzt von jetzt ab das Enzufer. Nahe dem Mühlwehr beginnt das Trottoir in das Enzbett überzuhängen. Der in einem sonst noch primitiv aussehenden alten Hause angebrachte Kaufladen mit seinen modernen Schaufenstern zeigt schon die erste Spur der von der neuen Straße geforderten Neugestaltung dieses Stadttheils. Unmittelbar vor einem schon seit Jahren vorhandenen eisernen Stege befindet sich sodann in einer Nische des Trottoirs ein laufender Brunnen, der aus der vorerwähnten Wasserleitung gespeist wird. Von dem Steg an aufwärts (auf welchem wir übrigens die König-Karl-Straße nun für kurze Zeit verlassen wollen, um die sogenannte Hauptstraße und den Kurplatz zu besichtigen), bis zur nächsten Brücke ist in das Trottoir wiederum ein größerer Anlagestreifen eingebettet. —

Wie sah denn nun, fragt mich wohl jetzt der Ankömmling, das bisher Begangene vordem aus? — Sehr, ja fast unglaublich anders. — Man verließ nämlich noch während der Saison 1880 den Bahnhof auf einem Fußpfade, welcher auf hoher Böschung am Bahnhofareale sich hinzog. An seinen beiden Enden waren haltrufende Warnungstafeln angebracht, und Sperrpfähle eingerammt, welche sicher in keinem Menschen den Eindruck des sonst in Kurorten üblichen „freundlichen Empfangs" geweckt haben dürften. An der städtischen Sägmühle angelangt, hatte man — bei nassem Wetter ein Ausgleiten riskirend — auf einen Weg oder vielmehr schmutzigen Streifen Erde herabzusteigen, der zwischen dem flachen als Polterplatz benützten Ufer der Enz und der uns bekannten Häuserreihe frei blieb. Doch, was sage ich: frei? Er war sehr häufig von Wagen mit sechzig bis hundert Fuß langem Stammholz versperrt. Bei der Wildbrett'schen Buchdruckerei, hart neben der damals noch hölzernen, morschen Brücke, stand quer herüber an der freundlich-freien Stelle, die heute der Granitblock bezeichnet, ein bis zur halben Höhe in unbeschreiblichen, den Stalldünsten entstammenden Farben prangendes Haus, das uns sagen wollte, daß wir jetzt an einem der ärgsten Schmutzwinkel der Stadt, „Kroatennest" genannt, angelangt seien. Dasselbe machte zwar mit der Zeit auf manchen Kurgast einen so überaus malerischen Eindruck, daß er die Erinnerung daran in seinem Skizzenheft mit nach Hause nahm. Für den Durchschnittsmenschen aber war jedenfalls der erste Eindruck ein garstiger und man mußte — auch die Nase nicht ausgenommen — schon zu den weniger Empfindsamen gehören, wollte man hier weiter vordringen. Es galt nämlich, sich durch einen Engpaß zu drücken, welcher rechts von einer bedrohlich sich vorneigenden Quadermauer, links von ein paar aneinandergeschifteten Baracken gebildet war. Ihre niedrigen Hausthüren hatten wohl darin ihre Motivirung, daß sie Inwohnern jeder

Art, den Menschen und dem Vieh, als Aus- und Eingang zu dienen hatten. War der kühne Wanderer diesem Viertel glücklich entschlüpft, so kam er auf einen nur wenig breiteren, zwischen die Mauerfortsetzung rechts und einem Holzgeländer von zweifelhafter Sicherheit links eingezwängten Weg. Hier gelang es schwer, auch nur einem kleinen zum Kroatennest fahrenden Futterkarren ohne mißliche Streifung auszuweichen, nicht zu gedenken der Hörner des Vieh's, mit dem man zur Zeit der Tränke hier unumgänglich zusammentreffen mußte. — An Stelle des vom Steg an aufwärts jetzt mit einem Anlagestreifen besetzten Trottoirs war der ganze Uferplatz bis hinauf zur sogenannten „Postbrücke" vordem hölzern umzäunt und in eben so viele Parzellen abgetheilt, als Häuser gegenüberliegen. Von allen Besitzern hatte einzig Kaufmann Rometsch, der auch sein Haus schon vor mehreren Jahren modernisirt hat, sein Parzellchen zu einem schattigen Ruheplatz umgewandelt, während die nächsten Anlieger ihre Antheile meist als Gemüsegärtchen benutzten, was dem Ganzen einen dorfartigen Charakter gab. —

Nachdem die Enz überschritten, kommen wir durch eine zum Glück kurze, mit Kieseln gepflasterte, sogenannte Feuergasse, in die „Hauptstraße". Sie bringt uns so recht das Innere eines in regem Modernisirungstrieb befindlichen Landstädtchens zur Anschauung. Nur zwei Gebäude, die Mühle und ihre Scheuer, welche links unten unserem Blicke begegnen, erheben heute noch ihre alt-ehrwürdigen spitzen Giebel. Wenn diese reden könnten, würden sie uns aus drei Jahrhunderten jeweils von einem großen Stadtbrande erzählen und uns mittheilen können, wie sie im sechzehnten Jahrhundert, wo das Wildbad schon einmal eine Glanzperiode hatte, gar manchen regierenden Fürsten mit großem berittenem Gefolge in die Stadt einziehen sahen. Die ganze Hauptstraße aber mag uns als neuestes, freudiges Ereigniß verkünden, daß auch sie jetzt gut chaussirt sei und nicht mehr wegen des markdurchrüttelnden Pflasters verpönt werden könne. Auch weist sie mit Stolz auf ihr jetzt wandelfreies, thunlichst breites Asphalttrottoir und dessen Eisenplatten hin, anstatt des vor Kurzem noch schmalen, ausgetretenen Sandsteintrottoirs mit seinen hölzernen zu den Kellern führenden Fallthüren. Das verborgene Beschläg der letzteren hatte seither so Manchen zum Straucheln gebracht. Dabei bestanden als ganz besondere Spezialität überall vorragende Haustritte, welche die officielle Funktion zu haben schienen, mit wahrhaft ironischer Gleichmäßigkeit den Wandel zu hindern. Wenden wir die Schritte nach rechts, so vollzieht sich vor unsern Blicken je mehr und mehr eine erhebliche Scenenveränderung. Wir stehen nämlich vor einem länglich viereckigen Platze, dem

Kurplatz. Die protestantische Stadtkirche ausgenommen,

deren mehr als 130 zurückgelegte Jahre sich eben nicht wegtünchen ließen, bietet seine Umrahmung einen großstädtischen Anblick. Hier ist aber auch der classische Boden des Wildbads seit seinem Bestehen, denn hier ist die Stätte, wo die Thermen, Württembergs Kleinod, perlend der Erde entquellen und wo — die neueste Zeit ausgenommen — im Lauf der Jahrhunderte das wechselvolle Drama sich abgespielt hat, in welchem Wildbads Schicksale jeweils näher sich ausprägten. Hier stand die ganze ehemalige „Stadt" Wildbad, von dem Greiner mit einer Mauer umschlossen und durch zwei Thore zugänglich. Hier erstand nach dem Brande von 1525 das Weltbad Wildbad des 16. Jahrhunderts. Hier sank es, nach wiederholten Bränden, deren letzter (1742) ihm seine Mauern und seine Thore kostete und von den einst stolzen Badgebäuden nur die Badgewölbe noch übrig ließ, allmählig zu einem Provinzialbade herunter. Hier erhob es sich wieder zum heutigen Weltbad, nachdem vor mehr als vierzig Jahren König Wilhelm, ohne durch einen weiteren Brand sich dazu genöthigt zu sehen, die Mauerhacken der Zeitforderung in die dürftigen Badgebäude einsetzen, sie niederreißen und unter der Leitung eines genialen Baumeisters (v. Thouret) an die Stelle des Alten ein Neues, um jene Zeit in keinem der europäischen Bäder irgend dagewesenes, schaffen ließ. Und hiemit war auch für Wildbads Einwohner der Signalruf zum Erwachen aus mehr als zwei Jahrhunderte langer Lethargie gegeben.

Gäste, welche Wildbad noch vor etlich und vierzig Jahren gesehen haben, erinnern sich, daß der heutige Kurplatz damals der Marktplatz war. Der mit dem Standbilde des Königs Ferdinand I. gekrönte Marktbrunnen ergoß aus zwölf Röhren sein von der östlichen Bergseite hergeleitetes frisches Quellwasser in einen sechsseitigen Kasten. Unmittelbar neben der Kirche — zwischen ihr und dem damaligen sog. „Königl. Palais" — stand etwas zurückgerückt das Försterhaus (die dem Staate gehörige Wohnung des Revierförsters). In gleicher Richtung damit, aber ziemlich mehr vorstehend, zog sich das Kgl. Palais hin, das die größere Hälfte seiner Front dem Marktplatze zukehrte, dessen kleinere Hälfte aber durch das anstoßende Badgebäude verdeckt war. Im Erdgeschoße der freien Palaishälfte zog sich die sogenannte untere Halle hin, ein nur elf Fuß hoher, auf gewöhnlichen Gewölbemauern und Balken ruhender, offener Gang, in welchem die Krämer ihre Buden aufschlugen. Das mittlere Stockwerk war — eine Vorhalle für Krämer ausgenommen — durch einen schmalen Saal, den sogenannten Gesellschaftssaal beansprucht. Im übrigen Theile des Mittelstockes und im oberen Stocke waren Wohngelasse. Das die Quellen umfassende Gebäude selbst vereinigte in rechtwinklig gestellten Umfassungsmauern und unter zwei Dächern (altes Bad: Fürsten-, Männer- und Frauen-

bad und sogenanntes neues Bad) ein düsteres Winkelwerk, das in allen seinen Theilen noch auf die Zeit vor 1742 zurückwies.

Dies Alles hat nun auf König Wilhelms Entscheid der Staat unter dem hier nie zu vergessenden Finanzminister v. Herdegen vollständig umgestaltet. Der Marktbrunnen wurde entfernt, der Marktplatz tiefer gelegt, geebnet und zum heutigen Kurplatz umgewandelt. Das Försterhaus wurde eingerissen. An seine Stelle trat, in einer Flucht mit dem seitherigen Palais und mit diesem zum jetzigen **Kgl. Badhôtel** vereinigt, der sogenannte Cafésaal und über ihm der hübsch ausgestattete Conversationssaal. Die nur elf Fuß hohe untere Halle wurde um fünf Fuß erhöht, die alten Tragmauern und Balken nach der Kurplatzseite hin gegen acht Doppelsäulen aus buntem Sandstein ausgetauscht, das südliche Ende derselben zum Theil in den jetzt sogenannten Antrittssaal umgebaut. Dem ehemaligen Gesellschaftssaale des mittleren Stockwerkes entsprechen nun prächtige Salons und Zimmer, und das obere Stockwerk, gleichfalls ganz umgebaut, erhielt außer den Zimmern einen breiten Hintergang. Ein ganz neuer langer Hinterbau, der mit dem eben beschriebenen Vorderbau durch einen, im untern Stockwerke das Lesekabinet, im obern den sehr geschmackvoll ausgestatteten Speisesaal umschließenden, Zwischenbau verbunden ist, erhob sich auf einem dem Granite durch ungeheure Sprengarbeiten abgerungenen Baufundamente. — Der sogenannte Cafésaal, ein Caférestaurant, enthält zugleich ein Billard und dient den Kurgästen, welche die Trinkkur gebrauchen, bei regnerischer Witterung zum Aufenthalte. Seit vierzig Jahren ist mit dem Badhôtel der Name „Wetzel" verknüpft. Den Eltern des jetzigen Pächters, E. Wetzel, nämlich fiel s. Z. die Aufgabe zu, diesem Staatshôtel einen Ruf zu verschaffen. Und in der That haben sie diese Aufgabe, wie allgemein anerkannt, in geradezu ausgezeichneter Weise gelöst.

Vor Allem ist es übrigens das sog. **große Badgebäude** selbst, welches, den Tagesanbruch der modernen Zeit wie die hehre Weihe der Thermen in romanischem Style gleich sinnig als würdig ausprägend, das Auge des Fremden unwiderstehlich fesselt. Ein rechtwinkliger und bis in's Einzelne kunstvoll ausgeführter, zweistöckiger Massenbau aus buntem Sandstein, mit reizenden Rundbogenfenstern und einer durch eine Gallerie begrenzten Plattform, kehrt er eine schmälere (die nördliche) Seite dem Kurplatze, eine längere (die westliche) der über den Kurplatz hinaus sich fortsetzenden Hauptstraße zu. An ersterer, dem Badhôtel unter rechtem Winkel sich anlehnenden, Seite bezeichnet ein vorragender Mittelbau, der in einer von schlanken Säulen getragenen Altane den Kurplatz beherrscht, diejenige Stelle, wo unten im Erdgeschoße der Thermen-spendende „Eberhardsbrunnen" die Kran-

ken zu sich einladet. Vom ganzen Gebäude ist nur das untere Stockwerk dem Badgebrauche gewidmet, das obere, prachtvolle Zimmer und Salons enthaltend, ist dem Kgl. Badhôtel zur Vermiethung an Fremde zugetheilt.

Das große Badgebäude beschließt — für den Beobachter vom Kurplatz aus — die Hauptstraße nach links. Rechts geschieht dies in niedlicher Weise durch die zusammengebauten Gasthäuser zur **Krone** und zum **Schwanen**, beide in den letzten Jahren nicht nur von Außen durch aufgesetzte Stockwerke und Balkons u. s. f. die Fremden einladend, sondern auch im Innern aufs Comfortableste eingerichtet. An diese reiht sich, die Front dem Badgebäude und dem Kurplatze zugekehrt, ein Hôtel von Weltruf, das

Hôtel Klumpp, an. Wie der Staat in zweckentsprechendem Kunststyle, so haben hier gegenüber den Bädern die Eltern des jetzigen Besitzers W. Klumpp und nun er selbst auch ein Hôtel, noch weit größer als das des Staates, in hochmodernem Gasthofstyle geschaffen. Dieses Grandhôtel, was es eigentlich genannt werden muß, ist ein wirklicher Hôtel-Complex. Denn es ist nicht allein am Kurplatze durch die zwei, den Platz von einer Seite beherrschenden, stattlichen Gebäude repräsentirt, sondern hat, wie wir bald sehen werden, auch an der König-Karl-Straße gegenüber den Vorderhôtels in einem besonderen Gebäude seit bald drei Jahrzehnten seine würdige Vertretung. Wer nach dem durch Uhland classisch gewordenen „Spieß" fragt, der hat ihn heute im Hôtel Klumpp zu suchen. Denn dieses, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein nicht eben großes zweistöckiges „Gasthaus", hat als Wildbads „Bär", wie es noch vor dreißig Jahren einzig sich nannte, das fast Unglaubliche geleistet, daß es allein am Kurplatz schon im vorigen Jahrhundert die alte „Sonne" sodann den alten „Hirsch" und unter der Familie Klumpp die — übrigens schon zuvor in einem Gebäude aufgegangen gewesenen — Herbergen zum „Engel" (der vorher sogar ein „Fuchs" gewesen), zum „Schwerdt" und „Spieß" in sich aufnahm. Kein Wunder, daß das heutige „Hôtel Klumpp" über 280 Zimmer zu verfügen hat. „Première qualité", die Losung des im Jahre 1864 verstorbenen Vaters Wilh. Klumpp, bezeichnet heute nicht minder den Grundcharakter dieses Grandhôtels von Wildbad.

Das **Hôtel Frey** (Ecke der Hauptstraße und des sogenannten Postplatzes), auch Gasthaus zur Post genannt, bildet den freundlichen Abschluß der eben geschilderten Häuserreihe. Von allen Seiten frei, zeigt auch dieser stattliche Bau, daß die Besitzerin, Frau Frey, den Hôtels ersten Rangs nach Kräften nachstrebe. Und selbst in dem reizenden Gedanken Klumpp's, in der Enzüberbrückung (siehe nachher), wollte der Gasthof

nicht zurückbleiben. In demselben ist das Postbureau untergebracht.

Das ehemalige **Hôtel Keim**, ein schlanker Bau (Ecke der Haupt- und der sogenannten Kirchgasse, durch letztere vom Kurplatze getrennt), bildet von Norden her in dem eben beschriebenen Gebäuderechteck das zierliche vis-à-vis zu dem südlichen Repräsentanten, dem großen Badgebäude. Nun ist es Privathaus mit Zimmervermiethung und einem, schon früher bestandenen, Spezereigeschäft.

Ein Blick der Kirchstraße entlang zeigt — der Langseite der Kirche gegenüber — das **Rathhaus**, woselbst Stadtschultheiß Bätzner sein Bureau und seine Wohnung hat. Es bildet die eine Ecke der sogenannten Rathhausgasse, während die andere in der Restauration des Gerichtsvollziehers Schmidt gegeben ist. Am östlichen Ende der Kirchgasse ist das dem Sohne des † Kapellmeisters Kühner gehörige ehemalige Gasthaus zum **Engel**. — Die westliche Fortsetzung der Kirchgasse bildet auf der andern Seite der Hauptstraße — links durch das Hôtel Frey, rechts durch die Funk'sche Restauration begrenzt — der sogenannte Postplatz.

Kehren wir von hier aus auf der ganz neuen eisernen „Postbrücke" zur König-Karl-Straße zurück, so überrascht uns dicht neben der Brücke die Frey'sche Enzanlage, eine breite Ueberbrückung des Flüßchens, auf welcher — nach des verstorbenen Klumpp's genialem Vorgange — mit einem Glaspavillon, Zierpflanzen und Statuetten den Gästen des Frey'schen Hôtels ein vom Speisesaale aus zugänglicher, äußerst freundlicher Aufenthalt geschaffen ist. — Wir stehen vor dem sogenannten Schulplatze, einem nach drei Seiten von Häusern umgebenen Platze, der ehemals die Grenzmarke für die am linken Enzufer sich hinziehenden Hauptgassen, die Mezger- und die Pfarrgasse, bildete. Derselbe ist nach rechts begrenzt von dem

Hôtel de Russie, nunmehr „Hôtel garni". Es ist nach Schwarzwaldart schuppig vertäfert und neuestens mit Altanen versehen. Früher Diaconathaus und als solches einst Geburtshaus von Ludwig Hofacker, dem Verfasser des weltberühmten Predigtbuches, wurde es vom dermaligen Besitzer zum Gasthof umgewandelt und, um der Nachfrage noch weiter entgegen zu kommen, durch ein schönes Hintergebäude erweitert, dem seit ein paar Jahren sogar eine niedliche Gartenanlage zugesellt ist. In der König-Karl-Straße selbst ist seine neueste Nachbarin die, mit einem hübschen Verkaufsladen verbundene Buchdruckerei Wildbrett, welcher es unten in dem uns bekannten windschiefen Häuschen doch etwas zu eng und nicht mehr elegant genug herging. Am Schulplatze selbst schließt sich dem „Hôtel

garni", die eine Seite des freien Platzes vollendend, das Conditor Funk'sche Haus an. Im Hintergrunde stehen säuberliche Bürgerhäuser. Die Ecke des Schulplatzes und der Pfarrgasse bildet mit niedlicher Terrasse die (hier einzige) Umgelter'sche **Apotheke**, nicht sehr groß, aber durchaus solid.

Wenden wir uns nach Süden, so glänzt uns zwar von Ferne schon ein Hauptvertreter von „Neu-Wildbad", die Trinkhalle, entgegen. Doch wollen wir ob des noch Fernen das Nächstgelegene nicht außer Acht lassen. Gehen wir nämlich der Straße entlang enzaufwärts, so kommen wir an ein paar sauberen Privatwohnungen (von Kaufmann Thienger, Wundarzt Siedler, Restaurateur Horkheimer) und der steil berganführenden Straubberggasse vorüber und stehen vor dem uns schon bekannten **hinteren Klumpp'schen Hôtel**. Ist schon hier an dem stattlichen mit zwei Mittel- und zwei Seitenbalkonen versehenen dreistockigen Gebäude das gewöhnlich blos Imposante des neuesten Hôtelstyls durch hoch hinauf rankende Wildreben, welche die Mittelbalkone zur scheinbar zweistöckigen Laube verbinden, ins Sinnig-Noble fortentwickelt, so finden wir letzteres mit dem Genialen gepaart in der zu unserer Linken sich ausdehnenden „Klumpp'schen Enzanlage". Der verewigte Vater Klumpp, um beide durch die Enz getrennten Hôtels mit einander zu vereinigen, überbrückte nämlich nicht blos den Fluß, sondern er schuf auch auf diesem künstlichen Boden durch Glaspavillons, Zierpflanzen, Statuetten, Vasen, Fontainen u. s. f. ein bisher in Wildbad nie dagewesenes Neues, das den ursprünglichen Zweck der Brücke höchst reizend maskirt. Das Ganze aber — denn die Enz ist, wie wir finden werden, ein heimtückischer Nachbar — ließ er auf Colossal-Schrauben setzen, damit es für den Fall eines Hochwassers schleunigst über den reißenden Strom erhoben werden könnte.

Einige Schritte weiter, und wir haben zur Rechten im Hintergrunde einer kleinen Gartenanlage den neuesten Repräsentanten unserer Thermalbäder, das **König-Karls-Bad**. Seine Entstehungsgeschichte, wie sein Inneres wird uns später an geeignetem Orte näher beschäftigen. Schon der Zaun und die Lauben aus Naturholz, besonders aber die kahle Backsteinwand des Gebäudes selbst sagen uns, daß hier noch Etwas zu erwarten sei. Gewiß! Da gehört noch ein Façadenbau mit einem Concertsaal, allerhand Nebensalons und den so nöthigen Leseräumen her. Es steht nur zu befürchten, daß wir in unserer auch im Gebiete der Steuererfindungen rastlos fortschreitenden Zeit wohl noch einige Jahre statt eines Gebäudes diese provisorische Gartenanlage, angeblümt mit dem das Klima eines Kurorts übrigens auf die Länge nicht ertragenden Pflänzchen „Geduld", werden anzutreffen haben.

Zu unserer Linken — jenseits einer gleichfalls hinaufschraubbaren Brücke, welche König Wilhelm der Stadt Wildbad im Jahre 1862 geschenkt hat — begegnet unser Blick einem weiteren Stück „Neu-Wildbad", einem großartigen Bau, dessen palastartiges Aeußere wohl Niemanden auch nur ahnen läßt, daß hier der württembergische Staat ein Sommer-Asyl für **arme** Badbedürftige geschaffen habe. In einer dem Erbauer, Oberbaurath v. Bok, eigenen Verbindung von Gothik und Renaissance, stellt dieser mächtige, auf künstlich gewonnenem Granitfundamente aufgeführte dreistockige Bau das sogenannte „neue **Katharinenstift**" dar. Es trägt an seiner Stirne die Aufschrift:

ERBAUT UNTER
KOENIG KARL
MDCCCLXXI.

Ein kleiner nördlicher Anbau, die „Stiftsbäder" bergend, stößt an das sogenannte „**kleine Badgebäude**" an, welches selbst wieder — nächst der **Badcasse** — an den dreistockigen Hinterbau des Kgl. Badhôtels sich anlehnt. — Nun stünden wir, wie uns obendrein eine goldene Inschrift belehrt, vor der **Trinkhalle.** Sie ist ein wirkliches Kunstwerk. Doch sparen wir ihre nähere Besichtigung, die sie in hohem Grade verdient, auf ein andermal (vergl. später: „Thermal-Trinkbrunnen"). Heute genüge uns die Wahrnehmung, daß das Ganze in Glas und Eisen drei Pavillons und zwei sie verbindende Wandelgänge darstellt. Der uns zunächst begegnende nördliche Pavillon birgt die Thermal-Trinkquelle. Wir werden sie als „Königsbrunnen" kennen lernen. Der mittlere, von den Wandelgängen durchsetzt, dient als Musikpavillon für das Kurorchester. Der südliche schließt gleich dem nördlichen das Ganze ab und umdacht einen Brunnen mit frischem Wasser. Eine von Baurath Reinhardt in kühnem Bogen geschmackvoll ausgeführte Cementbrücke verbindet seit vorigem Jahr die Trinkhalle direct mit dem rechten Enzufer. Zu unserer Rechten, das Terrain der Trinkhalle beherrschend, haben wir das

Hôtel Bellevue. Dieses wurde von Graf v. Dillen sen. — demjenigen Privatmanne, der den Signalruf des Staates sofort mit einem um jene Zeit hier erst noch zu importiren gewesenen Verständnisse aufnahm — im Jahre 1839/40 in großartigem Style an der Stelle des ehemaligen Gasthofs zum badischen Hofe aufgeführt. Das Hôtel hat auf einer etwas erhöhten, mit Blumen und Ziergesträuchen geschmückten Terrasse eine sehr angenehme und geradezu einzige Lage und war deshalb auch von der Kaiserin-Mutter von Rußland bei ihren für Wildbad denkwürdigen drei Kuraufenthalten (1856, 1857 und 1860) zur Wohnung gewählt. Das Gebäude selbst ist auf der

vorderen Seite drei-, auf der hinteren vierstockig, enthält einen auf Säulen ruhenden, mit Balkon gezierten Porticus und überdies noch zwei Seitenbalkone. Mittelst eines bedeckten Ganges ist das Hôtel mit einem dazu gehörigen, in modernem Rundbogen-Style einstockig erbauten Restaurationsgebäude in Verbindung gesetzt, welches einen sehr geräumigen Speisesaal enthält. Durch einen Mittelbau mit letzterem verbunden, ist ein langer zur Hälfte im Garten stehender Hinterbau dazu bestimmt, auch minder hohen Ansprüchen entgegen zu kommen. Der jetzige Besitzer, Graf v. Dillen Sohn, hat gleich im ersten Jahre (1881) seines Besitzantritts gezeigt, wie sehr er es verstehe, dem Charakter ersten Rangs, den dieses Hôtel von jeher beanspruchte, auch in der Einrichtung den modernsten Ausdruck zu verleihen.

Gehen wir weiter, so gewahren wir, anschließend an die Trinkhalle und das linke Enzufer markirend, eine gleichfalls neue, geschmackvoll angelegte Budenreihe. Diese „Kaufbuden" sind vom Staate errichtet, um das Feilbieten von Waaren an einen bestimmten Ort zu localisiren. Die letzte, von den übrigen aber getrennte, Bude — bereits beschattet durch die ersten Bäume der sogenannten „Anlagen" — ist mit Erlaubniß des Staates von der Stuttgarter Bibelgesellschaft errichtet. — Ein paar Schritte davon führt ein wegen der ungünstigen Uferverhältnisse etwas steil ansteigender gedeckter Steg hinüber zur Milch- und Molken-Anstalt, welche der Staat im vorigen Jahre der rechtseitigen Uferböschung förmlich abringen ließ. Wir werden auf dieses, von Baurath Reinhardt nach Möglichkeit gelöste Problem geeigneten Ortes zurückkommen.

Die **Königlichen Anlagen** selbst beginnen mit einem, dem Enzufer entlang führenden, von schattigen Hainbuchen gebildeten Doppelgange. Mit dessen Aufhören ziehen sich dieselben links und rechts am Enzufer fort. Die beiden Ufer sind durch fünf Brücken bezw. Stege mit einander verbunden. Bleiben wir zunächst am linken Enzufer, so führt uns eine licht gehaltene Allee von jungen Linden links an einem in die Enz vorspringenden Halbrondel und an Badhäuschen (vom jenseitigen Ufer aus zu betreten), rechts an abschüssigen Bergwiesen vorbei, welche durch zu Tag gehende Granitfelsen, bloßliegende Sandsteinblöcke, da und dort angebrachte Heuhütten und neuestens sogar durch ein paar freundliche Berghäuschen (vor allen die Villa Frankenstein, zu der in geschmackvoller Anlage ein geschlängelter Fußpfad hinanführt) einige Abwechslung darbieten. Schon möchte man glauben, man schreite einem sich am Berge hinaufziehenden Walde zu; denn hohe Tannen und dickes Laubgehölz kommen in Sicht. Allein vom obersten Saume schaut ein Ruheort, das „Schweizerhäuschen", herab, und ein die Bergwiesen abgrenzender Zaun sowohl als ein gleich

eingezäunter, bergan ins Wäldchen führender Weg belehren uns sofort, daß dies Alles noch in die Anlagen miteingeschlossen sei. In Wirklichkeit befinden wir uns auch vor dem sogenannten „Karlsberge", dem Herzog Karl Eugen nach genannt, welcher durch die Erbauung des Kgl. Residenzschlosses zu Stuttgart, insbesondere aber durch die lange Gefangenhaltung J. J. Moser's und C. F. Schubart's, sowie durch die von ihm gegründete Karlsschule, aus der unser Schiller entfloh, auch über Württembergs Grenzen hinaus bekannt ist. Es mag sich ein anderes Mal lohnen, diese Anhöhe zu ersteigen, um an einer schlanken Pyramide vorbei, welche Oberbaudirector Fischer, der eigentliche und sinnige Schöpfer unserer romantischen Anlagen, „Herzog Karl'n, dem Schöpfer dieses Lustwandels", anno 1792 gesetzt hat, das „Schweizerhäuschen" zu besuchen, von wo aus dem ermüdeten Wanderer eine liebliche Aussicht in das Thal geboten ist. Auf der Ebene weiter gehend, gelangen wir zu einem Rondel von üppigen Weymuthskiefern, in welchem wie überall durch die ganze Anlage hin Sitze und Tische für Ruhebedürftige aufgestellt sind. — Hiemit wären wir an dem eigentlichen Ende der Anlagen angekommen. Zwar ladet noch eine Fortsetzung der Allee an der sogenannten Villa Rosa vorbei zum Weitergehen ein, allein sie hört sehr bald bei einer neuen Holzbrücke, der fünften oder sogenannten „Reitbrücke", auf. Auch versäumen wir nichts, wenn wir letztere heute nicht überschreiten und zugleich die neueste rechtseitige Verlängerung der Anlagen, die immer noch mehr weniger im Werden begriffen ist, unbesichtigt lassen. (Herren, die mit Zimmerbüchsen schießen wollen, fanden seither rechts vor dem Brückenübergang passende Gelegenheit hiezu. Auch trinkt man hart daneben, bei Musiker Hempel, eine gute Tasse Kaffee. Für Andere eröffnet sich durch das freie Wiesenthal ein freundlicher Fußpfad zum sogenannten Windhof, einem sehr besuchten Wirthschaftsgarten in der nächsten Nähe der Stadt.) Wir überschreiten vom Rondel aus auf einem — dem vierten — Stege die Enz. Hier beginnt, sinnig von der Kunst unterstützt, mit keck aufeinander gethürmten Granitfelsen, schattigen Sträuchen und Bäumen, den wilden Enzstrom zu Füßen, eine der reizendsten Naturschöpfungen, die man, auf so kleinen Raum zusammengedrängt, irgendwo treffen kann. Versteckte Lusthäuschen, Freisitze, Thürmchen, Einsiedeleien, zu denen geschlungene Wege und moosige Steintreppen emporführen, laden den stets aufs Neue überraschten Wanderer zu sich ein. Nahe am Stege spendet ein Springquell, der „kalte Brunnen", erquickenden Trunk. Gehen wir, dem ebenen Fußpfade folgend, der Enz entlang, so treffen wir hart an der sogenannten dritten Brücke ein halbkreisförmiges Gartenhaus aus Naturholz. In diesem

ist nach der eigenen Angabe von Ebers ein großer Theil seiner Dichtungen entstanden. Nun beginnt eine schattige Kastanienallee. Obgleich im Wesentlichen der stark sich hier krümmenden Enz folgend, ist dieselbe nicht eigentlich im Bogen, sondern in stumpfwinkeligen Chorden angelegt. Bald, nachdem der erste dieser Winkel, auf welchen links der „zweite" Steg einmündet, erreicht ist, kommt uns rechts — gerade da, wo die „neue Enzthalstraße" sich um den das dermalige „Forsthaus" tragenden Bergrücken herumwindet — vom anstoßenden Wiesengrunde her die englische Kirche zu Gesicht, ein aus buntem Sandstein gleich einfach als edel ausgeführter niedlicher Bau. Noch ein paar Schritte, und wir können zu der das Thal beherrschenden Villa Wetzel, einer neuesten Zierde unseres Kurorts, und zu all' den netten Häusern und villenartigen Häuschen hinaufsehen, welche (wie das ehemalige Gasthaus zum Grünen Baum, die Pension Belvédère, die Villa Helena), schon früher oder (wie die Villa Wilhelma) erst neuerdings der alten Enzthalstraße — jetzt „Olgastraße" — sich angeschlossen haben, theils erst (wie das Schaible'sche Haus und insbesondere die Villa Blumenthal, Villa Concordia und Villa Hirner) zugleich mit der in frühgothischem Style gehaltenen katholischen Kirche (vergl. später „Seelsorge") der neuen Enzthalstraße zur Zierde dienen. Am zweiten Chordenwinkel entfernt sich die eine Baumreihe der Allee vom Enzufer; es schieben sich zwischen dieses und die Allee mit Sträuchern bepflanzte Beete hinein, hinter welchen wir den Zugang zu den uns schon bekannten „Badhäuschen" zu suchen haben. Am dritten und letzten Alleewinkel eröffnet sich in der Hochsaison unserem Blicke — namentlich Mittags nach Tisch — ein reges Leben; denn hier sind bis zum Theater hin, dessen vordere Front den Hintergrund schließt, Sitze und Tische in bunter Mannigfaltigkeit aufgepflanzt. Alle sind sie von Kurgästen besetzt, die nicht der herrliche Schatten allein, sondern auch eine von Konditor Funk seit Jahren bestens geführte Caféwirthschaft und die (an Sonntag- und Mittwoch-Nachmittagen) hier spielende Kurmusik angelockt hat. Links unmittelbar nach der Cafébude fällt uns vor der sogenannten Theaterbrücke — in Holz, Rinden und Moos seiner Zeit geschmackvoll ausgeführt — ein etwas ältlicher pantheonartiger Pavillon auf. Rechts zu den „neuen Anlagen" — einem wahren Gewinn für's Ganze — gehörig, ist ein bis jetzt noch nahezu freier Platz, welcher dem Prinzen Peter von Oldenburg nach, der Jahrzehnte lang ein treuer Gast und Gönner von Wildbad war, „Prinz-Peters-Platz" genannt wird. Ein früher auf dem Kurplatz gestandenes Schutzdach für's Orchester dient hier nun als solches für Kurgäste. Eine zierliche Fontaine belebt den von Sträuchern umsäumten Platz. Verlassen

wir denselben und steigen auf einem breiten Fußpfade zur neuen Enzthalstraße hinauf. — Die an der obern alten Enzthalstraße terrassenförmig herabgelegenen außen und innen gleicheinladenden Häuschen und Villen (das der Wittwe Schill, die Villa Mathilde, Villa Pauline, das Häuschen des Steinhauers Schmidt, sowie die Villa Victoria, die im Schweizerstyle ausgeführte Villa Treiber und endlich die beiden Hanselmann'schen Häuser) sind von oben unsere freundlichen Begleiter, nach unten ist es rechts — mit einer zur Olgastraße hinaufführenden Treppe beginnend — eine im Bogen kühn an den Berg sich anlehnende Mauer, in welcher unbändigbare Granitfelsen sich Nischen erzwungen haben. Links sind es das trotz seines ungünstigen Fundaments — der Straßenböschung — stattlich emporstrebende Dr. Hausmann'sche Haus mit niedlichen Gärtchen zur Seite, sodann der Klumpp'sche Eiskeller, neben welchem ein Fußsteig und ein paar Schritte davor eine Treppe zu der uns schon bekannten Milch- und Molkenanstalt hinab führt. Eine solide Brüstung erlaubt uns sodann auf das zwischen starken Mauern in einer Curve geführte Enzbett hinabzuschauen, ein hübscher Anblick, der uns für das etwas allzu einförmige vis-à-vis, die gemeinsame Rückwand der jenseits der Enz gelegenen Krämerbuden, einigermaßen entschädigt. Noch eine kleine Häusergruppe zur Rechten, welche, mit der Villa Johanna beginnend, das Gasthaus zum Löwen in ihre Mitte nimmt, und wir treten — rechts am neuen „Katharinenstift", links an der südlichen, mit Balkons gezierten Front der uns schon bekannten „Krone" vorbei — die sogenannte „Hauptstraße" wieder an, auf welcher wir in wenigen Schritten das Herz von Wildbad, den „Kurplatz", erreicht haben. Unsere Rundschau ist hiemit beendigt. —

Die „große" Enz (zum Unterschied von der „kleinen", welche erst eine Stunde unter Wildbad bei Calmbach in erstere einmündet) entspringt vier Stunden oberhalb der Stadt und nimmt sechs Stunden von hier bei Pforzheim die Nagold auf. Bei heftigen Regengüssen wie bei schnellen Schneeabgängen hoch anschwellend, reißt sie viel Geschiebe, Sand, Holz ꝛc. mit sich fort und lagert sie in der Thalebene ab. In trockener Jahreszeit dagegen ist ihr durch unzählige Felsblöcke unebenes Bett ziemlich seicht. Dessen ungeachtet wird sie zwischen 1. März und 11. November zum Flößen des stärksten Stammholzes benützt und setzt das ganze Thal entlang eine Menge Mahl- und Sägmühlen und in der Nähe des Bahnhofes eine der bedeutendsten Papierfabriken des Landes, sowie eine Holzschleifmühle, (beide von den Erben des † Großindustriellen v. Hallberger durch Kauf auf die „Deutsche Verlags-Anstalt" übergegangen) in Bewegung. — Floßpartieen gehören zu den üblichen

Saisonbelustigungen der Kurgäste. — Das Enzwasser, stets klar und selbst nach Regengüssen nur etwas dunkel gefärbt, erreicht in den Nachmittagsstunden des Hochsommers mitunter eine Temperatur von 15—18° R., und wird deßhalb (siehe „Enzbäder") von Kurgästen, welche nicht der Thermalkur wegen hier sind, sehr viel als erfrischendes Kaltbad benützt.

Zweiter Abschnitt.

Die mineralogischen Verhältnisse, die Flora und Fauna von Wildbad*).

Die Gebirgsarten und Mineralien sowohl als die Pflanzen und das Thierreich sind die der nördlichen Schwarzwaldbezirke überhaupt.

A. Die Gebirgsarten und Mineralien.

Von den primitiven Gebirgsarten erscheint der **Granit** in der Nähe der Thalsohle in den am tiefsten eingeschnittenen Thälern des Bezirks Neuenbürg. Im Enzthale beginnt er ¼ Stunde unterhalb Wildbad und zieht thalaufwärts bis Enzklösterle; ferner in dem Eyachthale von der Lehmanns-Sägmühle bis zur Landesgrenze bei dem Lehmannshof. Besonders ausgebildet erscheint derselbe bei Herrenalb an den unteren Gehängen gegen das Gais- und Albthal, wie auch südlich von Loffenau, wo er nicht nur die Ausläufer und Vorberge des Gebirgs bildet, sondern auch ziemlich hoch an demselben hinaufsteigt. — Der Granit wechselt von dem ziemlich feinkörnigen bis zum grobkörnigen; in letzterem finden sich stellenweise namentlich der Quarz und der Feldspath in größeren Massen abgesondert. Im Allgemeinen besteht der Granit aus vorherrschend gelblich oder röthlich weißem Feldspath, graulich weißem Quarz und silberweißem oder tombackbraunem Glimmer.

Ueber den primitiven Gebirgsarten entwickeln sich die sekundären, und zwar erscheint in der Gegend um Herrenalb, Lof-

---

*) Nach der vom k. statistisch-topographischen Bureau gelieferten „Beschreibung des Oberamts Neuenbürg". Stuttgart 1860.

fenau und in dem Enzthale bei Wildbad das **Rothliegende** (Todtliegende), ein Trümmergestein, das im Allgemeinen aus eckigen, scharfkantigen Urgebirgs-Fragmenten mit thonig sandigem, eisenschüssigem Bindemittel besteht. Die eingeschlossenen Trümmer-Gesteine wechseln von der Größe einer Erbse bis zu der eines Kopfes. Bei Herrenalb tritt das Rothliegende in dem Alb- und Gaisthale, hauptsächlich aber unterhalb des Orts bei dem Falkenstein auf, wo es pittoreske, thurmähnliche Felsenpartieen bildet. Bei Loffenau bestehen die nächste Umgebung, namentlich die östlich, nördlich und westlich vom Ort gelegenen untersten Vorsprünge und Vorhügel der größeren Gebirgsmassen ebenfalls aus Rothliegendem, während dasselbe in dem Enzthale bei Wildbad 2c. nur in unbedeutender Mächtigkeit über dem Granit zu Tage geht. — In der obersten Schichte des Rothliegenden, auf der Formations-Grenze zwischen demselben und dem bunten Sandstein, erscheint nicht selten, namentlich auch bei Wildbad, eine mit rothem Jaspis durchzogene **Dolomit-Schichte,** die man als den Uebergang zu der bunten Sandstein-Formation betrachten könnte, indem dieselbe theilweise auch wechsellagernd mit den untersten Schichten des bunten Sandsteins vorkommt.

Der **bunte Sandstein,** welcher mit Ausnahme der schon genannten Partieen und der im Norden des Oberamtsbezirks auftretenden Muschelkalkformation den übrigen Theil des Bezirks bildet und theilweise eine scheinbare Mächtigkeit von 7—800′ erreicht, zeigt von unten nach oben folgende normale Schichtenfolge: über den mit Jaspis durchzogenen Dolomiten erscheint häufig ein weißer, weißlichgrauer, mit Mangan gefleckter Sandstein (Tiger-Sandstein), über dem sich mitunter ein loser eisenschüssiger Schutt oder die Conglomerate entwickeln. Letztere werden von dem grobkörnigen Sandstein überlagert, der nicht selten, namentlich in der Nähe der Gänge von dem Kieselsandstein durchsetzt wird. In dem grobkörnigen Sandstein, der das mächtigste Glied der bunten Sandsteinformation bildet, kommen die bekannten Knollen und Kugeln (Sphärioden) von Sandstein vor, welche vermuthlich durch Absonderung der Masse entstanden sind und sich leicht von dem übrigen Gestein losschälen lassen. Gegen oben wird der grobkörnige Sandstein thoniger und es entwickelt sich bald über ihm, in einer Mächtigkeit von einigen 100′, der dichtgeschichtete, feinkörnige Thonsandstein, dessen Schichtung gegen oben immer dünner wird, bis sie endlich in den eigentlichen Plattensandstein übergeht, der 1—6″ dicke Platten liefert, deren glatte Flächen bedeutend an Glimmer zunehmen, während der Sandgehalt von dem immer mehr sich geltend machenden Thon zurückgedrängt wird. Die Thonplatten gehen allmählig in thonige Schiefer und zuletzt in die Schieferletten

über, welche das oberste Glied der bunten Sandsteinformation bilden. — Diese hier angeführte normale Schichtenfolge dürfen wir jedoch nicht ganz so regelmäßig annehmen, indem hier die Hebung des Schwarzwaldgebirges eine vielfältige bedeutende Zerrüttung der ursprünglich normalen Schichtenverhältnisse verursachte und die einzelnen Schichtenglieder mehr oder weniger aus ihrer horizontalen Lage brachte. Uebrigens überlagert der grobkörnige Sandstein den größern Theil des Bezirks, ist aber in Folge der Hebung vielfältig geborsten und bedeckt häufig in losen, wildverworrenen Felstrümmern die Höhen uud theilweise die Abhänge. Von diesen losen Felsfragmenten sind einzelne von namhafter Größe, so der 40′ lange und 20′ breite sogenannte Riesenstein auf der Höhe östlich von Wildbad, wie auch der große und kleine Wendenstein auf dem Gebirge westlich von Wildbad 2c. — Die bunte Sandsteinformation wird von Gängen durchsetzt, welche größtentheils mit Schwerspath ausgefüllt sind; in dem Schwerspath kommt vorherrschend Braun- und Rotheisenstein vor. Diese erzführenden Gänge, welche längst Gegenstand des Bergbaues geworden sind, liegen in der Umgegend von Neuenbürg, meist von der Enz bis an die Nagold.

Von Versteinerungen fanden sich in den obern Schichten des bunten Sandsteins einige Kalamiten (Cal. arenaceus) und ein Stammstück von Yuccides vogesiacus Schimper et Mougeat, und von den beigemengten Mineralien spielt der Glimmer, welcher sich hauptsächlich in den obersten Schichten, namentlich in dem Plattenstein, geltend macht, die bedeutendste Rolle, überdieß kommen zuweilen Hornsteine, Schwerspath, krystallisirter Quarz, Roth- und Brauneisenstein in prächtigen Formen, namentlich auch der seltene Lepidokrokit, Psilomelan, Pyrolusit und Wad in den Gängen des bunten Sandsteins bei Neuenbürg vor.

Von den Schichten des bunten Sandsteins liefern die Conglomerate und der Kieselsandstein ein sehr brauchbares Straßenmaterial; letzteres wird auch zu Bausteinen benützt, jedoch nicht so häufig wie der grobkörnige Sandstein, der überdieß noch gesuchte Mühlsteine liefert. Der dickschichtige Thonsandstein gibt einen vortrefflichen, an der Luft sich erhärtenden Baustein, und der dünngeschichtete liefert schöne Platten, die zum Belegen der Hausfluren, zur Verkleidung der Mauern, zum Dachdecken 2c. verwendet werden.

Im nördlichen Theile des Oberamtsbezirks sind die untersten Glieder der **Muschelkalk-Formation** die dolomitischen Mergel und die Wellenkalke, dem bunten Sandstein aufgelagert und bilden dort vereinzelte Kuppen und Partieen über den Plattensandsteinen und dem Schieferletten, während die Thäler in den Thonsandstein einfurchen. Derartige Kuppen erscheinen bei Ot-

tenhausen, Ober-Niebelsbach, Gräfenhausen, Obernhausen, Birkenfeld ꝛc. In diesen unteren Schichten der Muschelkalkformationen kommen nicht selten Versteinerungen vor, und zwar: Gervillia socialis, Plagiostoma lineatum, Trigonia cardissoides, Terebratula vulgaris, zuweilen Nautilus bidorsatus, Myaciten u. s. w.

Einzelne höhere Punkte in dem nördlichsten Theile des Bezirks, wie der Kesselberg bei Gräfenhausen und der Frohnberg bei Rudmersbach, sind noch von der **Anhydrit-Gruppe** überlagert, und die Zellenkalke derselben, wie auch gegen oben und unten pyramidenförmig zugespitzte Rauchtopase erscheinen noch über den Wellenkalken. —

Von den **Diluvial-Gebilden** ist es hauptsächlich der Lehm, welcher sich theils an dem Fuß der Thalgehänge, theils auf den Hochebenen, jedoch in geringer Verbreitung und Mächtigkeit, abgelagert hat. —

Die **Alluvionen**, aus Sand und Geröllablagerungen, Lehm, Dammerde ꝛc. bestehend, kommen hauptsächlich nur in den Thalebenen vor.

Torf und **Moor** erscheint merkwürdigerweise auf den höchsten Höhen, wie bei dem wilden See, bei Dobel, bei Engelsbrand, bei Enzklösterle, bei Salmbach, bei Igelsloch ꝛc. Nach einer Untersuchung des Torfmoors am wilden See erhielt man eine etwa 1½′ dichte Vegetationsdecke, ihr folgte ein 5—6′ mächtiger leichter Torf, unter diesem zeigte sich der Torf als ein zarter Moder, der 2—3′ mächtig und mit Stielen und Stengeln von Moos durchwachsen war. Diesem folgte in einer Mächtigkeit von 6′ ein Lager von vermodertem Holz, Wurzeln (Tannen und Forchen) und endlich ein blauer Thon, etwa 1′ mächtig, dem der bunte Sandstein als Unterlage dient. —

Im Allgemeinen zeigen die Gebirgsschichten neben der allgemeinen Senkung gegen Norden ein sehr starkes Einfallen gegen Osten, das in Folge der Erhebung des Schwarzwaldes im westlichen Theil des Bezirks weit bedeutender ist als im östlichen.

B. Die Flora *)

ist im Allgemeinen die des Schwarzwaldes überhaupt. Namentlich begünstigt der stets beschattete, feuchte Waldboden die blü-

*) Wer sich genauer für die Flora des nördlichen Schwarzwaldes interessirt, findet solche in „Wildbad. 1847." S. 198 ff. von meinem † Freunde Dr. Schütz in Calw, dem einst ersten Kenner der Schwarzwaldflora, in bisher nie veröffentlichter Vollständigkeit zusammengestellt.

thenlosen Pflanzen (Cryptogamen), während die Phanerogamen weniger häufig vorkommen und überdies meist weiß oder blaßroth blühen, so daß der Vegetationsteppich weniger bunt erscheint. Nur einzelne Pflanzen, wie der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea), die Besenpfrieme (Spartium scoparium) mit ihren reichen schwefelgelben Blüten, das schmalblätterige Weidenröschen (Epilobium angustifolium) und die purpurrothe Pechnelke (Lychnis viscaria) beleben den im Allgemeinen farbenarmen Waldboden.

a. Bäume. Im Allgemeinen sind die Nadelhölzer weit vorherrschend und die Laubhölzer kommen nur beigemengt vor.

Von den Nadelhölzern ist die Weißtanne (Pinus abies) am häufigsten, an sie reiht sich die Forche (P. sylvestris), welche nicht nur aller Orten eingesprengt, sondern auch in reinen Beständen vorkommt. Die Fichte (Pinus picea) ist sehr untergeordnet und erscheint meist in der Mischung mit der Weißtanne. Auf den Hochmooren, besonders bei dem wilden See erscheint die Legforche, Latschforche (P. montana) kaum mannshoch über die Sümpfe zerstreut. Die Weymuthskiefer (P. Strobus) und die Lärche (P. Laryx) kommen nur selten künstlich angepflanzt vor.

Von den Laubhölzern kommen vor: Die Traubeneiche (Quercus pedunculata), die Stieleiche (Q. Robur) erscheint viel seltener und meist nur in tiefer gelegenen Gegenden, ferner die Rothbuche (Fagus Sylvatica), der Kastanienbaum (Castanea vesca) bei Loffenau, die Hainbuche (Carpinus Betulus), die Birke (Betula alba), die wohlriechende Birke (B. pubescens), die Esche (Fraxinus excelsior), die schwarze Erle (Alnus glutinosa), die weiße Erle (A. incana), der Bergahorn (Acer pseudoplatanus), der Spitzahorn (A. platanoides), selten, der Feldahorn (A. campestris), der Mehlbeerbaum (Sorbus Aria), der Vogelbeerbaum (S. aucuparia), der Holzapfel (Pyrus malus sylvestris), die Holzbirne (P. communis sylvestris), die Vogelkirsche (Prunus avium), die Traubenkirsche (P. padus), die Salweide (Salix caprea), die weiße Weide (S. alba), die gelbe Weide (S. vitellina), die Salbeyweide (S. aurita), die Moorweide (S. repens) auf dem wilden See, die graue Weide (S. cinela) bei Wildbad u. s. w.

b. Sträucher. Außer den gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern kommen vor: die Stechpalme (Ilex aquifolium), die Besenpfrieme (Spartium scoparium), die Haselstaude, der schwarze und rothe Hollunder (Sambucrus nigra et racemosa) häufig, der Faulbaum (Rhamnus frangula), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), das wilde Geisblatt (Lonicera periclymenum) bei Loffenau, Brombeersträucher (Rubus fructicosus, glandulosus, candicans etc.), der Himbeerstrauch (R. idaeus), die Steinbeere (R. saxatilis), die Heidelbeere (Vac-

cinium myrtillus), ganz allgemein, die Sumpf-Heidelbeere (V. uliginosum), ziemlich häufig in feuchten Waldungen und auf Moorgründen, die Preiselbeere (V. vitis idaea), häufig, die Moosbeere (V. oxycoccos) bei dem wilden See, die Rauschbeere (Empetrum nigrum) bei dem wilden See und auf Hochmooren, das Bittersüß (Solanum Dulcamara), der Färberginster (Genista tinctoria), der haarige Ginster (G. pilosa), der gemeine Kienborst (Andromeda polyfolia) an dem wilden See, die gemeine Heide (Erica vulgaris), allgemein, zuweilen weißblühend, der Seidelpast (Daphne Mezereum); von Rosen trifft man in ausgezeichneter Schönheit Rosa repens, canina, rubiginosa, tomentosa etc.; der Wachholder (Juniperus communis) erreicht nicht selten eine namhafte Höhe und Stärke.

c. Kräuter. Von seltenen krautartigen Pflanzen sind zu nennen: das Alpen-Hexenkraut (Circaea alpina), häufig bei Neuenbürg und bei dem Enzklösterle, die Moorbinse (Scirpus cespitosus), in großer Menge am wilden See und auf Hochmooren, das steife Borstengras (Nardus stricta) am Saume der Hochmoore, das Wasser-Bunzelkraut, Flachssalat (Montia fontana) bei Herrenalb und Wildbad, das rundblätterige Labkraut (Galium rotundifolium) bei Herrenalb, das Stein-Labkraut (G. saxatile) am wilden See und zwischen Enzklösterle und Altensteig, das Rasen-Wollgras (Eriophorum vaginatum) am wilden See, das breitblätterige Wollgras (E. latifolium), das schmalblätterige Wollgras (E. angustifolium). das gemeine Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) bei Wildbad, der rundblätterige Sonnenthau (Drosera rotundifolia) am wilden See, der langblätterige Sonnenthau (D. longifolia) auf dem Eiberg bei Calmbach, die quirlförmige Maiblume (Convallaria verticillata) in den oberen Anlagen bei Wildbad, bei dem wilden See und auf dem Dobel, die vieleckige Maiblume (C. Polygonatum), die große Hainsimse (Luzula maxima) bei Wildbad und Enzklösterle, die sperrige Simse (Juncus squarrosus), das gegenblätterige Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium) bei Dobel, Herrenalb und Wildbad, das schmalblätterige Weidenröschen (Epilobium angustifolium), die Sumpfsternmiere (Stellaria uliginosa) bei Wildbad und Dobel, das rothe Sandkraut (Arenaria rubra) bei Dobel, der wollhaarige Hahnenfuß (Ranunculus lanuginosus) bei Dobel, der platanenblätterige Hahnenfuß (R. platanifolius), sehr häufig auf den Wiesen des Enzthales, der Wald-Kuhwaizen (Melampyrum silvaticum) bei Dobel, das niedergedrückte Kreuzblümchen (Polygala depressa) bei Enzklösterle, die Alpen-Pestwurz (Adenostyles albifrons); von Knabenkräutern kommen vor: Orchis coriophora und palustris bei Dobel, ustulata und fusca, die wohlriechende Nacktdrüse Gymnadenia odoratissima), der blaß-

gelbe (Cephalanthera pallens) und schwertblätterige Kopfbeutel C. ensifolia), die wenigblüthige Segge (Carex Leucoglochin) am wilden See, der weiße Huflattich (Tussilago alba), der feinblätterige Lein (Linum tenuifolium), die Acker-Vogelmilch (Ornithogalum arvense), die kelchfrüchtige Liliensimse (Tofieldia calycualta), die gemeine Nachtkerze (Oenothera biennis), die feinblätterige Bärwurz (Meum athamanticum), das liegende Johanniskraut (Hypericum humifusum), das Springkraut (Impatiens noli me tangere), das dreifarbige Veilchen (Viola tricolor), das Hain-Kreuzkraut (Senecio nemorensis) am wilden See, das Heilkraut (Jasione montana fast überall.

Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: der purpurne Fingerhut (Digitalis purpurea) allgemein, die Tollkirsche (Atropa Belladonna), die stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus) im nördlichen Theil des Bezirks auf Wellenkalk, der gefleckte Schierling (Conium maculatum) selten, das Bittersüß (Solanum Dulcamara), der schwarze Nachtschatten (S. nigrum) der Giftlolch (Lolium temulentum), das gemeine Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), der gelbe Enzian (Gentiana lutea) auf hochgelegenen Stellen, der Fieberklee (Menyanthes trifoliata), das Tausendguldenkraut (Erythraea Centaurium), der edle Gamander (Teucrium Chamaedrys), der ächte Ehrenpreis (Veronica officinalis), der Sauerklee (Oxalis acetosella) ganz allgemein und wurde früher häufig für Sauerkleesalzfabriken gesammelt, das kriechende Queckengras (Triticum repens), der heilsame Baldrian (Valeriana officinalis), die bittere Kreuzblume (Polygala amara), die Wollblume (Verbascum thapsus) im nördlichen Theil des Bezirks, der Attich (Sambucus ebulus), die Ackerkamille (Matricaria chamomilla) u. s. w.

Von eßbaren Beeren sind es hauptsächlich die Heidelbeere, Himbeere, Preißelbeere, Erdbeere und Brombeere, welche in großer Menge gesammelt und theils roh oder gekocht verspeist, theils verkauft werden; aus den Heidelbeeren, zuweilen auch aus den Himbeeren wird Branntwein gebrannt, der einen besonderen Handelsartikel für die Bezirksbewohner bildet.

An **blüthenlosen** (kryptogamischen) Gewächsen ist der Bezirk sehr reich und aus der dichten, den beschatteten, feuchten Waldboden überziehenden Moosdecke wachsen in großer Ueppigkeit die schönsten, zum Theil sehr seltene, Farren empor, wie der Königsfarrn (Osmunda regalis) bei Wildbad, leider in neuerer Zeit nicht mehr gefunden, die Tüpfelfarrn (Polypodium vulgare, phegopteris und P. alpestre), der Schildfarrn (Aspidium aculeatum), der Mondfarrn (Polystichum oreopteris) bei Wildbad und Dobel, P. filix mas, P. cristatum bei Wildbad, P. spinulosum), die Streifenfarrn (Asplenium filix fem., A. Breynii) bei Wildbad, A. septentrionale bei Wildbad, A.

Ruta muraria, wird unter dem Namen Mauerraute für Apotheken gesammelt, der Rippenfarrn (Blechnum spicans) bei Wildbad, der Adlerfarrn (Pteris aquilina). Von den Bärlappen kommen vor: Lycopodium clavatum allgemein, L. selago bei Wildbad, L. annotinum bei Wildbad, Enzklösterle und auf der Teufelsmühle, L. alpinum bei Dennach. Die kahlen Felsen und Trümmergesteine überzieht die Isisflechte (Isidium corallinum) und in der Nähe der Bäche der veilchenduftende Bissus (Chroolepus Jolithus). In den rauhesten und höchsten Gegenden des Bezirks haben sich viele hochnordische Flechten angesiedelt, wie Parmelia fahlunensis, P. stygia und P. encausta, Gyrophora glabra, G. proboscidea, G. cylindrica, Stercocaulon paschale u. s. w. Die Rinde der Bäume überziehen die seltensten Flechten des Landes, wie die milchfarbige Thelotrema (Thelotrema lepadinum), die Korallenflechte (Spaerophoron coralloides), die Lungenflechte (Sticta pulmonacea). die Blutflechte (Lecidea sanguinaria), die Feuchtigkeit liebende Tüpfelflechte (L. icmadophila), zahlreiche Schildflechten (Parmeliae), die Haarflechte (Alectoria jubata et sarmentosa), die schwärzliche Borrere (Borrera furfuracea), die Blumenflechte (Usnea florida) und die längste Flechte der Erde (Usnea longissima), die in klafterlangen Fäden an den Tannen herabhängt. An vermoderten Stämmen trifft man ein merkwürdiges Laubmoos (Buxbaumia aphylla) u. s. w. Wegen ihres Gebrauchs sind noch anzuführen: das Ackerschaftheu (Equisetum arvense) und das Winterschaftheu (E. hiemale).

Von eßbaren Schwämmen kommen vor: die Morschel (Morchel'a esculenta), der Champignon (Agaricus campestris), der Brätling (A. volemus), der Eierschwamm (A. cantharellus), der Korallenschwamm (Clavaria flava) u. m. A.

C. Wildbads Fauna.

Dieselbe — im Allgemeinen die des Schwarzwaldes — zeichnet sich in mancher Beziehung vor den übrigen des Landes aus.

Von den Säugethieren des Waldes ist das früher allgemein verbreitete wilde Schwein fast ganz verschwunden, das Edelwild, sowie das Reh sind nicht so ganz selten; dagegen wird der Hase weniger als in den übrigen Gegenden des Landes getroffen. Ferner kommen vor: der Fuchs, der Dachs, die wilde Katze, der Steinmarder, der Edelmarder ziemlich häufig, der Iltis, das große und kleine Wiesel, das schwarze und rothe Eichhorn, der Igel, der Fischotter, die Hasel- und Spitzmaus.

Von Vögeln kommen außer den gewöhnlichen vor: 1) Raubvögel: der Milan (Falco Milvus), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), der Baumfalke (F. Subbuteo), der Thurmfalke (F. Tinnunculus), der rauhfüßige Bussard (F. Lagopus), überdieß erscheinen auf dem Strich der Wanderfalke (F. peregrinus) und der Zwergfalke (F. Aesalon); als Seltenheit stellt sich zuweilen der Steinadler (Aquila fulva) ein; ein solcher wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Wildbad erlegt. Von Eulen nisten im Bezirk der Uhu (Strix bubo), die mittlere Ohreule (St. Otus), der Nachtkauz (St. Aluco), der kleine Kauz (St. passerina), der Schleierkauz (St. flammea). Von den Krähen findet sich außer den gewöhnlichen der Tannenheher (Corvus Caryocotactes). 2) Singvögel: An Sängern ist der Bezirk nicht sehr reich: wir nennen den Kiefer-Kreuzschnabel (Loxia Pityopsittacus), den kleinen Kreuzschnabel (L. curvirostra), den Krammetsvogel (Turdus pilaris) häufig, die Singdrossel (T. musicus) häufig, die Ringdrossel (T. torquatus), die Goldamsel (Oriolus Galbula), die Tannenmeise (Parus ater), die Haubenmeise (P. cristatus) das Goldhähnchen (Regulus pyrocephalus), das gelbköpfige Goldhähnchen (R. croccocephalus), den muntern Zeisig (Fringilla Spinus), den Zitronenzeisig (F. citrinella), die Heidlerche (Alauda arborea). 3) Klettervögel: der Kukuk (Cuculus canorus), der Schwarzspecht (Picus Martius), der dreizehige Specht (P. tridactylus). 4) Hühnerartige Vögel: der Auerhahn (Tetrao Urogallus) kommt auf stillen einsamen Höhen vor, das Haselhuhn (T. bonasia) zuweilen in tiefer gelegenen Gegenden, das Feldhuhn (Perdix cinerea), die Wachtel (P. Coturnix), die Holztaube (Columba Oënas), die Ringeltaube (C. Palumbus). 5) Sumpfvögel: die Schnepfe (Scolopax rusticola), der Wachtelkönig (Rallus Crex). die Wasserralle (R. aquaticus). 6) Wasservögel: die wilde Ente (Anas Boschas), die Krikente (A. Crecca) die wilde Gans (A. Anser) zuweilen auf dem Strich, der Storch ist sehr selten.

Von Amphibien findet sich: die Ringelnatter (Coluber Natrix), die Blindschleiche (Anguis fragilis), die schwarze Viper (Vipera chersea nigra), selten, alle gewöhnlichen Frösche und Kröten, die Eidechse (Lacerta stirpium). die Mauer-Eidechse (L. muralis) erscheint nicht allein in den bedeutenderen Thälern des Bezirks, sondern hat sich auch auf die Höhen bei Langenbrand und Schömberg gezogen, der Erdmolch (Salamandra maculosa) der Wassermolch (Triton cristatus) u. s. w. — Von Fischen kommen die gewöhnlich im Gebirgswasser lebenden, besonders die schmackhafte Forelle (Salmo Fario) vor; zuweilen der Aal (Muraëna anguilla), selten der kleine Gropp (Cottus gobio), der Weißfisch (Cyprinus alburnus) u. s. w. — Von

den Mollusken kommen die gewöhnlichen Schnecken, und zwar nur im nördlichen Theile des Bezirks vor, während in den übrigen wegen Mangel an Kalk mehr die nackten Schnecken sich finden. — Von Crustaceen finden sich Stein- und Edelkrebs.

Die Insekten, namentlich die Käfer, sind in dem Bezirke zahlreich vertreten; ihre vollständige Aufzählung würde zu weit führen, wir nennen daher nur von den Halbflüglern die Brillenwanze (Eurydema ornatum), den Binsenblattsauger (Livia juncorum), den Fichtenblattsauger (Chermes abietis), verschiedene Blattläuse u. s. w.

Von Käfern: den schwarzen Lederkäfer (Procrustes coriaceus), den Bockkäfer (Cerambyx heros); von den Laufkäfern (Carabus violaceus, auratus, auroniteus, granulatus, marginatus), die Goldkäfer (Cetonia aurata et fastuosa), den Holzbock (Rhagium inquisitor); von den Blattkäfern (Chrysomela analis, fastuosa, carnifex, menthae, cerealis, coriaria, limbata, graminis); die Sandkäfer (Cicindela hybrida et campestris), die Schmalkäfer (Leptura quadrifasciata, quadrimaculata, rubro-testacea), der Feuerkäfer (Pyrochrea coccinea), der Todtengräber (Necrophorus vespillo), der Erdfloh (Haltica oleracea), die Rindenkäfer (Hylurgus ligniperda et piniperda), die Borkenkäfer (Bostrichus typographus et villosus), welche nicht selten bedeutenden Schaden in den Nadelwaldungen anrichten. Von den Hautflügern ist die Holzwespe (Syrex gigas) anzuführen.

Dritter Abschnitt.

Wildbad's Klima,

Trinkwasser, Gesundheits-Verhältnisse und Sommerfrische.

Das Klima von Wildbad ist seiner Lage und Höhe entsprechend weder rauh, wie manche Schriftsteller angeben, noch aber auch so mild, daß es sich, wie Andere meinten, im Winter zu einem klimatischen Kur-Aufenthalte eignete; es ist — kurz ausgedrückt — ein erfrischend-belebendes. Man kann zwar auch (um diese Frage hier sofort zu erledigen) im Winter mit Nutzen hier eine Badekur gebrauchen. Doch ist

die Möglichkeit hiezu nur dadurch gegeben, daß Seitens sowohl des Staates als einer Anzahl von Hotelbesitzern — von letzteren durch Bereithaltung von Portechaisen und geschlossenen Rollwagen — Vorsorge getroffen ist, um die Unbilden des Winterklima's von den Patienten fern zu halten. Der Staat insbesondere konnte als Inhaber der Quellen und Besitzer von Wohngebäuden (des Badhotels und Katharinenstifts), die auf den Quellen stehen, noch weiter gehen, und er hat es auch gethan. Denn im großen Badgebäude sind nicht bloß die Ankleide-, sondern auch die Luft-Räume über ein paar großen und Einzeln-Bassins, sowie die im Parterrestocke sich hinziehenden Gänge heizbar gemacht; zugleich ist ein ganzer Abschnitt des mit diesen Baderäumen in Zusammenhang stehenden Badhotels in Gängen und Zimmern mit entsprechenden Heizeinrichtungen versehen, damit der Patient vor Erkältung geschützt vom Wohnzimmer zum Bad und zurück gelangen könne. Ganz die entsprechende Einrichtung ist auch für das neue Katharinenstift adoptirt worden. Dank diesen Staats- und Privat-Einrichtungen haben wir nicht nur alljährlich Wintergäste, sondern hatten sogar im Winter 1870—71 eine förmliche militärische Wintersaison, welche bei den Mannschaften und Offizieren sehr befriedigende Heilresultate ergab. Trotz alle dem dürfte aber — Nothfälle ausgenommen — der uralte Erfahrungssatz seine Gültigkeit behalten: Zu warmen Bädern gehört warmes Wetter. Selbst geheizte Wintergärten und Wandelgänge — Dinge, die übrigens mit allen sonstigen winterlichen Unterhaltungsmitteln hier noch fehlen — sind eben größere oder kleinere Zwinger, und Winterkuren sind und bleiben in unseren Klimaten mehr weniger Gefängnißkuren.

Als eigentliche Saisonmonate gelten seit Jahrhunderten die Monate Mai bis September. Die Hochsaison dauert von der zweiten Hälfte des Juni bis zur zweiten des August. Betrachten wir hienach das Klima der Saisonmonate und zwar zunächst die

Zusammensetzung der Atmosphäre. Der „dankbare Badgast" (J. J. Moser) schrieb schon vor bald 130 Jahren: „Ich halte denen Spöttern, welche sagen, des Wildbades ganzer Reichthum bestehe in Wasser, Steinen und Holz, entgegen, daß Wildbad drei Stücke im Ueberfluß besitze, welche keine geringe Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens ausmachen, und deren sich z. B. in Holland Niemand rühmen kann, wenn er auch noch so viele Millionen besäße, ja welche nicht einmal alle in allen Gegenden des so gesegneten Württemberger-Landes anzutreffen seind, nämlich: 1) krystallhelles Wasser, 2) allerlei Holz, ganz nahe, sodann 3) eine reine und gesunde Luft." Und damit hat er in der That den Nagel auf den Kopf getroffen. Außer

den krystallhellen warmen und kalten Wassern ist es das beständige Grün der Wälder und Wiesen, sowie die herrliche Luft, welche das Wildbad auszeichnen. In unsere Atmosphäre speien nicht, wie in vielen Gegenden, unzählige Fabrikschornsteine, jene Vulkane des modernen Industrialismus, ihren athemklemmenden, oft schleichend-giftigen Rauchqualm aus. Hier ist es die Vegetation, welche, unablässig aktiven Sauerstoff (Ozon) bereitend, die Luft beständig erfrischt, hier sind es namentlich die balsamischen Ausdünstungen der Nadelwälder, die, in reicher Fülle gespendet, auch den Aermsten die Wohlgerüche der Boudoirs gar leicht vermissen lassen. Nirgends in unserer Nähe leidet der sandig felsige Grund jene stagnirenden, pfützigen und fauligen Wasser, welche die Luft mancher Gegenden vergiften, und dabei haben wir unsern schnellfließenden Gebirgsfluß, die Enz, welche sämmtliche Abläufe eiligst mit fortträgt.

Die **Luft-Temperatur** der Saisonmonate stellt sich, aus Vogt-Umgelter's 29-jährigen Beobachtungen berechnet, durchschnittlich

		Morgens:	Mittags:	Abends:	Tagesmittel:
im Mai . .	auf	7,0° R	13,5° R	8,5° R	9,7° R
„ Juni . .	„	10,3 „	16,8 „	11,4 „	12,8 „
„ Juli . .	„	11,1 „	18,0 „	12,4 „	13,8 „
„ August .	„	10,7 „	17,9 „	12,2 „	13,6 „
„ September	„	8,0 „	14,5 „	9,4 „	10,6 „

Die Morgen und Abende sind im Sommer meist kühl, und finden namentlich die abendlichen Temperatur-Abfälle gewöhnlich rasch statt, wonach sich die Kranken zu richten haben. Im Mittel beträgt

	die Zunahme von Morgen bis Mittag:	die Abnahme von Mittag bis Abend:
im Mai	6,5° R	5,0° R
„ Juni . . .	6,5 „	5,4 „
„ Juli	6,9 „	5,6 „
„ August . . .	7,2 „	5,7 „
„ September . .	6,5 „	5,1 „

Die durchschnittliche Frische unserer Sommer-Nächte wird von allen Fremden als große Wohlthat empfunden.

Der **Luftdruck** während der Saison-Monate ist, nach Vogt-Umgelter berechnet, im Mittel folgender:

	Morgens:	Mittags:	Abends:	Tagesmittel:
Mai . . .	27,02	26,98	27,00	27,00
Juni . .	27,08	27,04	27,01	27,04
Juli . . .	27,10	27,04	27,10	27,08
August . .	27,10	27,04	27,09	27,08
September	27,11	27,05	27,10	27,09

Näheres siehe in Tabelle III. meiner Schrift: „Wildbad 1874.“

Luftströmung. Die Winde der untern Region, meist Westwinde, streichen gewöhnlich über die enge Spalte unseres Thales weg oder brechen sich, wenn sie heruntersinken, an den Bergwänden, um dann die Richtung des Thales einzuhalten. Letzteres Phänomen läßt eine richtige Beobachtung der Luftströmung an Windfahnen im Thale nicht zu, und auf den benachbarten Höhen, obschon sie sich dazu eignen dürften, sind bis jetzt keine angebracht. — Zur gewöhnlichen Zeit der Stürme im Frühjahr und Herbst erreichen diese auch hier zuweilen eine orkanartige Heftigkeit, so daß ihnen die stärksten Tannen keinen Widerstand leisten können und mitunter große Flächen Waldes eine unfreiwillige Fällung erfahren. Stürme während der Saison-Monate selbst sind äußerst selten.

Einiger leichter Luftzug mildert meist auch während der größten Sommerhitze die Schwüle. Morgens, wenn die Sonne das Plateau der Gebirge erwärmt, fließt die kältere Luft in das Thal ab und es entsteht dadurch ein mäßiger Luftstrom, der so lange anhält, bis die Sonnenstrahlen auch in das Thal dringen und die Luft sich hier vollständig erwärmt hat. Nach kurzer Ruhe beginnt dann eine entgegengesetzte Luftströmmung thalaufwärts, welche in der Regel bis gegen Sonnenuntergang fortdauert.

Die **Luftfeuchtigkeit** wurde s. Z. von Prof. Zink nach zwei Methoden, mit dem Psychrometer und der Wage, bestimmt. Sein 8-jähriges psychrometrisches Mittel war im

	Morgens:	Mittags:	Abends:	Tagesmittel:
Mai . . .	6,9	9,9	8,0	8,3
Juni . . .	9,3	11,1	9,8	10,1
Juli . . .	10,8	13,3	12,6	12,1
August . . .	9,3	12,5	10,8	10,8
September .	7,2	11,0	8,9	9,0

Die mittlere Ausdünstung betrug im

Mai:	Juni:	Juli:	August:	September:
80,7	87,9	97,1	73,1	70,8

das Nähere hierüber siehe auf Tabelle IV. a. a. O.

Wässerige Niederschläge und Witterungs-Verhältnisse. Reifen zeigen sich in der ersten Hälfte des Mai und in der letzten des September, jedoch im Ganzen sehr selten. — Thaubildung ist die ganze Saison hindurch mehr oder weniger stark vorhanden. Wenn nämlich Abends die Sonnenstrahlen das Thal nicht mehr bescheinen, was bei der Enge desselben schon ein paar Stunden vor dem eigentlichen Sonnenuntergang der Fall sein kann, so kühlt sich die Lufttemperatur schnell ab

und es schlägt sich dann am Grase ein starker Thau nieder. Insbesondere auf dieses eigenthümliche Verhalten der Luft führt sich der in allen hiesigen Badschriften wiederkehrende Rath an die Kurgäste zurück, sich nicht in leichter Sommerkleidung der Abendkühle auszusetzen. — Eigentliche Fluß-Nebel sind äußerst selten, dagegen entstehen, namentlich bei anhaltendem Regenwetter, in den Bergen starke Nebel, welche aus den immer beschatteten Waldungen wolkenartig aufsteigen und öfters Tage lang an den Berghängen herumziehen. — Die Regenverhältnisse der einzelnen Monate sind in Tabelle V. (a. a. O.) wiedergegeben. Wir finden dort z. B. im Mai unter 2697 Beobachtungen (Morgens 165, Mittags 180, Abends 159, zusammen also) 504 mal „Regen" notirt; es macht dies 8,68% sämmtlicher Beobachtungen oder 5,79 Regentage*) aus. — Schnee wurde in 29 Jahren nur im Mai und da im Ganzen nur 25 Mal beobachtet, was 0,94% sämmtlicher Beobachtungen oder im Ganzen nicht einmal dem dritten Theil eines Tages entspräche. — Hagel findet sich bei Vogt-Umgelter am 5. Mai 1846, am 6. Mai 1841, am 4. Juni 1849, am 8. Juni 1838, am 14. Juni 1845, am 13. und 19. Juni 1840, bei Zink am 31. Mai 1872, am 9. Juni 1872 und 23. Juni 1871 notirt.

Die in Cubikzollen ausgedrückten Mittelwerthe der wässerigen Niederschläge (Regen, Hagel, Graupen, Schnee, Thau und Reif) betragen, aus Zink's Messungen berechnet, im

Mai:	Juni:	Juli:	August:	September:
39,9	31,4	32,9	36,4	26,0

Bezüglich der Verhältnisse der **Himmelsansicht** muß ich auf Tabelle VI a. a. O. verweisen.

Elektrische Verhältnisse. Gewitter entstehen im Thale selbst nicht häufig, da die natürlichen Blitzableiter, die Tannen, für gewöhnlich stärkere elektrische Spannungen nicht aufkommen lassen, auch ziehen solche, die von ferne herkommen, meist schnell über das schmale Thal hinweg; fallen sie aber einmal in dasselbe, so sind sie sehr heftig. Trotzdem kennt Wildbad's Chronik nur einen Fall (am 6. Juli 1862), wo der Blitz, übrigens ohne zu zünden, in ein Haus, den viel höher als die Stadt gelegenen Windhof, einschlug. — Tabelle V a. a. O. gibt nach den Vogt-Umgelter'schen Aufzeichnungen über die Häufigkeit der Gewitter in den einzelnen Monaten Aufschluß.

Trinkwasser. In und um Wildbad entspringen aus dem bunten Sandsteine sehr viele kalte Quellen. Sie unterhalten dadurch nicht nur das schöne Saftgrün der Wiesen, die durch sie bewässert werden, sondern speisen auch die Leitungen und Brunnen

*) Unter Tag ist hier nicht der 24-stündige, sondern der Beobachtungstag von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr gemeint.

der Stadt, deren weiches und frisches Wasser (es hat auf 16 Unzen nur 1/3 Gran fixer Bestandtheile und 7—9 ° R.) ein vorzügliches genannt werden muß. Fremde freilich, die aus kalkreichen Gegenden kommen, sind an ihr schweres Trinkwasser oft so sehr gewöhnt, daß sie zuweilen das unserige wohl frisch, aber fade, bitter u. dgl. finden. Ist jedoch das Wasser um so reiner, je mehr es sich dem destillirten nähert, so gehört das hiesige kalte Quellwasser sicher zu den reinsten. Einen Mangel theilt es allerdings mit allen Wassern des bunten Sandsteins, es hat wenig freie Kohlensäure, und dies mag es für den anders gewöhnten Gaumen zuweilen weniger schmackhaft erscheinen lassen.

Vegetation. Sehen wir ab von den Wiesen, die man in Folge eifriger Bewässerung mit Quellwasser schon in den ersten Tagen des Frühlings, ja selbst noch unter Schnee und Eis mit jenem frischen Grün bedeckt findet, das die Zierde unseres Thales ist, so erwacht die Vegetation etwas später, kommt aber dann um so rascher hervor und erstreckt sich in Kulturpflanzen mehr auf spät reifende, weniger edle Arten. —

Die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung können als sehr günstige bezeichnet werden. Kinderkrankheiten ausgenommen, herrschen hier selten epidemische Krankheiten und sind dann meist importirt. Ein hohes Alter über 80, ja zuweilen 90 Jahren gehört nicht zu den Seltenheiten; der schon mehrgenannte Herr Apotheker Vogt z. B. starb im Frühjahr 1874 in seinem 90. Lebensjahr. Trotzdem sieht die arbeitende Klasse nicht eigentlich robust aus, ihre Gesichtsfarbe ist gebräunt oder bleich, was meist nur von geringer Nahrung herkommt; namentlich verblüht hier das weibliche Geschlecht überaus rasch. — Entzündungskrankheiten sind die häufigsten, wie überhaupt die hier vorkommenden Erkrankungen meist durch Erkältung und Durchnässung sowie durch erhitztes Hineintrinken kalten Quellwassers entstehen. Obwohl Lungenentzündungen in der kälteren Jahreszeit ziemlich zahlreich sind, gehören chronische Lungenleiden, namentlich die Schwindsucht, zu den selteneren Vorkommnissen; wirklich bedroht von ihr sind nur die Steinhauer, welche unseren harten Sandstein bearbeiten. Heim schreibt den durchschnittlich günstigen Lungenzustand der Schwarzwaldbevölkerung den balsamischen Ausdünstungen der Wälder zu. — Eine auffallende Erscheinung in hiesiger Gegend sind die häufigen Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße, überhaupt Puls- und Blutadergeschwülste. Die Ursachen hievon sind in der zu schnellen Abkühlung nach der Arbeit Abends beim Heimgehen, im schnellen Trinken des sehr kalten Gebirgswassers, vorzüglich aber im Ersteigen hoher Berge mit schwerbeladenem Rücken oder Kopfe zu suchen. Doch treffen alle diese Erkrankungen nur die im Freien — besonders im Wald

— arbeitende Bevölkerung; die städtischen Handwerksleute, deren Lebensunterhalt nicht von Wald und Feld abhängt sondern durch das Bad gesichert ist, bleiben davon befreit und zeigen meist ein ganz geschlachtes Aeußere.

Fragen wir schließlich noch: „ob Wildbad sich wohl zur **Sommerfrische** eigne?", so ist diese Frage — wenn gleich Reimer in seiner ja sonst gediegenen Schrift (Klimatische Sommerkurorte, Berlin 1877) das Wildbad mit den vier Worten: „ganz vorwiegend ein Badeort" abfertigt — eigentlich gar keine Frage mehr, denn sie ist durch die sich von Jahr zu Jahr mehrende Zahl von Familien und Einzelngästen, welche unseren Kurort über die ganze Dauer der Saison zum Erholungsaufenthalt wählen, praktisch vollständig gelöst. Wie auch natürlich! Bei dem erfrischenden Gesammt-Charakter unseres Klima's, der romantischen Gebirgslage des Orts, der ringsum urwüchsigen Natur, den herrlichen Waldspaziergängen auf den hiezu einladenden Bergeshöhen und in den quellenreichen Seitenthälern, dem Reichthum an Wohnungen, die, wenn nur rechtzeitig bestellt, nach Lage und Bequemlichkeit — vom Einzelnzimmer bis zu den elegantesten Villen — allen Anforderungen zu genügen vermögen, bei den mancherlei ständigen und außergewöhnlichen Unterhaltungsgelegenheiten, die man nach Belieben mitmachen oder lassen kann, bei den vortrefflichen Küchen und Kellern, welche ebenso der bescheidensten Börse sich anbequemen als sie den ausgesuchtesten Luxus zu befriedigen in der Lage sind, bei dem krystallenen Trinkwasser, der schmackhaften Gebirgsmilch u. s. f. wäre es ja geradezu unbegreiflich, wenn unser Wildbad im Sommer nur ein berühmter „Badeort" und nicht zugleich auch ein „sehr gesuchter Erholungsort" wäre. An Einem allerdings darf sich der Fremde, namentlich wenn er viel im Thalgrunde und dem Städtchen selbst verkehrt, nicht stoßen, am Anblick von Heilung suchenden Mitmenschen, namentlich auch gelähmten, die in Rollsesseln das Freie genießen. Doch fehlt hier jedenfalls eine Gattung kranker Kurgäste, welchen man z. B. in dem von Reimer empfohlenen Badenweiler auf Schritt und Tritt begegnet, die der Phtisiker. Für die tuberculös und catarrhalisch ergriffenen Luftwege dieser Kranken sind die täglichen, oft mehrgradigen, raschen Temperaturunterschiede, welche gerade auf unsere Nervenkranken so sehr belebend wirken, viel zu reizend. Zwar — denn das Wildbad soll ja nahezu Alles heilen! — verirrt sich zuweilen auch ein solcher Kranker hieher; doch wird er, wenn er anders ärztlichen Rath einholt, alsbald in eine für ihn passendere Gegend des Schwarzwaldes oder sonstwohin geschickt.

Vierter Abschnitt.

Wildbad's Kurmittel.

Als hätte die Natur ihre hohe Doppelaufgabe, frisches Lebens stets neu zu schaffen und zu erhalten, krankes und schon gealtertes aber zur Frische zurückzuführen, an einem Platze in unübertrefflicher Meisterschaft zu lösen, ist in unserem Thale nicht blos, wie wir soeben erfahren haben, die Luft stets balsamisch gesättigt und belebend durchfrischt, hier hat die Erde auch eine ihrer innersten Bestandformen, den Granit, zu Tage getrieben, um aus tausenden von Ritzen die Urkraft alles Lebens, die Wärme, in einer Form und in einem Grade zu erschließen, wie sie, als Flüssigkeit und Wärme zugleich, der Mensch nur in seinem Blute besitzt.

A. Die Thermen.

Wildbad's Thermen, ursprünglich nur auf der rechten Enzseite hervorquellend, haben nicht blos seit Jahrhunderten schon ihre Heilkraft an einer Fülle von Kranken bezeugt, sie sind auch ziemlich bald, nachdem sich eine wirkliche Literatur über sie öffnete, ein Gegenstand besonderen wissenschaftlichen Interesses gewesen. Betrachten wir zunächst ihre

I. Geologischen, physikalischen und chemischen Verhältnisse.

Paracelsus, diese geniale Strolch-Natur des 16. Jahrhunderts, hat bei Erörterung unserer Thermen den frappanten Einfall ausgesprochen, daß die „drei Bäder: Niederbaden, Wildbad und Zellerbad einen Ursprung haben" müßten. Diese Ansicht, welche heute noch durch den Volksmund in dem Reime:

„Baden, Wildbad und Zell
fließen all' aus einer Quell"

fortlebt, hat ihre geologische Bestätigung erst in diesem Jahrhunderte erhalten.

Walchner nämlich, nachdem er im Jahre 1839 zu Rothenfels im Murgthale bei 330′ Tiefe — statt auf Kohle — auf eine 16° R. warme salinische Mineralquelle gekommen war, sah sich hiedurch zu einer geologischen Studie („Darstellung der geo-

logischen Verhältnisse der am Nordrande des Schwarzwaldes hervortretenden Mineralquellen. Mannheim 1843) hingedrängt und schloß dieselbe mit folgenden Worten:

„So sehen wir, zurückblickend auf Baden, Rothenfels, Herrenalb, Wildbad und Liebenzell, im Wesentlichen die gleichen geologischen Verhältnisse, dieselben isolirten Granitdurchbrüche. Vergleichen wir nun die geographische Lage dieser Orte mit einander, die Beschaffenheit der Thäler, in welchen sie liegen, und die geologischen Verhältnisse der darin vereinzelt am Nordrande des Schwarzwaldes aus der großen Sandsteinbildung hervortretenden Granitmassen, so tritt es klar vor Augen, daß diese Granitdurchbrüche von West nach Ost auf beinahe gleicher geographischer Breite fortliegen*), im Grunde der Thäler erscheinen, und daß das Aufsteigen warmer Quellen damit in Verbindung steht. Die Thäler erscheinen uns als charakteristische Spaltenthäler. Die Kräfte, welche die Spalten ausgesprengt und die Granittheile unter Erschütterungen durch dieselben herausgetrieben haben, die wohl den allerheftigsten Erdbeben gleichgesetzt werden können, verursachten auch die hier ins Innere niedergehenden Klüfte, aus welchen die warmen Quellen an den Tag treten."

Den zum Theil gleichzeitigen, zum Theil späteren Beitrag, welchen die hier vorgenommenen Bohrungen zur Erhärtung der „Spaltentheorie" lieferten, werden wir sofort näher kennen lernen.

Vor dem 10. Oktober 1838, wo der vom 3. September gleichen Jahres ab erstmals in den Felsgrund probeweise eingesenkte Bohrer auf Warmwasser traf, quoll alles Thermalwasser aus den ursprünglichen Oeffnungen hervor, welche jener vulkanische Gewaltakt, der die Thermen einst zu Tag führte, in den Granit gerissen hatte. Von zahllosen Ritzen bis zur gähnenden Kluft — „Hölle" genannt —, durch welche ein ganzes Glied hinabgeregt werden konnte, gab es viele Abstufungen. Man badete damals noch — wenigstens in zwei Baderäumen, dem „Fürstenbad" und dem „Herrenbad" — nicht dem Anscheine nach sondern in Wirklichkeit auf und in den Quellen; „denn (Worte von J. A. Geßner, welcher dieses Verhalten schon 1745 nicht gerade poëtisch aber doch plastisch beschrieb,) es ist der ganze Boden der Bäder gleichsam als ein Seyher durchlöchert, so daß, wenn dieselben abgelassen werden, der Sand als von lebenden

*) Diese Streichungslinie geht mit ihrer östlichen Verlängerung durch den Thalkessel von Stuttgart, wo Urthermen eine Menge von Tuff abgelagert haben und eine Reihe warmer Sauerwasser erbohrt worden sind. Der Granit scheint zwar in Stuttgart den Sedimentär-Boden gehoben zu haben, durchbrochen aber wie in Baden, Wildbad und Liebenzell hat er ihn daselbst nirgends. (Rz.)

Würmern sich reget.“ Auch das „Frauenbad“ hatte ein paar, wenn auch ungenügende Quellen; es bezog deshalb einen großen Theil seines Wassers aus dem Bassin des Herrenbades. Die „Bürgerbäder“ endlich noch weniger eigene Quellen besitzend, fristeten ihre Existenz vollends erst aus dem Ablauf der vorgenannten Bassins. Und der Ablauf aller Bäder bildete — wenigstens bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts, wo König Wilhelm das „Katharinenstift“ zu erbauen befahl — unter einer Treppe einen Bach, welchen man „das Armenbad“ hieß. Dies Alles war, wie ein Bericht der „Badaufsichtsbehörde“ vom Jahre 1832, welcher „eine die Benützung der Heilquellen mehr fördernde Vertheilung des Badwassers in den Badräumen“ forderte, geradezu „eckelhaft“. Auch fand dieses Kollegium die weitere Klage der Badgäste für gerechtfertigt, „daß die gebäulichen Einrichtungen mehr einem Keller gleichen und überhaupt zu winklig sind“. Wie es unter solchen Umständen gegen Ende der 30er Jahre dieses Jahrhunderts zu der bedeutungsvoll gewordenen ersten Bohrperiode (1838—1852) und gleichzeitig zur v. Thouret'schen Bau-Aera (1839—1847) kam, habe ich in meiner größeren Wildbadschrift (1874, S. 179 ff.) näher auseinander gesetzt. Genug! Die Kgl. Regierung, als Besitzerin der Thermen, entsprach, wie wir bereits wissen, ihrer Aufgabe in großartigster Weise. Fundamente für zum Theil klassische Neubauten, Sohlenflächen für ganz neue Badbecken wurden aus dem Granit herausgesprengt. In die alten wie in die neu gewonnenen Badsohlen, sowie in deren nächste Umgebung wurden während der ersten Bohrperiode nach und nach 28 Bohrlöcher von 16',7 bis 196',2 Tiefe hinabgetrieben, um dem in scheinbar stets größerer Menge hervorquellenden Heilwasser jeweils den kürzesten Weg aus der Tiefe zu erschließen. Dabei wurden aber auch mit der „Hölle“, die sich's bis zur Stunde nicht ganz gefallen ließ, die Tausende von Quellritzen — jene uralte Wildbader Specialität — verstopft und abgedämmt, so daß wir seit ca. 40 Jahren ein rein artesisches Wildbad besitzen. Die Ergiebigkeit aller Bohrquellen zusammen stellte sich — gegenüber einem im Jahre 1824 durch den Oberbaudirektor v. Duttenhofer als Uebereich der natürlichen alten Quellen über die vollen Bäder auf 19,54 C' pro Minute bestimmten Wasserquantum — schließlich auf 25,31 C' bei vollen und 29,89 C' bei leeren Bädern heraus. Der Gewinn der ersten Bohrperiode war hienach bei vollen Bädern 5,77 C'. Wenn aber die damalige Bohrkommission glaubte, sie habe durch ihr Geschäft das Thermalwasserquantum um beiläufig das 2 1/2fache vermehrt (v. Nördlinger in württembergischen Jahrbüchern, 1852, 2. Heft, S. 186, und wieder abgedruckt in meiner „Literaturgeschichte von Wildbad“ S. 91 ff., wo auch das Nähere über v. Nördlinger selbst mitgetheilt ist),

so gab sie sich einer argen Täuschung hin. Was sie geleistet, dürfte **nur** eine gleichmäßigere Vertheilung des Thermalwassers gewesen sein. Die geringe Vermehrung des Wasserquantums selbst ist wohl einzig auf die Tieferlegung einiger Wasserspiegel zurückzuführen. Vor dem damaligen Neubau der Bäder nämlich bestanden fünf Hauptbaderäume, das „Fürstenbad", das „Männerbad" (etwa der II. und III. Abtheilung des jetzigen „Herrenbades entsprechend), das „Frauenbad" (ebenfalls so ziemlich mit der jetzigen II. und III. Frauenabtheilung zusammentreffend), das „Neubad" (etwa der IV. Männerabtheilung entsprechend) und das „Katharinenstiftsbad". Ihre Wasserspiegel waren verschieden. Am niedersten war der des Katharinenstifts. Dieser = 0 gesetzt, lag das Niveau des Herrenbads 0,78 Fuß, das des Neubades 1,23, der Wasserspiegel des Frauenbades 1,83 und der des Fürstenbades 3,83 höher. Man fand es für angemessen, allen Bädern dasselbe Niveau und dieselbe Sohlentiefe zu geben. Letztere liegt jetzt überall 18" unter dem Wasserspiegel, ist aber auf ca. 1" Höhe in allen Badbecken mit einem, seit Jahrhunderten hier zur Ausgleichung von Unebenheiten des Granits üblichen Deckungsmittel, mit reinem Enzsande, aufgefüllt. Der Wasserspiegel selbst wurde allenthalben auf den des ehemaligen Männerbades gebracht, so daß das Katharinenstift jetzt um 0,78′ das nun sogenannte „große" Fürstenbad sogar um 3,05′ höher, die II. und III. Frauenabtheilung hingegen um 1,05′ und die IV. Mineralabtheilung um 0,45′ niederer gespannt ist, als dies früher der Fall war. Die IV. Frauenabtheilung, sowie die jetzigen vier kleineren Fürstenbäder und fast alle Kabinetbäder sind als durchaus neu gewonnene Badräume zu betrachten. — Schon bei den ersten Füllungen zeigte sich seiner Zeit „die unerwartete Erscheinung, daß mit der Zunahme in den Badräumen die Wasserzuflüsse gegen das Ende sehr wenig betrugen, und zwar so, daß sie bald aufzuhören schienen." „Es folgt daraus nothwendig (sagt v. **Nördlinger** weiter), daß, wenn das Thal nur wenig höher aufgefüllt worden wäre, sich gar keine warmen Quellen gezeigt haben würden, auch daß sich bedeutend höher gelegte Bäder gar nicht mehr gefüllt haben würden."

Zwei Dinge waren hiebei von besonderem Interesse. Einmal wurde der Tiefenzusammenhang sämmtlicher Quellen unter sich (sowohl der alten als der neuen) auf's Bestimmteste nachgewiesen, und dann zeigte sich der zum Theil in einer Mächtigkeit von mehr als 40′ ausgesprengte Granit an mehreren Stellen von quer durch das Thal laufenden Spalten durchsetzt, deren Streichen von Westen nach Osten der uns schon bekannten von Baden über Wildbad nach Liebenzell gezogenen geraden Linie entsprach. Diese Spalten, von einem lockeren Granitniederschlage, einer Art Arkose, erfüllt, ergoßen zwar kein Thermalwasser

mehr, aber daß es wohl solche Spalten seien, durch welche die Meteorwasser hinuntergehen, um an entfernteren Stellen als Thermalwasser wieder zu erscheinen, dafür gab (1862) der in der Nähe der Thermen über die Enz ausgeführte Brückenbau (s. S. 12) einen nicht zu unterschätzenden Beleg. Als nämlich für den östlichen Uferpfeiler das Fundament gegraben wurde, stieß man auf eine nahezu 5′ breite, von weichem Gesteine ausgefüllte Granitspalte, die ganz die Richtung der früher gefundenen einhielt, dabei aber nicht, wie diese, verödet war, sondern aus einer Kluft in dickem Strahle und mit solcher Macht Thermalwasser hervorsandte, daß es nur einer fußdicken und entsprechend breiten Betonlage gelang, das Wasser wieder in die Tiefe zu drängen. Aber noch weiter! Der zu Ende der 50ger und Anfang der 60ger Jahre durch die wiederholte Hieherkunft der Kaiserin-Mutter von Rußland rasch sich noch mehr steigernde Gästebesuch und der dabei in Vordergrund getretene Mangel an Einzelnbädern veranlaßte nicht nur die Erbauung eines neuen Badgebäudes an einer Stelle, wo seither nie Bäder standen, sondern rief auch, als sich — durch diese Vergrößerung des seitherigen Cubikinhalts der Bäder von rund 6183 C′ auf rund 6625 C′, also um 422 C′ = 7,1%, — ein Mangel an Thermalwasser auf's Klarste herausstellte, eine neue — die zweite — Bohrperiode (1863 bis 1865) in's Leben. Die eben erst in der Enz gefundene Kluft sowie manche andere, zum Theil alte*), Wahrnehmungen wiesen neben der geologischen Engros-Betrachtung der Gegend (vergl. Walchner S. 34) diesmal bevorzugt auf die linke Enzseite hin. Es wurden deßhalb im Pfarrgarten — da, wo jetzt das „König-Karls-Bad" steht, — sechs weitere Bohrlöcher**) von 35—144′ Tiefe hinabgeschlagen. Schon der erste Bohrversuch (Nr. 32) lieferte — 17,2′ unter dem Wasserspiegel der alten Bäder — Thermalwasser von solchem Auftriebe, daß, während die alten Quellen, wenn angestaut, nur 2–3′ über ihren gemeinsamen Wasserspiegel aufstiegen, diese neue Quelle eine Stauhöhe von 13,76′ zeigte. Brachte man dieselbe gleichfalls auf

---

*) Schon der „dankbare Badegast" (J. J. Moser) sagt 1758 bei Aufzählung der „ungebrauchten Quellen": „Endlich so hat es auch jenseits der Enz an einem gewissen Ort eine warme Quelle." — Dieser „gewisse" Ort war, wie sich bei den Bohrungen zeigte, offenbar der Schweinstall des Pfarrhauses.

**) Das Bohrloch Nr. 30 (beim Theater) ist ein vereinzeltes im Jahr 1860 angelegtes Loch der Suche ohne jeden Erfolg. Ebensowenig förderten die der zweiten Bohrperiode selbst angehörigen Bohrlöcher: Nr. 31 (auf dem Kurplatze), Nr. 33 (hinter dem alten Katharinenstifte), Nr. 34 (im sog. Rennbachthale) — erstere drei rechts, letzteres links der Enz — Thermalwasser zu Tag.

Wasserspiegel der alten Bäder zum Ausfließen, so gab sie 5,231 C′ pro Minute; zugleich wurde aber auch wahrgenommen, daß die alten Quellen um 1,783 C′ abnahmen. War hienach einerseits die unterirdische Thermenverbindung der linken und rechten Enzseite bestimmt nachgewiesen, so blieb andererseits der Unterschied in den Aufstauungshöhen nur durch die Lage der Quelle gegen einen westlich gelegenen Ursprung der Thermen erklärlich. Auch schien für den ziemlich großen Unterschied im hydrostatischen Druck die Annahme eines schon auf geringe Strecken sich geltend machenden beträchtlichen Reibungswiderstandes die einzig zulässige Erklärung zu sein. — Zu denselben, ja noch bedenklicheren Erfahrungen führten alle fünf späteren, kurz nacheinander unternommenen Bohrungen (Nr. 35 bis 39). Mit Erschließung namentlich der letzten zwei Bohrquellen ging nämlich das Bäder-Uebereich nicht nur rasch erschrecklich zurück, sondern es blieben auch mit der Zeit die eine und andere dieser neuen Quellen — zugleich unter Zunahme ihrer Temperatur — erheblich hinter ihrer ersten Ergiebigkeit zurück, so daß im December 1864 die alten und die neuen Quellen zusammen — nicht mehr wie anfänglich 35—36 C′, — sondern nur noch 29,193 C′ Wasser lieferten. Man hatte sonach zwar einen Gewinn von genau 3,883 C′, aber das Schlimme dabei war, daß die neuen Quellen in den 15,462 C′ die sie jetzt lieferten, 11,579 C′ den alten Badquellen entzogen, so daß letztere nicht mehr wie früher 25,31 C′, sondern nur noch 13,731 C′ lieferten, somit an ihrer ehemaligen Ergiebigkeit um rund 45½% abgenommen hatten. Auch hatten die Bohrungen in der Tiefe seitliche Abflüsse geschaffen, welche vordem nicht da waren. Denn wenn man auch die Bohrmündungen aller sechs linkseitigen Quellen wieder verstopfte, so ergaben die alten Badequellen nicht mehr ihr früheres Quantum von 25,31 C′, sondern nur noch ein solches von 23,9 C′. Ja! Es zeigte sich sogar, daß die damals ergiebigste Quelle — Nr. 38 — sich am Niedersten staue. — Ohne positiven Verlust war also an irgendwelchen Rückgang, weder an einen vollständigen noch auch nur an einen theilweisen, irgend zu denken. Die Forderung eines theilweisen Rückgangs trat allerdings als Projekt, sogar gedruckt, an die Oeffentlichkeit. Es wurde hiebei von der, wie wir gelegentlich des „großen Badgebäudes" sehen werden, durchaus richtigen Thatsache ausgegangen, daß in dieses Gebäude dem ursprünglichen Plane zuwider nach und nach allzu viele Einzelnbäder hineingezwängt worden seien und daß man deßhalb folgerichtig die nur für eine gewisse Personenzahl bestimmt gewesenen Ankleideräume nun für eine größere Anzahl habe einrichten und damit den Toiletteraum für die einzelne Person entsprechend verkleinern müssen; diesen im Laufe der Zei-

ten gemachten Fehler wieder zu beseitigen, sei jetzt die richtige Zeit gekommen. Unter der Parole „die Bäder seien nicht um der Gebäude willen, sondern diese um jener willen da", wurde sonach vorgeschlagen: Man solle im großen Badgebäude eine Anzahl Einzelnbäder wieder beseitigen; dann brauche man daselbst auch nicht mehr das bisherige Wasserquantum; das, was jetzt rechts noch zu Tage trete, werde zwar nicht ausreichen; aber man solle eben ein paar der letztgebohrten linkseitigen Quellen höher spannen, damit die rechtseitigen wieder stärker fließen; das linkseitige Wasser endlich solle man, soviel sich dann ergebe, am Ort seines Ausflusses zu einer möglichst großen Anzahl von Einzelnbädern (man sprach von dreißig) verwenden. — Es wurde diesem Vorschlage, wie wir sehen, durch Stauversuche Rechnung getragen; aber das Resultat war, wie von Quelle 38 erwähnt, ein ganz ungünstiges. Zum Glück! denn, wie später noch auszuführen ist, hatte die Sache, was man damals nicht einmal bedachte, auch noch von Seiten der Temperatur ihre Gegenanzeige. Genug! Schon rein hydraulisch war und blieb das einzig Richtige, die nun einmal geschaffenen — zum Glück mit Gewinn verbundenen — neuen Wasserverhältnisse als Ganzes zu verwerthen. Der nächstliegende Gedanke war, sich durch einfaches Herüberleiten der 15,462 C′ zu den Bädern zugleich den Gewinn von 3,88 C′ zu sichern. Allein dies hätte die neuen Verhältnisse nur einseitig benützen heißen. Sollte nicht, fragten sich deßhalb die vorhandenen und die noch beigezogenen Techniker, dieses Wechselverhältniß zwischen links und rechts dadurch am Richtigsten ausgenützt sein, daß man das Wasser der linkseitigen Quellen Tag und Nacht sammelt, um es den rechtseitigen Bädern nur zur Zeit des wirklichen Verbrauchs am Tage zuzuleiten, nicht aber auch in der Nacht, wo es das Bäder-Uebereich ja nur unnütz vermehren hieße? Man beantwortete sich diese Frage selbstverständlich mit „Ja". Hiemit war aber nicht mehr blos die Anlegung einer Leitung (unter der Enz hindurch), sondern auch noch die eines Sammel-Reservoirs auf dem neuen Quellen-Areale gefordert. Man sträubte sich zwar hier von gewisser Seite gegen diese Neuerungen, was sie — insbesondere ein Sammel-Reservoir — für Wildbad entschieden ja waren und sind. Aber ganz besonders auch mein Vorgänger, Hofrath v. Burkhardt trat ganz energisch dafür ein. Und dazu hatte gerade er wahrlich allen Grund. Waren doch unter ihm (1857—58) schon zwölf weitere Einzelnbäder in einem früher nicht dagewesenen Badgebäude (vergl. S. 37) erstellt worden, und diesen vor Allen gebrach es schon vor den neuen Bohrungen notorisch an Wasser. Nun brachten diese vollends den rechtseitigen Quellen gar eine Einbuße von 45½%. Da war doch — auch angesichts der weiter

gefundenen Thatsache, daß etwaige Wiederverstopfungen und Stauungen einer oder mehrerer neuer Bohrquellen unter allen Umständen eine Einbuße bringen — überhaupt gar nichts anderes zu wollen, als den rechtseitigen Bädern das ihnen entzogene Wasser durch Rückleitung wieder zurückzugeben und zunächst zu sehen, ob sie nicht am Ende das nicht übermäßige Plus von kaum 4 C′ auch noch brauchen könnten. Mit diesem von meinem Vorgänger geforderten und bis zu seinem Rücktritt (April 1868) mit Recht festgehaltenen vorläufigen Abschluß der zweiten Bohrperiode war nun freilich ihr Resultat weder das erwartete, noch überhaupt ein brillantes. Im Gegentheil! Sie hat dem Wildbad außer jenem verhältnißmäßig geringen Wasserzuschuß eine technische Einrichtung gebracht, welche ich wohl am Besten als „eine ergänzende Selbstimitation des Wildbads im Wildbad" bezeichne. Die Bohrkommission sprach (laut gedruckten Berichts) allerdings die Ansicht aus, daß das weniger befriedigende Ergebniß der erwähnten Dezember-Messungen „nur in der ungewöhnlichen Trockenheit des Jahrgangs 1864 und dem daher entstandenen Mangel an Tagwassern, welche — wie bekannt — auch bei Thermen einen Einfluß auf deren Ergiebigkeit äußern, den Grund haben und deshalb vorübergehend sein werde." Und auch das Finanzministerium, welches sich viel Geld und Mühe hatte kosten lassen, mußte wünschen, daß dem Wildbad hiefür eine Vermehrung der Einzeln-Cabinette zu Theil werde. Es brachte deßhalb, wie wir gelegentlich des „König-Karls-Bades" im Zusammenhang genauer erfahren werden, bei der Kammer eine Exigenz von 100 000 fl. für „eine auf der linken Enzseite zu erbauende Trinkhalle mit achtzehn elegant ausgestatteten Einzelnbädern" ein, und zwar unter folgender, hier schon zu erwähnenden Motivirung: „Wenn auch nur eine Vermehrung der Wassermenge um 4—5 C′ in Rechnung genommen wird, so ist durch diese im Zusammenhang mit der Herstellung eines Reservoirs und der Ersparniß an Wasser, wie solche durch das Ausmauern der Ecken in den Einzelnbädern und die veränderte Form derselben erreicht wird, dennoch die Möglichkeit gegeben, nicht nur die bisherigen Bäder so hinreichend mit Wasser zu versehen, daß den seitherigen Badestunden täglich noch eine weitere Stunde hinzugefügt und nach jedem Bade ein vollständiges Ablassen des Wassers bewirkt werden kann, sondern es ist auch zulässig, auf der linken Seite der Enz in Verbindung mit einer Trinkhalle weitere achtzehn Einzelnbäder einzurichten." „Wenn sich ferner durch künftig anzustellende periodische Messungen die Annahme bestätigen sollte, daß während des Sommers die Quellen reichhaltiger fließen als zur Winterszeit, so könnte, worauf beim Bau Rücksicht zu nehmen wäre, alsdann die Zahl der Einzelnbäder entsprechend vermehrt werden." Man

griff also, wie wir sehen, nicht etwa aus ästhetischen, sondern aus ganz praktischen Ersparnißgründen auch noch zu dem weiteren Hülfsmittel der Ecken-Ausmauerung, d. i. zur Verkleinerung der Badebecken an Stellen, wo dies in der That ganz gut angieng. Nachdem dies Alles hergestellt und der Bäderdienst im Gange war, gewann aber mein Vorgänger die Ueberzeugung, daß die schon vorhandenen Bäder auch das bischen Plus noch ganz gut brauchen können. Er vermehrte deßhalb nicht nur nicht die Badstunden von täglich 6 auf 7, sondern widersetzte sich auch einem Bäderneubau. Beides konnte ich, nachdem ich, hieher berufen, den Sachverhalt geprüft hatte, nur gutheißen. Zwar war es ja auf den ersten Blick sonderbar, daß, nachdem man den Kubikinhalt der Bäder verringert und andererseits nahe an 4 C′ Wasser gewonnen hatte, es unthunlich sein soll, mit dem ersparten und neugewonnenen Wasser zusammen weitere uns so nöthige Einzelnbäder zu erstellen. Ich gieng also der Sache auf den Grund. Der damalige Inspektor Fißler hatte mir vor Allem den jetzigen nach der Ecken-Ausmauerung verbliebenen Kubikinhalt der Bäder zu bestimmen. Er betrug 6094,5 C′. Verglich man nun diesen mit dem Kubikinhalt von 6183 C′, welchen die Bäder vor dem unter v. Burckhardt gebauten „Kleinen Badgebäude" hatten, so hatte die Ausmauerung nur 88,5 C′ weniger bewirkt, als jener primäre Kubikinhalt betragen hatte, während diesem s. Z. durch das „kleine Badgebäude" 442 C′ als Forderung hinzugefügt wurden. Es blieben also noch 354.5 C′ an Badraum übrig, welche ihr entsprechendes Plus von Wasser nöthig und dieses von der Neubohrung zu beziehen hatten. Dazu kam, wie sich mir gleichfalls durch Versuche herausstellte, daß, wenn man die 15,462 C′ der neuen Quellen auf der Sohle des Sammelreservoirs ab- und durch die Leitung nach den Bädern laufen ließ, um letztere zugleich mittelst der 13,731 C′ der alten Bohrquellen zu füllen, die Bäder nicht, wie dies bei einem zweistündlichen Bäder-Turnus nun einmal nöthig ist, in längstens einer Zwischen-Stunde sich füllten, sondern trotz des Gesammt-Wasserquantums von 29,193 C′ zur Füllung mehr als drei Stunden brauchten. Damit war für mich das ganze Wasser-Räthsel, welches hier vielfach für ein mehr psychologisches angesehen wurde, hydrologisch gelöst. Es war nicht nur die absolute Nothwendigkeit eines Nachtwasser-Succurses und damit eines Sammelreservoirs für einen zweistündlichen Bäder-Turnus erwiesen, sondern es war auch durch ein einfaches Rechenexempel leicht zu beweisen, daß bei diesem seitherigen Turnus und einem damaligen Wasserquantum von nur 25,31 C′ ohne Nachtwassersuccurs von einer ordnungsmäßigen Bäderfüllung schon vor Erbauung des „kleinen Badgebäudes" gar keine Rede sein konnte, die einstige Erstellung jener weiteren zwölf Einzelnbäder also

hydraulisch eine ganz unmotivirte war und die biederen Alten, welche einen Nachtwasser-Succurs sich nicht einmal träumen lassen mochten, recht wohl wußten, was sie thaten, wenn sie das Bassin-System mit täglich nur zwei Bad-Zeiten einführten, wo zwischen der Vormittags- und Nachmittagszeit geringstenfalls drei Stunden zur Selbstfüllung der Bäder frei blieben. Genug! Ich hatte mir nun meinen eigenen objektiven Standpunkt geschaffen. Denselben näher zu entwickeln, werde ich in der bei dem „König-Karls-Bad" zu gebenden „Entstehungsgeschichte von Neu-Wildbad" Gelegenheit nehmen. Hier wären nur noch die bei unseren Thermen in Anwendung gebrachten hydraulischen Gebrauchs-Typen zu erörtern. Sie sind:

A. Der Typus des freifließenden Wassers.

Er ist

1. in der natürlichen Form des beständigen Fließens durch die „Thermalbrunnen",

2. in der künstlichen des absichtlich nur zeitweiligen Fließens durch die „Douchen" vertreten.

B. Der Bäder-Typus von Alt-Wildbad.

Ich verstehe unter den Bädern von Alt-Wildbad diejenigen heute noch bestehenden, welche vor Eröffnung des „König-Karls-Bades" (1882) einzig hier vorhanden und unserem Kurort den Namen gegeben haben. Wenn ich nicht den Ausdruck: „der ächt-Wildbader Bäder-Typus" gewählt habe, so werden die folgenden Erwägungen sofort zeigen, daß dieser Typus doch eigentlich nur in der ersten Epoche in seiner urwüchsigen Aechtheit zum Ausdrucke kam. Andererseits wollte ich nicht den Typus des König-Karls-Bades (C.) durch eine derartige Gegenüberstellung von vornherein ächten, als komme etwa in diesem Bade nicht auch lauteres, d. i. ächtes Wildbader Thermalwasser zur Verwendung. — Wir haben in der Ausprägung des Bäder-Typus von AltWildbad zwei Zeit-Epochen zu unterscheiden:

1. die vor-artesische oder die ehemalige Aera.

Dieselbe reichte vom Uranfang des Wildbads als Bad bis in die 40er Jahre dieses Jahrhunderts, d. i. bis zu der Zeit, wo unsere erste Bohr- und Bauperiode ihre Umgestaltungen schuf. Während jenes langen Zeitraumes war in den Wildbader Bädern nicht nur überhaupt blos eine Art des Sammelwasser-Typus, der „der beständigen Erneuerung", sondern derselbe war auch noch in seiner rein natürlichen und dabei so spezifischen Ausprägung gegeben, daß diese hydraulische Eigenthümlichkeit mit dazu Veranlassung gab, unserem Wildbad zum Unterschied von allen übrigen Wildbädern, in denen dieser Typus um der zu hohen oder zu niederen Temperaturen

willen nicht zur Anwendung kommen **konnte**, die Bezeichnung: „**das Wildbad**" einzutragen. Die noch rein natürlichen Quellen nämlich befanden sich in den Badbecken selbst. Die Sohlen der letzteren waren an **einzelnen** Stellen von **großen** Quellen (deren größte „**die Hölle**") mit ihrer übrigen Ausdehnung aber durch hunderte von Ritzen seiherartig durchbrochen, so daß der Kranke dort ganze Glieder in den Quellenschlund herabrecken konnte, hier aber nicht nur im Anstrom jener großen oder Quellenarme, sondern jederzeit auch noch auf feinsten Quell-Ausmündungen der Therme saß, die ihn von **unten** her allseitig umströmte.

2. **Die artesische** oder die **neue Aera**.

Sie zerfällt in zwei Perioden:

a) **Die ältere Periode**. Sie ist „die der **einfachen** Selbst-Imitation des Wildbads im Wildbad" und währte von Anfang der 40er Jahre bis zum Jahre 1866. Ihre ganze Entstehung fällt in die Amtszeit des Badearztes Hofraths Dr. v. **Fricker**. Es wurde da das Prinzip durchgeführt, sämmtliches Thermalwasser nur durch Bohrquellen zu Tage treten zu lassen. Demgemäß wurden alle früheren natürlichen Quellöffnungen — die großen (Hölle) und die kleinen (Ritzen) — verstopft und abgedämmt. Zwar wurden auch 1—2 Bohrquellen in **allen** größeren Baderäumen (Bassins) und etwelche in mehreren — weit nicht allen — kleineren (Einzelnbädern) angelegt; aber es sind auch noch mehrere Quellen außerhalb der Badräume erbohrt worden, und nicht nur das Wasser dieser letzteren strömt, wie nicht anders möglich, in gemauerten Zuleitungskanälen den Badräumen zu, sondern auch die wirklichen Badebecken-Quellen münden nicht unmittelbar in die Badräume aus, selbst diese sind noch durch kürzere oder längere Leitungskanäle geführt und **alle** diese Leitungen münden, je nachdem es die Größe des Baderaums erfordert, durch 1—3 Seiher in die Becken aus. Dieser Imitation kann man zwar das Prädikat einer prinzipiellen Gleichförmigkeit gewiß nicht absprechen, aber in Wirklichkeit ist es doch nur das Prinzip der einförmigen Gleichheit. — Wo sind da die ehemaligen großen Quellmündungen, durch welche man Glieder hinabrecken konnte? Wo ist die einst seiherartige Beschaffenheit der **ganzen** Badsohle geblieben? — Gewiß! Es erwahrt sich auch hier, daß die Kopie bei manchen eigenen Vorzügen, die sie im Einzelnen aufweisen mag, selten das Original erreicht, geschweige im **Ganzen** übertrifft.

b) **Die heutige Periode**. Sie ist **eigentlich** zu charakterisiren als die Zeit der „complicirten Wiederholung der Selbst-Imitation des Wildbad's im Wildbad." Die Complication besteht in der **Mitverwendung von nächtlichem Sammelwasser**

zu den Bädern. Diese Periode begann mit der Saison 1866, wo die durch die zweite Bohrperiode nothwendig gewordenen hydraulischen Neuerungen (Reservoir für Nachtwassersammlung und Verwendung dieses Nachtwassers, welches übrigens auch den Tag über beständig durch Quellen-Zufluß mit frischem Thermalwasser sich theilweise ergänzt,) erstmals praktisch wurden. Die ganze Entstehung dieser heutigen Periode fällt in die Amtszeit meines Vorgängers, Hofraths Dr. v. Burkhardt. Da sie die technische Schöpfung der vorigen Periode vollständig mitverwendet und nur zu dieser noch Etwas, aber etwas wirklich Neues, hinzugefügt hat, so bedarf auch nur dieses letztere Neue der näheren Charakteristik.

Wäre nur die Leitung allein da mit ihren Röhrenzweigen, deren es so viele sind, als die Bäder schon zuvor Ausströmungsseiher besaßen, und würde durch diese das Wasser der linksseitigen Quellen, mit dem Wasser der alten Quellen sich mischend, beständig in die Badbecken fließen, so hätte man noch ganz das System der vorigen Periode, nur durch eine etwas längere Leitung ergänzt, vor sich. Nun aber hat man außer der Leitung noch ein Sammelreservoir angelegt, mittelst dessen alle zwei Stunden die gänzliche Füllung der Bäder innerhalb vierzig Minuten ermöglicht ist, während dieselbe durch die jetzt geschwächten alten Quellen allein erst in einigen Stunden oder, wenn die linkseitigen Quellen beständig durch die Leitung abflößen, nicht vor drei Stunden zu Stande käme. Ist solch' eine Füllung gemacht, so wird die Leitung während der Badstunde selbst bis auf ein Geringes geschlossen, so daß etwa noch ebensoviel Wasser den Bädern zufließt, als dies vor der zweiten Bohrung durch die alten noch ungeschwächt gewesenen Quellen der Fall war. Abends 7 Uhr nach der letzten Badstunde aber wird die Leitung ganz geschlossen und bleibt es bis Morgens nach 4 Uhr, wo das Reservoir den Dienst für die erste Badestunde (5 Uhr) und damit überhaupt seinen Tagesdienst beginnt.

Diesen heutigen Typus von Alt-Wildbad habe ich hier nicht nochmals zu beurtheilen, da dies im Früheren bereits geschehen ist. Nur muß ich meinerseits jede Verantwortung hiefür ablehnen Den einzigen Antheil, den ich nachträglich auch daran genommen habe, ist der, daß ich unsere ganze Quellenfrage studirt und sie, wie hiemit geschehen, klar gelegt habe.

C. Der Bäder-Typus des „König-Karls-Bades."

Er ist der gewöhnliche Typus aller Bäder, welche nicht wie die Flußbäder, dem ersten oder, wie die Alt-Wildbadener Sammelwasser mit beständiger Erneuerung dem zweiten der genannten Typen angehören. Man kann ihn als denjenigen der „Sammelwasser ohne beständige Erneuerung" oder, wie man es im All-

tagsleben ausdrückt, als den der „einmaligen Füllung für jedes Bad" bezeichnen. Auch dieser Typus war schon seit vier Jahrzehnten an unserer Kuranstalt repräsentirt, aber nur durch ein paar Blechwannen, welche mit Douche-Wasser gefüllt wurden. Er kam täglich öfter, weil in allen den Fällen, zur Verwendung, wo das Thermalbad mit einer niedereren Temperatur gebraucht werden sollte, als es in den Bassins und Einzelnbädern zu bieten war. In größerem Maßstabe durch ein ganzes Badgebäude würdig repräsentirt tritt er auf meine Veranlassung hin erst seit der Saison 1882 mit dem „König-Karls-Bade" in unseren thermalen Heilapparat ein. Natürlich habe ich für dieses Unternehmen nach allen seinen Einrichtungen die Verantwortlichkeit zu übernehmen und übernehme sie auch vollständig. Das Weitere darüber siehe bei dessen Beschreibung.

Die Wärme unserer Quellen anlangend, so hat es nachgerade zum sog. gebildeten Tone gehört, die wenig mineralisirten Thermen mit gewöhnlichem warmem Wasser auf eine Linie zu stellen. Ich habe es deßhalb für Pflicht gehalten, in einer wissenschaftlichen Arbeit („die Heilkräfte der sog. indifferenten Thermen" 1. Aufl. 1878, S. 1—58. 2. Aufl. 1879, S. 1—55) solche leichtfertige Gedanken-Armuth auf ihr Nichts zurückzuführen. Dieser Versuch ist, wie ich mit Genugthuung sehe, nicht ohne Erfolg gewesen. Sätze wie die nachstehenden, haben bereits den Weg in die wissenschaftliche Bäder-Literatur gefunden:

„Es gibt in der Natur keine abstrakte Wärme an sich, sondern überall nur warme Körper." „Alle diese Naturkörper zeigen die Eigenschaft der Wärme in einer Art, die ebenso von ihren Grundstoffen und dem Wie ihrer Zusammensetzung, als von den Bedingungen abhängig ist, unter welchen die Körper erwärmt werden." — „Es kann bis jetzt gar kein Chemiker ein Wassergemisch, das man Therme oder Mineralwasser nennen möchte, unter denselben Bedingungen herstellen, unter denen es die Natur thut." — „Die heutige Geophysik scheint mit den zwingendsten Gründen nachzuweisen, daß die Thermalwasser unter mehrhundertfachem Atmosphären-Druck einer Glühhitze von ein paar Tausenden von Graden ausgesetzt seien und trotz dieser Ueberhitzung doch den flüssigen Aggregatzustand beibehalten, somit unter dem Siedepunkt bleiben konnten; überhitzt aber wurden sie. Langsam in hindernißreichen Klüften aufsteigend verklang allmählig, um ein Bild zu gebrauchen, in den Thermen diese Ueberhitzung zu derjenigen Temperatur, mit der sie zu Tage treten. Nun frage ich, wie kann eine mit einem Atmosphärendrucke arbeitende Aufheizerei, wenn sie ein Wasser auf die Temperatur von Thermalwasser bringt, behaup-

ten, diese Wärmen müssen die gleichen sein, weil das Thermometer beidemale dieselben Grade anzeige?" — „Was messen wir denn mit unseren Thermometern? Nichts als die Schwingungsweite der Wärmewellen. Letztere müssen aber doch auch verschiedene Schwingungs-Dauern und -Formen haben. Und für diese „Thermoten" (wie ich sie nannte) sollte nun wirklich der Temperatursinn des menschlich-thierischen Körpers nicht abgestimmt sein, während er sonst in allen Sinnen, welche Schwingungen der Außenwelt an das Bewußtsein zu übermitteln haben, gerade für die Dauer und Form der Schwingungen in so überraschender Feinheit abgestimmt ist?" — Gewisse Arten von Empfindungen als da sind: „besonders erhitzt sein", „eigenthümlich angenehm" oder „unangenehm", „besonders gestärkt" oder „geschwächt sein" u. s. w. sind für den Nerven- und Badearzt geradezu alltägliche Thatsachen, mit denen er rechnen muß, auch wenn sie, wie dies bis jetzt der Fall, weder der Waage, noch einem chemischen Reagens, noch dem Thermometer sich zugänglich zeigen." —

Hiemit mag es genug sein. Wer sich für diese Fragen näher interessirt, wird sich ja doch die oben citirte Schrift genauer ansehen.

Die Temperatur unserer Warmquellen anlangend, so wird bekanntlich allen zu Bädern benützten Thermen auf dem Papier eine absolute Constanz zugeschrieben. In Wirklichkeit ist dies aber schon bei den Quellen nicht richtig, geschweige für das Badewasser.

Starke **Quellen** allerdings scheinen sich ziemlich gleich zu bleiben. So fand J. A. Geßner 1736 unsere ehemalige „Hölle" von einer Temperatur von 100° Fahr. (= 37,77 C° = 30,22 R°) und 100 Jahre später konstatirte Degen eine solche von 37,4° C. (= 99,32 Fahr. = 29,92 R°.) Die Differenz beträgt somit nur 0,37° C oder 0,30° R, was schon durch die Verschiedenheit der Instrumente (bei Geßner ein Fahrenheit'sches mit ganzen Graden, bei Degen ein Celsius'sches mit 1/10 Graden) sich erklären mag. Aber schon von den Bohrquellen unseres Kalibers (mit ca. 3" Durchmesser) mußte der Geologe der ersten Bohrperiode, v. Nördlinger, berichten: „Sogar die Temperatur der Quellen selbst scheint sich in verschiedenen Jahrgängen nicht ganz gleich zu verhalten." v. Nördlinger selbst gibt in seinem Aufsatze keine Zahlen. Die von ihm noch als unentschieden hingestellte Frage ist indessen — und zwar in positivem Sinne — gelöst. Nicht nur kann ich nämlich von der Bohrquelle Nr. 13, welche das Männer-Bassin IV versieht, angeben, daß ihre Temperatur durch v. Zech in der ersten Woche des Mai 1873 an der Bohrlochmündung zu 35,0° C (= 28° R) bestimmt worden ist und im Januar 1883 eine solche von 28,8° R

= 36,0° C zeigte, sondern es stellt die umstehende Temperatur-Tabelle (S. 48) der Bohrquelle Nr. 10 (d. i. der Quelle des Eberhardsbrunnens) auch noch die weitere Thatsache fest, daß sogar eine Thermalquelle, welche zum Bäderdienst in keiner directen Beziehung steht, in ein und demselben Jahrgang eine Veränderlichkeit der Temperatur zeigen kann. Die Messungen sind zwischen 6 und 7 Uhr Morgens mit einem 1/10theiligen Thermometer vorgenommen worden. Die zwei äußersten Grenzwerthe in den 55 Saison-Monaten der 11 Jahre 1872—1882 sind: 27,4° und 28,2° R, so daß die 11jährige Saison-Differenz nicht größer als 0,8° R (= 1° C) und damit genau eben so groß ist, als sie sich bei den 11 Juni und Juli dieses Zeitraums herausstellt. — Woher diese Differenzen alle? Von den Lufttemperaturen jeweils derselben Tage oder ihrer unmittelbaren Vorgänger hängt die Quellentemperatur der Thermen entschieden nicht ab. Ob von der Monats- oder Jahrestemperatur? In mittelbarer Weise d. i. durch die Temperatur der Tagwasser ist dies nicht unwahrscheinlich. Allein diese Frage wird nicht so bald entschieden werden, nachdem — nicht lange nach Prof. Zink's Abgang — gegen meinen Antrag von der Finanzverwaltung die von ihr dotirt gewesene meteorologische Station aufgehoben worden ist und die Stuttgarter meteorologische Centralstelle erklärt hat, daß sie in Wildbad eine Station nicht bedürfe, weil sie eine solche in Calw habe, wo ganz ähnliche Verhältnisse herrschen wie hier. — Ein ganz sicherer Faktor, welcher auch bei der Temperatur der Badequellen eine Hauptrolle spielt, ist die sog. „Versandung" der Bohrkanäle d. i. ein im Lauf der Zeit immer erfolgender, zuweilen plötzlicher, jedenfalls aber allmähliger Einfall und Niederschlag von gröberen oder feineren Granitmassen aus den Gesteins-Spalten und Klüften in die Bohrkanäle. Durch dieses Verstopfungsmaterial wird der Lauf des Wassers verzögert und damit eine Ursache für Temperatur-Verminderungen gegeben. Es werden deshalb alle Frühjahre sämmtliche Bohrlöcher ausgelöffelt. — Ein weiteres interessantes Faktum ist, daß ein und dieselbe Quelle zum Theil schon nach wenigen Minuten, häufiger erst nach Stunden und Tagen, wärmer wird, wenn man ihren Ablauf irgend erleichtert. Wie wir nämlich aus unserer Hydraulik wissen, liegen die Bohrmündungen der Quellen nicht direkt unter den Seihern des Bassins, sondern haben einen kürzeren oder längeren Weg dahin in Kanälen zu durchlaufen; außerdem bieten auch die Seiher selbst ein gewisses Auslaufshinderniß. Die einzelne Quelle steht hienach unter einem bestimmten, diesen Hindernissen entsprechenden Drucke. Zieht man nun z. B. einen Bohrlochzapfen und mißt sofort die Temperatur des auslaufenden Wassers an der Bohrlochmündung, so kann die Temperatur anfänglich eine ziemlich ge-

Temperatur-Schwankungen der Trinkquelle Nr. 10.

Jahr	15. Mai		15. Juni		15. Juli		15. August		15. September		Größte Saison-Differenz
	Quelle	Luft	Quelle	Luft	Quelle	Luft	Quelle	Luft	Quelle	Luft	
1872	27,4°	5,0°	27,4°	9,0°	27,4°	11,0°	27,6°	9,0°	27,6°	13,0°	0,2°
1873	—	—	28,2°	11,0°	28,0°	11,0°	28,0°	10,0°	27,8°	7,0°	0,2°
1874	27,8°	7,0°	28,0°	8,0°	28,2°	16,0°	—	—	—	—	0,4°
1875	28,0°	9,0°	28,2°	12,0°	28,0°	12,0°	28,0°	15,0°	28,0°	9,0°	0,2°
1876	28,0°	1,0°	28,0°	10,0°	28,2°	10,0°	28,0°	12,0°	28,0°	7,0°	0,2°
1877	28,0°	8,0°	28,2°	12,0°	28,2°	13,0°	28,2°	11,0°	28,2°	10,0°	0,2°
1878	27,6°	10,0°	28,0°	12,0°	27,6°	10,0°	28,0°	12,0°	27,8°	10,0°	0,4°
1879	27,5°	6,5°	27,5°	7,0°	28,0°	8,0°	28,0°	10,0°	28,0°	9,0°	0,5°
1880	27,5°	5,0°	28,0°	8,0°	28,0°	10,0°	28,0°	13,0°	28,0°	10,0°	0,5°
1881	28,0°	3,0°	28,0°	8,0°	28,0°	14,0°	28,0°	12,0°	28,0°	7,0°	0,0°
1882	27,8°	3,0°	28,0°	7,0°	28,0°	8,0°	28,0°	10,0°	28,0°	7,0°	0,2°
Größte Jahresdifferenz in denselben Monaten	0,6°		0,8°		0,8°		0,6°		0,6°		

ringere sein, als einige Stunden später, wo sich die Quelle den neuen erleichterten Ablaufverhältnissen angepaßt hat. Bei den meisten Bohrlöchern beträgt die Differenz 0,4° R (=0,5° C), bei einzelnen aber kann sie bis 1° R (= 1,25° C) betragen. Jedenfalls ist dieser Umstand bei vergleichenden Messungen von ein und derselben Quelle nicht außer Auge zu lassen. Aehnlich zu beurtheilen ist der entschieden vorhandene Einfluß auf die Quellentemperaturen, welchen das täglich je 6malige An- und Ablassen der Bäder auf die Druckverhältnisse in den Quellen und damit auf deren Abflußgeschwindigkeit ausübt. Selbstverständlich und von allen Quellen mehr weniger bekannt ist, daß ihre Temperatur sich wesentlich verändern kann, wenn näher oder ferner von ihnen Neubohrungen stattfinden, wodurch die unterirdischen Zuflußverhältnisse sich ändern. So zeigte die vorgenannte Bohrquelle Nr. 13 vor der zweiten Bohrperiode nach v. Nördlinger an der Mündung 31,7° R = 39,6° C, während sie 1873/83 nur noch eine solche von 28,0° — 28,8° R = 35° bis 36° C aufweist; in der Tiefe verhalten sich die Resultate v. Nördlingers zu denen v. Zech's wie 32,3° R (40,37° C) zu 28,8° R (36° C). Ferner war von Nr. 19 die Mündungs-Temperatur bei v. Nördlinger 29 0° R (= 36,25° C) und im Januar 1883 nur 27,0° R (= 33,75° C). Die v. Nördlinger'sche Tiefentemperatur betrug 30,5° R = 38,12° C, während die v. Zech'sche nur 28,38° R oder 35,48° C ergab. Welche näheren Quellenverhältnisse vermitteln nun diese Unterschiede? v. Nördlinger deutet eine Antwort in der Bemerkung an: „Der Unterschied der Quellentemperatur ist nicht selten unten im Bohrloch etwas niedriger als oben, was sich durch Seitenverbindungen mit anderen Quellen leicht erklären läßt, er beträgt aber gewöhnlich weniger als einen halben Grad R." Auch hierüber fehlen bei v. Nördlinger nähere Zahlenangaben. Uebrigens war die aus den Akten ersichtliche Messungsmethode eine ungenaue. Es wurde nämlich ein in eine kupferne Kapsel wasserdicht eingeschlossenes Thermometer in die Tiefe hinabgelassen, nach einigen Stunden heraufgezogen, geöffnet und abgelesen. „Mit dieser Methode (Worte v. Zech's) waren zwei Fehlerquellen verbunden: in Folge des mit der Tiefe zunehmenden Drucks mußte das Thermometer zu viel, in Folge der verspäteten Ablesung in kühlerer Umgebung zu wenig zeigen. Diese Fehler konnten sich aufheben, viel wahrscheinlicher ist aber, daß der erste überwog. Nehmen wir an, die Kapsel sei nicht luftdicht verschlossen, so wurde die Luft in ihrem Innern beim Hinablassen in die Tiefe komprimirt, sie drückte auf die Kugel des Thermometers und verdrängte so einen Theil des Quecksilbers in die Röhre, erhöhte also den Thermometerstand. Wenn aber die Kapsel vollkommen luftdicht verschlossen war, so mußte in Folge

der Temperaturzunahme nach unten der Druck der Luft in der Kapsel zunehmen, da die erwärmte Luft bei gleichem Volumen einen größeren Druck ausübt, so daß also auch in diesem Fall die Temperatur zu hoch gefunden werden konnte." Immerhin aber war schon die Thatsache als solche für mich von der größten Bedeutung, namentlich dann, wenn es gelang, sich einer Methode zu bedienen, bei welcher man ohne zuviel Zeitaufwand in gleichmäßig nach der Tiefe fortschreitenden Abständen die Temperaturen aufnehmen und so eine Temperatur-Topographie der einzelnen Bohrlöcher gewinnen konnte. Hiedurch eröffnete sich für mich, den Mediziner, die Hoffnung auf eine rationelle, jederzeit wieder anzustellende, *Temperatur-Diagnostik* unserer Quellen. Ich beantragte deshalb beim Kgl. Finanzministerium, es möge unser berühmter Stuttgarter-Physiker v. *Zech* veranlaßt werden, „er möchte die Temperatur unserer sämmtlichen Bohrquellen in der Art untersuchen, daß für ein Bohrloch nicht bloß die Temperatur in der Tiefe, sondern auch der Verlauf derselben von oben bis unten bestimmt werde." v. *Zech* wählte hiezu die v. *Becquerel* zu Temperaturbestimmungen im Genfer See erstmals gewählte *thermo-elektrische* Methode: Es zeigte sich jedoch, (worüber der sich hiefür Interessirende v. *Zech*'s instruktiven Aufsatz selbst nachlesen wird) daß auch diese Methode nicht nur ihre besonderen Schwierigkeiten, sondern auch ihre Fehlerquellen hatte, so daß schließlich nur 2 Bohrlöcher (Nr. 13 und 19) untersucht worden sind. Von beiden wurde konstatirt, daß sie jeweils eine mittlere Zone haben, wo kälteres Wasser zutritt, unter und über derselben aber wieder ein Zufluß von wärmerem Wasser stattfinde. So zeigte z. B. das mehrgenannte Bohrloch Nr. 13

bei	einer	Tiefe	von	0	Meter	eine	Temperatur	von	35,0	C°
"	"	"	"	2	"	"	"	"	34,5	"
"	"	"	"	4	"	"	"	"	34,6	"
"	"	"	"	6	"	"	"	"	34,4	"
"	"	"	"	8	"	"	"	"	34,6	"
"	"	"	"	10	"	"	"	"	34,6	"
"	"	"	"	12	"	"	"	"	34,8	"
"	"	"	"	14	"	"	"	"	34,7	"
"	"	"	"	16	"	"	"	"	34,7	"
"	"	"	"	18	"	"	"	"	34,9	"
"	"	"	"	20	"	"	"	"	35,0	"
"	"	"	"	22	"	"	"	"	35,0	"
"	"	"	"	24	"	"	"	"	35,1	"
"	"	"	"	26	"	"	"	"	35,2	"
"	"	"	"	28	"	"	"	"	35,4	"
"	"	"	"	30	"	"	"	"	35,6	"
"	"	"	"	32	"	"	"	"	35,9	"
"	"	"	"	34	"	"	"	"	36,0	"

Bei 6 Meter Tiefe war also diese Quelle um 0,6 ° C weniger warm und bei 34 Meter um 1,0 ° C wärmer als am Ausflusse. Die Quelle Nr. 19 hatte zwar ganz hinunter eine höhere Temperatur als an der Mündung, wo sie 33,81 ° C betrug, aber nachdem sie bei 20 Meter Tiefe ein erstes Maximum von 35,31 ° C gezeigt hatte, fiel sie bei 24 Meter auf ihr größtes Tiefenminimum von 34,79 ° C, um schließlich bei 40 Meter ein zweites Maximum und zwar das absolute von 35,48 ° C zu zeigen. — Kommen wir hienach auf die obige Frage zurück, so ist für diese 2 und wohl für alle übrigen Bohrquellen gültig, daß in der Tiefe, entsprechend den kälteren Zonen, kälteres Wasser eindringe, während über und unter diesen Zonen wärmeres zufließe. Welcher Herkunft dieses kältere Wasser sei, ist nicht gewiß. Bei manchen Quellen, z. B. bei den nicht mehr benützten Nummern 3 und 18 war der unterirdische Zusammenhang mit der nahen Enz unzweifelhaft. Bei ferner gelegenen Quellen aber dürfte es Meteorwasser sein, welches durch das Todtliegende und die Spalten im Granit hinabdringt, um dann nach kurzem Laufe entweder wirklich als kalte Quelle einer warmen sich beizumischen oder, die Arkose der Granitgänge nur durchfeuchtend, als Sickerwasser anzustehen. Ersteres wurde schon für die Naturquelle des großen Fürstenbades im 16. Jahrhundert konstatirt und durch die nachmalige Bohrung seiner Quelle Nro. 8 in diesem Jahrhundert wieder bestätigt. In anderen Fällen mag es sich um die Kommunikation einer in längeren Quellenarmen sich abkühlenden Thermalquelle mit einer anderen, wärmeres Wasser führenden, handeln. Jedenfalls erklärt die Kommunikation mit Meteorwassern die im hydraulischen Abschnitt erwähnte Ergiebigkeits-Differenz nach Jahrgängen, ein Unterschied, der bei uns allerdings nur ein paar Kubikfuß pro Minute ausmacht, während er in anderen Thermenorten (voriges Jahr z. B. in Ragatz) sehr groß sein, Monate lang dauren und so eine ganze Badsaison in Frage stellen kann.

Konnten wir schon für die Temperatur der Quellen selbst eine absolute Constanz nicht zugeben, so gilt dieß noch weit weniger für die Temperatur der Badebecken. Wer hier eine einzige konstante Temperatur für alle Tages- und Jahreszeiten annimmt, täuscht sich, und wer in einem Buche eine einzige Temperatur für ein Badbecken angibt, darunter aber nicht eine bloße Durchschnittstemperatur verstanden haben möchte, der schwindelt.

Während im Körper der constantwarmen Thiere ein ganzes regulatorisches Nervensystem aufgeboten ist, um durch Regulirung der Gefäßlichtungen die Ausstrahlung der Wärme an der Körper-Oberfläche innerhalb beschränkter Grenzen zu halten, soll in der unorganischen Natur, welcher für den Durchstrom ihrer Thermen durch starre Steingänge und Klüfte keine Mittel zu Gebot stehen,

um diese Wasseradern je nach den Temperaturverhältnissen der äußern Luft zu verengen oder zu erweitern, es sich von selbst verstehen, daß das zu Tag fließende, gleichfalls den verschiedensten Außentemperaturen ausgesetzte Thermalwasser unter allen Umständen gleich warm bleibe. Solch' gedankenloser Auffassung gegenüber wollen wir uns zu folgenden physikalischen Sätzen bekennen:

1. „In allen Fällen, wo die Temperatur des Dunstraums über einem Thermalbade niederer ist, als die des Thermalwassers selbst, muß nach den Gesetzen der Wärmestrahlung und Wärmefortführung die Badwassertemperatur innerhalb eines Beckens mit der Entfernung von der Einströmungsstelle ab- und, wo jene höher ist, zunehmen."

Ist ein Badbecken klein, der Quellenzufluß ein sehr starker, so wird der Unterschied zwischen Sohlen- und Niveau-Temperatur ein so geringer sein, daß er nicht mehr in die Beobachtungsbreite eines die Fünftel eines Grades anzeigenden Thermometers fällt. Obiger Satz hat also auch in diesem Falle wie in allen anderen zwar seine theoretische und mit genügend scharfen Instrumenten sicher auch nachweisbare Richtigkeit, aber er hat keine praktische Bedeutung. Dagegen tritt selbst bei kleinen Badbecken mit langsamem Wasserzufluß und bei allen größeren Badbecken schon durch gewöhnliche Thermometer noch nachweisbar dieser Temperaturunterschied deutlich hervor. Geßner hat s. Z. gefunden, daß in dem damaligen Herrenbade, der sog. Hölle, das Wasser 100° Fahr. (= 37,77° C) zeigte, während es mitten im Bade nur bis 98° (=36,66° C) hatte. Dieser Oertlichkeitsunterschied der Badtemperatur wurde ein Jahrhundert später von Degen noch um 0,6° C größer befunden; er betrug (bei 37,4 bezw. bis 35,7° C) 1,7° C nicht bloß 1,11° C. Ja! Er konnte je nach Abkühlung des Badraums sogar auf3,2° C (Hölle = 37,4°, Badraum 34,2° C) gesteigert werden. Bei der ersten Bohr- und Bauperiode nun hat man eine größere Gleichförmigkeit der Oertlichkeitstemperaturen dadurch angestrebt, daß man den Quellenzustrom — durch Anbringung von zwei bis drei in der Mittelaxe des Beckens gleichweit von einander entfernten Zustrom-Seihern — gleichmäßiger im Badbecken vertheilte. Aber trotz dieser Einrichtung „gibt es (Worte v. Nördlinger's a. a. O.) in allen größeren Badräumen nach Umständen etwas wärmere oder kältere Stellen, die sich der Badende nach Bedürfniß oder Geschmack auswählen kann." Diese Oertlichkeitsunterschiede können — was ich selbst früher nicht annehmen wollte — heute noch um 1° R herum ausmachen, somit groß genug erscheinen, um besonderen Falls verwerthet zu werden oder sogar zur Vorsicht zu gemahnen. Jedenfalls müssen die Temperaturaufnahmen, um überhaupt unter sich vergleichbar zu sein,

in großen Badbecken jeweils möglichst an derselben Stelle vorgenommen werden.

Wenn nun aber Geßner weiter beobachtet hat, daß, trotzdem die Temperatur des Dunstraumes sich mit der äußern Luft ändere und während seiner dreiwöchentlichen Versuchszeit 78, 83, 84, 88° F. gezeigt habe, dennoch die Bassinstemperaturen im Ganzen sowie in ihren Oertlichkeitsunterschieden constante geblieben seien, so ist dies nur dadurch erklärbar, daß er stets zu derselben Tageszeit und mit einem Thermometer untersucht hat, welches nur ganze Grade anzeigte; denn:

2. „es steht fest, daß in einem Sammelbecken — auch einem solchen mit beständiger Erneuerung — nur dann die Wassertemperatur eine absolut constante bleiben könnte, wenn das Endprodukt sämmtlicher Faktoren eine constante Größe bliebe.“

Schon v. Nördlinger sind diese Verhältnisse ganz selbstverständliche Dinge; denn er schreibt: „Auch hängt die Temperatur der Bäder von der äußeren Luft, vom Wind und anderen Zufälligkeiten ab.“ Betrachten wir die Form und Größe der Sammelbecken und, was im Allgemeinen angänglich, auch die Tiefentemperatur der Quellen als sich gleichbleibende (constante) Größen, so müßte, um obiges Gesetz zu verwirklichen, das Produkt auch aller wechselnden Faktoren eine constante Größe bleiben. Wechseln aber können in unserem Falle vor allen zwei Dinge:

a) das Quantum des Erneuerungswassers und
b) die Temperatur des Dunstraums.

Man hat sich (ad a.) nun allerdings daran gewöhnt, nicht blos einer Therme im Ganzen, sondern auch in den einzelnen Quellenarmen bezüglich ihrer Ergiebigkeit eine absolute Constanz aufzudichten. Allein es ist dieß ein entschiedener Irrthum. Auch in einem Granitgange (also in einem sog. natürlichen Quellenarme) — nicht bloß in Bohrlöchern und künstlichen Leitungen — können sich, sei es allmählig, sei es plötzlich, Hindernisse der Wasserfortleitung geltend machen, die für die Temperatur des im Badbecken sich ansammelnden Wassers nicht ohne Folgen bleiben. Da nämlich die Dunstraumtemperatur stets eine niederere ist als die des Sammelwassers, so ist sofort klar, daß, je langsamer ein Sammelbecken sich füllt, um so länger auch die Gesammtwassermasse mit der niederen Dunstraumtemperatur in Berührung bleibt und um so kühler das Sammelwasser werden muß. Aufgabe der Bad-Vorbereitung ist es hienach, die hydraulischen Verhältnisse im Ganzen und Einzelnen möglichst constant zu erhalten (dieselben An- und Ablaß-Zeiten, constante Verhältnisse in Zu- und Ableitungs-Kanälen, wobei hierorts die Beseitigung von Sandverstopfungen besonders wichtig ist u. dergl.). — Eine genaue Controle muß aber auch (ad b.) der Dunstraumtemperatur, die,

soweit möglich, innerhalb einer gewissen Skala zu erhalten ist, zugewandt werden. — Aendert sich ausnahmsweise der eine oder der andere dieser beiden Faktoren in erheblicher Weise, so müssen, um die möglichste Gleichheit der Badbeckentemperatur zu erzielen, sei es der Wasserzufluß der Quellen, seien es die Temperaturverhältnisse des Dunstraumes, gegenseitig entsprechend regulirt werden. Die Regulation der hydraulischen Verhältnisse entspricht dann, um auf die früher erwähnten Verhältnisse im thierischen Körper zurückzukommen, der Regulation der Gefäßlichtungen durch das regulatorische Nervensystem, die Regulation der Dunstraumtemperatur aber hat ihr Analogon in der je nach der Außentemperatur leichteren oder wärmeren Bekleidung der der Luft ausgesetzten Körperoberflächen. — Poëtische Licenzen können nur im Reiche der Phantasie nicht aber in der prosaischen Wirklichkeit Duldung beanspruchen. Es war ja entschieden poëtischer und schöner, wenn Just. Kerner unsere Badgäste in „warmen Flüssen" baden ließ; aber es ist nicht richtig. Wir baden hierorts eben, wie wir gesehen haben, in Sammelbecken mit beständiger Erneuerung, sage in Quellbassins, die sich einzeln von einem Brunnen, der sein Wasser in einen Trog ergießt, nur dadurch unterscheiden, daß dort das Wasser von oben herab in den Trog hineinfließt, während bei unserer Einrichtung die Einströmungsöffnung im Boden des Bassins sich befindet. Nun sage man selbst, wundert man sich etwa, wenn das Wasser eines Brunnentroges im Winter meist kälter, im Sommer dagegen meist wärmer ist, als dasjenige, welches aus der Brunnenröhre selbst fließt? Gewiß nein! Nun so wundere man sich auch nicht, wenn ich sage, daß bei Trögen, die von Quellen mit etwas höherer Temperatur — von Thermen — gespeist werden, die Verhältnisse ganz analoge sein müßten, wenn nicht künstliche Vorkehrungen getroffen würden, die, mit genauer Auf- und Umsicht administrirt regulirend einwirkten.

Im Uebrigen sind die bei uns dermalen zu regulirenden Temperaturschwankungen eines bestimmten Bades, innerhalb derselben Saison zu stets derselben Tagesstunde wahrnehmbar, nicht groß. Bei Differenzen von 0,5^{0} R und darüber liegen unter den eben gemachten Voraussetzungen meist offenbare Nachlässigkeiten Seitens der Baddienerschaft vor. Differenzen von nur ein paar Zehntel-Graden aber liegen nicht mehr außerhalb der hierorts überhaupt erzielbaren Constanz. Solche Schwankungen haben aber auch keinerlei praktische Bedeutung. Zugleich liegen dieselben außerhalb der gewöhnlichen Breite des Wahrnehmungsvermögens unseres Hautsinnes. Diejenigen Unterschiede, welche die Badgäste zu derselben Badstunde in demselben Bade an verschiedenen Tagen wahrnehmen wollen, sind fast ausnahmslos, wie schon Geßner nachwies, nur vermeint-

licher Natur und beruhen auf der durch den Warmbadgebrauch so häufig erhöhten wechselnden Erregbarkeit der in unser Hautgewebe eingebetteten Muskulatur, welche im stark contrahirten Zustande die Bildung der sog. Gänsehaut vermittelt. Wie sehr unsere subjective Temperatur-Empfindung von dem Contractionszustande gerade dieser Muskulatur bezw. von dem durch ihn bedingten Füllungsgrade der feinsten Haut-Blutgefässe abhänge, mag dem Leser dann einleuchtend sein, wenn er erfährt, daß das Blut des Fieberkranken gerade im Froststadium (wo es den Patienten friert, daß die Zähne klappern) am wärmsten und nachher weniger warm ist, wenn er in der Gluthitze daliegt. — Anders liegen die Verhältnisse schon, wenn man die Temperaturen ein und desselben Bades zu verschiedenen Tageszeiten mit einander vergleicht. Hier kann, ja muß unter Umständen eine größere Differenz sich herausstellen, welche, will man reinlich bleiben, der Regulation unübersteigliche Hindernisse entgegenstellt. Man muß nämlich jeden Baderaum nach gebrauchtem Bade lüften, um dem Nachfolger nicht die verbrauchte Luft des Vorgängers zu bieten. Nun ist aber die Differenz der Lufttemperatur z. B. zwischen 5 Uhr und 11 Uhr Vormittags oft eine so große, daß in diesen Fällen die Abkühlungsverhältnisse der Sammelwasser, „Bad" genannt, sehr verschiedene sein müssen. Ueber diese und ähnliche außerhalb der Regulationsmöglichkeit liegende Dinge sich irgend aufzuhalten, ist entweder unwissenschaftliche Naivität oder, wenn es absichtlich geschieht, boshafter Schwindel.

Die Temperaturgrenzen der einzelnen Badbecken sind nachher (unter II.) bei jedem einzelnen Badraume angegeben.

Heben wir zum Schluß noch die thermo-hydraulische Thatsache hervor, daß auch die Temperaturen — nicht allein, wie wir früher gesehen haben, die hydraulischen Verhältnisse — der neuerbohrten Quellen den Paracelsus-Walchner'schen Satz, wornach der Ursprung unserer Thermen nach Westen liege, zu stützen geeignet sind. Die Neubohrungen erschlossen uns nämlich Thermen mit Ausflußtemperaturen bis zu 32,5 ^{0} R. Ihre Mischung im Reservoir ergab eine solche von 30,5. Besehen wir uns nun auch nach dieser — der Temperatur- — Seite das praktische Resultat zunächst der zweiten Bohrperiode (und merkwürdigerweise ist hieran weder in einem Berichte noch in den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer irgend auch nur gedacht worden), so müssen wir sagen: Wenn bei diesem Temperatur-Resultat das hydraulische selbst ein günstigeres gewesen wäre, als es nicht war, so durfte keinen Augenblick daran gedacht werden, daß man über diesen neuerbohrten Quellen ein Badgebäude in der Absicht erbauen wolle, darin kleine Badcabinette nach dem alt-Wildbader Muster direct aus den Quellen

zu speisen. Und trotzdem ist dies, wie wir wissen, um allen durch die Bohrungen geweckten Hoffnungen und Erwartungen möglichst gerecht zu werden, wirklich geschehen. Ich selbst bin nun allerdings weit entfernt (siehe nachher sub „König-Karls-Bad"), mich über die Exigenz von 100000 fl., welche ich für ein solches Badgebäude hier vorfand, zu beklagen. Dennoch muß ich heute noch fragen: Wo wäre mit solchen Bädertemperaturen noch das alte „Eben recht wie das Wildbad" gewahrt geblieben? Nicht die Aerzte allein, sondern vor Allem der Badkassier, können es bestätigen, daß schon die paar Kabinette mit nur 29°—29,5 R, welche wir im großen Badgebäude besitzen, die am Wenigsten besetzten sind, und, wer je einmal aus Mangel an Bädern eines dieser Cabinette inne hat, vertauscht es gewöhnlich alsbald mit einem kühleren. Warum das, wenn es doch früher eine „Hölle" mit 29,92° R gab, in der man ja auch gebadet hat? Das „Eben recht" des e h m a l i g e n Wildbads hatte eben damals noch seine b e s o n d e r e Seite, auf welche allerdings weder eine balneologische Schrift irgend aufmerksam machte, noch eine Commission aufmerksam geworden ist. Beide stehen und standen unter dem Banne der unheilvollen Formel der Temperatur-„Constanz" der Thermen. Und dieser läßt gar nicht daran denken, wie p r a k t i s c h w i c h t i g für den Begriff eines „W i l d b a d e s" gerade ein „g r o ß e s B a s s i n", ein „Gesellschaftsbad", mit den — unter Umständen ja auch constanten — Oertlichkeitsunterschieden der Badwassertemperaturen sei. Es ist ein anderes, ob man während e i n e s Bades in einem großen Bassin — wie z. B. im ehemaligen Herrenbade — am Eintrittsorte sich in eine Temperatur von 27,36 einsenken, a l l m ä h l i g bis zu einer solchen von 29,92° R ansteigen und wieder auf die Anfangstemperatur zurückgehen d. i. wie die Alten es nannten „an- und zurückbaden," konnte und sich so unter Umständen allerdings einem r e c h n u n g s m ä ß i g e n Temperatur-D u r c h s c h n i t t von 28,64° R ausgesetzt hatte, oder ob man gleich beim Eintritt ins Bad von dieser Durchschnittstemperatur umfangen und über die ganze Dauer desselben in sie hineingebannt ist, wie dies heute bei einem Cabinetbade, das eine bestimmte Temperatur hat, nun einmal der Fall ist. Man hat es also sehr wohl zu überlegen, ehe man in einem Wildbade mit unsern Temperaturrahmen den Modeansprüchen sich immer möglichst anbequemt und es mit dieser Cabinetsfrage (!) etwas allzu leicht nimmt. — Also nochmals! Wäre auch das h y d r a u l i s c h e Resultat der zweiten Bohrperiode ein günstigeres gewesen, so hätte bei den gewonnenen Temperaturen nicht, wie beabsichtigt und von der Kammer genehmigt war, von einem Gebäude mit feinen C a b i n e t-Bädern, sondern es hätte n u r von einem B a s s i n-Bade, das durch seine Größe die zu hohen Quellentemperaturen in der

oben geschilderten Weise badwürdig herabgedrückt und vertheilt hätte, die Rede sein dürfen. — Aber auch die erste Bohrperiode hatte — was ich um der historischen Gerechtigkeit willen nicht übergehen darf — vom Standpunkt der Temperaturfrage aus ihre Schattenseiten. Dadurch nämlich, daß damals auf einem verhältnißmäßig kleinen Areale 28 Bohrlöcher hinabgeschlagen wurden, schuf man dem Thermalwasser ebenso viele möglichst hindernißlose Auswege. Diese brachten natürlich nicht nur Wasser zu Tage, welches in der Temperatur weniger große Differenzen mehr zeigen konnte als früher, sondern sie förderten auch an Stellen, wo seither kühle natürliche Quellen waren, erheblich wärmeres Wasser herauf, so daß z. B. zwei große Badräume, welche ehedem eine Temperatur von 26,6 bis 26,8° R hatten, nun eine solche von 28,0° und darüber bekamen. Diese niederen Temperaturen von früher und damit die Badgelegenheit in solchen sind uns auf dem Areal des großen Badgebäudes für alle Zeiten verloren gegangen. Die erste Bohr-Commission mußte schließlich, durch das damalige Medicinalcollegium in die Enge getrieben, sogar zu dem Kunstmittel einer Kühlvorrichtung greifen, welche Jahre lang bestand, aber, da sie inzwischen undicht geworden war, durch meinen Vorgänger, Hofrath Dr. v. Burckhardt beseitigt worden ist. Hiedurch erhielten nun zwar die betreffenden Badräume höhere, aber doch wieder ihre natürlichen Temperaturen.

Elektrische Verhältnisse. Schon seit den 20ger Jahren unseres Jahrhunderts ging man je zuweilen damit um, den Mineralwassern besondere elektrische Kräfte zu vindiciren. Ja im Jahre 1864 ging Scoutetten*) sogar soweit, in der elektromotorischen Kraft der Mineralwässer ihre Hauptwirksamkeit zu erblicken. Versuche, die ich im Winter 1868/69 mit einem Multiplicator aus Berlin anstellte, der allerdings nicht die von Scoutetten verlangte Zahl von Windungen hatte, brachten kein constantes Resultat. Um so interessanter war mir, daß Scoutetten selbst im Juni 1869 unsere Thermen besuchte. Leider hatte er seinen Multiplicator nicht bei sich. Ein Instrument von mindestens 10,000 Windungen war auch nach seiner mündlich ausgesprochenen Ansicht absolut nothwendig. Anfragen in Stuttgart und Tübingen blieben erfolglos (an beiden Orten war kein so feiner Multiplicator zu bekommen). Scoutetten war jedoch auf Grund der Einwirkungen, die unser Thermalbad zuerst auf seine Frau, dann auf ihn selbst ausübte, von der großen elektro-motorischen Kraft unseres Wassers so sehr überzeugt, daß er trotz Mangels directer physikalischer Untersuchungen nicht anstand, solche in der

*) De l'électricité comme cause principale de l'action des eaux minerales sur l'organisme Paris 1864.

Gazette des Eaux*) als außer aller Frage stehend hinzustellen. Ich selbst ließ nun diese Frage ruhen, bis eine Broschüre von Heymann und Krebs**) aufs neue an sie gemahnte. Bei der von ihnen gewählten correcteren Methode zeigte es sich, daß schon Instrumente mit weniger (etwa 2000) Windungen sichere Ausschläge gaben. Heymann und Krebs haben u. A. auch mit Wildbader Wasser Versuche gemacht und gefunden, daß unter nahezu gleichen Verhältnissen, wo z. B. Brunnenwasser gegenüber dem destillirten einen Nadelausschlag von 30° ergab, das Schlangenbader Thermalwasser gleichfalls einen solchen von 30°, das Wildbader aber von 45° lieferte, und bei einer anderen Versuchsanordnung, wo Brunnenwasser eine Ablenkung von 68° und das Schlangenbader eine solche von 67° bewirkte, das Wildbader die Nadel auf 75° ablenkte. — Prof. v. Zech in Stuttgart ist auf meine Veranlassung ersucht worden, dieser Frage experimentell nachzugehen. Seine Resultate stehen noch aus. — Indessen mag auch bezüglich dieser Heilpotenz der Thermen auf meine früher erwähnte Schrift („die Heilkräfte der sog. indifferenten Thermen") verwiesen sein.

Ueber weitere physikalische (**optische, magnetische**) Verhältnisse unseres Thermalwassers liegen bis jetzt keine exacten Untersuchungen vor. In der Flasche ist es krystallhell von schimmerndem Glanze, in den Bädern mit Fayence-Wandungen hat es eine bläuliche Farbe. Untergetauchten Körpertheilen benimmt es vollständig das Incarnat. Kossak***), ein Bassinbad beschreibend, sagt hierüber treffend: „In dem ungemein klaren, zart bläulichen Wasser erblickt man zwei Reihen weißgekleideter Menschen ausgestreckt liegen, die man zuerst für Leichen in einer Morgue halten möchte, da das Wasser ihnen eine offenbare Todtenfarbe andichtet, wenn nicht der sehr vernehmliche Lärm anzeigte, daß diese Fluth nicht der Styx ist."

Wildbads Quellen, ihrem **chemischen** Charakter nach,†)

---

*) Année 1869, Nr. 585, p. 194 s.

**) Physikalisch-Medicinische Untersuchungen über die Wirkungsweise der Mineralbäder. Wiesbaden 1871.

***) Badebilder, Berlin 1858, S. 54.

†) Um wenigstens von Wildbad aus einen vollständigen Beitrag zu einer „Geschichte der Mineralwasser-Analysen" zu geben, habe ich alle alten chemischen Analysen, welche von Gerlach-Gmelin (1707), Geßner (1745), Weber (1789), Jäger-Gärtner (1801), Staudenmayer (ca. 1805) und Lampadius (ca. 1810) mit unserm Wasser angestellt worden sind, gesammelt und in meiner „Literatur-Geschichte von Wildbad" zum Abdrucke gebracht. Von den vier weiteren Analysen (durch

unter die „indifferenten" Thermen (Akratothermen) zu setzen, ist nicht ganz richtig. „Fast so rein wie destillirtes Wasser", wie man zuweilen sagt, sind sie nicht. „Viele Brunnenwasser (Worte v. Fehling's in den württemberg. Jahresheften XXI. S. 107), sowie gutes Flußwasser enthalten weniger Salze, als das Wildbader Wasser, selbst manche Mineralquellen enthalten weniger, so die Quellen von Gastein (in 1 Pfund = 2,50 Gran), Pfäffers (1,78 Gran), Badenweiler (1,50 Gran), Teinach (die Dintenquelle enthält 0,89 Gran). Der Unterschied zwischen dem Wasser von Wildbad und dem Brunnenwasser in den meisten Gegenden des Landes liegt darin, daß das Wildbader Wasser außer den Carbonaten keine Salze von Kalk und Magnesia, dagegen viel kohlensaures Natron*) enthält, in Folge davon seifenartig wirkt und auf den Körper das Gefühl von sehr weichem Wasser hervorbringt, während in den gewöhnlichen Brunnenwassern des Landes kein kohlensaures Natron vorhanden ist, dagegen viel kohlensaurer Kalk, namentlich Chlorcalcium und schwefelsaurer Kalk, wodurch solches Wasser mehr oder weniger hart erscheint, indem sich bei Berührung mit der Haut leicht Kalkseifen bilden."

Entsprechend dem unterirdischen Zusammenhange zeigt das Wasser aller Quellen nicht bloß ein ziemlich gleiches spezifisches Gewicht (durchschnittlich 1,006), sondern auch der Salzgehalt ist durchgängig fast derselbe; er beträgt bei 100,000 Wasser zwischen 56 und 57. Auch liegt der Gehalt an Chlornatrium bei allen nahe an 24. Als Typus der chemischen Zusammensetzung, speziell der Badquellen**), mögen folgende Erhebungen v. Fehling's (1858 bis 1859) — an einem zum Analysenzwecke aus 10 verschiedenen Quellen erhaltenen Gemische gemacht — gelten:

Sigwart-Weiß 1831, Degen 1836 und v. Fehling 1858 und 1866), habe ich nur die Degen'sche daselbst drucken lassen, da diese noch nicht im Druck erschienen war, die Arbeiten Sigwart's und v. Fehling's aber durch den Buchhandel, bezw. das Antiquariat noch leicht zu beschaffen sind.

*) Auf verschiedene organische Stoffe, namentlich auf Werg, Wolle und Leder wirkt es bei längerer Berührung nicht blos macerirend, sondern entschieden zerstörend ein. (Rz.)

**) Zwei weitere Analysen v. Fehling's, welche durch meinen Vorgänger, Hofrath v. Burkhardt, veranlaßt wurden, werden wir bei den „Thermaltrinkbrunnen" nachtragen.

Bestandtheile	auf 100000 Gramm Wasser.
Kohlensaurer Kalk	9,880 Grm.
Kohlensaure Magnesia	1,016 "
Kohlensaures Natron	9,588 "
Kohlensaures Eisenoxydul	0,036 "
Thonerde	0,070 "
Schwefelsaures Natron	4,034 "
Schwefelsaures Kali	1,435 "
Chlornatrium	24,269 "
Kieselsäure	6,304 "
Summe der fixen Bestandtheile	56,632 "
Freie Kohlensäure	11,877 "

An Bestandtheilen, die in so geringer Menge auftreten, daß sie nicht wohl quantitativ bestimmbar sind, enthielt das Wasser:

Organische Substanz,	Ammoniak,
Salpetersäure,	Lithion,
Borsäure,	Baryt,
Phosphorsäure,	Strontian,
Arsenige Säure*),	Manganoxydul,
	Zinn.

Zur Vergleichung mit vorstehendem Erfunde darf die aus dem Jahr 1836 von Professor Degen herrührende Analyse des Wassers einer damals neu aufgefundenen Thermalquelle nicht übergangen werden; sie ergab:

Bestandtheile	auf 100000 Gramm Wasser.
Kohlensaurer Kalk	9,109 Grm.
Kohlensaure Magnesia	1,198 "
Kohlensaures Natron	9,163 "
Eisen und Mangan	Spuren.
Thonerde	?
Schwefelsaures Natron	4,377 "
Schwefelsaures Kali	1,861 "
Chlornatrium	24,570 "
Kieselsäure	6,693 "
Summe der fixen Bestandtheile	56,071 "

Außerdem entsteigt — meist periodisch — allen Quellen in unzähligen Perlen ein Gasgemisch aus Stickstoff, Sauerstoff und

*) Ich will hier als historisch nicht uninteressant erwähnen, daß die nicht selten — namentlich von Laien-Homöopathen — auf den „Arsenik"-Gehalt unseres Wassers zurückgeführte Wirksamkeit desselben ihren ersten Vertreter in Paracelsus hatte, der (opera omnia Straßburg 1616, Tom. II., S. 1127) sagt: „Sein Frucht zeigt an ein Arsenik, vnnd Mercurium Corporis vnnd Salem ponticum", 2c.

Kohlensäure. Dasselbe hat eine andere Zusammensetzung, als die atmosphärische Luft. Während letztere unter 100 Raumtheilen durchschnittlich 78,35 Stickstoff, 20,77 Sauerstoff und 0,04 Kohlensäure enthält, ist ersteres viel Stickstoff- und Kohlensäurereicher und dabei mehr denn 10 Mal Sauerstoff-ärmer, als letztere. Einen einzigen Befund ausgenommen, wo v. Fehling das Verhältniß von Stickstoff zu Sauerstoff und Kohlensäure = 89,9 : 8,8 : 1,3 erhob, gibt nämlich ein Mittel aus zehn andern Analysen, welche sich ziemlich gleich stehen, das Verhältniß von 95,85 : 1,83 : 2,32.

Auch hier ist es wiederum ein sehr ähnliches Resultat, das Degen (1836) aus zwei Untersuchungen erhielt, die er mit den Gasen des damaligen Fürstenbades anstellte; es betrug 96,24 : 1,80 : 1,96.

Man sieht überhaupt, daß zwischen den mehr als 20 Jahre auseinanderliegenden Analysen nur ganz unbedeutende Unterschiede bestehen, welche der Kenner wohl einzig auf die früher geringere Vollkommenheit der analytischen Hilfsmittel zurückführen dürfte. Wir sind daher chemischer Seits zu dem Satze berechtigt: „das Wildbader Thermalwasser bleibt sich stets gleich.“

Eine Spectral-Analyse unseres Wassers existirt nicht.

II. Einrichtungen zum Kurgebrauch des Thermalwassers.

Seitdem Wildbad besteht, war, wie schon der Name besagt, das Baden in den Warmquellen stets die Hauptsache. So betrachten wir denn zuvörderst

A. Die Thermalbäder.

Bis zur Saison 1882, wo das „König Karls-Bad“ eröffnet wurde, hatten wir hier nur Badgebäude, in welchen der eine, aus dem thermo-hydraulischen Abschnitt uns bekannte, uralte Wildbader Bäder-Typus vertreten ist. Diesen Gebäuden gebührt geschichtlich und deshalb auch in der Beschreibung der Vorrang. Wir fassen sie zusammen unter der Bezeichnung

I. Die Thermalbäder von Alt-Wildbad.

Die Geschichte und Beschreibung dieser Bäder, wie sie vor der Bau-Zeit 1836—1871 bestanden haben, habe ich in meiner größeren Wildbadschrift (1874 S. 271 ff.) gegeben. Sie sind nicht nur ihrem alten Gewand, sondern auch ihrem Standorte nach vollständig vom Erdboden verschwunden. Ihre Kennt-

niß ist zum Verständniß der folgenden v. Thouret'schen und nach- v. Thouret'schen Badgebäude nicht unumgänglich nöthig. Letztere sind

1. Das große Badgebäude*).

(v. Thouret'scher Bau.)

Noch kurz vor Anbruch der am Schlusse der 40ger Jahre aufgestandenen Zeitepoche erbaut, zeigt dieser oberste Repräsentant unserer Badeinrichtungen die harmlose „Gemeinschaftlichkeit" in einer Weise ausgeprägt, wie man sie, mit gleich feinem Takte erfaßt, sogar in den zum Theil neuesten Schöpfungen anderer Badorte vergeblich sucht, sofern es sich bei denselben nicht überhaupt um Kopieen des hiesigen Originals handelt. Zeigt nämlich anderwärts das „Gemeinschaftliche", wo es sich noch in seiner mittelalterlichen oder aber, wenn neuen, nur provisorischen Ursprünglichkeit findet, mehr weniger eine Hinneigung zu einem abstoßenden Primitivzustande; will es aber modern glänzen, so herrscht ein ungemüthlicher Luxus. Hierorts dagegen ist das behagliche „Gesellschaftsbad" so recht der Grundgedanke, aus dem sich v. Thouret's Meisterwerk gleich edel als innerlich einfach aufbaute. Wir haben zwar auch aus seiner Zeit mehrere Einzelnbäder; doch waren es im Ganzen nur 16, 2 Wannenbäder, d. i. (die jetzigen sog. kleinen Fürstenbäder Nro. 4 u. 5) und 14 Einzelnbäder — 10 für Herren und 4 für Frauen. Das Wasser dieser 16 v. Thouret'schen Einzelnbäder stand jedoch in direktem oberirdischem Zusammenhang mit dem der anstoßenden Bassinbäder. Sie bekamen erst auf Veranlassung meines Vorgängers, Hofraths Dr. v. Burckhardt, ihren eigenen Quellenzufluß, nachdem zuvor noch während Hofrath Dr. v. Fricker's badärztlicher Amtszeit einige ehemalige v. Thouret'sche Douche-Cabinette, Dampfbad- und Bügel-Räume geopfert und daraus weitere Einzelncabinette geschaffen worden waren. Endlich — während und unmittelbar nach der raschen Frequenzsteigerung durch die Kurbesuche der Kaiserin Mutter von Rußland — wurden noch unter v. Burckhardt nicht nur das mehrerwähnte „kleine Badgebäude" mit 12 Einzelnkabinetten (1857/58) erbaut, sondern auch im großen Badgebäude selbst 6 weitere Einzelnbäder

*) Es wäre ein Akt schuldiger Dankbarkeit, wenn zum Andenken an das für Wildbad's heutiges Emporblühen geradezu entscheidend gewesene thatkräftige Interesse, welches Se. Majestät der † König Wilhelm dem hiesigen Kurorte von 1821—1865 ununterbrochen zuwandte, dieses unter ihm erbaute Gebäude „Das König-Wilhelms-Bad" genannt werden sollte.

hergestellt: 4 im Jahre 1860/61 durch Umwandlung von 2 v. Thouret'schen Doucheräumen der II. u. III. Frauen-Abtheilung und 2 im Jahre 1863/64 durch Einbau von 2 Bädchen in das Bassin der IV. Männerabtheilung. —

Vier Eingänge führen in das Innere des Gebäudes. Der eine, nordöstliche, ist der Haupteingang und in dem schon genannten „Antrittssaal" gelegen, jenem Sälchen, das zugleich einen Aufgang in das Lesecabinet enthält und von einem Vorplatze aus, außer in das Badgebäude, noch auf eine Treppe führt, welche die oberen Stockwerke des Badhôtels mit den Baderäumen verbindet. Hiedurch, sowie durch die sofort zu nennende Aufzugsmaschine ist es den Gästen des Badhôtels, wie früher bemerkt, ermöglicht, vor Luftzug geschützt, von und zu ihren Zimmern zu gelangen. — Zwei weitere Eingänge (ein nord- und ein südwestlicher) schauen gegen die Hauptstraße hin und ein vierter auf der südöstlichen Ecke (in unmittelbarer Nähe der Badkasse) liegt gegenüber dem kleinen Badgebäude. Drei dieser Eingänge, der nordöstliche, südwestliche und südöstliche, bringen uns in einen hohen freundlichen, für den Winter heizbar gemachten Gang, der sich auf drei Seiten (südlich, östlich und nördlich) an dem die Bäder enthaltenden Parterrestocke hinzieht. Da wo die nördliche und östliche Gangesflur zusammenstoßen, findet sich die Senkmaschine. — Von der östlichen Gangesflur gelangt man in einen Hof. Derselbe ist an drei Seiten mit Gängen umgeben, deren Gewölbdecken von schlanken, kühnen Säulen getragen werden; in seiner Mitte ist ein von kaltem Wasser gespeister Springbrunnen. — Die Bäder vertheilen sich darin folgendermaßen:

I. Abtheilung.

a. Das große Fürstenbad Nr. 1.

(Temp. 26,8—27,3° R. Bohrquelle Nr. 8.)

Dasselbe stellt jetzt ein großes rundliches, 145 Cub.-Fuß fassendes Becken dar, geräumig genug, um nöthigenfalls fünf Personen bequem aufzunehmen. Es hat Douche-Einrichtung. Ehemals nur für fürstliche Personen bestimmt, dient es jetzt dem allgemeinen Gebrauche und zwar in übrigens verschiedenen Stunden beiden Geschlechtern. Man gelangt von der nördlichen Gangesflur aus zu demselben. Sein Ankleidezimmer, elegant ausgestattet, enthält ein Ruhebett und fünf durch Vorhänge abgeschiedene Cabinette.

b. Das Fürstenbad Nr. 2.

(Temp. 27,6—28,2° R. Bohrquelle Nr. 15.)

gegen das Hotel Klumpp zu gelegen, und

c. Das Fürstenbad Nr. 3.
(Temp. 27,6—28° R.)

gegen den Hof zu, je nur für eine Person dienend und je 40 C′ fassend, wurden auf Veranlassung meines Vorgängers, Hofraths Dr. v. Burckhardt, im Jahre 1867 aus 2 v. Thouret'schen Badräumen, welche für Patienten mit äußerlichen Schäden bestimmt waren, in diese Nobelbäder umgewandelt und aufs Geschmackvollste eingerichtet. Insbesondere gilt dieß von den, jeweils vom Badraume abgesonderten, Ankleidezimmern. Auch von diesen hat jedes sein bequemes Ruhebett.

d und e. Die beiden sog. kleinen Fürstenbäder.

Sie waren die zwei ursprünglichen „Wannenbäder" von v. Thouret. Jedes wird von einer eigenen Bohrquelle (Nr. 23 bezw. 24) gespeist. Die Bäder (Nr. 4 mit 27,9 — 28,4° R und 36 C′ Inhalt, Nr. 5 mit 27—27,5° und 34 C′ Inhalt) haben einen mit ihrem Baderaum zusammenhängenden Ankleideraum; doch ist der letztere durch Cautchouk-Vorhänge gegen das Bassin abschließbar. — Statt der Ruhebetten sind hier Chaiselongues aufgestellt. —

II. und III. Abtheilung.

a. Herrenbäder.

Ein Doppel-Bassin, welches in der Mitte durch eine niedere Mauer abgetheilt ist. An jedes der einzelnen Bassins schließt sich hinten ein abgesonderter, mit den nöthigen Einrichtungen versehener Doucheraum an.

In der Abtheilung II. (Temperatur 27,5° — 28° R. Bohrquellen Nr. 4 und 14), 710 C′ enthaltend, finden 21, in der Abtheilung III. (27,6° R, ebenfalls 710 C′ fassend, von den Bohrquellen Nr. 5, 9 u. 12 gespeist), haben 23 Personen bequem Platz, für welche Anzahl auch in zwei anstoßenden Räumen die erforderlichen Ankleide-Cabinette, durch Vorhänge abgeschieden, vorhanden sind.

Anschließend an die Gesellschafts-Bassins sind in der II. Abtheilung 4 (Nr. 1, 2, 3, 4 auf dem Platze der ehemaligen Hölle), in der III. Abtheilung aber 6 Einzelnbäder (Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, von den Bohrquellen Nro. 5 und 11 gespeist) angebracht; jene haben eine Temperatur von 27,6 - 28,2° R, diese eine solche von 27—27,5° R und jedes einen Kubik-Inhalt von 37,4 C′. Die zu den einzelnen Bädern gehörigen Ankleide-Cabinette sind unter sich getrennt. —

b. Frauenbad.

Ebenfalls ein Doppel-Bassin, wie im großen Herrenbade, durch eine niedere Mauer abgetheilt und jede Abtheilung mit

besonderem Doucheraum versehen. Die Abtheilung II. mit der Bohrquelle Nro. 17 hat eine Temperatur von 27,5 — 28,2 R. und einem Kubik-Inhalt von 482 C′. die Abtheilung III. mit Bohrquelle Nro. 16 eine Wärme von 27—27,5° R und gleichfalls 482 C′ Raum-Inhalt. Beide gewähren Platz für je 16 Personen; für ebensoviele sind in den anstoßenden Ankleide-Räumen die erforderlichen Cabinette vorhanden.

Neben diesen Gesellschafts-Bassins finden sich in jeder Frauen-Abtheilung 4 Einzeln-Bäder (in Abtheilung II. Nr. 28, 29, 30, 31, in letzterem die gemeinschaftliche Bohrquelle Nro. 1, und in Abtheilung III. Nr. 35, 36, 37 und 38, in diesem die Bohrquelle Nro. 2, mit zugehörigen Ankleide-Cabinetten). Ihre Temperatur bewegt sich zwischen 27,4° und 28,5° R, ihr Kubikinhalt zwischen 34 und 44 C′.

Sechs weitere Einzelnbäder mit unmittelbar anstoßenden Ankleideräumen — 1854 aus 3 v. Thouret'schen Räumen für Bügelei und Dampfbad hergestellt — befinden sich im südlichen Gange, wovon 4 für Herren (Nr. 18, 19, 20, 21) und 2 für Damen (Nr. 39 und 40) bestimmt sind. Sie werden sämmtlich von der in Nr. 18 gelegenen Bohrquelle Nr. 29 mit Wasser versehen. Diese aus dem mehrfach erwähnten Mangel an Einzelnbädern hervorgegangene, ganz vereinzelte Nachbohrung geschah zwischen Oktober 1853 und Januar 1854. Die Temperatur der Bäder beträgt 27° bis 28,2° R, ihr Kubikinhalt bewegt sich zwischen 33 und 44 C′.

IV. Abtheilung.

a. Großes Herrenbad.

(27,7—28,2° R. Bohrquelle Nr. 13.)

Dieses 435 C′ haltende Bassin, mit eigenem Doucheraum, hat für 14 Personen Platz, auch sind für dieselbe Anzahl in den auf beiden Seiten befindlichen Ankleidezimmern die erforderlichen Ankleide-Cabinette vorhanden.

Neben dem Gesellschaftsbad sind noch 4 Einzelnbäder (Nr. 14, 15, 16, 17) angebracht; ihre Temperatur beträgt 27,5° bis 28,4° R ihr Kubikinhalt je zweimal 68 und zweimal 34 C′.

b. Großes Frauenbad.

(27,8—28,3° R. Bohrquellen Nr. 6 und 7.)

Dasselbe, 537 C′ haltend, ist wie das ebengenannte Herrenbad eingerichtet, hat Douche-Einrichtungen, gleichfalls für 14 Personen Platz und in beiden Ankleidezimmern ebenso viele Ankleide-Cabinette. Sechs Einzelnbäder (28,2° bis 29,4° R und je 40,8 C′ Raum enthaltend) sind in den großen Badraum eingebaut. Es sind die Nummern 41, 42, 43, 44, 45 und 46.

Das Thermalwasser zur äußeren Douche (früher — siehe bei „König-Karls-Bad" — für das große Badgebäude von ein paar Taglöhnern mühselig und häufig ungenügend aus der Bohrquelle Nr. 4 in ein Hochreservoir gepumpt) wird auf meine Veranlassung durch eine Dampfmaschine aus dem links von der Enz gelegenen Reservoir geholt und durch sämmtliche Badgebäude auf der rechten Enzseite entsprechend vertheilt. Für die Bäder des großen Badgebäudes sind zwei Hoch-Reservoirs unter dem Dache angebracht. Von hier aus gehen die Leitungsröhren zu den verschiedenen gemeinsamen wie einzelnen Bädern. Die technische Ausführung dieser neuen Douche-Einrichtung war in den gediegenen Händen des Oberbauraths Dr. v. Ehmann, dem wir beim „König-Karls-Bad" wieder begegnen werden.

Wer Hand-Douche vorzieht, erhält sie durch die hierauf eingeübte Dienerschaft. Besondere Einrichtungen zu innerer Douche sind, weil durch die gebräuchlichen Irrigateurs entbehrlich, nicht vorhanden.

Zur Abgabe von sog. Wannen-Bädern (wenn, wie sehr häufig der Fall, die Quellbäder zu warm erscheinen oder wenn medicamentöse Zusätze angezeigt sind), sowie von Localbädern (Gelenk-, Fuß-, Sitzbädern u. dergl.) wurden bald nach v. Thouret, der sie noch nicht kannte, 2 blecherne Wannen — je eine in den beiden Vorzimmern zu den Doucheräumen der Herrenbassins II und III. — aufgestellt. Sie dienten bis zur Eröffnung des „König-Karls-Bades" diesen Zwecken, reichten aber häufig nicht aus.

Die großen Badräume sind sehr hoch, durch in den Seitenwänden angebrachte Fenster und durch große Gewölbe-Oberlichter jeweils angenehm hell beleuchtet und gut ventilirt.

Jeder größere Badraum hat seine Uhr.

Die Umfassungen der Fürstenbäder und der sämmtlichen Einzelnbäder sind theils von weißem Marmor, theils aus Fayence hergestellt, was nicht nur dem Auge einen freundlichen Anblick gewährt, sondern die bei uns ohnehin gehandhabte Reinlichkeit noch erhöht.

Glockenzüge sind überall vorhanden.

Sämmtliche Ankleideräume sind mit Teppichen, Filz 2c. belegt, haben Thermometer und werden auch im Sommer geheizt. Die Ausstattung darin trägt überall dem Erforderlichen wie dem Anständigen Rechnung. Auch stehen solchen Kranken, denen das Aus- und Ankleiden schwer fällt, gepolsterte Krankenstühle zu Gebot.

2) Das kleine Badgebäude.

Dasselbe im Jahre 1857/58 gegenüber der Südseite des vorigen Gebäudes gleichfalls im Maurischen Style erbaut, ist

uns als Kind der neueren Zeitepoche genügend bekannt, es hatte die Bestimmung, „der stehenden Klage über Mangel an Einzeln-Cabinets abzuhelfen". Dem Baue selbst ging ein, wie der halbamtliche Bericht*) weiter sagt „günstiger" Versuch mittelst Tieferbohrung von drei bereits vorhandenen Bohrquellen (Nr. 20, 21 und 25) voraus. In Wirklichkeit war aber dieses Bohrresultat ein ungünstiges, weil durchaus ungenügendes**). Erst der Zuschuß aus dem Sammelreservoir der zweiten Bohrperiode bringt diesen Bädern das nöthige Wasser. Dieses kleine Badhaus stoßt nächst der Badkasse an das südliche Ende des Hintergebäudes vom Badhôtel. Durch den Neubau der Stiftsbäder (siehe nachher), die in eine Flucht mit dem kleinen Badgebäude gestellt und an dessen westliche Seite angebaut wurden, tritt es kaum mehr als besonderes Gebäude hervor. Es enthält 12 Einzelnbäder, von denen 6 für Männer (Nr. 22, 23, 24, 25, 26, 27) und ebensoviel für Frauen (Nr. 47, 48, 49, 50, 51, 52) bestimmt sind. Je 2 haben einen gemeinschaftlichen Abdunstraum, je 4 — für den Fall kühler Witterung — einen Fayence-Ofen. Sie sind gleichfalls mit Porzellan-Plättchen ausgelegt und hat jedes seinen Ankleideraum unmittelbar vor dem Baderaume. Sie sind, der hier herrschenden Stille wegen, besonders beliebt. Auch sind sie auf meine Veranlassung seit 1872 mit Einrichtungen für äußere Thermal-Douche versehen. Ihre Temperatur beträgt, da sie auch jetzt noch sehr langsam sich füllen, 26,6° bis 27,4° R., ihr Kubikinhalt ist bei allen 37,4 C'.

Kranke, die auf Rollstühlen geführt werden müssen, können durch eine mechanische Vorrichtung vor die einzelnen Bäder hinabgelassen werden.

3) Die Stiftsbäder.

(Zum v. Bok'schen Bau — „neues Katharinenstift" — gehörig.)

Für bürgerliche Verhältnisse berechnet, sind dieselben um so mehr ein Zeuge für die Forderungen der Neuzeit, als sogar hier das Einzelnbad — freilich nur in einer Art Anschiftung an das Bassin — zum Ausdruck gelangte. Diese Bäder haben zwei

---

*) Württb. Med. Correspondenzbl. Bd. XXVIII., 1858, S. 165.

**) Man mußte nämlich bis zur zweiten Bohrperiode, um die hier angelegten Cabinetbäder überhaupt voll zu bekommen, Thermalwasser aus den Bädern des großen Badgebäudes in Bütten herüberholen. Hofr. v. Burkhardt selbst schrieb ein paar Jahre nachher (1861) wohl mit Rücksicht auf dieses Bohrresultat: „Eine Vermehrung der Wassermenge im Ganzen auf dem Terrain der Badgebäude ist nicht weiter möglich; überall, wo daselbst Bohrlöcher geschlagen werden, strömt Wasser aus, was aber den schon vorhandenen künstlichen und natürlichen Quellen entgeht."

nach den Geschlechtern getrennte Abtheilungen. Jede derselben umfaßt zwei Bassins, ein größeres für ca. 18 und ein kleineres für etwa 12 Personen. Die größeren Bassins haben jeweils einen eigenen Doucheraum; an die kleineren sind links und rechts je eines der genannten Einzelncabinette angelehnt. Die Temperatur des Badwassers schwankt je nach Badraum zwischen 27 und 28° R.

Die Ankleideräume sind sehr hoch. Bei der sehr anständigen Ausstattung derselben ist durchweg der naheliegenden Versuchung zum Luxus nicht ohne Berechnung ausgewichen. —

Bei der jährlich zunehmenden Nachfrage nach abgekühlten Thermalbädern reichten die im großen Badgebäude eingerichteten zwei Wannenbäder entfernt nicht aus. Es wurde deshalb häufig noch eine Nothwanne in dem Ankleideraum des Frauenbassins IV. Abtheilung aufgestellt, wo es aber unerträglich zuging. Dieser Noth- und Mißstand veranlaßte mich, in dem indessen gebauten „neuen Katharinenstift“ zwei weitere Wannenbäder einrichten zu lassen. Dieselben stehen in keinerlei Verbindung mit den vorgenannten „Stiftsbädern“, wurden noch comfortabler eingerichtet als die zwei, bis da einzigen, Wannenräume des großen Badgebäudes und sind zugleich weit luftiger als jene. Ferner haben sie was jenen fehlt, Einrichtung für Thermaldouche, und eines derselben ist sogar mit kalter Douche versehen. Gründe genug, die es begreiflich machen, daß diese Wannenbäder vor Eröffnung des „König-Karls-Bades“ selbst von Gästen der höchsten Gesellschaftsklassen sehr gesucht waren. Sollten sie jetzt für die feinere Gästeklasse überflüssig werden, so würden sie für das Katharinenstift selbst eine dankenswerthe Bereicherung seines thermalen Heilapparates bilden. —

Was einige, sämmtlichen Bädern (die Wannenbäder ausgenommen) gemeinschaftliche Einrichtungen anlangt, so ist bekanntlich die Sohle aller Badbecken auf circa 2 cm Höhe mit frischem Sande belegt. Es ist dies, wie früher bemerkt, eine alte, für unser „Wildbad“ spezifische Tradition, welche zur Zeit, wo die Bädersohlen noch nicht bergmännisch abgestuft waren, zur Ausfüllung der felsigen Unebenheiten und damit zur Herstellung eines sanfteren Sitzes gedient hat; auch war einst der „Badsand“ hier geradeso zu feuchtwarmen Umschlägen gebraucht, wie anderwärts der „Bad-Schlamm“. Wenn wir heute noch nicht mit dieser Tradition gebrochen haben, so liegt dieß an der Anhänglichkeit der Mehrzahl der Badgäste an den Sand. Nicht bloß rühmen Viele das sanfte Sitzpolster, sondern Manche

bedienen sich auch des Sandes zu Abreibungen während des Bades. Versuche, ihn zu entfernen, stießen vor etlich und dreißig Jahren auf großen Widerspruch seitens der Gäste. Ich für meine Person bin kein fanatischer Verehrer dieses Sandpolsters und habe dasselbe im „König-Karls-Bad“ schon deshalb weggelassen, weil der Sand den Eindruck der Reinlichkeit, welchen in erster Linie man von einem Wasserbade haben muß, jedenfalls nicht zu erhöhen geeignet ist. — Unter den uns schon bekannten Metall-Seihern (es sind deren je nach der Größe des Badbeckens 1—3) münden die Zuleitungen sowohl der rechts als links von der Enz gelegenen Bohrquellen zusammen. — Daß ein oberirdischer Zusammenhang des Wassers der verschiedenen Badbecken durchaus nirgends mehr bestehe, ist wiederholt betont worden. Dagegen stehen, wie wir bereits wissen, unsere Quellen alle unter der Erde in natürlicher Verbindung. Dieser Umstand verlangt behufs Erhaltung gleichförmiger Temperaturen die hydraulische Maßregel, daß alle Bäder gleichzeitig an- und abgelassen werden. Der Ablauf des Uebereich-Wassers geschieht durch Löcher an den Seitenwänden der Badbecken, welche 18“ über der Badsohle die Beckenwände durchsetzen und in die Ablaufcanäle ausmünden. Das Ablassen des gebrauchten Badwassers geschieht mittelst umlegbarer, urnenartiger Abzugsröhren; es ist dies eine vor bald 60 Jahren gemachte sinnreiche Erfindung des um Wildbad's Neugestaltung hochverdienten Bauraths Fischer*). (Baden-Baden, das in seinem „Friedrichsbade“ ein „Wildbad“ nachgemacht hat, adoptirte nicht nur unseren Sohlenbelag mit „Sand“, sondern auch diese Fischer'sche Ablaß-Vorrichtung. Trotzdem bleibt ihr „Wildbad“ eben eine das Original nicht erreichende Copie, denn unser Thermalwasser entquillt der Erde mit der „eben rechten“ Temperatur, während das Badener Thermalwasser mit gewöhnlichem Wasser vermischt und dadurch künstlich abgekühlt werden muß.) — Neben jedem größeren Ankleideraume sind sog. Heizkammern, in welchen die Bade-Leinwand erwärmt wird. —

---

*) Fischer — vor einigen Jahren gestorben — hat schon zu Ende der 20ger Jahre die damals vorgenommene durchgreifende Verbesserung der Badanstalt geleistet und ist in den 30ger und 40ger Jahren das ausführende Organ von v. Thouret's Plänen, sowie von den ersten großen Bohrarbeiten gewesen.

II. Die Thermalbäder von Neu-Wildbad oder das König-Karls-Bad.

Alles Neue muß sich besonders an einem Kurorte rechtfertigen und dies um so mehr, wenn es sich um Einrichtungen handelt, welche ein Menschenalter zu überdauern bestimmt sind. Hängt doch von solchen gar leicht der Ruf eines Kurortes und damit der Wohlstand seiner Einwohner auf Jahrzehnte hinaus ab. Und um etwas Neues, bis jetzt in Wildbad noch nicht in einem eigenen Badgebäude zum Ausdrucke Gekommenes handelt es sich hier. Die Entstehungsgeschichte des König-Karls-Bades läßt sich aber weder von derjenigen der Trinkhalle noch von manchen anderen vorbereitend gewesenen Einrichtungen und sonstigen Bauten trennen, welche ich, weil sie in den letzten 15 bis 18 Jahren zur Ausführung kamen oder in unmittelbarer Aussicht standen, schon in meinem letzten Wildbad-Führer (1879) unter dem Namen „Neu-Wildbad" zusammengefaßt habe. Und so leite ich denn die Beschreibung dieses Neu-Bades mit einer

A. Entstehungsgeschichte von Neu-Wildbad überhaupt

ein. Selbst auf die Gefahr einiger Wiederholung von schon Mitgetheiltem hin, muß ich etwas zurückgreifen. —

Wie wir uns aus den früheren Abschnitten erinnern, hatte sich in den 50 Jahren der Besuch Wildbads durch Gäste aus den hohen und höchsten Gesellschaftsklassen und damit das Bedürfniß von Einzelnbädern so sehr gesteigert, daß man nicht nur in dem v. Thouret'schen Bau solche da einrichtete, wo bisher andere Badeinrichtungen bestanden, sondern sogar ein neues, das „kleine Badgebäude" mit 12 Einzelnbädern an einer Stelle erbaute, wo bisher überhaupt noch nie Bäder waren. Während nun diese Einrichtungen wohl die Zahl der Einzelnbäder vermehrten, steigerten sie eben damit das Wasserbedürfniß der Badeanstalt erheblich, ohne aber deren Wassermenge zu vergrößern. Ja! Selbst durch diese Erweiterungen, welche das Zulässige eigentlich bereits überschritten hatten, war die sich immer mehr steigernde Nachfrage nach Einzelnbädern noch nicht gedeckt. Dies führte nothgedrungen zur Wasser-Suche und diese nach einem vergeblichen Versuche (Bohrloch Nr. 30 beim Theater) zur zweiten Bohrperiode. Anfangs schien, wie wir wissen, das Bohrunternehmen auf dem einzig Thermalwasser führenden Terrain des „Pfarrgartens" von glänzendem Erfolge. Nicht nur machte sich längere Zeit kein sehr schädigender Einfluß der neuen Bohrquellen auf die alten geltend, sondern es schien auch ein Gewinn von 10—11 C' gesichert zu sein. Die Hoffnungen schienen

hienach erfüllt. Pläne wurden gemacht. Aber siehe! Da zeigte es sich auf einmal, daß die Hoffnungen trügerisch, die Pläne verfrüht waren. Denn es nahmen die alten rechtseitigen, wie auch die neuen, Quellen an Ergiebigkeit erschrecklich ab, und das Schlußresultat der Bohrperiode war nicht nur überhaupt ein geringes (ein Gewinn von kaum 4 C' pro Minute), sondern auch insofern ein geradezu ungünstiges, als man wegen der enormen Schwächung der alten Quellen (um mehr als 45%) auf Einrichtungen (Reservoir und Leitung) sinnen mußte, welche die Aufgabe zu lösen hatten, mit ihrem Succurs die durch die erste Bohrperiode in's eigene Wildbad hereingekommene Wildbadnachahmung nochmals nachzuahmen. Das Neue hiebei, das Sammel-Reservoir löste und löst seitdem die ihm zugetheilte Bestimmung, Nachtwasser — für Bäder des kommenden Tags verwendbar — zu sammeln. Damit nun aber einerseits das schon vor der Bohrung über Vermögen gesteigerte Wasser-Bedürfniß der Anstalt, welches jetzt nur um so greller hervortrat, beseitigt werden möchte, andererseits der wirklich erzielte Gewinn von ca. 4 C' Wasser als wirklicher „Gewinn" zur Geltung käme, wurde für die bisherigen Bäder das Aushilfsmittel einer Verkleinerung der Badebecken durch Ausmauerung ihrer Ecken ersonnen, auf dem Terrain der Neubohrungen aber die Erstellung von 18 Bädern, welche ihre Speisung gleichfalls nach dem alten Wildbadtypus der „Sammelbecken mit beständiger Wassererneuerung" erhalten sollten, projectirt. Der Pfarrgarten, das Terrain für dieses neue Badgebäude, lag jedoch 12' höher als das der alten Bäder. Der Zusammenhang der link- und rechtseitigen Quellen verlangte somit, bei dem in Aussicht genommenen Typus, daß auch mit den neuen Bädern auf die Tiefe der alten hinuntergegangen werde. Hiedurch waren aber nur für ein Badgebäude Pläne möglich, welches kaum mehr als 8' über den Erdboden hervorragen konnte. Für solch' ein Gebäude war selbstverständlich, wollte man einem geradezu schmählichen Prospecte ausweichen, ein höherer Façadenbau nothwendig. Man erinnerte sich daher des seit 1836 immer lauter gewordenen Verlangens nach einer „Trinkhalle" und construirte hienach einen Gesammtplan, welcher das Badgebäude mit einer durch Fenster verschließbaren Trinkhalle als seiner Façade combinirte. Weiter sollten — denn die Zeit mit dem Alten aufzuräumen und Neues zu schaffen, schien jetzt günstig — eine Reihe alter verwetterter Krämerbuden längs der Enz entfernt und an deren Neubau ein Wandelgang angeschlossen werden. Außerdem war, wie wir geeigneten Orts sehen werden, die Erbauung eines neuen Landesspitals für arme Badbedürftige („Katharinenstift") als nothwendig erkannt. Schließlich schien auch die damals 120 Jahre alte protestantische Kirche am Kurplatze, für welche

der Staat die subsidiäre Baulast hat, nicht mehr zu den classischen Neubauten am Kurplatze zu passen. Man erklärte sie zugleich für zu klein, verlangte ihren Abbruch und den Neubau einer stilvollen Kirche auf einem von der Stadt unentgeltlich angebotenen Areale. Diese verschiedenen Bedürfnisse und Wünsche veranlaßten die Regierung (1865) zur Einbringung einer Exigenz von 370000 fl. an die Kammer mit folgenden Posten:

a) für ein bei den neuen Quellen auf dem linken Enzufer herzustellendes Reservoir mit Röhrenleitung auf das rechte Ufer zu den alten Bädern	20000 fl.
b) für das Ausmauern der Ecken in den Bädern	10000 „
c) für die Herstellung einer neuen Trinkhalle mit 18 Einzelnbädern	100000 „
d) für die Herstellung von Wandelgängen mit Verkaufsbuden	15000 „
e) für den Neubau des Katharinenstifts . .	75000 „
f) für den Neubau einer in edlem Stil gehaltenen Kirche	150000 „
	370000 fl.

Hievon wurden in zwei Kammersitzungen — sogar bei Posten c unter Wiederaufnahme der Berathung — die Posten a, b, c und e genehmigt, d und f aber abgelehnt. Man sieht, die Generosität der Kammer war trotzdem keine geringe. Hiezu trug die Emsigkeit und Klugheit unseres damaligen Bezirksabgeordneten, des verstorbenen Herrn Papierfabrikanten Cavallo sen. von hier, dessen Andenken ich hiemit ehrend auffrischen möchte, ungemein viel bei. —

Es versteht sich — vollends in einem Badeorte, wo während der Saison alle Unordnung möglichst zu vermeiden ist — von selbst, daß nicht mit allen vier Bauten auf einmal begonnen werden konnte. Das vom Weiterbetrieb des Bades geradezu geforderte Erste war die Ausführung der Posten a und b. Sie erfolgte mehr provisorisch im Winter 1865/66 und definitiv in dem von 1866/67. Zugleich wurde die Quelle Nr. 35 im Pfarrgarten zu einem Brunnen gefaßt und mit einem etwas längeren Gartenhaus aus Naturholz, welches der Volksmund nachher allen Ernstes „Trinkhalle" nannte, überdacht.

Beim Betriebe mit diesen Neueinrichtungen nun stellte sich heraus, daß trotz der Eckenausmauerung und trotz der Sammlung von Nachtwasser, das nun erzielte Wasserquantum eben gerade ausreiche, um bei sechs täglichen Badestunden die seitherigen Bäder ordnungsmäßig zu bedienen. Indem mein Vor-

gänger, Hofrath Dr. v. Burckhardt, hiemit zur klaren Einsicht gelangen mußte, wie — nach dem Stande des früheren Wasserquantums — wenig angänglich schon der s. Z. unter ihm erfolgte Neubau des „kleinen Badgebäudes" mit 12 Einzelnbädern gewesen sei, konnte er unmöglich den alten Fehler einer Bädervermehrung, ohne das genügende Wasser hiezu zu haben, in Permanenz erklären, bezw. dadurch noch vergrößern lassen, daß er in die Erstellung von 18 weiteren Einzelnbädern auf dem Bohrareale einwilligte. Er widersetzte sich daher diesem Plane trotz der vorhandenen 100000 fl. ganz energisch. Und hiefür darf ihm Wildbad um seines eigenen kurörtlichen Rufes willen nur dankbar sein. Da seitens des Kgl. Finanzministers selbst an der baulichen Realisirung dieses Postens (c) zum Theil wenigstens die Bedingung „fortgesetzt anzustellender periodischer Wassermessungen" geknüpft war, man auch, was ich absichtlich jetzt erst nachtrage, s. Z. seitens des Ministertisches den Bau einer Trinkhalle nicht bloß als Façadenbau, sondern auch als „zum Schutze des Reservoirs durchaus nothwendig" motivirt hatte, so war es möglich, den Posten a und c in eine organische Verbindung der Art zu bringen, daß man den Reservoirbau für den Anfang des Bad- und Trinkhallen-Baues erklären und sich damit die für letzteren exegirten 100000 fl. auch durch spätere Etatsperioden hin in der Restverwaltung durch Vorbehalt sichern konnte. Es ging also zunächst (1867) unter Oberbaurath v. Bok's bewährter Oberleitung an den Bau des „neuen Katharinenstifts", an dessen Fundamentirung man gerade arbeitete, als ich (April 1868) hieher berufen wurde. Die damals noch in den tüchtigen Händen des Reallehrers Zink (jetzigen Professors in Stuttgart) gewesenen Wassermessungen, an welchen ich mich häufig selbst betheiligte, sowie die Bädercontrole des inzwischen verstorbenen unermüdlichen Badinspektors Fißler, bei welchen ich zwei Saisonen hindurch täglich selbst zugegen war, ließen, wie früher ausgeführt, auch mich zu der Ueberzeugung gelangen, daß von dem neu erbohrten Wasser weitere Badräume nicht gespeist werden können, und zwar machte ich, wie erwähnt, gegen eine Bädervermehrung nicht nur die Einwendung des ungenügenden Wasserquantums, wie mein Vorgänger, geltend, sondern war auch wegen der zu hohen Temperatur der neuen Quellen sogar gegen eine, wie ja auch proponirt, etwaige Verlegung von Einzelncabinetten alten Systems von der rechten auf die linke Enzseite. Schon damals sprach ich von der Nutzbarmachung des trotz erlittener Schwächung immer noch beträchtlichen nächtlichen Uebereichwassers der Bäder selbst und dabei davon, daß dann noch ein zweites Sammelreservoir entweder mit Leitung nach einem weiter unten in der Stadt zu erbauenden Badgebäude, oder, wenn man einen Bäderbau auf dem Areal des Pfarrgartens

aufführen wollte, außer jenem noch ein Hochreservoir mit Dampfbetrieb nöthig wären. Um jene Zeit hatte man aber hier in Wildbad nicht ohne Grund einen solchen Respect vor aller Technik, daß schon die Worte „Reservoir“ und „Dampf“ genügten, um meinen Vorschlag weit weggeworfen zu sehen. Bereits Daubrée, der zur Zeit der letzten Bauperiode als Sachverständiger auch noch hieher berufen ward, habe — so erzählte man mir — behufs einer reichlicheren Wassergewinnung den Vorschlag gemacht, man solle im Pfarrgarten einen Schacht bis zu den Quellen abteufen, und aus diesem mittelst Dampf das Wasser in ein Hochreservoir heben, sei aber mit diesem Vorschlag vollständig abgefahren; denn „Dampf“ könne man hier in Wildbad durchaus nicht brauchen, sonst würden die Fremden am Ende gar noch meinen, wir heizten unser Wasser mit Dampf; man habe wahrlich schon genug an der Neuerung der Reservoirs und der Leitung, welche besser gar nicht da wären. Diese Beide entbehrlich zu machen (entgegnete ich damals) gebe es nur ein radicales Mittel, die Tieferlegung des Niveau's der Bäder, beziehungsweise, da dieß bei uns ohne Tieferlegung ihrer Sohle nicht anginge, eine solche der letzteren. Ich sprach diesen Gedanken, den — wie man mir entgegenhielt — übrigens ein Mitglied der Bohrcommission (Prof. Quenstedt) ebenfalls schon gehabt hatte, sogar in meiner Wildbader Erstlingsschrift (S. 38) aus, hielt denselben jedoch sehr bald selbst und halte ihn heute noch höchstens für ein in weitester Ferne stehendes Zukunftsproject, welches nach einem oder ein paar Jahrhunderten einmal, wenn v. Thouret's Gebäude baufällig geworden, in Frage kommen und dann auch wirklich praktisch werden dürfte. — Was nun? — Mehr Bäder, und zwar für den Vormittagsgebrauch, waren in der That immer noch nöthig. Denn an sehr frühe Morgenbäder d. i. vielmehr an Nachmitternachtsbäder, wie sie in südlichen Gegenden zum Theil aus klimatischen Gründen üblich sind, ist bei uns aus denselben Gründen nicht zu denken, und Abendbäder können aus ärztlichen Gründen nicht zur Regel werden; ja! schon die Nachmittagsbäder sind nur für diejenigen noch geeignet, welche die Hauptmahlzeit erst am Abende zu nehmen gewohnt sind. So sann ich denn oft und viel darüber nach, ob man nicht am Ende doch auf dem Areal der neuen Bohrquellen Wasser gewinnen und gelingenden Falls eben dann Einrichtungen treffen könnte, durch welche meine Temperaturbedenken gehoben würden. In ersterer Beziehung sagte ich mir: in Wildbad wurden viel zu viel Bohrlöcher hinabgetrieben; der Bohrer sollte nur als Probeinstrument gedient haben, mit dem man ein- oder ein paarmal auf Wasser sondirte, bis welches gefunden war, nicht aber in so häufiger Wiederholung auf kleinem Terrain zur Wassergewinnung selbst angewandt worden

sein. Denn man schafft damit in kluftreichem Gestein jederzeit häufig ganz unerwünschte seitliche Zu- oder Ab-Flüsse in der Tiefe, welche bei der Enge des Bohrcanals — auch wenn man den Ort der eröffneten Klüfte genau kennt —*) eine Ausbesserung des gemachten Schadens nur schwer oder gar nicht zulassen. Ueber unerwünschte Kaltwasserzuflüsse und deren überaus mühevolle und kaum gelungene Beseitigung durch Verrohrung würden unsere alten Bohrakten gelegentlich der Nummern 8 und 18 lehrreiche Beispiele liefern können. Ueber unerwünschte seitliche Abflüsse von Thermalwasser aber haben wir bereits an Nr. 38 ein Beispiel kennen gelernt. Genug! Bohrungen — anders als zur Probe — sind nirgends zu empfehlen. Dagegegen wiesen, wie wir wissen, die Unterschiede der Stauhöhen zwischen den rechten und linkseitigen Quellen auf eine im westlichen Bergzuge befindliche höher gelegene Allgemeinquelle. Wo in jenem liegt nun dieselbe? Diese Frage zum Austrag bringen zu können, schien mir der Bohrcanal Nr. 36 geeignet, mit welchem s. Z. nur 12′ unter das alte Bäder-Niveau hinabgegangen werden mußte, um auf eine starke Ader zu treffen. Hier an dieser Stelle sollte man nach meinem Vorschlage einen Schacht von genügender Weite auf die angebohrte Thermen-Ader hinabteufen, um zu erkunden, von welcher Richtung das Thermalwasser herkomme, um sodann von da aus in der wahrgenommenen Richtung mittelst Stollenbetriebs in den Berg vorzudringen. Es sei dieß, sagte ich, eine Betriebsweise, wie man sie anderwärts ja auch schon, so z. B. in Gastein bereits in den fünfziger Jahren, mit Erfolg auf Thermen angewandt habe. Das Kgl. Finanzministerium, meinem Vorschlage Gehör schenkend, berief ein Collegium von Technikern, welchen ich meine Ansichten vortrug. Allein ich vermochte nicht durchzudringen. Mein Hinweis auf die damals noch im Gange gewesene Durchbohrung des Gotthardts wurde nicht goutirt. Die dort angewandte Methode empfahl sich bei dem eben doch problematischen Resultate vor Allem wegen des Kostenpunktes nicht. Sprengmittel aber, mit denen man übrigens sonst in Wildbad bei den alten und wie bei den neuesten Thermalwasserbauten keineswegs irgend gegeizt hat, sollten gerade auf diesem Terrain, welches offenbar Wildbad's Quellenherd bedeute, ganz besonders gefährlich sein. Kurz! Mein Vorschlag wurde abgelehnt. Wäre er angenommen worden und hätte man, was ich heute noch fest glaube, damit entschieden noch viel Thermalwasser zu dem jetzigen

*) Ich dachte sogar eine Zeit lang an die Construction eines Instruments nach Art der in der Medicin gebräuchlichen Endoskope, mittelst dessen man die engen Bohrcanäle beleuchten und besichtigen könnte.

hinzubekommen, so hätte man auch ebenso sicher — darüber kann ja nicht der mindeste Zweifel sein — nicht blos wiederum ein Wasser erhalten, das für Einzelnbäder in loco zu warm ausgefallen wäre, sondern man hätte sicher auch die alten Quellen noch mehr geschwächt. In diesem Falle aber hätte ich vorgeschlagen, aus dem v. Thouret'schen Bau allen Reservoirzufluß wieder zu entfernen und sein Inneres nur für Einzelnbäder mit unmittelbarem Quellenzufluß — sei es von den alten Bohrquellen, sei es von der wieder zu eröffnenden „Hölle" aus, deren Areal heute noch keines Reservoir-Succurses bedarf — ganz der Wasserergiebigkeit der Quellen entsprechend einzurichten und wieder genügend große Ankleideräume zu schaffen. Auf dem Areal der protestantischen Kirche aber dachte ich mir ein Badgebäude, das in zwei schönen Schwimmbassins das System der Selbstnachahmung des Wildbads im Wildbad ganz unvermischt zum technischen Ausdruck zu bringen hatte. Vor diesem letzteren System, einer ganz und gar künstlichen Wildbad-Nachahmung, brauchte man sich um so weniger zu scheuen, als sie in ganzer Künstlichkeit in Ragatz, sogar blos als einziger Bädertypus durchgeführt ist und mit Recht von Niemanden beanstandet wird. Dasselbe Loos hatte ich den Einzelnbädern des kleinen Badgebäudes und den Stiftsbädern um so mehr zugedacht, als sie alle auch heute noch bevorzugt aus dem Reservoir ihre Existenz fristen. Hätte sich aber — was ja nicht unmöglich — der Wassergewinn noch größer herausgestellt, so wären die vorerwähnten hübschen Schwimmbassins besser auf dem Areal des Pfarrgartens (dem jetzigen des König-Karls-Bads) zu erstellen und es wäre dafür das an der Stelle der Kirche unter allen Umständen doch nothwendig gewordene Badgebäude ebenfalls nur für Einzelnbäder à la Ragatz einzurichten gewesen. — Dies mein Plan, den ich im Petto hatte, falls mein Schacht- und Stollen-Betrieb die Zustimmung der Techniker erfahren hätte. Damit durchgefallen dachte ich wohl noch eine Zeit lang an dies und jenes, resignirte aber bald — wenigstens für die nächste Zeit — auf weitere Wasservermehrungsplane im Terrain unserer Bohrquellen. Es ist ja — sagte ich mir schließlich — am Ende auch im Wassercapitale das Sicherste, wenn man das Speculiren bleiben läßt, der Grenzen seiner baaren Mittel sich klar bewußt wird und mit dem nun einmal Vorhandenen in solider Weise das Bestmögliche zu erreichen strebt. Als todtes Capital aber war nur noch das nächtliche Uebereichwasser der Bäder vorhanden, und dieses für Kranke, eben damit aber auch für den Staat und den Kurort, nutzbringend zu verwerthen, war nun mein einziges Bestreben. Das hiefür nöthige Badgebäude konnte stehen, wo man wollte. Mir selbst schien trotz allen oben erwähnten Widerstands der Techniker immer noch das Areal

des Pfarrgartens nur dann der geeignete Bauplatz für dasselbe, wenn zuvor dieses Herdterrain der Thermen in der Tiefe näher untersucht wäre. Ich hatte deßhalb zunächst einen dem Staate gehörigen Platz, das sog. „Brunnenäckerle“ — zwischen Villa Mathilde und Maler Hanselmann — in's Auge gefaßt. Unter allen Umständen war aber für meinen Plan das Bedürfniß nicht blos eines eigenen Sammelreservoirs, sondern, wie ich schon in den ersten Jahren betonte, auch des Hochreservoirs und damit die Hebung durch Dampfkraft gegeben. Da mußte nun sachte und bedacht vorgegangen werden; denn es galt jetzt vor Allem den verpönten Dampf als Motor bei der Badanstalt erst einzubürgern. Und hiezu schien mir unser ganzer Doucheapparat das allerpassendste Object zu sein. Ich traf nämlich s. Z. nicht nur eine alte, aus verborgenen und verdrückten Bleiröhren bestandene, sondern auch eine sehr ungenügende Doucheeinrichtung an, welche nur in den Bassins und in ein paar Cabinetten den Gebrauch der Falldouche ermöglichte. Letzterer Umstand complicirte natürlich bei der so häufigen Nachfrage nach Douche den Verkauf der Einzelnbäder ungemein. Ich sprach deshalb zunächst und zwar jetzt zum erstenmale mit Herrn Oberbaurath Dr. v. Ehmann und theilte ihm sowohl mein oberstes Anliegen der Einbürgerung des Dampfes in Wildbad — gelegentlich der Versorgung der alten Bäder mit Douchewasser — sowie unter Vorlegung einer kleinen Bleistift-Skizze mein Vorhaben, das Nachtwasser der alten Bäder zur Herstellung lauer Bäder zu verwerthen, mit. Er besah sich die Skizze stillschweigend länger, als ich je hoffen durfte, und sagte mir dann: „Beides läßt sich entschieden ausführen. Auch ist der auf der Skizze niedergelegte Gedanke im Wesentlichen der richtige. Wenn man mich im Wildbad zur Durchführung derartiger Wasserpläne einmal braucht, so werde ich der Mann auf dem Platze sein“ Dieser Bescheid flößte mir Muth ein. Stracks beantragte ich, unterstützt vom Badcassier, die Doucheeinrichtung durch alle Badräume hin und schlug Dampfbetrieb vor. Erstere wurde — zunächst nur theilweise, dann vollständig — genehmigt, für letzteren aber war die Zeit noch nicht gekommen. Man schaffte zuvor noch, als sich die alte Douchepumpe natürlich nicht mehr genügend zeigte, eine größere Doppelpumpe für Handbetrieb an. Dies durfte mich aber nicht entmuthigen. Denn die größeren Pumpen machten ja im Badhôtel auch einen größeren Lärm, welcher den Gästen des Hotels früher oder später unerträglich werden mußte. Ich kündigte deßhalb in meiner größeren Wildbadschrift (1874) die bevorstehende Dampf-Aera dennoch, wenn auch zunächst verhüllt, getrost mit den Worten an: „Ich stehe nicht an zu glauben, daß die fortschreitende Bildung je länger je mehr gerade auch bei den Bädern,

wo noch ein sinnloser Köhlerglaube seinen scheinbar günstigsten Boden hat, den Gesammtfortschritt darnach bemessen wird, ob und wie die Verwaltungen die Fortschritte der wissenschaftlichen Technik sich zu eigen gemacht haben." Ganz erwünscht kam nun, daß um jene Zeit das Hôtel Klumpp in allen seinen Gebäuden die Einrichtung der Kaltwasserversorgung bis hinauf unter die Dachfirste traf. Dieses Hôtel hatte dazu allerdings eine Hebung des Wassers nicht nöthig; denn es konnte sein Hochreservoir von höher gelegenen Quellen der westlichen Bergseite speisen. Aber mit seinem Vorgang erwachte ganz nothwendig das Bedürfniß, für unsere am Fuße des östlichen Gebirgszuges liegende Staatsgebäude eine ähnliche Versorgung in's Auge zu fassen. Und war dieses Bedürfniß anerkannt, so mußten wir, da wir keine hochgelegenen Kaltwasserquellen hatten und die jetzige städtische Wasserleitung noch nicht einmal im Projecte vorhanden war, in das von uns zu erstellende Reservoir das Wasser aus der Enz heben, und hiezu bedurften wir „Dampf". Die Bedürfnißfrage wurde ohne Weiteres anerkannt. Nicht nur der etwaige Fall einer Feuersgefahr war bei allen Gebäuden maßgebend. Das Badhôtel insbesondere hatte noch nicht überall Klosets. Sodann waren die Abzugskanäle, welche die Küchenabfälle und Abwasser des Badhôtels unter dem Kurplatze hin fortzuführen hatten, nicht nur technisch sehr ungünstig angelegt, sondern es fehlte zugleich an dem nöthigen Schwemmwasser zur Fortspülung ihres Inhalts, welcher im Sommer zuweilen einen pestilenzialischen Geruch auf dem Kurplatz verbreitete. Ferner konnten der sprichwörtliche Sand und Staub des Platzes selbst, obgleich er an heißen Tagen mittelst Gießkannen begossen wurde, oft nicht genügend gelegt werden. Kurz! Selbst am gewöhnlichen Brauchwasser fehlte es allenthalben. Jetzt war auch für Wildbad die Zeit des Oberbauraths Dr. v. Ehmann gekommen, jenes Mannes, in dessen Kopf der Gedanke, ganze Landestheile unseres eigenen Vaterlandes in Hülle und Fülle mit gutem Wasser zu versehen, nicht nur gewachsen war, sondern der denselben auch mit seltener Energie in anerkannt musterhafter Weise zur Ausführung brachte. Indessen ward aber auch nicht allein, wie vorausgesehen, die Unerträglichkeit, sondern auch die ungenügende Leistung unserer neuesten Douche-Pumpen mehr als constatirt. Dr. v. Ehmann wurde deßhalb beauftragt, bei seinem Plane auch die Hebung des Douche-Wassers mittelst Dampfes zu berücksichtigen. Wie nicht anders zu erwarten, löste er nachgehends (1875/76) diese zum Theil recht schwierigen Aufgaben alle auf die einfachste Art mittelst Anwendung von nur einer mehrpferdigen Hebemaschine für die zwei verschiedenen Wasser, mit Kaltwasser-Reservoir-Anlage auf dem Berge und den erforderlichen Warmwasser-

behältern in den verschiedenen Badgebäuden, mit überall und jederzeit leicht zugänglichen Röhrenleitungen durch alle Stockwerke der weitläufigen Gebäude, mit Anordnung einer besseren Canalisation, Führung neuer Dohlenzüge, unterirdische Filteranlagen u. s. f. in prompter Kürze und auf die zweckmäßigste Weise. Dabei wurde die kleine Dampf- und Hebemaschine selbst in einer hiezu künstlich geschaffenen Nische der anstehenden Bergwände aufs Kompendiöseste untergebracht. Ihre combinirten Vorrichtungen sind bei kaum nennenswerthen Betriebskosten durchaus geräuschlos, was vom größten Werthe ist.

Noch ehe dies Alles ausgeführt war, war inzwischen in der Kuranstalt manches andere Neue zum Theil geschaffen, zum Theil im Werke. Die vom Staate in Ausführung genommene neue Enzthalstraße brachte Gelegenheit zur Erwerbung eines neuen größeren Areals, welches geeignet umgewandelt, zu den Kgl. Anlagen gezogen wurde. Das, wie wir sahen, im Jahre 1867 begonnene neue Katharinenstift sammt den neuen Stiftsbädern wurde im April 1871 auch in seiner ganz neuen Mobiliar-Ausstattung zum Bezuge fertig. Das alte Katharinenstift wurde entfernt. Die von mir 1869 provocirte und schon im Jahre 1870 zur Einführung gelangte „Kurtaxe" gestattete eine zeitgemäße Vermehrung der Mitgliederzahl des Kurorchesters und diese verlangte einen neuen Musikkiosk, der denn auch von Oberbaurath v. Bok gleich geschmackvoll als sinnig erstellt wurde. Ferner hatte ich nicht versäumt, mündlich und auf Druckpapier, die Worte des Abgeordneten Zeller zu bekräftigen, der s. Z. (1865) in der Kammer sein Urtheil über unsere Verkaufsbuden dahin fällte, „daß es ein förmlicher Skandal sei, in welch' morschem, schlechtem und dem Zerfall entgegengehenden Zustande sich dieselben befinden." Da ihr Prospect durch die inzwischen fertig gewordene neue Straße nur um so abscheulicher sich herausstellte, so ordnete das Finanzministerium Pläne für neue Buden an. Oberbaurath v. Bok hielt mit Rücksicht auf das beschränkte Terrain eine Ueberbrückung der Enz und die Aufstellung neuer Buden auf derselben mit einem um die Buden herumführenden Wandelgange für das Geeignetste. Dieser Plan erhielt die ministerielle Genehmigung und es war sogar bereits mit dem Guſſe eiserner Säulen begonnen, als unser jetziger rühriger Bezirksabgeordneter, Schultheiß und Badinspector Beutter in Herrenalb, in einer Kammersitzung (am 4. Mai 1876) unter Bezugnahme auf mancherlei weitere Wildbader Bau-Wünsche auf die seither in den Restmitteln fortgeführte Exigenz für eine „Trinkhalle" aufmerksam machte. Ihm assistirte der damalige Abgeordnete von Calw, Stadtschultheiß Schuldt, in drastischer Schilderung des vom Volke „Trinkhalle" genannten und auch von mir in jeder meiner Wildbadschriften entsprechend gekenn-

zeichneten Provisoriums. Vom Ministertisch konnte mit Beruhigung darauf hingewiesen werden, daß in Wildbad, wie wir vorhin gesehen, in dem letzten Jahrzehent viel gebaut, viel eingerichtet worden, und eben wieder etwas Neues im Bau begriffen sei, daß aber auch die einst exigirte Summe zum Bau einer Trinkhalle unzureichend erscheine, zumal von dem Abgeordneten bei dieser Gelegenheit mit das Bedürfniß einer größeren Zahl von Sälen, namentlich eines Damensalons, von Spielzimmern, bedeckten Spaziergängen u. dergl. zur Sprache gebracht wurde. Ein um jene Zeit aufgetauchtes Project zu einem Glasverschluß der Arkaden des Badhôtels zu einer für Nichtraucher bestimmten Abtheilung des an diese anstoßenden Kaffeesaals &c. war, da es auch zum Baustil rein nicht paßte, als ungenügendes Flickwerk eben wieder verlassen, als auf Einladung des Kgl. Finanzministeriums am 23. Juni beide Kammern in corpore einen Ausflug hieher machten. Der Totaleindruck dieses großartigen Augenscheins war der, daß die Ueberbrückung der Enz eine Versündigung gegen eine Naturschönheit wäre, daß man die Buden irgendwo in den Anlagen anbringen und im Pfarrgarten ein Gebäude herstellen sollte, welches in seiner Gesammtheit den drei Zwecken (Trinkhalle, Bäder und Gesellschaftsräume) zu genügen hätte. Die Erwägung nun, daß ein solcher Massenbau wieder verschiedene Jahre lang auf seine Vollendung harren ließe, eine Trinkhalle im Pfarrgarten mit einem Wandelraum von 39,5 m Länge überhaupt viel zu kurz wäre, weil sie die Wandelnden beständig zur Umdrehung nöthige und bei ihnen, wie ich mich spaßhaft ausdrückte, die „Drehkrankheit" zur Folge haben könnte, und daß endlich ein geeigneter Platz in den Anlagen für Buden nicht zu finden war, veranlaßte mich als Zukunfts-Project folgendes aufzustellen: „Man trenne die Trinkhalle ganz vom Bauprojecte im Pfarrgarten, leite die Quelle 35 heraus bis nahe zum Ufer der Enz, erbaue dort einen Trinkpavillon, schließe daran einen Wandelgang mit Musikpavillon — dies Alles in Glas und Eisen — und endige das Ganze mit einer geschmackvollen Budenreihe; für den Pfarrgarten aber behalte man sich den Neubau von Bädern und Gesellschaftsräumen vor." Mit diesem durch eine Bleistiftsskizze veranschaulichten Vorschlage kam ich unmittelbar nach der Saison im October 1876 vor meine Oberbehörde. Derselbe wurde angenommen, nachdem zuvor noch im selben Monate die entsprechenden Einrichtungen einiger anderer Kurorte besichtigt waren und man sich in Wildbad selbst allseitig für meinen Vorschlag ausgesprochen hatte. — Bezüglich der nun zuerst aufgeführten Trinkhalle siehe das Weitere S. 97 ff.

Als die Trinkhalle nahezu fertig war, kam die Bäderfrage

zur näheren Erörterung. Wie sich versteht, sind mit dem Nachtwasser der seitherigen Bäder nur laue Bäder zu erzielen. Gerade aber die Nachfrage nach diesen war eine Forderung der Zeit. Um jedoch auch hier einen gewissen Temperatur-Rahmen zu haben, innerhalb dessen nach Bedürfniß mehrere laue Temperaturen ohne Zuhülfenahme künstlicher Heiz-Vorrichtungen herzustellen wären, durfte ja nur zugleich auf das alte Reservoir mit seinem 30gradigen Wasser recurrirt werden. Man hatte aber dann Vorkehrungen vorzusehen, um diesem das entnommene Wasser durch das neu zu beschaffende zu ersetzen. Für den Sammler des letzteren waren nur 2 Plätze möglich: entweder das Areal des Kurplatzes oder das des alten Katharinenstifts zwischen der Straße und der Enz gegenüber dem neuen Katharinenstift. Da hier verschüttete Bassins des alten Katharinenstifts waren, so war man sicher, bis zu einer gewissen Tiefe auf keine Terrainschwierigkeiten zu stoßen. Ich schlug deshalb letzteres Terrain vor. Wohin nun aber mit dem Badgebäude? Jetzt war noch die rechte und zugleich die höchste Zeit, um abermals daran zu gemahnen, daß man mit einem Bäderbau auf dem Pfarrgarten für alle Zeiten unseren Thermenherd überbaue. Ich stellte deshalb nochmals das Verlangen eines Schachtes und einer Schlitzung des Terrains. Aber die alten Gegengründe behielten die Oberhand. Ich wurde damit vertröstet, daß man ja mit dem Pump- und Reservoir-Gebäude ziemlich tief in den Berg vordringen müsse, und, wenn es sich hiebei zeigen sollte, daß man eine Thermen-Ader anschürfe, so würde ja hier die Richtung, in der man dann wirklich einen Stollen treiben könnte, ebenfalls deutlich zu erkennen sein. Auch entsprach gerade der Platz im Pfarrgarten der in den Restmitteln fortgeführten Exigenz. Ich sah, daß ich durch weiteres Bestehen auf meinem »ceterum censeo« den ganzen Bau wieder für Jahre, ja! vielleicht ganz in Frage stellen könnte, und willigte somit ein. Oberbaurath Dr. v. Ehmann, der bei Erörterung aller dieser Fragen als die oberste technische Instanz mit im Rathe saß, constatirte die Ausführbarkeit des Ganzen und illustrirte bald darauf, da die Frage des Kostenpunktes — zunächst nur beiläufig — gelöst werden sollte, seine Ideen durch einen provisorischen Plan. Damit hatte die Sache nun auch von technisch competenter Seite Gestalt gewonnen, wenn gleich vorderhand noch nicht definitiv. Ich hielt es hienach an der Zeit, auch die größere Oeffentlichkeit auf das bevorstehende Wildbader Novum vorzubereiten, und schrieb in meinen Vorträgen über „die Heilkräfte der indifferenten Thermen" *), an das alte Wildbader „Eben recht" anknüpfend: „Jede Zeit hat ihr gewisses durchschnittliches ‚Eben

*) Aufl. 1878 S. 61. 2 Aufl. S. 63.

recht'. Mein Special-Kollege **Bertrand** hat in einer reizenden kleinen Schrift unsere Zeit als die der ‚reizbaren Schwäche' gekennzeichnet. Ein wahres Wort! Meist ein schaalloses Ei, das man zwar anfassen, aber ja möglichst sanft anfassen soll und muß, ist unser gegenwärtiger Durchschnittsmensch. Und wer stimmt mir da nicht aus Erfahrung zu, daß bei der balneotherapeutischen Restauration solch' eines Geschlechtes, sofern es sich anders nach Thermen umsehen muß, einzig die lauen und nicht die wärmeren Thermalbäder in Frage kommen können? Eben darum darf das heutige Thermalbad seine kühleren Temperaturen nicht nur so leicht hinopfern. Es muß sie mehr denn je haben und, wo sie nicht mehr oder noch nicht vorhanden sind, müssen sie geschaffen werden. Auch in der medicinischen Praxis gilt in gewissem Sinn der nationalökonomische Grundsatz: ‚Die Nachfrage bestimmt den Markt.' Die Zeiten sind für jetzt wenigstens vorüber, wo man das Eben recht gleich **Geßner** damit motiviren könnte: ‚unser edles Wildbad hat eine solche temperirte Wärme, die jedermann recht und leidentlich ist und **die ordentliche Wärme des Blutes nicht viel übertrifft**, als welche nach dem zum Wasser gebrauchten Thermometer nach Unterschied der Personen und des Temperaments 88, 89, 91 bis 93° Fahr. hält.' An welchen Körpertheilen **Geßner** die Blutwärme der Kurgäste gemessen habe, gibt er nicht an; 31,1° bis 33,8° C sind jedenfalls nur sog. Hauttemperaturen. Genug! **Die bei uns nicht mehr vorhandenen niederen Badtemperaturen gehören mehr als je zum Wildbad von heute.** Schon meine Vorgänger haben deshalb ein paar Räume für abgekühlte Wannenbäder einrichten lassen. Ich selbst habe dafür gesorgt, daß für die Douche sowohl als für die kühleren Einzelnbäder das Thermalwasser mittelst einer Dampfmaschine in ein paar Reservoirs gehoben und so rein durch den längeren Weg, den es in stets geschlossenen Leitungen zu durchlaufen hat, der Art abgekühlt wird, daß man es in Form kühlerer Wannenbäder abgeben kann. Ja noch mehr! Ich hoffe, es **werde nicht mehr lange anstehen**, daß wir das Thermalwasser, welches bei Nacht ganz nutzlos als Uebereich über die Bäder abströmt, durch besondere Leitung fassen und in ein eigenes Reservoir heben werden, um es den Patienten zur Herstellung weiterer kühlerer Einzelnbäder zur Verfügung zu stellen." — Sodann ließ ich (Dezember 1878) im „Schwäbischen Merkur" einen größeren Artikel „Zur Wasserfrage von Wildbad" los, über dessen Autorschaft, obgleich ich mich nicht nannte, Niemand im Zweifel sein mochte. Ich führte daselbst die eben citirten Worte meiner Schrift gleichfalls an und gipfelte in der praktischen Frage: „Können Kranke in einem in sich selbst und nicht etwa durch Kaltwasserzusatz abgekühlten Wildbader Thermalwasser mit gutem Erfolg

eine Badekur gebrauchen?" Meine Antwort lautete: „An auswärtigen heißeren Thermen, die, um überhaupt zum Baden gebraucht werden zu können, von jeher abgekühlt werden mußten, war diese Frage längst gelöst, aber auch an Wildbads Thermen ist sie durch die Praxis seit Jahren durchaus bejahend beantwortet und auch von den ersten Fachmännern in Nervenkrankheiten (Brenner, Erb, Leyden, Westphal u. A.) nicht nur durch ständige Krankenbeschickungen hieher, mit dem speciellen Wunsche, abgekühlte Bäder verwenden zu wollen, sondern auch in ihren Werken selbst vollständig als in positivem Sinne gelöst anerkannt. Sind aber einmal die beiden medicinischen Faktoren, Praxis und Wissenschaft, einig über eine solche Frage — und das sind sie, wie bemerkt, seit neuerer und neuester Zeit — dann ist die Zeit gekommen, wo man ernstlich daran zu denken hat, daß es nicht bloß eine große Verschwendung, sondern geradezu eine Versündigung an der leidenden Menschheit wäre, wenn man so heilkräftiges Wasser auch fürderhin während der besten Verwendungszeit in tausenden von Kubikfußen nutzlos weglaufen ließe. Und dabei ist noch eine Hauptsache, die der Kgl. Badearzt in seiner Schrift mit den Worten ausgedrückt hat: „„Verstehen Sie wohl! Das Wildbad, das ich vor 10 Jahren angetreten habe, bleibt hiedurch ganz dasselbe, wie bisher. Ich will nur ein bis jetzt nutzlos fortlaufendes Thermalwasser dem Zeitbedürfnisse entsprechend auch noch — und zwar apart — verwenden."" Wie verlautet, dürfte die Verwirklichung seines Wunsches, der zugleich die praktisch einzig mögliche Erfüllung des Wunsches von ganz Wildbad nach mehr Bädern ist, in nicht zu ferner Aussicht stehen. Denn Herr Oberbaurath v. Ehmann war unlängst an Ort und Stelle, um die nöthigen Messungen, Aufnahmen 2c. zu veranlassen, und die technischen Vorarbeiten einzuleiten. Glück auf! Gewiß wird später auch hier das Werk den Meister loben." — Die Saison 1879 gieng noch ohne definitive Feststellungen hin. Unmittelbar nach derselben aber berief das K. Finanzministerium uns Techniker alle wiederum zusammen und beauftragte den Oberbaurath Dr. v. Ehmann, nunmehr speciellere Vorschläge über die von mir proponirte Nutzbarmachung des unbenützten Thermalwassers in Wildbad auf Grund auszuarbeitender genereller Projekte zu machen, vor Allem aber die praktische Ausführbarkeit nicht nur einer vollständigen Gewinnung, sondern auch der nutzbringenden Ansammlung der in Frage stehenden Wassermengen planmäßig genau festzustellen, die hiefür erforderlichen Bauaufwände zu berechnen und etwaige weitere Anträge zu stellen. Derselbe entsprach dem ihm gewordenen Auftrage sofort und leitete alle die, bei der nach den örtlichen Verhältnissen besonders schwierigen Lösung der Aufgabe

nöthig gewesenen technischen Vorarbeiten, Terrainaufnahmen und Messungen persönlich mit jeder wünschenswerthen Umsicht ein. Unter wiederholter Berathung mit mir wurden die wesentlichen Voraussetzungen, auf welche sich die Neu-Anlagen nach den gegebenen Verhältnissen und ärztlichen Anforderungen zu stützen hatten, von ihm definitiv festgestellt und in sorgfältigster Weise die den späteren Bauausführungen zu Grunde gelegten Entwürfe und Detail-Pläne ausgearbeitet. — Heute, wo das complicirte Werk trotz aller Schwierigkeiten vollendet dasteht und in seiner genialen Einfachheit wie von selbst ganz im Stillen, ja großen Theils unter der Erde, arbeitet, hat fast Niemand mehr eine Ahnung, was unser berühmter Hydrotechniker hier zu leisten hatte. Die historische Gerechtigkeit sowohl als das sehr interessante Ganze verlangt deshalb, daß wir nachher die hydrotechnische Einrichtung näher beschreiben. Zunächst nur Folgendes! Die erste von Dr. v. Ehmann zu lösende Vorfrage war natürlich die nach dem Wasserquantum, welches für Bäder zur Verfügung stehe. Die Messungen ergaben für die Zeit von Nachts 10 Uhr, wo nahezu alle Bäder durch die rechtseitigen Quellen die erforderliche Ablaufhöhe haben, bis Morgens 3½ Uhr — also für 5½ Stunden — ein solches von 95—100 Kubikmeter oder 325 bis 350 württ. Eimer. Wurde nach der bisher in Wildbad bestehenden Praxis der durchschnittliche Wasserbedarf für ein Einzelnbad, bezw. der nützliche Inhalt jedes Bad-Bassins mit 800 Liter, und für jede Douche (auf 10 Minuten Douche-Zeit) mit weiteren 300 Liter Thermalwasser bemessen, so ergab sich bei der beabsichtigten Nutzbarmachung und Zuleitung nach dem projectirten neuen Badgebäude die Möglichkeit der Abgabe von 100 weiteren Bädern einschließlich der Douchen an jedem Tage. Da das zu gewinnende Wasser, um möglichst wenig Temperatur zu verlieren, auch möglichst bald zur Verwendung kommen sollte, die Stunden von 6 bis 12 Uhr Vormittags aber die beliebteste Badzeit sind, so ergab sich daraus für den Hochbau der Plan eines im Pfarrgarten zu erstellenden Gebäudes von 17 Einzelnbädern. Hienach erhielt Oberbaurath v. Bok den Auftrag, umgehend Pläne und Ueberschläge für den Hochbau zu fertigen. Dem Hydrotechniker aber erwuchsen noch folgende Aufgaben. Zunächst war das erhobene Wasserquantum in der genannten Nachtzeit von 5½ Stunden in ein ebenfalls diesseits der Enz gelegenes Sammelreservoir zu bringen und aus diesem unmittelbar darnach in Zeit von ca. 2½ Stunden (also bis Morgens 6 Uhr) zu dem neuen Badgebäude jenseits der Enz in ein Hochreservoir zu fördern, damit es von da aus für den Bäderbetrieb unmittelbar zur Verfügung stehe. Außerdem war aus bereits berührtem Grunde dem schon vorhandenen linksseitigen Sammelreservoir wärmeres

Wasser zu entnehmen und in ein zweites kleineres Hochreservoir gleichfalls dienstbereit hinaufzuheben. Weiter war in ein noch höher gelegenes drittes Reservoir für den Douche-Betrieb ebenfalls wärmeres Thermalwasser hinaufzufördern. Zu kalter Douche war sodann Wasser zu erwerben und herzuleiten. Von allen diesen verschiedenen Sammelstätten waren ferner die entsprechenden Leitungen nach den einzelnen Badebecken und Douche-Apparaten zu führen und endlich eine leitende Verbindung zwischen dem, das lauwarme Wasser der rechtseitigen Quellen schließlich enthaltenden, Hochreservoir und dem alten Sammelreservoir der linkseitigen Quellen herzustellen, damit letzterem jeweils sofort soviel lauen Wassers wieder zurückgegeben werden könne, als ihm warmes sowohl für das kleinere Hochreservoir der Bäder als für das der Douchen entnommen werden müßte.

Nachdem die Pläne alle fertig waren, wurden sie nicht nur obligatorisch dem hiesigen Gemeinderath, sondern in der liberalsten Weise allen hiesigen Betheiligten (den Aerzten, sofern sie hier waren, den Hôteliers u. s. f.) vorgelegt und eingehend erklärt. Alle waren vollständig damit einverstanden, namentlich auch mit den Platz-Fragen. Letzteres diente mir um so mehr zur Beruhigung, als ich bisher aus meinen Bedenken gegen die bedingungslose Ueberbauung des Pfarrgartens nicht den mindesten Hehl gemacht hatte, diese also bekannt waren. Hierorts aber erhob bei dieser Gelegenheit Niemand meinen Einwand zum seinigen. Im Gegentheil war Alles froh, daß es endlich mit einem Bäderbau vorangehe. Zudem hatte ja das projectirte Gebäude eine sehr gute Lage zu zwei namhaften hiesigen Hôtels, was bei dem unläugbar bevorzugten Lage-Verhältniß des Badhôtels zu den Bädern von Alt-Wildbad um so vortheilhafter sich darstellte. — So ging es denn an die Ausführung der Bauten und Einrichtungen, die jetzt vollendet vor uns stehen.

Besehen wir uns zunächst

B. Das Badgebäude.

Dasselbe hat, da Oberbaurath v. Bok wegen Geschäftsüberhäufung die Ausführung seines eigenen Entwurfes ablehnte, den Baurath Berner zum Erbauer. Er löste seine Aufgabe in jeder Beziehung ganz vortrefflich.

Gemäß der Bestimmung des Vorderplatzes, als Baustelle für ein künftiges Conversationsgebäude zu dienen, wurden bei Herstellung der provisorischen Façade, was hier nochmals ausdrücklich hervorgehoben wird, alle bessere Ausbildung vermieden und inzwischen nur Wandelgänge aus Naturholz angelegt, welche zugleich den Zugang zu den beiden benachbarten Hôtels (Bellevue und Klumpp) bilden.

Rechts und links von Straßenzügen begrenzt, hinten an

der Westseite durch die schräg laufende nachbarliche Grenze eingeengt, konnten dem Gebäude nur sehr mäßige Dimensionen gegeben werden, die um so mehr eingeschränkt werden mußten, als an dessen Vorderseite noch ein möglichst großes Areal frei zu lassen war, auf dem sich, wie eben erwähnt, in künftigen Zeiten ein der Conversation und geselligen Vergnügungen bestimmter Bau erheben soll.

Bei einer Gesammtlänge von 30,2 m und einer Tiefe von 25 m enthält sonach das Gebäude einen Antrittssaal und 17 Bad-Cabinette nebst den erforderlichen Nebenräumen für Wäsche, Toiletten ꝛc., welche sich um einen mittleren offenen Hof gruppiren, der mit seinem zwischen zierlichen Rasenanlagen angelegten Springbrunnen und dem im Mittelfeld der geschlossenen Wand befindlichen Trinkbrunnen mit köstlichem Quellwasser einen angenehmen zugfreien Aufenthaltsort bietet. Die ganze Ostseite des Hofes nimmt der Antrittssaal, ein etwa 60 □m großer Raum mit hübscher jedoch nicht prunkvoller Ausstattung, ein, von welchem aus 2 entgegengesetzte Thüren nach den Gängen vor den Männer- resp. Damen-Cabinetten führen. Die Bad-Cabinette sind bei einer Tiefe von 4½ und einer Breite von 2½ Meter im Scheitel 4,25 m hoch und mit je 2 Kuppelgewölbchen bedeckt, welche die zur Ventilation, resp. zur Beleuchtung bestimmten cylinderförmigen Aufsätze tragen. Durch einen mittleren Gurtbogen sind die Cabinette in 2 Theile, den Aus- und Ankleideraum und den Badraum, getrennt, zwischen denen ein Vorhang aus Wollstoff die Stelle der Thüre vertritt.

Jeder Ankleideraum hat eine Chaise-longue, zwei Sessel, einen Tisch mit Marmorplatte und die verschiedenen anderen zur Toilette nöthigen Gegenstände.

In dem Baderaum selbst sind die Wände auf Brusthöhe mit glasirten Tonplättchen von weißer oder hellblauer Farbe bekleidet, welche in angenehmer Wechselwirkung zu dem kräftigen Farbenton, des Terrazzofußbodens und den Malereien der Wände und Gewölbe stehen. An ihnen sind (siehe nachher) die Zugvorrichtungen für die verschiedenen Douchen, ein Hacken zum Aufhängen für die Taschenuhr, wenn sie mitgenommen werden will, sowie eine Sanduhr angebracht. Das blau- und roth-gegossene Glas der Fenster läßt wohl dem Lichte freien Zutritt, verhindert aber vermöge der Strahlenbrechung die Einsicht in die Badcabinette vollkommen, während die Zusammenwirkung beider Farbentöne der Haut ein rosiges Incarnat verleiht.

Die Badbassins selbst bestehen aus weißem Carrar-Marmor und fassen je über 1 Kubikmeter Wasser. Durch elektrische Klingeln neben dem Badbassin und neben der Chaise-longue ist dem Badenden die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Dienstpersonal in Verbindung zu setzen.

Die beiden „Nobelcabinette", je eines zu Anfang jeder Abtheilung, zeichnen sich durch größere Länge, größere Badbassins und reichere Ausstattung vor den übrigen Cabinetten aus.

An der westlichen Front hinter den Bädern befinden sich die Räume für Badwäsche mit besonderer Vorrichtung zum Erwärmen derselben und in der Mittellage daselbst der zierliche Wasserthurm mit den Reservoirs für Thermal- und Brunnenwasser-Douchen, dessen mittelst einer eisernen Leiter zugängliche Plattform einen hübschen Ueberblick über die Gesammtanlage und deren Umgebung gewährt. Das Aeußere des Gebäudes ist in Backsteinrohbau mit abwechselnd gelben und rothen Schichten, wozu das Material von Stuttgart beigeführt wurde, ausgeführt. Die zu den Fenstern und Thüren sowie der Architektur des Hofes nöthigen Hausteine bestehen aus Keupersandstein, aus den Brüchen bei Maulbronn stammend.

C. Die hydrotechnische Einrichtung.

Wir verfolgen dieselbe von den Entnahme-Punkten des Thermalwassers im großen Badgebäude bis in die Badbecken und zu Douche-Einrichtungen des König-Karls-Bades.

Die Punkte, wo aus sämmtlichen Badbecken des großen Badgebäudes das Thermalwasser zu entnehmen war, mußten natürlich etwas tiefer genommen werden, als die Löcher für die Tagesübereiche. 47 „Schieberventile" eigener Construction, — bei Tag geschlossen, Nachts offen — bezeichnen die Entnahmepunkte an den Badbecken. Sie führen in ein besonderes kupfernes Röhrensystem, welches im Ganzen 80 Meter Länge und eine Breite von 60—180 Millimeter hat. Zu einer zuverlässigen und selbstthätigen Funktionirung dieser Röhrensysteme und insbesondere auch zur Erhaltung eines stets richtigen, dem Verbrauche und den disponiblen Wassermengen entsprechenden, ruhigen Einlaufes in den zum Sammelreservoir führenden Sammelstrang dient ein vor dessen Mündung (im Männerbassin IV.) angebrachter besonderer und jeden Luftzutritt ausschließender „Regulator".

Das Gefälle des Sammelstranges bis hin zum Sammelreservoir mußte bei dem äußerst schwierigen Tiefbau, wo man gegen Ende dem härtesten Granit jeden Zoll abringen mußte, selbstverständlich auf das äußerste Minimum beschränkt werden. Es beträgt nicht ganz 0,1 Meter.

Für die Situirung der Sammelreservoirs mußte in Ermangelung jedes andern und geeigneteren Terraines der uns schon bekannte, in gewisser Beziehung eben doch sehr ungünstig gewesene Punkt — ein schmaler Landstreifen vor dem Kgl. Katharinenstifte zwischen der Staatsstraße und der Enz — gewählt

werden. Von letzterer nur durch die Breite ihrer massiven Ufermauer getrennt, war der Sammel-Behälter mit einer lichten Länge von ca. 17,5 Meter bei 6,5 Meter Breite schließlich in dem härtesten Gesteine mit seiner Sohle nahezu 2 Meter tiefer als der niederste Enzspiegel hinabzutreiben, um bei angenommenem höchsten Thermalwasserstande von 1,3 Meter bis zu 140 Kubikmeter Wasser in jeder Nacht aufnehmen zu können. Die Herstellung absoluter und bleibender Wasserdichte, die Verhinderung jeder größeren Abkühlung des in demselben zur Abgabe an die neuen Bäder bestimmten Thermalwassers, wie anderseits die zuverlässige Bewältigung des stark zusetzenden Enzwassers und seines schädlichen hydrostatischen Gegendruckes auf Sohle und Wandungen während des Baues und für alle Zukunft waren — zumal in den auf die Wintermonate 1879 80 zu beschränkenden Bauperiode, — äußerst schwierige technische Aufgaben, welche nur durch die rastlose Energie und lang gereifte Erfahrungen des erprobten bauleitenden Staatstechnikers, an Ort und Stelle aber durch die unermüdliche Thätigkeit des die Bauausführungen überwachenden Badinspectors Mayer, gelöst werden konnten. Sowohl dieser Wasserbehälter als das sofort zu beschreibende linkseitige Hauptreservoir im Berge hinter den neuen Bädern sind, ganz auf abgelagerten Felsen ruhend, durchweg in soliden und starken Mauerwerken mit Backstein-Tonnengewölben ausgeführt. Die Sohlen der Behälter bestehen aus doppelten, mit Cement satt und schön überzogenen Backsteinlagen, die Seitenwände und Pfeiler im Innern sind mit dicken und spiegelglatten, die absolute Wasserdichte der Anlagen sichernden Cementüberzügen auf's Sorgfältigste versehen worden, während hinter bezw. zwischen den Umfassungsmauern und den anschließenden Berg- und Fels-Terrains, soweit nöthig, noch besondere Isolirschichten mit Hohlräumen zur Vermeidung jeder weiteren äußeren Abkühlung des im Innern der Behälter liegenden Thermalwassers vorgesehen und angebracht worden sind. — Zum Glück konnte für den langen kupfernen Röhrenstrang, durch welchen das Thermalwasser mittelst Saug- und Druckpumpen aus dem Sammelreservoir in das linkseitige Hochreservoir gebracht wird, der alte unter der Enz durchführende Canal, welcher uns als Schöpfung der zweiten Bohrperiode bereits bekannt ist, verwendet werden. Begeben wir uns deshalb direct zur

Pumpstation. Diese, unmittelbar hinter dem Badgebäude vollständig in den Berg eingesprengt, ist in einfacher und sauberer, dem Zwecke wohl entsprechender Weise mit massiv steinerner Fronte ausgeführt. Dieselbe vermittelt gleichzeitig den nöthigen Zugang zu dem seitlich und weiter rückwärts im Berge liegenden Hauptreservoir. Des Weiteren enthalten die durch eine genügende Zahl Fenster von der Frontseite aus bestens erhellten

hohen Räume einerseits die zur Wasserhebung dienende Pumpmaschinen mit den nöthigen Transmissionen und zahlreichen zu den verschiedenen Manipulationen des Betriebes, der Wasser-Regulirung ꝛc. dienenden hydraulischen Einrichtungen (Schieber, Hahnen, Ventile u. s. w.) andererseits — und abgetrennt — auch die zum Betriebe der Pumpwerke bestimmte dreipferdige Horizontal-Dampfmaschine mit stehendem Röhrenkessel und Zubehör. Sämmtliche Räume sind zwischen starken schmideisernen Gebälken eingewölbt und befinden sich über diesen Abdeckungen noch 2 Meter hohe Erdanschüttungen, welche den anschließenden Bergabhängen und Gartenanlagen entsprechend, terrassenförmig angelegt sind. — Die Pumpmaschinen, drei an der Zahl, sind vertical als Säulenpumpen, mit Differentialkolben angeordnet; dieselben werden durch Riemenbetrieb in Bewegung gesetzt und sind, einzeln leicht abstellbar, entweder zusammenwirkend oder jede für sich zu benützen. Durch sinnreiche Wechselvorrichtungen mit Schiebern ist die Einrichtung dieser Pumpwerke so getroffen, daß nicht allein gleichzeitig mit drei Pumpmaschinen das Thermalwasser aus dem rechtseitigen Sammelreservoir mit dem ganzen dortigen Tagesvorrathe nöthigenfalls bis zu 140 Kubikmeter in kürzester Zeit in der Frühe angesaugt und dem Hauptreservoir zugeführt werden kann, sondern daß auch die einzelnen Pumpen ausgeschaltet werden können. Die eine Pumpe fährt dann fort, Wasser aus dem rechtseitigen Sammler zu holen, und in das linkseitige Hauptreservoir zu heben. Die zweite entnimmt durch eine besondere Saugleitung von 50 Meter Länge ein um einige Grade wärmeres Wasser aus dem alten linkseitigen Sammelreservoir und fördert es in eine in das Hauptreservoir eingebaute besondere Abtheilung. Das dritte Pumpwerk endlich fördert wärmeres Thermalwasser nach einem ca. 10 Meter über den Bädern in dem zierlichen Thurme des neuen Badgebäudes aufgestellten ca. 2 Kubikmeter haltenden Behälter, welcher durch eine Reihe wohl erdachter Vorkehrungen gegen äußere Abkühlungen auf's Beste geschützt ist. — In einer Front mit der Pumpstation, jedoch weiter in den Berg hineingreifend, liegt rechts von ihr das Haupt-(Hoch)-Reservoir. Dasselbe enthält bei rund 10 Meter Länge, 6,5 Meter Breite und einem höchsten Wasserstande von 2 Meter durchschnittlich 125—130 Kubikmeter, der in dasselbe eingebaute zweite kleine Behälter für wärmeres Thermalwasser dagegen nur 35 Kubikmeter nützlichen Wasserraums. — Behufs Erzielung von möglichst ruhigen, zunächst des Bodens der einzelnen Badebassins angeordneten, Wasser-Einströmungen wurde die Sohle des die Bäder speisenden Hauptreservoirs nur ca. 1 Meter höher als die Badräume der gelegt. —

Von diesen drei Warmreservoirs (für laues, warmes Wasser

und Douche) gehen nun, wie wir sogleich sehen werden, in getrennter Führung und durch besondere Umhüllungen geschützte Rohrleitungen nach den Bädern und den Doucheapparaten und eine weitere von der Hauptabtheilung des Hochreservoirs zu dem alten Sammelreservoirs.

Außerdem war, wie wir bereits wissen, von Dr. v. Ehmann, für das neue Etablissement neben den Thermalwasserzuleitungen auch eine Versorgung mit frischem Quellwasser vom Berge her zu planen und wurde zu gleicher Zeit gelungen zur Ausführung gebracht. Es dient diese unter starkem natürlichem Drucke stehende Wasserzuleitung in erster Linie zur Speisung der für jedes der Bad-Cabinette mitvorgesehenen Kalt-Douchen. Eine ca. 600 Meter lange und 50 Millimeter weite gußeiserne Röhrenleitung führt ein 7—8° R haltendes krystallhelles Süßwasser in genügenden Mengen zunächst einem in natürlichem Bergabhange über der Pumpstation angelegten besonderen Behälter zu, und mit diesem sind sodann unter einer Druckhöhe von voll 10 Meter die Kaltwasserdouchen im Badgebäude direkt durch Zweigleitungen verbunden.

Jedes der 17 Badcabinette empfängt aus getrennt von einander liegenden Leitungen „Warmes" (bezw. laues) und „Wärmeres" Wasser für die Füllung der Marmorbadebassins und „Warmes" und „Kaltes" Wasser für die Speisung der Doucheapparate.

Das Wasser für die Bassins wird durch galvanisch verzinkte schmideiserne Röhren, welche gegen Abkühlung mittelst schlechter Wärmeleiter verwahrt sind, aus den unter den Cabinetten in gemauerten Dohlen gegen Abkühlung geschützt liegenden gußeisernen Hauptröhren den Cabinetten zugeführt. Die aus starken Messingröhren bestehenden Zuleitungsröhren der Doucheapparate dagegen werden von den unter dem Dache liegenden gußeisernen Hauptleitungen gespeist. Die Warmwasserleitungen der Douchen sind ebenfalls durch Umhüllung gegen Abkühlung geschützt.

In jedem Badbassin am Boden befindet sich, in die Marmorplatten eingesenkt, ein Zapfen-Ventil aus Messing, welches an den sichtbaren Flächen vernickelt ist und zum Ablassen des gebrauchten Wassers in die Abwasserkanäle dient. Ferner ist an der einen Stirnwand ein messingvernickeltes Einlaufmundstück angebracht, welches dem Bassin unmittelbar das Thermalwasser über dem Boden zuführt. Das bequeme Einsteigen und Verlassen der Badbassins ermöglicht ein schräges Geländer zu beiden Seiten der zum Bassin führenden Marmortreppe; es ist aus zwei gußeisernen verzierten Pfosten gebildet, welche durch eine in Knöpfe endigende Messingstange verbunden sind.

Zur Regulirung und zum Absperren der verschiedenen Wasserzuleitungen sind in jedem Cabinet vier Hahnen vorhanden, welche in einem gußeisernen architektonisch verzierten Gehäuse („Hahnenbatterie") vereinigt und am Stirn-Ende des Bassins über dem Einlaufmundstück an der Wand angebracht sind. Die Vorderwand des Hahnenbatterie-Kastens ist durch eine Querleiste in zwei Felder getheilt und befinden sich im untern Feld — durch einen Schild gekennzeichnet, der die Aufschrift „Bassin" trägt, — die Hahnen für „Warmes" und „Wärmeres" Wasser zur Füllung der Marmorbassins. Diese beiden Hahnen können nur mittels Steckschlüssel vom Badwärter geöffnet oder geschlossen werden und ist die Stellung des einzelnen Hahnen an einem Schilde ersichtlich, auf welchem ein am Hahnenbolzen befindlicher Zeiger die Stellung „auf" und „zu" anzeigt. Die verschiedene Temperatur des Wassers ist über den Hahnen durch die Aufschriften „Warm" und „Wärmer" bezeichnet. Nachdem das Wasser diese geöffneten Hahnen passirt hat, gelangt es durch das erwähnte Einlaufmundstück in's Bassin. Im oberen Feld der Hahnenbatterie befinden sich die Hahnen für die Doucheapparate; sie sind durch einen Schild mit der Aufschrift „Douche" gekennzeichnet. Der Hahnen für „Warmes" und „Kaltes" Wasser, sowie die Stellung beider Hahnen sind ebenfalls durch Schilde und Zeiger ersichtlich gemacht. Auch hier kann der Warmwasserhahnen nur vom Badwärter geöffnet werden, dagegen befindet sich am Kaltwasserhahnen eine Kurbel, welche dem Badenden den beliebigen Gebrauch der kalten Douche gestattet. Nachdem das Wasser je nach Bedarf den geöffneten Warm- oder Kalt-Wasserhahnen passirt hat, gelangt es durch ein, von einem Delphinconsol getragenes, messingnes Bogenrohr an die eigentliche Douchevorrichtung, welche den Gebrauch desselben durch eine Brause oder durch ein Strahlrohr mittels selbstschließender Vorrichtung ermöglicht. Um den Doucheapparat vom Bad aus bequem nach Belieben in Thätigkeit setzen zu können, sind an der Wand, dicht am Bassin und von demselben aus leicht erreichbar, zwei einfache Arretirungen angebracht, von denen aus Schnüre über Rollen an die Zughebel der Doucheapparate führen und die Verbindung zwischen beiden herstellen. Zieht man, je nachdem man Strahl- oder Regen-Douche will, den Knopf der entsprechenden Arretirung nach abwärts und führt ihn durch eine kleine Rechtsdrehung in eine seitliche Rast, welche ihn festhält, so beginnt die Douche ihre Thätigkeit und setzt sie so lange fort, bis ein leichter Druck an den Knopf die Arretirung auslöst und durch den Wasserdruck ein selbstthätiges Schließen des Doucheventils und ein Zurückziehen des Arretirungsknopfes stattfindet. — Am Sockel des Batteriekastens findet sich ein mit

Steckschlüssel zu öffnender, kleiner Hahnen und seitlich am Kasten eine mit Messingkapsel geschlossene Oeffnung, welche zu Entleerung der Douchezuleitungsröhren dient, gleichzeitig aber auch nach Bedarf zum Anschrauben eines an einem Schlauch befindlichen beweglichen Doucheapparats benützt werden kann. Seine Handhabung ist Sache des Badwärters.

Sämmtliche Hahnen und die im Cabinet sichtbaren Röhren sowie Doucheapparate sind aus Messing sauber polirt und erstere mit Rothgußbolzen versehen. Die Schilde an der Hahnenbatterie und die Kurbel am Kaltwasserhahnen sind aus Phosphorbronze und ist an ersterem — erhaben auf mattschwarzem Grunde — die Schrift sammt Rändern polirt. Die Verbindungen sämmtlicher Theile, welche Reparaturen oder Nachsehen je bedürften, sind zum leichten Auseinandernehmen mit Verschraubungen eingerichtet.

Von der Kaltwasserleitung geht eine Abzweigung zu den Brunnen im Garten. Sie führt das Wasser durch ein in der Wand verdecktes Rohr zu einem Hahnenschacht, von wo aus es einestheils dem laufenden Wandbrunnen zugeführt wird, anderntheils aber als springender Strahl in Mitten eines Cementbassins aus einem durch eine muskulöse Germanengestalt zerrissenen Felsenblock zum Ausfluß kommt. —

Die Länge sämmtlicher, in unterirdischen Canälen untergebrachter und durch besondere Umhüllungen auf's Beste geschützter schmideiserner und kupferner Thermal- und Kaltwasser-Rohrleitungen innerhalb des neuen Badgebäudes beträgt über 500 Meter. —

Die in jeder Hintersicht mustermäßige Ausführung der vorbeschriebenen hydrotechnischen und baulichen Anlagen besorgten — nach den Plänen und unter der Oberleitung von Oberbaurath Dr. v. Eh mann, bezw. Baurath Berner — die Bauunternehmer Krauß und Hammer in Wildbad; die gelungene wasserdichte Herstellung der Thermalwasserbehälter und deren innere schöne Fertigstellungen übernahmen das Cementgeschäft von Krutina u. Nohle in Stuttgart. Die Maschinen- und Pumpwerke-Anlagen stammen in bekannter Güte aus dem G. Kuhn'schen Etablissement in Berg und die Gußröhrenlieferungen aus dem Kgl. Hüttenwerk Wasseralfingen. Die sämmtlichen hydraulischen Einrichtungen, Röhrenanlagen, Misch- und Hahnen-Apparate, die Douchen, Springbrunnen und Trinkbrunnen-Einrichtungen 2c. im Innern des Gebäudes wurden auf's Eleganteste vom Stuttgarter Gas- und Wasserleitungs-Geschäft geliefert und aufgestellt.

D. Die Temperaturen.

Wer die erste Morgenstunde zum Bade wählt, kann, wenn er es Tags zuvor bestellt, sogar ein sehr abgekühltes Thermalbad haben. In allen anderen Stunden lassen sich mittelst der zwei verschieden temperirten Thermalwasser Bäder von 24—27,5 °/o herstellen.

Die Temperatur der Thermal-Douche beträgt 27,5—28°; die der kalten Douche 8—10° R.

Stellen wir hienach einen Vergleich zwischen den Bädern von Alt-Wildbad und den vorstehenden an, so muß vor Allem hervorgehoben werden, daß in beiden Bädern nur Thermalwasser zum Baden benützt wird. Dieses Thermalwasser besteht in den Bädern von Alt-Wildbad zum Theil, in den Bädern des König-Karls-Bades ganz aus sog. Nachtwasser, d. i. aus einem Nachts zuvor mittelst Behälter gesammelten Quellwasser der Therme. Den Bädern von Alt-Wildbad wird sein Nachtwasser (welchem übrigens in dem links von der Enz gelegenen Reservoir auch während des Tages beständig frisches Thermalwasser aus den darein ausmündenden Quellen sich zumischt) durch ein eigenes Röhrensystem zugeführt. Letzteres läßt man, das Wildbad in Wildbad nachahmend, unmittelbar unter den Seihern, durch welche vor der zweiten Bohrperiode einzig das Wasser der alten Bohrquellen ausströmte, mit diesem sich mischen und gemeinsam ausströmen, wodurch im Badenden unwillkührlich die Meinung erweckt wird, als sitze er direct auf den Quellen. Im König-Karls-Bade wurde absichtlich auch jeder Spur einer unrichtigen Meinung vorgebeugt. Man sagt es Jedermann offen: In diesem Bade kommen nächtlich in zwei Reservoir ersammelte Thermalwasser von verschiedener Temperatur zur Verwendung. Diese Sammelwasser werden für Bäder gesondert in 2 Hochreservoirs gehoben und gesondert den einzelnen Badbecken zugeleitet; aus ihnen allein oder aus ihrer Mischung wird vor den Augen des Badenden ein Thermalbad je nach Wunsch von 24° bis 27,5° R hergestellt. Diese Temperaturbreite hat ihren ganz besonderen Werth. Denn in den Bädern von Alt-Wildbad haben nur die verschiedenen Badräume auch verschiedene Temperaturen, jeder einzelne Badraum aber hat für eine bestimmte Badstunde einen sehr eng begrenzten Temperatur-Rahmen, welcher sogar in möglichst enge Grenzen auf dem Wege der Regulation gebannt werden muß, damit der Alt-Wildbad-Charakter gewahrt bleibe. Eben deshalb aber ist daselbst der Gebrauch eines Bades mit einer ärztlich vorgeschriebenen Temperatur auf einen oder ein paar Badräume beschränkt, und diesen

— vollends zur zusagenden Vormittagsstunde — zu bekommen, ist wegen der großen Nachfrage im Hochsommer oft mehrere Tage rein unmöglich. Dazu tritt noch eine finanzielle Unzuträglichkeit, welche den meisten Fremden schwer einleuchtet, aber bei dem Gäste-Andrang und der Controle, welche diese selbst unter sich ausüben, nicht zu ändern ist. Wer nämlich in Alt-Wildbad seiner bestimmten Badstunde und seines Badraumes (was also so viel heißt, als: seiner gleichen Badtemperatur) sicher sein will, der muß sich auf diesen Badraum für eine bestimmte Badstunde abonniren. Will oder muß er aussetzen, so hat er unter allen Umständen fort zu bezahlen. Selbst darf er kein Bad verkaufen; nur die Badcasse hat dies zu thun und besorgt es auch, wenn es möglich ist. Gelingt es ihr aber nicht, so hat eben der Badgast sein Geld einzubüßen. — Diese Umständlichkeiten alle fallen nun im „König-Karls-Bade" weg. Man abonnirt hier nicht, setzt aus, wie man muß und will, und bekommt doch zu stets derselben oder wenig verschiedenen Zeit, sei es in diesem, sei es in jenem Badraume, — und sie alle sind ja innerhalb ihrer 2 Kategorieen gleich comfortabel eingerichtet — ein Thermalbad von der ihm vorgeschriebenen Temperatur in dem hier überhaupt möglichen Temperatur-Rahmen. —

Nichts wäre wohlfeiler, als über Alt- und Neu-Wildbad gegenseitig zu Gericht zu sitzen. Es wäre ja gewiß sehr leicht zu sagen: Warum hat man nicht bei dem früher notorisch bestandenen Wassermangel der ungestümen Nachfrage nach Einzelnbädern noch mehr, als geschehen, widerstanden, oder, nachdem dies nicht geschehen, schon vor der zweiten Bohrperiode die Ecken der Badbecken von Alt-Wildbad ausmauern lassen, ferner das vordem noch ergiebiger geflossene Nachtwasser der Altwildbader Bäder in einem ‚Reservoir' gesammelt — einer Einrichtung, welche durch diese Bohrperiode ja doch auch nothwendig geworden ist, — um dieses Nachtwasser, an Stelle des nun linksseitig zu ersammelnden Reservoir-Wassers, den Altwildbader Bädern bei Tag wieder zurückzugeben? — Diese und ähnliche Fragen wären, wie gesagt, sehr wohlfeil. Eben so wohlfeil aber wäre es auch, die Berechtigung eines Bades irgend beanstanden zu wollen, welches, wie das „König-Karls-Bad", den allenthalben und ganz besonders auch bei den Thermal-Bädern von Schlangenbad, Ems, Wiesbaden 2c. gebräuchlichen Bäder-Typus wiedergibt. Dabei will dasselbe nur von den bisher verachteten und hinausgeschütteten Brosamen des seit Jahrhunderten sattsam gedeckten Thermentisches von Alt-Wildbad leben und schadet diesem nicht. Allerdings will es absichtlich nicht, wie die Pechperiode der letzten Bohrungen, dem alten Naturwerk ein in aller Stille mitarbeitendes weiteres Kunstwerk beigesellen, sondern zeigt ganz offen vor aller Welt,

daß es einzig mittelst Kunst — d. i. durch einen der berühmtesten Wassertechniker der Jetztzeit, einen sehr tüchtigen Bautechniker und auf Veranlassung sowie unter dem Beirathe eines ärztlichen Technikers — zweckmäßig dazu eingerichtet worden sei, vor Jedermanns Augen mit purem naturwarmem Wasser den Badenden freundlich anmuthende Einzelnbäder zu füllen und diese nach dem Bade — wiederum vor Jedermanns Augen — so vollständig abzulassen, daß auch nicht ein Tropfen vom zuvor gebrauchten Wasser darin zurückbleibt. Man muß es zugestehen können, daß hier die offene ehrliche Verwendung eines bisher todten Kapitals vorliege, der thermale Heilschatz von Wildbad in einfach solider Weise erweitert und ihm mit diesem Neu-Wildbad ein zeitgemäßes Neues einverleibt worden sei. Wenigstens haben alle drei Techniker — das darf zum Schlusse unverhohlen ausgesprochen werden — in freundlichstem Einvernehmen sich ernstlich bestrebt, nach Kräften das thunlichst Beste zu leisten, möglichst würdig des hohen Namens, welchen diese Gesammtleistung an der Stirne tragen zu dürfen schließlich eben doch die Ehre hat.

B. Thermal-Trinkbrunnen.

Die **Geschichte** der hiesigen Kurbrunnen und ihres Gebrauchs habe ich in meiner Schrift: „Die Heilkräfte" 2. Aufl. S. 102 ff. ausführlich gegeben, worauf ich verweise. Dermalen haben wir noch zwei Thermal-Trinkbrunnen (der früher bestandene „Stiftsbrunnen" fiel bei dem Bau der neuen Enzthalstraße), den Eberhards-Brunnen auf der rechten und den Königs-Brunnen auf der linken Enzseite.

1) Der Eberhards-Brunnen.

Derselbe befindet sich an der Südseite des Badgebäudes unter dessen von schlanken Säulen getragenem Balkone. Zwei lange Treppen führen zu ihm hinab. Er ist gespeist von dem Wasser unserer tiefsten Bohrquelle Nr. 10, welche 197,2 Fuß Tiefe hat. Zwischen dem 24. Dec. 1842, wo mit der Bohrung begonnen, und dem 28. Januar 1844, wo sie eingestellt wurde, hat man dieses Bohrloch wiederholt in Angriff genommen. Schon bei 41′ wurde Wasser angebohrt, bei 82′ bekam man 3½ C′ Wasser von 29° R. Diese Temperatur wollte aber noch nicht genügen. Nach der Theorie stand mit zunehmender Vertiefung des Bohrlochs eine höhere Temperatur in Aussicht. Jedoch schon bei 92′ sank das Wasserquantum auf 2 C′ mit nur 28° R. Von da an bis zu 185′ nahm das Quantum nicht zu, dagegen fiel die Temp. auf 27½° R. Bei 186′ nahm die Menge wieder etwas zu, auch hob sich die Temp. auf 28° R. Beides blieb

sich aber gleich bis zu 197,2′, so daß man endlich zu der Einsicht kam, diese theoretische Bohrung führe zu einem doch allzu unpraktischen Resultate, und sie einstellte. — Anfangs mit zur Füllung des großen Fürstenbades benützt, dient diese Bohrquelle nun seit der Saison 1844 einzig und allein zur Speisung des Eberhards-Brunnens und ergießt ihr Wasser aus zwei seitlichen Röhrenpaaren in zwei granitene Becken. Das östliche Röhrenpaar führt wärmeres, das westliche etwas kälteres Thermalwasser. Das letztere ist dadurch abgekühlt, daß es nach seiner Abzweigung von ersterem in einer übrigens durchaus geschlossenen Röhre durch ein, mit kaltem Wasser gefülltes, kleines Reservoir geführt ist. Durch diese Vorrichtung wollte dem vor ein paar Jahrzehnten laut gewordenen Verlangen nach kühlerem Thermalwasser angemessen entsprochen werden. Die Temperatur des östlichen Röhrenwassers beträgt 27,8 °, die des westlichen je nach der Temperatur des Kühlungswassers 25—26 ° R.

Der Wasser-Ausfluß läßt bedeutend nach, wenn die Bäder abgelassen werden, und kehrt mit früherer Ergiebigkeit wieder, wenn sie voll sind. Es hat dieß schon manchmal zu der zwar etwas sonderbaren aber auf den ersten Blick doch ganz naheliegenden Vermuthung geführt, als speise man den Brunnen aus den Bädern. Selbstverständlich geschah und geschieht dies, wie wir bereits wissen, nicht, sondern dieses Phänomen beruht einzig auf dem mehrerwähnten Tiefenzusammenhang sämmtlicher Bohrquellen unter einander.

Eine chemische Analyse des Wassers von v. Fehling, aus dem Jahre 1858, ergab folgende

Bestandtheile	auf 100000 Gramm Wasser.	
Kohlensaurer Kalk	9,614	Grm.
Kohlensaure Magnesia	1,031	"
Kohlensaures Natron	10,908	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0,037	"
Thonerde	0,055	"
Schwefelsaures Natron	3,802	"
Schwefelsaures Kali	1,414	"
Chlornatrium	23,543	"
Kieselsäure	6,252	"
Summe der fixen Bestandtheile	56,656	"
Freie Kohlensäure	12,661	"

Zwischen diesen Thermalwasser spendenden Röhren befindet sich ein drittes Röhrenpaar, das nur gewöhnliches kaltes Wasser ergießt. Ueber ihnen ist seit dem Jahr 1859 durch die Güte des inzwischen verstorbenen Bildhauers Hermann Heidel in Berlin ein schmuckes Relief, des Grafen Eberhard's

Flucht aus dem Wildbad darstellend, angebracht. Der berühmte Künstler verfertigte aus Dankbarkeit gegen Wildbad's Quellen, an denen er einmal Genesung fand, das Modell zu diesem kunstreichen Bilde, welches auf Rechnung des Staats in der Fabrik von Ernst March zu Berlin in Terracotta ausgeführt wurde. Der Brunnen erhielt hiedurch den Namen „Eberhards-Brunnen".

Die bedeckte Colonnade unter dem Bad-Hôtel sowie der Café-Saal dienen bei regnerischer Witterung zur Promenade; bei gutem Wetter ist der Kurplatz hiezu bestimmt.

2) Der Königs-Brunnen und die Trinkhalle.

Die Entstehungs-Geschichte der heutigen Trinkhalle fällt mit der von Neu-Wildbad (siehe S. 70) zusammen. Der Leser hat dort erfahren, daß es sich hier im Wesentlichen um die künstlerisch geniale Verwirklichung einer von mir ausgegangenen Idee handelt. Wer diese Arbeit geleistet habe und wie diese Leistung im Einzelnen ausgefallen sei, darüber wollen wir den „Schwäbischen Merkur" (vom 26. März 1879) wörtlich reden lassen. Ich stehe zwar dieser Beschreibung durchaus ferne; aber wenn eine andere Feder Etwas bereits gut gezeichnet hat, so will ich es nicht besser machen wollen oder gar durch auszügliche Mittheilung verstümmeln. Der Merkur schreibt:

„Die neue Trinkhalle in Wildbad, ein Werk des Hrn. Oberbaurath v. Bok*) besteht aus 5 scharf markirten Haupttheilen, nämlich aus 3 kräftig hervortretenden Pavillons und 2 dieselben verbindenden Wandelgängen. Der ganze Bau ist ca. 300′ lang, steht nach allen Seiten frei und hat mit den weiter hinauf an der Enz liegenden Verkaufsbuden einen nur äußerlichen Zusammenhang. Die Trinkhalle liegt entlang der Enz, hat ihrer Hauptfronte gegenüber das hochgelegene Hôtel Bellevue und der Rückfronte gegenüber, durch Enz und Fahrstraße getrennt, das Katharinenstift. Wenn man durch jenen Theil

---

*) Oberbaurath v. Bok, der den Bau entworfen und ausgeführt hat, erfreute sich hiebei der gediegenen Beihilfe des Ingenieurs Carl Beck aus Stuttgart. Im Uebrigen ist v. Bok gerade in Bauten, welche medicinischen Zwecken dienen, eine württemb. Autorität. Außer unserm hiesigen „Katharinenstift" haben ihn einzig in Stuttgart die Landes-Hebammenschule, das Gebärhaus, das Diaconissenhaus und das Ludwigsspital zum Erbauer. Ferner sind das neue akademische Krankenhaus in Tübingen, das Bezirkskrankenhaus in Ellwangen, die neue Irrenanstalt in Schussenried, sowie die Erweiterungen und der Umbau der Irrenanstalten zu Zwiefalten und Winnenthal sein Werk.

der Stadt, der in Betracht kommt, wenn man von dem weltberühmten Badeort spricht*), wenn man zwischen dem K. Badhotel und dem Hotel Klumpp die Straße hinaufgeht und beim Gasthof zur Krone die Enz überschreitet, steht man vor dem Hauptportal der Trinkhalle, im engeren Sinne vor der Halle mit der Warmquelle. Der erste Anblick dieses Pavillons läßt erkennen, daß man es hier mit einer Eisenconstruction von höchster Zierlichkeit zu thun hat. Vier Stufen führen zum Boden der Halle empor; rechts und links dienen die Treppenwangen als Postamente für zwei Kandelaber. Gebälk und auch die Vorhalle ruht auf korinthischen Pilastern; der Bogen, der die Thüre überwölbt, wird von korinthischen Säulchen der schlanksten Form getragen. Die Thürpfosten werden von Hermen gebildet, das Giebelfeld der Thüre zeigt die Schlangen des Aeskulap. Im Scheitel der Giebelfelder ist eine Vase, im Scheitel der Bogen das K. Wappen und im Giebel des Daches das Hirschgeweih. Bemerkenswerth ist der Reichthum der Gliederung, der dem Bau dadurch zu Theil wird, daß sich das Portal zur Vorhalle und diese zur im Achteck geführten Trinkhalle erweitert. Wir gelangen in der Halle an ein Gitter. Zwei aus Granit gearbeitete, freitragende, zierliche Wendeltreppen führen in die Tiefe zur warmen Quelle. Das heilkräftige warme Wasser sprudelt in einem Bassin von karrarischem Marmor. Zu diesem stehen die Marmorbäder in schwarz (Sockel), gelb und roth geadert in sehr guter Harmonie. Der Badegast braucht nicht zur heilspendenden Quelle hinabzusteigen; die Quelle steigt hinauf, gefördert durch zierliche Nymphen. Vom Fuße der Quelle gesehen, erhält die Kuppel, welche den Pavillon abschließt, eine bedeutende Wirkung. Der Pavillon ist ganz verglast, und nur offen nach der Seite des offenen Wandelganges. Während die Fenster des Pavillons im Rundbogen geführt sind, sind die 7 Oeffnungen des Ganges durch entsprechende sogenannte Korbbögen so weit gehalten, daß sie eben nur als das erscheinen, was sie sein sollen, als die zierlichen Träger eines Daches, welches den Lustwandelnden vor Sonne und Regen bewahren soll. Sehr interessant und bei näherer Betrachtung des Ganzen unschwer zu erkennen, ist die Art und Weise, wie der Baumeister die an sich sehr ungünstigen Terrainverhältnisse zu besiegen und für den Totaleindruck des Ganzen mit außerordentlich günstigem Erfolg zu verwerthen gewußt hat. Der mittlere Pavillon ist im Grundrisse quadratisch, ebenso seine Kuppel; nach der Ostseite ist im Achteck ein Anbau angesetzt, der für die Produktion der hier erhöht stehenden Kurkapelle bestimmt ist. Von beson-

*) Dies hat sich indessen durch den Bau des König-Karls-Bades, der Trinkhalle selbst und der König-Karl-Straße wesentlich geändert.

derem Interesse ist hier das Hauptportal. So formenreich das Hauptportal an der Trinkhalle ist, so einfach und breit, jedoch mit feinstem Gefühl, angelegt ist dasjenige am Musikpavillon. Ueber 3 Rundbogen zieht sich ein mächtiger durchbrochener Fries hin; die wirksamste Dekoration ist hier das in Löwen und Hirschhorn getheilte Wappen und darunter ein prächtiger, lebendiger Fries aus Kandelabern, Kränzen, Knaben auf Greifen reitend mit den Emblemen des Wassers (Dreizack und Ruder) der heiteren Unterhaltung, der Lustbarkeit, (Thyrsusstab, Füllhorn) ausgestattet, auf Kränze von Eichenlaub sich stützend, in welchen Embleme der Musik, der Hygieine der Bäder &c. angebracht sind. Es folgt wieder ein offener Wandelgang mit 7 Travéen und dann schließt der Bau mit dem Pavillon für kaltes Trinkwasser ab. Nicht vertieft, wie bei der warmen Quelle, sondern zu ebener Erde steht eine Brunnenschale in karrarischem Marmor. Als Brunnensäule dient eine Vase ebenfalls in karrarischem Marmor, mit wundervollen klassischen Ornamenten. Aus drei Löwenköpfen ergießt sich das kalte Wasser in das Marmorbecken. Eine Bronzefigur, ein lieblicher, lebhaft bewegter, beflügelter Knabe, den Delphin im Arme, bekrönt den Aufsatz. Wie der erste und der Musikpavillon, so ist auch dieser verglast und bietet Schutz gegen jede Witterung. Wir lassen uns einen Augenblick nieder und richten unsere Aufmerksamkeit auf das Ornament. Es ist diese Seite eines Bauwerkes in der Regel diejenige, die für den Architekten die gefährlichste Klippe bietet; es ist gar zu leicht möglich, in Monotonie zu verfallen. An dieser Trinkhalle ist diese Klippe vollständig und mit dem größten Glück vermieden. Auf der einen Seite ist eine meisterhafte Abstufung der Ornamente je nach der Bedeutung der Bauglieder durchgeführt und zwar von der einfachsten Pilaster-Füllung bis zum Medaillon in halb erhabener Arbeit. Sodann sind die charakterisirenden Ornamente alle in Beziehung gebracht zu der Bestimmung des Baues und selbst in den eigentlichen Wandelgängen zwischen den drei Pavillons hat sich der Baukünstler nicht mit bloßen ausfüllenden Ornamenten begnügt; er hat auch hier noch die Bogenzwickel mit den Emblemen des Handels, der Landwirthschaft, der schönen Künste (Malerei, Bildhauerei, Architektur), der Wissenschaft, der Schifffahrt, der Musik, des Handwerks, der Poesie, der Kriegskunst und der Mechanik ausgefüllt und so das Ornament mit den verschiedenen Künsten und Handtirungen des menschlichen Lebens und hierdurch mit den verschiedenen Kurgästen aller Stände, welche Wildbad besuchen und sich im Wandelgang ergehen, in Beziehung gebracht. Der Baukünstler ist aber noch weiter gegangen. Wenn wir zunächst im Kaltwasser-Pavillon den Blick nach der auf 8 schlanken Säulchen ruhenden Kuppel richten, so finden wir in den 8 Feldern

des Frieses 8 Namen.*) Der erste ist: 1) Hans Folz 1480. Er ist Meistersänger und Verfasser des „Püchlein von allen Paden" der ältesten deutsch geschriebenen Balneologie. Von ihm rührt bezüglich des Wildbades das Wort her: „Man trinkt das Bad und sitzt darin". 2) Johann Widman 1513, Badearzt und Schriftsteller (Tractatus de balneis thermarum ferinarum vulgo Vuildbaden). 3) Joh. Deucerus 1637 (heilsame und nützliche Badekur des Wildbad's an der Enz im Herzogthumb Württemberg). 4) J. J. Moser 1758 (Brauchbare Nachrichten für diejenigen, so sich des fürtrefflichen Württ. Bildbades bedienen wollen u. s. w. von einem dankbaren Badgaste). 5) Just. Kerner 1811 (Das Wildbad im Königr. Würt.). 6) J. Fricker 1837 (Die Heilkräfte der warmen Quellen zu Wildbad). Mit 7) Christof Herdegen, Finanzminister, beginnt unter König Wilhelm die neue Zeit für Wildbad anzubrechen, und 8) Nik. v. Thouret 1814 ist der Baumeister, der die ersten großen Bauten des Staates ausgeführt. Im Pavillon der warmen Quelle finden wir die Namen von acht Fürsten**), welchen die Entwicklung Wildbad's besonders viel zu danken hat; es sind 1) Graf Eberhard der Greiner 1367; 2) Graf Eberhard im Bart 1489; 3) Herzog Christof 1568; 4) Herzog Johann Friedrich 1623; 5) Herzog Karl Eugen 1788; 6) König Friedrich 1810; 7) König Wilhelm 1862 und 8) König Karl 1878. Im Musikpavillon ist der Baukünstler einem internationalen Zuge gefolgt; hier finden wir in passenden eleganten Schilden, neben den Namen von sechs deutschen Komponisten: Mozart, Beethoven, Haydn, Schumann, Wagner, Strauß, je zwei Russen: Glinka, Lvoff; zwei Engländer: Balfe, Wallace; zwei Franzosen: Auber, Boieldieu; zwei Italiener: Verdi, Bellini. In der Kuppel sind noch weiter angebracht die Namen von Weber, Schubert, Mendelssohn und Meyerbeer. In den Bogenzwickeln des Musikpavillons sind kleine musizirende Knaben, welche Flöte spielen, Schalmey blasen, Triangel schlagen 2c. Was die farbige Behandlung des Baues anbetrifft, so trägt die gesammte Eisenconstruction den Anstrich der Bronce. Vergoldung ist nur äußerst spärlich, aber mit um so größerer Wirkung angebracht. Vergoldet am Bau selbst sind nur die Kgl. Wappen, an der Kuppel die Grate, die Schwanen, und über dem Musikpavillon die Lyra (den Besuchern der

*) Vergl. hierüber meine verschiedenen Wildbad-Schriften, welchen der Baumeister die Namen und der Correspondent seine Angaben entnommen haben.

**) Die den folgenden Namen beigesetzten Jahreszahlen beziehen sich auf kürzere oder längere Aufenthalte dieser württb. Fürsten am hiesigen Orte. Vergl. den letzten Abschnitt dieser Schrift.

Weihnachtsausstellung des württemb. Kunst-Gewerbevereins wohl bekannt). Die Holztheile des Daches sind mit einfachem Ornament in tiefen gedämpften Farben behandelt. Ob der Bau einem Bedürfniß entspreche? Statt jeder Antwort verweisen wir auf die Thatsache, daß diese Halle seit der Stunde, da sie eröffnet worden, der Mittelpunkt des Badelebens geworden ist; von Morgens früh bis Abends spät, wenn die Lampe gelöscht wird, ward von der Eröffnung an die Halle nie von Besuchern leer. Die umliegenden Bauten, das romanische K. Badhôtel mit den großen Bädern, das Katharinenstift, sind Bauten, wie sie in jeder anderen Stadt auch stehen könnten; eine Halle wie diese kann nur in einem Badeorte stehen; sie ist der charakteristische Bau eines großen Badeortes." —

Von einem Glasabschluß der Wandelhalle wurde — wie in Wiesbaden, Homburg, Ems u. a. Kurorten — ursprünglich abgesehen. Man wollte absichtlich den Gästen die belebende, freie Luft des Schwarzwaldes und nicht eine eingesperrte, stagnirende Treibhausluft bieten. Die regnerische Witterung der letzten Jahrgänge ließ aber doch — namentlich zu Anfang und zu Ende der Saison — einen größeren Schutz gegen die Unbilden der Wetters wünschenswerth erscheinen. Man versuchte zunächst Rouleaux. Dieselben schneiden aber nicht blos, und wäre es auch nur zweitweilig, den Ausblick ab, sondern — und das muß zugegeben werden — sie erhöhen auch nicht eben den ästhetischen Effect der Halle. Ein genügend ventilirbarer Glasabschluß ist deshalb beschlossene Sache. —

Die „heilspendende Quelle" der Trinkhalle war in den Jahren 1879 und 1880 noch die unter dem Namen „Gartenbrunnen" 15 Jahre lang im Pfarrgarten selbst zum Kurtrinken benützt gewesene Bohrquelle Nr 35. Da ihr Wasser aber durch Hinüberleitung in die Halle um nahe 1°R an Temperatur abnahm, so wurde (1881) auf meine Veranlassung die wärmste der sechs Bohrquellen des ehemaligen Pflanzengartens — Nr. 32 — zunächst probeweise gefaßt und statt wie bisher in's alte Sammelreservoir nun in Steingutröhren in die Halle geleitet. — Nicht bloß diese jetzige, sondern auch die frühere Trinkquelle (Nr. 35) wurden noch unter Sr. Majestät dem König Wilhelm erbohrt, ihre heutige würdige Fassung fällt aber in die Regierungszeit Sr. Majestät des jetzigen Königs Karl. Weil nun eine neue Bezeichnung für diese Trinkquelle nothwendig wurde, so habe ich vor Jahren schon bis zu etwaiger Creirung eines anderen offiziellen Namens die Bezeichnung „Königs-Brunnen" vorgeschlagen und adoptire sie auch hier. Diese Trinkquelle, 78,3' tief, liefert bei größerem Quantum ein wärmeres Wasser (30° R), als der Eberhardsbrunnen.

Eine chemische Analyse der Quelle Nr. 32 steht noch aus.

Dagegen besitzen wir von v. Fehling eine solche der nur ein paar Schritte von ihr entfernten Quelle Nr. 35. Dieselbe mag indessen für ihre Nachbarin eintreten:

Bestandtheile	auf 100000 Gramm Wasser.	
Kohlensaurer Kalk	9,6787	Grm.
Kohlensaure Magnesia	1,2612	„
Kohlensaures Natron	9,8271	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0353	„
Thonerde	0,0410	„
Schwefelsaures Natron	3,2355	„
Schwefelsaures Kali	1,4558	„
Schwefelsaures Lithion	0,6611	„
Chlornatrium	24,7548	„
Kieselsäure	6,0841	„
Summe der fixen Bestandtheile	57,0346	„
Freie Kohlensäure	2,3804	„

Zu den schon früher quantitativ für nicht bestimmbar gefundenen Bestandtheilen kam noch das Cäsium und Rubidium. Der Gehalt an Lithion wurde diesmal, seines gichtwidrigen Rufes halber, näher bestimmt.

C. Sonstige Thermal-Einrichtungen.

Außer zum Baden und Trinken, was von jeher Hauptsache, wurde und wird hier das Thermalwasser auch sonst zur Heilbehandlung verwendet. Wir haben der Douchen bereits an den geeigneten Orten erwähnt und auch bemerkt, daß für die innere Douche besondere Vorrichtungen fehlen. Es mag dies mit davon herrühren, daß seit der, der neueren Zeit angehörigen, Erfindung von handlichen Irrigateurs, Clysopompes u. s. f. es fast Jedem möglich ist, sich ein entsprechendes eigenes Instrument anzuschaffen. Daß wir trotz vieler gynaekologischer Fälle keine Doucheeinrichtung à la Emser Bubenquelle besitzen, bedaure ich um so weniger, als die Emser Aerzte selbst die ihrige beklagen, es wäre denn, daß sie nur „Damen mit ärztlichem Erlaubnißschein zugänglich gemacht würde"*). Die Verwendung zu feuchten Umschlägen, Mundausspritzungen Clystieren bedarf selbstverständlich keiner vom Kur-Etablissement ausgehenden Einrichtungen. Dagegen bestand früher einmal ein Thermal-Dampfbad, wurde aber wegen Mangels an Zuspruch cassirt. Neuerdings stehen die Dampfbäder wieder in

*) Worte Döring's in „Bad Ems." Berlin 1869, S. 96.

gerechtem Rufe. Sollte hier eine solche Einrichtung nöthig werden, so wird, denke ich, der Dampf aufgeheizten gewöhnlichen Wassers genügende Dienste thun. — Seit lange bedient man sich bei Erkrankungen der Luftwege der Inhalationen des Thermalwasser-Dunstes, zu welchem Behuf den Kranken unter der Aufsicht des Badmeisters der Aufenthalt in den Baderäumen Nachmittags von 12 bis 3 Uhr gestattet ist. Die Sättigung des Dunstraumes mit Thermalwasserdampf tritt am deutlichsten zu Tage unmittelbar, wenn man in einen Badraum eintritt. Durch das beim Oeffnen eines geschlossenen Badraumes erfolgende Einströmen kühlerer Luft entsteht nämlich sofort ein dichter warmer Nebel von Wasserdampf, er verliert sich jedoch alsbald, wenn man die Thüre hinter sich zumacht. — Besondere Einrichtungen zur Inhalation zerstäubten Thermalwassers existiren hier gleichfalls nicht; die allmählig sehr wohlfeilen Sigle'schen und ähnliche Apparate, die Jedes sich anschaffen kann, lassen kostspieligere Etablissementsvorrichtungen geradezu als Luxus erscheinen.

B. Anderweitige Trink- und Bad-Gelegenheiten.

I. Milch- und Molken-Anstalt.

Auch diese hat ihre besondere hiesige Geschichte. Bis zum Jahre 1879 ist sie in der 2. Auflage (S. 125) meiner „Heilkräfte ꝛc." mit folgenden Worten gegeben:

„Bei dem — früher mehr als jetzt — ländlichen Charakter unseres Kurortes ist die Kuhmilch wohl von jeher mehr oder weniger auch von den Fremden hier kurweise getrunken worden. Eine officielle Gelegenheit zu Kuren mit frisch gemolkener Kuhmilch besteht jedoch auf meine Veranlassung hin erst seit dem Jahre 1874. Eine solche für Ziegenmilch gab es — wenn auch zunächst nur als Privatunternehmen — seit Einführung der Ziegenmolken am hiesigen Kurorte. Diese wurde zwar schon (1513) von Widman solchen Patienten angerathen, welche in Folge der Badkur einen heftigen Durst bekommen hätten. Die eigentlichen Molkenkuren aber datiren überhaupt erst aus dem vorigen Jahrhundert und eine ständige Gelegenheit zum Gebrauche richtig bereiteter Molken existirt hier sogar erst — durch v. Frickers Bemühungen — seit der Saison 1837. Dieses Privatunternehmen entsprach später den Anforderungen vielfach nicht mehr. Dr. Hausmann sen. reichte deshalb (1852) eine Bitte um Errichtung einer Molkenkuranstalt auf Staatskosten ein. Er wurde abschlägig beschieden. Erst 10 Jahre später (1862) gewährte man auf v. Burkhardt's Antrag

einem Schweizersennen einen Staatsbeitrag. Seitdem haben wir hier einen vom Staate subventionirten und deshalb vom Kgl. Badarzt controlirten Milch- und Molken-Verkauf." — Derselbe fand bis zu Juli 1882 im sog. Antrittssaale statt. Die Ziegen standen bis 1874 frei im Hinterhofe des Badhôtels. Mit Einführung des Kuhmilchverkaufs beantragte ich den Bau eines Stalles. Derselbe wurde genehmigt und letzterer, so groß er eben möglich war, in einer Berg-Nische im Hinterhof des Badhôtels untergebracht. Abgesehen von manchen Unzukömmlichkeiten war aber nach der Erbauung der Trinkhalle der seitherige Verkaufsplatz nicht mehr der richtige. Er mußte in möglichster Nähe von ihr sein. Bei unsern beschränkten Terrainverhältnissen war guter Rath theuer. Da ein Schwiegersohn des Herrn Dr. Hausmann sen., Herr Hardt aus Lennep, seinem Schwiegervater gerne einen Steg von dessen Haus zu den Anlagen hinüber hätte bauen lassen und hiezu eine Summe von 1500 Mark ausgeworfen hatte, so kam Oberbaurath v. Bok auf den glücklichen Gedanken, man könnte auf dem rechten Enzufer einen, beim Bau der neuen Enzthalstraße noch übrig gebliebenen, gegenüber den neuen Buden gelegenen, kleinen Böschungszwickel — zum Theil dem Staate, zum Theil dem Hôtel Klumpp gehörig —, so gut es eben angehe, zu gedachtem Zwecke verwenden, den eben erwähnten Steg zur Ausführung und so diese Trinkanstalt in die Nähe der Buden bringen, bezw. mit der Trinkhalle verbinden. Ich selbst beantragte die Ueberdachung des Steges und — unter Anrückung der isolirt stehenden Bücherbude der evang. Gesellschaft an die übrigen — eine Verlängerung des Wandelgangs der Buden bis zum Stege, damit den Kurtrinkern von der Molkenanstalt am rechten Enzufer herüber über die Enz und herein bis zur Trinkhalle die nöthige Deckung gewährleistet sei. Wie man sieht, ist in dem von Baurath Reinhardt entworfenen und ausgeführten Plane nach höherer Genehmigung meinem Deckungsantrage vorderhand nur an der Anstalt selbst und auf dem Stege Rechnung getragen. Die Hallenverbindung des letzteren mit den Buden soll in so lange ausgesetzt bleiben, bis sich beim Betriebe selbst ein wirkliches Bedürfniß hiezu herausstellen würde. Ich denke, dasselbe wird nicht lange auf sich warten lassen.

Die Molken, welche aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung täglich frisch bereitet werden, sind kräftig. Wie auch natürlich. Denn schon die Ziegenmilch (für jeden Kurgast frisch gemolken) war von jeher sehr gut und schmackhaft befunden, was daher kommt, daß die Thiere den ganzen Tag über auf den Bergen Gebirgskräuter abwaiden. Nicht weniger beliebt ist die Kuhmilch. Den an schlechte Milch gewöhnten Großstädtern oder auch solchen Patienten, welche pure Milch und Molken nicht

ertragen, müssen wir Aerzte — namentlich zu Anfang — beide häufig mit Thermalwasser verdünnt verordnen. Im Uebrigen verfolgen wir dabei die allgemein hiefür bewährten Heilanzeigen. (Siehe auch: Achter Abschnitt, „Kur-Anstalt.")

II. Natürliche und künstliche Mineralwasser.

Die natürlichen Mineralwasser werden durch Herrn Apotheker Umgelter direct in Originalfüllungen bezogen. Er hält folgende stets frisch und billigst vorräthig: Adelheids-Quelle; Berger- und Cannstatter-Wasser; Carlsbader Schloß- und Mühl-Brunnen; Dizenbacher-Wasser; Eger Franzens- und Salz-Brunnen; Emser Krähnchen und Kessel-Brunnen; Friedrichshaller-Bitterwasser; Homburger-, Imnauer-Wasser; Kissinger-Ragoczi; Marienbader-Kreuzbrunnen; Mergentheimer-Wasser, einfaches und concentrirtes; Ofener- Hunyadi- und Franz-Josef's-Bitterwasser; Pilnauer-Wasser; Rippoldsauer-Natroïne; Saidschützer-Bitterwasser; Schwalbacher-, Selterser-, Sodener- (Nr. 6), Teinacher-Wasser*); Wildungener Victorsquelle; Weilbacher-Schwefelwasser; Eau de Vichy; Krankenheiler-Wasser und Kreuznacher Mutterlauge.

Wird außer den vorstehenden noch irgend ein anderes Mineralwasser gewünscht, so ist es aus einer Mineralwasser-Handlung in Stuttgart in 24 Stunden zur Stelle.

Bei mangelhafter Füllung wird der Betrag zurückbezahlt.

Die Tabletten verschiedener Wasser sind stets echt vorhanden.

Will der Kurgast seinen Mineralwasserbedarf nicht selbst bei dem Apotheker ausnehmen, so sind die Brunnenmädchen gehalten, denselben in der Apotheke zu holen. —

Außerdem hat Herr Umgelter eine Fabrik künstlicher Mineralwasser nach Struve's System. Dieselben, von ausgezeichneter Güte und Reinheit, werden überall hin versandt. Sie verbreiten sich über folgende Wassersorten: Carlsbader Schloßbrunnen; pyrophosphorsaures Eisenwasser; Lithionwasser; Magnesiawasser; kohlensaures Magnesiawasser; Perlsalzwasser; **Selters- und Soda-Wasser**; Vichywasser.

---

*) Dieser beliebte Säuerling ist übrigens hier als Tafelwasser in allen Hôtels und Wirthschaften zu haben. Ueber seine ehemals hier allgemein üblich gewesene Verwendung zum Kurtrinken, sowie über die Geschichte des Mineralwasser-Gebrauchs am hiesigen Platze überhaupt vergl. meine „Heilkräfte ꝛc." 2. Aufl. S. 114 und 123 ff., sowie den letzten Abschnitt dieser Schrift.

III. Gewöhnliche Warmwasser-Bäder

werden theils für sich als bloße Reinigungsbäder theils mit Medicamenten versetzt gebraucht und von der Badanstalt auf besonderes Verlangen abgegeben. Sie sind unter Angabe der gewünschten Temperatur bei der Badkasse zu bestellen. (Vergl. „Kuranstalt" im achten Abschnitt). Warme Reinigungsbäder verabreichen übrigens ihren Gästen auch einige Hôtels und neuestens selbst Privathäuser. Das Hôtel Bellevue gibt solche auch an Nicht-Gäste des Hôtels einzeln oder im Abonnement ab. Die dortige Einrichtung ist den Einzelnbädern unserer Thermalanstalt nachgebildet und sehr geschmackvoll.

IV. Enzbäder.

Die Enz erreicht, wie früher bemerkt, im Hochsommer zuweilen über 18° R. Temperaturen von 12—15° R sind etwas Gewöhnliches.

Um Wildbads Besuchern auch solche Bäder bieten zu können, sind von der Kgl. Badverwaltung seit 1863 in den Anlagen drei Badhäuschen in der Enz aufgestellt. (Vergl. ebenfalls den achten Abschnitt.) Neuestens hat auch ein Privatunternehmer, Musiker Hempel, oberhalb der Kgl. Anlagen Enzbäder eingerichtet.

V. Sonstige Kaltbäder.

Solche werden in der Villa Frankenstein — dem Musiker Ummenhofer gehörig — abgegeben. Das Badwasser ist hier ein von der Sonne langsam durchwärmtes Quellwasser.

C. Elektro-Therapie.

Für den Kenner der heutigen Therapie bedarf es kein Wort, daß die meisten Krankheitsfälle, für welche Hilfe bei Thermen gesucht wird, ganz besonders auch zur elektrischen Behandlung sich eignen. Und hatten schon früher die Resultate der Teplitzer Aerzte evident nachgewiesen, daß die Combination von Thermal- und elektrischer Behandlung ein wirklicher **Fortschritt** in der Therapie sei, so kann ich dieß nach nunmehr 15jähriger ausgedehnter eigener Erfahrung in der Spital- und Privatpraxis nur bestätigen. Obgleich ich 1868 die Elektrotherapie dauernd hier eingebürgert hatte, so bedurfte es für mich selbst — trotz der ermuthigenden Erfahrungen eines Remak sen., Benedikt u. A. — anfangs noch der bahnbrechenden Arbeiten meiner Freunde **Brenner** und **Erb**, um so

recht Vertrauen zum constanten Strome zu bekommen. Seitdem wende ich nun den galvanischen wie den faradischen Strom — was übrigens der mit der heutigen Nervenpathologie Vertraute höchst selbstverständlich finden wird — nicht blos zu therapeutischen, sondern, wo immer angezeigt, in erster Linie auch zu diagnostischen Zwecken beständig an. Ich kann noch hinzufügen, daß sich mir der von meinem Freunde **v. Zech** (in „Die Physik in der Elektrotherapie." Tübingen 1875 S. 146 ff.) beschriebene und nach dem mir gehörigen Exemplare auch abgebildete Brenner'sche Apparat ganz vorzüglich bewährt hat.

Seit 1873 hat sich auch Herr Dr. Hausmann jun. und seit 1882 Herr Dr. de Ponte auf Elektrotherapie eingerichtet.

D. Massage, Heilgymnastik, Orthopädie.

Erstere wird in allen geeigneten Fällen von allen hiesigen Aerzten, sowie vom Wundarzt des Katharinenstifts Manz, ausgeübt. Die Heilgymnastik und Orthopädie haben als Specialitäten hier kein besonderes Glück gehabt. Weder Hofrath Dr. Ebner noch ein Mechaniker Schwab noch der Heilgymnastiker Unmann aus Hamburg konnten sich hier halten. Damit soll nicht weiter gesagt sein, als daß für diejenigen Fälle, welche sich während der kurzen Dauer ihres hiesigen Badaufenthalts überhaupt für eine mechanische Mitbehandlung eignen, durch die hier bereits vorhandenen ärztlichen und wundärztlichen Kräfte alles wirklich Nöthige vollständig repräsentirt ist.

Fünfter Abschnitt.

Vorbereitungen zur Badereise.

In diesen, sowie in den folgenden Abschnitten will ich jeweils unter der Bezeichnung „allgemeine Winke" meine 15jährige badärztliche Erfahrung zu Nutzen und Frommen der Kurgäste reden lassen. Diese Rathschläge sind zwar kürzlich schon an einem anderen Orte, in der „Schule für Krankenpflegerinnen", (Weimar 1883), für welche ich sie auf besonderes Ersuchen niedergeschrieben habe, im Drucke erschienen. Allein sie sind so

wenig blos abstrahirt und so ganz dem Boden meiner Badpraxis entwachsen, daß ich sie — selbst in dieser mehr allgemeinen Form — meiner diesmaligen Wildbad-Schrift um so mehr geeigneten Orts einverleiben will, als die „Pflegerinnen-Schule“ doch vielfach denjenigen Leserkreis nicht finden dürfte, für welchen diese Schrift bestimmt ist und welchem vor Allen nützlich zu sein ich mir seit meiner Hieherberufung zur Lebensaufgabe gemacht habe. Also:

Allgemeine Winke. Bei der Wahl eines Kurortes sei stets der Hausarzt die erste Instanz. Er hat auch in diesem Falle das Recept, welches diesmal „Kurort“ heißt, zu verschreiben. Brunnen- oder Badekuren auf eigene Faust oder unter Umgehung des Hausarztes auf den alleinigen Rath eines auswärtigen Arztes hin zu unternehmen, ist zwar nicht ungewöhnlich, aber im ersteren Falle ein sich häufig strafender Leichtsinn und in beiden Fällen eine Rücksichtslosigkeit gegen den Hausarzt, welcher dadurch nur zum „Gutgenug“ für die im Leben so selten ausbleibenden Nöthen herabgestempelt wird.

Um den Hausärzten einen möglichst sicheren Entscheid zu ermöglichen, habe ich eine besondere, nur für diese bestimmte, Schrift bereits unter der Feder.

Ist man über die Wahl eines Kurortes noch in der Schwebe, so beschaffe man sich zur näheren Orientirung den neuesten Prospekt oder, was unter allen Umständen das Beste, die neueste Schrift über denselben. Eine ältere Brunnenschrift kaufen, heißt das Geld für einen Führer hinauswerfen, welcher den Kurort seit dem Erscheinungsjahre jener Schrift nicht mehr gesehen hat.

Man orientire sich vor Allem auch über die Preisverhältnisse eines Kurortes. Die Schriften des 16. Jahrhunderts stellten als erste Kurregel auf: „Man fülle den Beutel mit Gold.“ Diese Regel gilt nicht minder noch im 19. und wird auch künftig gelten, weil die sprichwörtliche Theure der meisten Kurorte eine durchaus natürliche ist. Wer sich sagt, daß die Verdienstzeit der Kurort-Bewohner nur ein paar Monate dauert und daß von diesem Verdienste auch in der übrigen weit längeren verdienstlosen Zeit gelebt werden muß, der wird sich nicht nur vornehmen, über die Theure eines Orts nicht beständig zu jammern, sondern er wird auch begreiflich finden, daß trotz oft erheblicher Preishöhe in den wenigsten Kurorten wirkliche Wohlhabenheit herrscht. Im Uebrigen kann selbst in den theuersten Kurorten derjenige verhältnißmäßig ganz billig leben, der das Eintheilen auch zu Hause versteht. Wer freilich zu Hause, wo er es eher könnte, nicht richtig spart, der darf nicht in der Fremde, wo er es jedenfalls nicht so kann, damit beginnen wollen. Es wird und kann ihm nicht gelingen, und meist nur

daher — von diesen vergeblichen Versuchen an ungeeignetem Orte — kommt das oft so lächerliche Gejammer, dem sich die unbarmherzige Wirklichkeit nun einmal nicht fügt.

Die Wahl eines Hôtels oder Gasthauses, in dem man während der ganzen Kur wohnen will, ist stets zu Hause und schon mehrere Wochen vor Antritt der Kurzeit zu treffen, damit auch der Gastwirth, bei dem gar viele Bestellungen einlaufen, seine Dispositionen rechtzeitig treffen könne. Genau auf den Tag hin fixirte Eintritts-Termine sind hiebei weder nöthig noch praktisch. Das Beste ist, dem Gastwirth einen Termin von 10 bis 14 Tagen, innerhalb dessen die Kur angetreten werden will, anzugeben und ihn zu verpflichten, rechtzeitig telegraphische Nachricht zu senden, an welchem Tage innerhalb dieses Termins die passenden Zimmer frei werden. Diesen Tag muß man dann aber streng einhalten. — In Hôtels, wo Aufzüge (sog. Lifts) vorhanden sind, scheue man sich — am allerwenigsten aus Konventions-Rücksichten, die in Kurorten rein nicht angebracht sind — durchaus nicht vor der Bestellung von Zimmern in den höher gelegenen Etagen. Sie sind nicht etwa nur die billigeren, sondern auch die gesünderen. Denn je weiter nach oben, desto freier und reiner die Luft. —

Weibliche Kranke mit nur weiblicher — selbst mehrköpfiger — Begleitung thun im Allgemeinen besser daran, ein Privatlogis zu wählen.

Die Wahl einer Privatwohnung entscheide man nur dann schon zu Hause, wenn man Jemanden vorausschicken kann, der die Bedürfnisse und den Geschmack des Kranken genau kennt. Dann sollte dieser aber nie ohne schriftlich abgeschlossenen Miethvertrag nach Hause zurückkehren. Von solchen außergewöhnlichen Fällen abgesehen, ist die eigene Wahl des Kranken an Ort und Stelle stets die einzig richtige. Zu Anfang und zu Ende der Saison ist ja immer eine genügende Auswahl von Wohnungen vorhanden. Für die Hochsaison aber brieflich eine Privatwohnung vorausbestellen wollen, ist dann eine Unmöglichkeit, wenn man den Tag der Ankunft nicht ganz genau anzugeben weiß, und ist stets eine sehr mißliche Sache, wenn der angegebene Termin nicht genau eingehalten wird. Ebendarum wird irgend welche gewitzigte Persönlichkeit — Kurärzte, Kurverwaltungen u. dergl. — auf solche zwar äußerst häufig gewünschten Vorausbestellungen selten anders antworten können, als: der Kranke möge zu der ihm möglichen Zeit im Kurorte eintreffen und dann wolle man ihm bei der Auswahl einer Wohnung bereitwilligst an die Hand gehen.

Beim Packen der Reisekoffer vergesse man unter den allgemein nöthigen Dingen nie eine reine alte Leinwand, auch wenn der Kranke keine Wunden hat. Solche wird oft

ganz unerwartet zur Nothwendigkeit, und woher dann Leinwand nehmen, über deren Reinheit man außer Zweifel sein kann? Auch ist für den Fall etwa nöthig werdender Lavements das eigene Instrument (Irrigateur, Clysopompe) immer noch das am Ehesten zusagende. — Die Mitnahme des bisher gebrauchten Krankenthermometers kann nützlich sein. — Daß für alle Besonderheiten der Kranken schon im Koffer gesorgt sein muß, versteht sich von selbst. Ich meine damit nicht etwa nur Kleider und dergl.; auch Recepte für gewohnte Mittel sind mitzunehmen. Denn der Kurarzt kann aus einer Flüssigkeit, einer Pille u. s. f. nur selten die darin enthaltenen Mittel alle, keinenfalls aber ihr Mischungsverhältniß herausschmecken. Ferner sind Rollen, Roßhaarkissen u. dergl., ausnahmsweise selbst Federdecken, wenn sie absolutes Gewohnheitsbedürfniß, mitzunehmen, da heutzutage für gewöhnlich nur auf Plumeaux zu rechnen ist. — Sodann machen auch die Besonderheiten der Gegend eines Kurortes sehr häufig ihre ungewöhnlichen Ansprüche. Dahin gehören ein oder ein paar warme Anzüge, wenn der Kurort Gebirgslage hat, wo die Morgen und Abende durchschnittlich und häufig selbst im Hochsommer kühl sind.

Mit Rücksicht auf Reise und Kuraufenthalt müssen die Kranken praktisch in drei Gruppen unterschieden werden: solche, die sich ganz frei bewegen können, 2) solche, die nur mit Unterstützung und 3) solche, die gar nicht gehen können.

Jede unnöthige Pflege-Begleitung gehört zum überflüssigen Ballaste, dessen man bald überdrüssig wird; deshalb die Regel: Ein Kranker, dem eine Brunnen- oder Badekur verordnet ist, bedarf, wenn er zu Hause keine Unterstützung und Pflege mehr nöthig hatte, einer solchen selten noch für die Reise, keineswegs mehr aber für den Aufenthalt am Kurorte. Die etwaigen Fälle, daß ein Kranker am Kurorte kränker statt besser oder unerwartet krank werden könnte, hat man also stets erst an sich herankommen zu lassen, es sei denn, daß der Hausarzt selbst nicht ohne Sorge in die Zukunft blicken oder der Kranke zu den besonders Aengstlichen gehören sollte. Dagegen bedürfen Kinder und solche Erwachsene, die geistig überhaupt nicht oder nie so recht selbstständig geworden sind, stets einer sie vertretenden und sie unterhaltenden, solche, die — und wäre es auch nur zeitweise – mehr weniger hilflos sind, jederzeit einer sie pflegenden Begleitung für Bade- und Brunnenkuren.

Die Kurreise — darüber sei sich das Pflegepersonal von vornherein klar — gilt nur dem Kranken, nie und nimmer zugleich auch dem Pflegpersonal. Unredlich ist es, wenn dies von letzterem auch nur gehofft oder gar erwartet, unbescheiden, wenn es verlangt, unklug, wenn es von dem Kranken dem Pflegpersonal erlaubt oder gar angeboten wird. Hat ein Kranker einen Pfleger

oder eine Pflegerin, deren Zeit und Dienst ihm ganz zur Verfügung steht, nicht nöthig, so nimmt er besser keine mit und verschafft sich durch Vermittlung seines Kurarztes solche am Kurorte. Bedarf er aber in Wirklichkeit einer Pflege, so kann und darf er keine Person dazu wählen, welche sich ihrer eigenen Kur halber in Acht nehmen, unter Umständen sich selbst pflegen, ja! bei ungünstigen Zwischenfällen sogar gepflegt werden müßte.

Selbst wo die äußerste Beschränkung der Auslagen Gebot ist, übernehme es eine Krankenpflegerin nie, die alleinige Reisebegleitung eines Kranken zu sein, der zum Wagen- oder Züge-Wechsel mehr als einer leichten Unterstützung bedarf. Wo irgend Kraftleistungen für einen Kranken nöthig sind, gehört zu dessen eigener Sicherheit ein muskelstarker männlicher Reisebegleiter mit. Sich auf die Willfährigkeit und Geschicklichkeit von Schaffnern verlassen, heißt in die Lotterie setzen.

Wer schon an Krücken gehen kann, nimmt sie natürlich mit. Dies soll aber auch derjenige thun, welcher sie zu Hause eben erst abgelegt hat. Sie können ihm während der Reise und zu Zeiten des Angegriffenseins selbst noch am Kurorte dienlich werden. Wer noch nicht auf den Krücken ist, warte, bis er solcher bedarf; im Kurorte werden ihm schon passende beschafft werden.

Ob ein Fahrsessel mitzunehmen sei? — Gewiß, wenn er gut ist! Das Porto ist gering gegenüber den Miethpreisen in den Kurorten. —

Sechster Abschnitt.

Die Reise.

Allgemeine Winke. Eine Kur-Reise ist selbst von Leichtkranken nie als bloße Vergnügungsreise zu betrachten. Trotzdem soll auch der Schwerkranke sie mit heiterem Vertrauen und gutem Muthe antreten, indem er, wie schon das graue Alterthum es empfahl, möglichst alle Sorgen und Geschäftsunruhen zu Hause läßt, dagegen ein zweckmäßiges Kurverhalten sich zur Aufgabe macht. Die Badschriften unserer biedern deutschen Altvordern forderten alle Badreisenden zum Gottvertrauen auf. Heute ist dies nahezu verpönt. Thut nichts! Hast du einen Gott, dessen Wirken du an dir erfahren zu haben wirklich glaubst,

so wirst du diesen Glauben auch in das Bad getrost mit dir nehmen und nach demselben allezeit handeln. Meinst du aber, daß kein Gott sei, so lasse wenigstens Anderen den ihrigen, indem du diese wie dich selbst darauf prüfst und darnach beurtheilst, ob Einer seinen Nächsten genau so als ein „Selbst" achtet und behandelt, wie er selbst ein „Selbst" sein will. Wer diesen obersten Grundsatz aller wahren Humanität nicht im Leben bethätigt, der hat, auch wenn er einen Gott zu haben behauptet, keinenfalls den wahren, sondern einen Götzen zum Gott, und der heißt „Ich". Diesem Götzen nur will der Egoist seine Mitmenschen dienstbar machen.

Der Kranke lasse möglichst alle selbstgefälligen Besonderheiten zu Hause. Nichts geschieht z. B. gerner, als daß Menschen auswärts alle ihnen ungewohnten privaten oder öffentlichen Einrichtungen in erster Linie für albern halten. Abgesehen davon, daß die Menschen anderer Gegenden und Länder auch mit Verstand begabt zu sein pflegen, bescheide sich zunächst Jedes mit dem unumgänglichen Grundsatze aller socialen Ordnung, daß der Einzelne sich nach dem Ganzen und nicht Letzteres sich nach Ersterem zu richten habe, und er wird meistens bald zu der Einsicht gelangen, daß einzig sein vorschnelles Urtheil eine wirkliche Albernheit gewesen sei. —

Für alle Fälle ist die Benützung durchlaufender Wagen und, im Fall größerer Sitz- bezw. Lieg-Raum nöthig, ein eigenes Coupe in I. Wagen-Classe das Richtigste. Wer schwer beweglich ist und größere Begleitung hat, nehme sich, wenn er es vermag, einen besonderen durchlaufenden Wagen. (Für einen Personenwagen wird der Betrag von 12 Billets I. Classe entrichtet; ein Gepäckwagen — von denjenigen häufig benützt, welche noch im Bett in's Bad befördert werden müssen — kostet pro Meile 3 Mark, und ist die unentgeltliche Mitnahme von einer Person erlaubt, jede weitere Begleit-Person aber hat sich ihr besonderes Billet zu lösen.) — Die Frage: ob die Reise in einer Tour abzumachen sei? — häufig das Richtigste — entscheide der Hausarzt. —

Reise-Route. Ueber die nach Wildbad einzuschlagenden Routen dürfte sich Jedermann aus der nachstehenden Zusammenstellung leicht orientieren:

Amsterdam Utrecht, Arnheim, Cleve, Crefeld, Düsseldorf, Cöln 2c. — Appenweiher Oos, Karlsruhe 2c. — Basel Freiburg, Offenburg, Appenweiher 2c. — Berlin (¹) Potsdam 2c., (²) Wittenberg, Halle 2c. — Bietigheim Mühlacker, Pforzheim, Wildbad. — Bremen Hannover 2c. — Breslau Görlitz, Dresden 2c. — Brüssel Lüttich, Verviers, Herbst, Aachen, Cöln 2c — Bukarest (¹) Roman, Lemb, Wien 2c. (²) Orsowa, Budapest, Wien 2c. — Calw Pforzheim, Wildbad. — Cassel

Marburg, Gießen, Frankfurt a. M. ꝛc. — Christiania (¹) Helsingoer, Helsingborg, Kopenhagen ꝛc., (²) Malmoe, Kopenhagen ꝛc. — Cöln Coblenz, Mainz, Darmstadt ꝛc. — Darmstadt Heidelberg, Bruchsal, Durlach ꝛc. — Dresden Chemnitz, Reichenbach ꝛc. — Durlach Pforzheim, Wildbad. — Florenz Modena, Mantua, Verona ꝛc. — Frankfurt a. M. Darmstadt ꝛc. — Franzensfeste Brenner, Innsbruck, Kufstein, Rosenheim, München ꝛc. — Genf (¹) Bern, Basel ꝛc. (²) Neufchatel, Basel ꝛc. — Genua Mailand ꝛc. — Halle a. S. Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Bibra, Hanau, Frankfurt a. M. — Hamburg Hannover ꝛc. — Hannover Kreiensen ꝛc. — Horb Nagold, Calw ꝛc. — Karlsruhe Durlach ꝛc. — Kopenhagen (¹) Korsoer, Kiel, Neumünster ꝛc. (²) Fridericia, Flensburg, Neumünster ꝛc. — Kreinsen Göttingen, Cassel ꝛc. — London (¹) Dover, Calais, Lille, Brüssel ꝛc. (²) Dover, Ostende ꝛc. — Lübeck, Hamburg ꝛc. — Leipzig Altenburg, Reichenbach ꝛc. — Madrid Bayonne, Bordeaux, Paris ꝛc. — Mailand (¹) Gotthardbahn, Zürich ꝛc. (²) Verona ꝛc. — Marseille Lyon, Genf ꝛc. — Metz Straßburg ꝛc. — Mühlacker Pforzheim, Wildbad. — München Augsburg, Ulm, Stuttgart ꝛc. — Neumünster Altona, Hamburg ꝛc. — Nürnberg (¹) Nördlingen, Aalen, Stuttgart ꝛc., (²) Crailsheim, Heilbronn, Bietigheim ꝛc. — Odessa Lemberg, Krakau, Wien ꝛc. — Ostende Gent, Brüssel ꝛc. — Paris Chalons, Nancy, Avrecourt, Straßburg ꝛc. — Petersburg (¹) Seeweg bis Stettin, Berlin ꝛc. (²) Eydkuhnen, Königsberg, Berlin ꝛc. (³) Warschau, Börsum, Kreiensen ꝛc. — Potsdam (¹) Magdeburg, Börsum, Kreiensen ꝛc., (²) Belzig, Sangershausen, Nordhausen, Minden, Cassel ꝛc. — Reichenbach Hof, Bamberg, Nürnberg ꝛc. — Rom Florenz ꝛc. — Stockholm Christiania ꝛc. — Straßburg Kehl, Appenweier ꝛc. — Stuttgart (¹) Bietigheim ꝛc., (²) Weil der Stadt, Calw, Pforzheim. — Triest Laibach, Willach, Franzensfeste ꝛc. — Turin Mailand ꝛc. Venedig Verona ꝛc. — Verona Trient, Bozen, Brixen, Franzensfeste ꝛc. — Wien Linz, Limbach, München ꝛc. — Zürich (¹) Basel ꝛc. (²) Winterthur, Schaffhausen, Singen, Rottweil, Horb ꝛc. —

Die Kgl. württ. Eisenbahnverwaltung läßt während der Saison nicht nur zwischen Pforzheim und Wildbad 12 Züge — 6 hin und 6 zurück — cursiren, damit die Reise ohne erheblichen Zwischenaufenthalt gemacht werden könnte, sondern es laufen auf dieser Strecke auch nach amerikanischem System gebaute Wagen, welche vermöge ihrer Construction zur Beförderung von Kranken sich besonders eignen und auf Bestellung auch nach auswärts zur Verfügung stehen. Endlich sind in Mühlacker und in Pforzheim zur Erleichterung des Uebergangs von einem Bahnzuge in den andern sogar besonders eingerichtete Trag-

sessel aufgestellt, auf welchen der Krankentransport durch Angehörige der Bahnverwaltung unentgeltlich stattfindet.

Geschichtliches über die ehemaligen Reisegelegenheiten nach Wildbad findet sich in meiner Schrift von 1874 S. 304 f.

Siebenter Abschnitt.

Der Kur-Aufenthalt.

I. Ankunft.

Allgemeine Winke. Kranke lassen sich bei ihrer Ankunft häufig durch erste unangenehme Eindrücke (schlechtes Wetter u. dgl.) entmuthigen. Hier gibt's nichts Besseres, als sich zu sagen, daß dies kindisch sei. Kommt doch Alles oft weit besser, als man es nur zu hoffen wagte. Und stünde zuletzt auch einiges Widrige bevor, so kann selbst dieses, wenn richtig erfaßt, zum Heile ausschlagen. Mancher hat gerade deshalb, weil ihm zu Hause Alles stets nach Wunsch ging, seine Spannkraft verloren. Sie wieder zu gewinnen hilft sehr häufig nur das Widrige. —

Hat man keine vorausbestellte Gasthofs- oder Privat-Wohnung, an die man sich sammt Gepäck sofort führen lassen kann, so steige man stets vor einem der Hôtels bezw. Gasthäuser ab, über deren Güte und Lage man sich schon zu Hause im Prospekt oder der Badschrift informirt hat. Haben die Gasthöfe ihre Gefährte am Bahnhof, so müssen sie — jedenfalls zum Uebernachten — Platz haben oder anständigerweise solchen schaffen. Niemals überlasse man sich den, den Fremden zuweilen einige Stationen entgegenreisenden oder auch die Bahnhöfe gewöhnlich in Haufen umlagernden Logis-Vermiethern, Dienstmännern u. dergl. Letztere sind häufig die bezahlten Seelenverkäufer der ersteren. Selbst dem ehrlichsten Gesichte traue man nicht! In den meisten Kurorten gilt nämlich für Privatwohnungen stillschweigend der Brauch als Statut, daß, wenn nichts Besonderes schriftlich bestimmt bezw. verabredet worden ist, der Miether eines Logis jedenfalls den Betrag einer Wochenmiethe zu bezahlen hat, auch wenn er das Logis gar nicht oder nur für eine Nacht bezogen hätte. —

Nach einer längeren, Leib und Seele ermattenden Reise ist Ruhe das Erst-Nothwendige. Die Hast, mit der gleich nach der Ankunft Badekarten geholt, Wohnung gesucht werden u. dergl. ist häufig schadenbringend, jedenfalls aber unpraktisch. Denn

wo mehrere Quellen und Badhäuser im Orte sind, muß über das jeweils Richtige doch zuvor der Kurarzt entscheiden. Und wer kann in seinem Gejage auf den ersten Blick gleich auch die Mängel und zweckwidrigen Eigenschaften einer Wohnung, die sich später oft sehr fühlbar machen, übersehen? —

Locale Verhältnisse. Bei jedem ankommenden oder abgehenden Zuge haben die größeren Hôtels (Bad-Hôtel, Bellevue, Frey, Klumpp) ihre bequem eingerichteten Wagen parat, um die Reisenden sammt Gepäck abzuholen. Wer genöthigt sein sollte, oder es wünscht, kann auch auf einem Rollsessel vor sein Absteige-Quartier gefahren werden. Diese Beförderung geschieht durch ein polizeilich überwachtes Dienstmann-Institut.

Sowohl durch letzteres als vor Allem durch die Bahn-Verwaltung selbst ist für die Besorgung des Gepäcks hinlänglich Sorge getragen.

II. Wohnung und Verköstigung.

Allgemeine Winke. Wer das Wohnungsanliegen zunächst mit seinem Kurarzt bespricht, welcher die örtlichen Verhältnisse genau kennt, thut immer klüger daran. Hiebei muß aber der Kurarzt das unbedingte Verlangen stellen, daß Jeder, der von vorneherein im Sinne hat, eine Privatwohnung zu nehmen, und dies dem Gastgeber nicht schon beim Einstande gesagt hat, es demselben sofort sage, noch ehe er den Kurarzt wegen seiner Wohnungsangelegenheit näher ins Vertrauen ziehen möchte. Auch wer später erst eine Privatwohnung für nützlicher findet oder seine jetzige wechseln will, der sage dies, sofern es sein eigener Entschluß, jeweils sofort selbst dem Gast- oder Hauswirthe frei heraus. Nichts ist allgemeiner, aber auch gemeiner, als seinen selbstgefaßten Entschluß hinter die Ordination seines Kurarztes zu verstecken, welcher oft vom ganzen Vorhaben nicht eher Kenntniß erhält, als bis der Kurgast sich bereits anderswo eingemiethet hat oder gar schon umgezogen ist.

Unter allen Umständen sei man nicht zu voreilig in der Wahl der Wohnung. Sehr häufig wird erst in ein paar Tagen durch Fremden-Abreise eine wirklich entsprechende Wohnung frei. So lange gedulde man sich. Hat man unbedacht ein unpassendes Logis genommen und geht dann erst auf die Suche nach einem besseren aus, so lebt man nicht nur selbst für eine Woche oder noch länger in eigenem Mißmuth sondern auch in Disharmonie mit seinem seitherigen Vermiether, welcher einen

Miether für dessen ganze Kurdauer und nicht blos für wenige Tage bekommen zu haben glaubte.

Zu Anfang und zu Ende der Saison (Mai und September), wo die Vormittage häufig kühl sind, wählt man am Besten sonnig gelegene Wohnungen. Im Hochsommer dagegen sind, sofern Auswahl möglich, kühlere Lagen vorzuziehen.

Parterrewohnungen, selbst Hochparterre, sind selten so gut als die oberen Stöcke. Jene bekommen bei Regenwetter Feuchtigkeit und Verdunstungs-Kälte stets von erster Hand. Ist dann vollends ein Haus in den Berg hineingebaut oder auch nur an diesen angelehnt, so sind seine Parterre-Zimmer besonders für Rheumatische und Gichtische geradezu Gift. Dasselbe ist bei Häusern zu erwägen, deren eine Grundmauer das Ufer eines Flusses oder Wehr's u. s. f. bildet. In regnerischen Jahrgängen sehe man sogar bei einem sonst frei stehenden Hause darauf, ob nicht die Zimmer gegen nahe Gebüsche, Mauern u. dergl. lüften.

Wo es Privatwohnungen mit Aufzügen (Lifts) oder fahrbaren Schlangenwegen gibt, auf welchen die oberen Stöcke, ohne daß man Treppen steigen muß, erreichbar sind, ziehe auch der Gehunfähige diese Etagen einer Parterre-Wohnung vor.

Zimmer, durch welche der Schlot (Kamin) der Küche geht, können im Hochsommer durch starke Wärmeausstrahlung eine unerträgliche Qual werden.

Das Bett des Kranken stehe womöglich nicht an einer äußern Wand und nie zwischen zwei Eckfenstern. Schon ein Fenster am Kopf-Ende des Betts kann dem Kopf, dem Nacken, der Schulter schädlich werden. Es ist auch in diesem Falle am Besten dem Feinde ins Gesicht zu sehen. Der Feind aber ist ein ununterbrochener feiner Luftzug und, weil meist unbemerkt, häufig nur um so heimtückischer.

Der Kurgast sehe im Vermiether nie von vorne herein einen Tyrannen, der ihn aussaugen will, oder einen Sklaven, dem er zu befehlen hätte. Beide Auffassungen sind gleich häufig als unklug. Das gegenseitige Verhältniß beider ist das eines unvollständig gebliebenen Miethvertrags, unvollständig deshalb, weil nie und nimmer alle nachher sich ergebende Bedürfnisse vorauszusehen und zu stipulieren waren. Wer sich nun bemüht, in diesen mancherlei unstipulierten Punkten, die an keinem Tage ausbleiben, neben seinem eigenen Nutzen den des Vermiethers im Auge zu behalten, der wird sich mit diesem stets angenehm stellen. Wer aber nur Egoist ist, ruft unwillkührlich auch den Egoismus des Andern wach, und Uneinigkeit, Zank, Hader sind da. Man sei demgemäß stets höflich und behandle namentlich Alles, was man vom Vermiether im Gebrauche hat, mit ganz derselben Sorgfalt wie sein Eigenthum, theile jede Beschädigung sofort mit und sei zum Ersatz ohne Knauserei bereit.

Das Frühstück bereite man nur dann selbst, wenn der Kranke an bestimmte Sorten Kaffee, Thee ꝛc. gewöhnt, bezw. darauf angewiesen ist. Man sage dies dem Vermiether sogleich und biete ihm eine kleine Entschädigung für den ihm hiedurch entgehenden Erwerb an.

Kann man beim Vermiether den Mittagstisch haben, so nehme man entweder den Tisch beständig im Hause oder stelle sich in dieser Beziehung durch eine etwas höhere Miethe von vornherein unabhängig. Natürlich ist auch hier die Regel nicht ohne Ausnahme. Manche, die den Mittagstisch zu Hause nicht haben können oder nicht an die Table d'hôte gehen wollen, lassen sich das Essen nach Hause bringen. Dies muß von vornherein und dabei namentlich ausgemacht sein, daß die Hausleute die Speisen wenn nöthig aufwärmen müssen. Man verlange dies nie unentgeltlich. Wer hier an ein paar Pfennigen spart, schafft sich leicht ein ungenießbares, gesundheitswidriges Essen.

Was von der Selbstbereitung des Frühstücks gesagt ist, gilt auch vom Abendbrot. Jedenfalls beziehe man Butter, Eier, Milch u. dergl. nie anderswoher. Die vermeintliche Größe des Profit's auf der einen und des Schadens auf der andern Seite wird beiderseits meist übertrieben hoch angeschlagen.

Ein paar Mark mehr oder weniger, ein paar Kleinlichkeiten überhaupt treiben oft einen Keil zwischen sonst gutartige Menschen. Gewiß ist es schöner und befriedigender, wenn Menschen, welche zumeist des Lebens Ungemach zusammengeführt hat, die paar Wochen ihres Zusammenseins dazu benützten, sich in ungeheuchelter Nächstenliebe des Menschen ureigenste Würde gegenseitig zu beweisen.

Locale Verhältnisse. Ein Vermiethungsbureau existiert hier nicht. Eine Anfrage auf dem Rathhaus oder bei Buchdrucker Wildbrett kann häufig Erfolg haben. — Ueber den 8tägigen Miethezwang siehe sub 3: „Ortspolizei." —

Wildbad's Haus-Nummern sind unter zwei Littera's gebracht. Was auf der rechten Enzseite liegt, führt die Lit. A., was auf der linken, die Lit. B. — Die Numerirung schreitet beiderseits enzabwärts fort.

1) Hôtels und Gasthäuser.

(Alphabetisch.)

Adler*) goldener, sogen. Herrengasse B. 51. — 10 Zimmer. Frühstück 25 Pf. Mittagstisch, 12 Uhr, 90 Pf. Abends nach Belieben. Besitzer: Hammer.

---

*) Die mit * bezeichneten Gasthäuser schenken Faßbier aus.

Kgl. Bad-Hôtel. 80 auf's Eleganteste und Bequemste eingerichtete Zimmer und Salons. Jeder Comfort im Hôtel. Von hohen und allerhöchsten Herrschaften besucht. Unter demselben Dache mit ihm befinden sich Thermalbäder, welche von solchen, die nicht gehen können, mittelst einer Senkmaschine zu erreichen sind. Conversations-Saal, großer Speise-Saal, eigener Kaffee-Saal mit Billard. Wasserleitung. Garten-Anlagen hinter dem Hôtel. Elegante Equipagen. Restauration zu jeder Zeit. Dejeuner: 1 Mk. 20—50 Pf. Table d'hôte um 1 Uhr: 3 Mk., um 5 Uhr: 5 Mk. Souper à la carte. — Pächter: Eugen Wetzel.

Hôtel Bellevue. Zu Anfang der Kgl. Anlagen (B 3, 4, 5.) in schönster freier Lage mit anstoßendem Garten. Neben Wohnungen, die den höchsten Anforderungen entsprechen, finden sich solche, die auch bescheidener eingerichtet sind und daher in den Preisen je nach der Einrichtung gehalten werden. Alle Comforts der ersten Hôtels. Von hohen und allerhöchsten Herrschaften besucht. Neuerdings Gesellschafts-Zimmer mit Austritt in den Garten und Lese-Cabinet, die den geselligen Verkehr unter den Besuchern des Hôtels erleichtern und besonders solchen, die elegantere Wohnungen nicht beziehen konnten, die Möglichkeit bieten, sich dort aufzuhalten. Senkmaschine durch alle Etagen des Hôtels. Geschlossene Cabriolets, Tragsänften und offene Rollsessel von und zum Bad; eigene Wasserleitung im Hause. Der Wirthschaftsbetrieb befindet sich in besonderem Restaurations-Gebäude mit schöner Terrasse auf die Promenade, verbunden durch bedeckte Gänge mit den Gebäulichkeiten des Hôtels. Dejeuner: 1 Mk. 20 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. Table d'hôte um 1 Uhr: 3 Mk., um 5 Uhr: 5 Mk. Restaurant à la carte. (Besitzer: Graf v. Dillen.) Intendant und Pächter: Fr. Stokinger.

Pension Belvédère. (Alte Enzthal-Straße A. 7). 10 hübsche Zimmer. Frühstück: 75 Pf. Table d'hôte um 1 Uhr: 2 Mk. Gartenwirthschaft. Pensions-Preise: Mai und September 3 Mk., Juni und August 4 Mk., Juli 5 Mk. — Besitzer: A. Hauber.

Kühler Brunnen.* A. 130 in der nächsten Nähe des Bahnhofes. 9 Zimmer. Höchst beliebte Garten-Wirthschaft. Schleuder-Kegelspiel und Kegelbahn. Neue Glashalle im Garten. Schöner Garten-Saal und „Jäger-Zimmer" mit Naturholz-Verzierungen, wie man sie — auch nur ähnlich — kaum irgendwo antreffen wird. Frühstück: 80 Pf. Mittagstisch 2 Mk. Diners à part im Garten. Sonst nach der Karte. — Besitzer: P. Kieser.

Hôtel Frey. „Post." A. 36 in ganz freier Lage am Kurplatz. 72 gut und bequem eingerichtete Zimmer, geräumiger Speise-Saal im Parterre mit Ausgang auf eine hübsche Terrasse.

Postbureau im Hôtel. Eigener Garten nächst den Kgl. Anlagen. Frühstück 90 Pf. Diner um 1 Uhr: 2 Mk. 40 Pf. Restaurant zu jeder Zeit. Bei längerem Aufenthalt Pensions-Preise. — Besitzerin: Frau Frey, Wittwe.

Hôtel Klumpp, früher Hôtel de l'Ours. 45 Salons, 235 Schlafzimmer, hydr. Aufzüge nach allen Etagen. Etablissement von europäischem Ruf und zugleich eines der großartigsten Deutschlands, vis-à-vis der Bäder und des Conversationshauses, in unmittelbarer Nähe der Trinkhalle und der Promenade, mit einer reizenden Terrasse hinter dem Hôtel, zwei aufs Geschmackvollste eingerichteten Speisesälen, neuen Conversations-, Lese- und Rauchzimmern, berühmt durch seine eleganten Appartements, wie seine ausgezeichnete Küche und trefflichen Keller. Dejeuner 1 Mk. 30 Pf., Table d'hôte um 1 Uhr 3 Mk. 50 Pf. und 5 Uhr 5 Mk., Restaurant. — Bureau de Banque. Agentur der berühmtesten Bankhäuser Großbritaniens, Frankreichs, Rußlands, Deutschlands. Elegante Equipage im Hause. Omnibus vom Hôtel auf jeden Zug am Bahnhofe. Kalte und warme Bäder im Hause. Besitzer: Familie Klumpp. Chef des Geschäftes: Wilhelm Klumpp, Sohn.

Krone*. Hauptstraße A. 31 gegenüber dem großen Badgebäude mit einer hübschen die beiden Enzthalstraßen und die Trinkhalle beherrschenden Aussicht. 14 sehr hübsch eingerichtete Zimmer. Frühstück 1 Mk. Mittagstisch inclusive Wein: 2 Mk. 20 Pf. Sonst nach der Karte. — Besitzer: G. Bauer.

Lamm. Hauptstraße A. 98. Im Vorderhaus Aussicht auf den Kurplatz, im Hinterhaus auf die König-Karlstraße, 25 bestens eingerichtete Zimmer. Frühstück: 70 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 50 Pf. Sonst à la carte. Besitzer: J. Pfeiffer.

Alte Linde* (seither „Linde"). Hauptstraße A. 147. 7 Zimmer. Billard. Gartenwirthschaft. Frühstück: 40—60 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 40—70 Pf. Sonst nach der Karte. — Besitzer: F. Bender.

Dietrichs-Linde*. In freundlicher, freier Lage nächst der Bahnhofbrücke. 15 gut eingerichtete Zimmer. Frühstück: 1 Mk. Mittagstisch: 1 M. 50 Pf. Sonst nach der Karte.

Löwe*, goldener. A. 21 und 22, gegenüber der Trinkhalle, nächst den Bädern. 24 Fremdenzimmer, worunter mehrere Salons. Frühstück: 70 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. Sonst nach der Karte. — Besitzer: Großmann.

Rose. König-Karlstraße B. 122. 5 Zimmer. Frühstück: 70 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Sonst nach der Karte. Israeliten können hier ritualmäßig zubereitete Speisen haben.

Roß, goldenes. Hauptstraße A. 102. 30 sehr hübsch eingerichtete Zimmer. Speise-Saal. Frühstück: 70 Pf. Mittags-

tisch: 1 Mk. 50 Pf. bis 2 M. Sonst nach der Karte. — Besitzer: Brachhold, Posthalter.

Hotel de Russie. König-Karlstraße B. 65, 66 und 67. — Zwei Hôtels mit einer sie verbindenden kleinen Gartenanlage. 60 elegant und hübscheingerichtete Zimmer mit Balkons. Hôtel garni. — Besitzer: Comberger.

Schiff*. B. 177, König-Karlstraße. Gartenwirthschaft. 8 ganz gute Zimmer. Frühstück: 50 Pf. Mittagstisch: 1 M. 20 Pf. bis 2 M. Sonst nach der Karte. — Besitzer: Vollmar.

Sonne*. Hauptstraße A. 118. 17 ganz hübsche Zimmer. Frühstück: 25 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 20 Pf. Sonst nach der Karte. — Besitzer: Weber.

Stern*. Hauptstraße A. 74. 12 recht gut eingerichtete Zimmer. Frühstück: 25 Pf. Mittagstisch: 1 M. 40 Pf. Sonst nach der Karte. — Besitzer: Gutbub.

Außerdem bestehen noch folgende

Restaurants bezw. Speise-Wirthschaften:

Beck*, Bierbrauer. Oberhalb der Stadt. 4 Zimmer mit hübscher Aussicht ins Enzthal. Frühstück: 70 Pf. Mittagstisch: 1 Mk.

Beck z. „wilden Mann". Hauptstraße A. 220.

Coblenz. Hauptstraße A. 107. 9 hübsche Zimmer. Frühstück: 30 Pf. Mittagstisch: 1 M. 20 Pf.

Funk*, zunächst am Kurplatz, A. 97. 10 hübsche Zimmer. Mittagstisch: 1 Mk. 50 Pf. Sonst à la carte.

Hartmann, F., zur „Eintracht". Straubberg B. 24. 7 Zimmer. Frühstück: 20 Pf. Mittagessen: 80 Pf.

Hempel. Am Ende der Anlagen. Café-Restaurant im Freien. Enzbäder.

Horkheimer*. König-Karlstraße B. 60. 11 gut eingerichtete Zimmer. Frühstück: 25 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. 20 Pf.

Schmid, Fritz sen. Hauptstraße A. 110. 1 Zimmer.

Schmid*. Kirchgasse A. 70. 9 ganz gute Zimmer. Frühstück: 25 Pf. Mittagstisch: 1 Mk. Sonst nach der Karte.

Schmid*, Gottlieb. Zur „Silberburg". Straubberg.

Schmid, Wilhelm. Hauptstraße A. 78. 4 Zimmer. Speise-Wirthschaft. Mittagstisch: 80 Pf.

Schulmeister*. Bierbrauerei im nahen Rennbachthale. Gartenwirthschaft. Schleuderkegelbahn.

Weber. Hauptstraße A. 73. 8 Zimmer. Speisewirthschaft. Mittagstisch: 1 Mk. 20 Pf.

Die bessern Hôtels sind — das Hôtel de Russie ausgenommen — durchaus nicht, wie die Fremden zuweilen ver-

meinen, Hôtels garnis, sondern erwarten von ihren Gästen, daß sie sich im Hôtel selbst verköstigen. — Die fast auf dem ganzen Continent übliche Unsitte, wonach die Hôtel-Bediensteten, obgleich die Hôtels „Service" berechnen, dennoch ein „Trinkgeld" vom Gaste erwarten, herrscht selbstverständlich hier gerade so, wie anderwärts. Eine solche Unsitte kann eine einzelne Kurstadt oder gar ein einzelnes Hôtel nicht beseitigen. Das könnte nur einem internationalen Hôtel-Vereine gelingen. Nimmt man bei einer Kur den Aufenthalt zu 30 Tagen und in den Hôtels I. Ranges als Minimalsatz ein Tages-Trinkgeld von 50 Pf. (abgesehen von der Service-Berechnung) an, so wären die 15 Mk. Trinkgeld vom einzelnen Gaste etwa, wie folgt, zu vertheilen:

Den Kellnern im Stock und in den Sälen zusammen	5 Mk.
Dem Zimmermädchen	4 "
Dem Hausknecht	4 "
Dem Portier	2 "

Sind es mehrere Personen, so mag pr. Familienmitglied jeweils 50 % mehr in Aussicht genommen werden, so daß also bei 3 Personen die obigen Summen sich verdoppeln würden u. s. f. —

2) Privat-Wohnungen.

Privatlogis sind hier in allen Abstufungen vorhanden. Dem Mangel eines Vermiethungsbureau's hilft der Wildbader durch Aushängen von Plakaten ab. Viereckige Täfelchen in allen Farben zeigen dem mit forschendem Blicke durch die Straßen wandelnden Fremden nicht bloß überhaupt an, daß in einem Hause „Zimmer zu vermiethen" seien, sondern die Stockhöhe, in welcher sie angefestigt sind, deutet auch die Etage an, auf welcher das oder die Zimmer gelegen sind. Ein paar Privathäuser (Villa Blumenthal und Villa Mathilde) haben als Ersatz für die Senkmaschinen der größeren Hôtels an ihrer Hinterfront überbrückte Schlangenwege eingerichtet, auf welchen Kurgäste, die nicht gehen können, in jedes und von jedem Zimmer der Villen, welcher Etage es auch angehören mag, auf Rollwagen hin- und zurückgefahren werden können. Hiedurch ist dem hier sehr fühlbar gewesenen Mangel an Parterre-Wohnungen in sehr rationeller Weise abgeholfen worden.

Wen seine Leiden an das Zimmer fesseln und wer dabei neben Ruhe besonders auf frische Luft hält, dem sind die an der alten (jetzt Olgastraße) und neuen Enzthalstraße gelegenen Wohnungen sehr zu empfehlen. Erstere ziehen sich bergaufwärts und haben hinter sich ziemlich nahe den Tannenwald. Letztere liegen — nur durch die Straße getrennt — gegenüber den

Kgl. Anlagen. — Nicht ganz so ruhig, weil durch die zwischen dem Bahnhof und der Stadt cursirenden Gefährte etwas geräuschvoller belebt, sind die in der Nähe des Bahnhofs und im Bahnhofe selbst gelegenen Wohnungen, sie gehören aber durch ihre freie, meist isolirte Lage ebenfalls zu den luftigsten und, weil gleichfalls erst der neuesten Bauperiode angehörig, zu den freundlichsten Privatwohnungen des Städtchens. — Ganz dasselbe — die isolirte Lage ausgenommen – gilt von den Wohnungen der König-Karlstraße. Sie sind, durch die Nähe der Enz immer etwas erfrischt und zugleich näher beim Bad als die vorigen. Dabei muß sich aber der Fremde sowohl in diesen als in noch vielen anderen Wohnungen (besonders in den Hinterwohnungen der Hauptstraße, zum Theil auch in den näher der Stadt gelegenen Wohnungen der Enzthalstraßen) an das plätschernd-murmelnde Geräusch der Enz gewöhnen. Meist ist das schon nach ein paar Tagen der Fall und wird dann zur belebenden Anregung, während allerdings die Hochnervösen es nicht ertragen. — Wem Straßengerassel wenig ausmacht und ausmachen muß, sofern er doch die meiste Zeit des Tages außerhalb des Zimmers zubringt, der mag sich in der Hauptstraße niederlassen, er hat dabei den Vortheil der geringeren Entfernung von den Bädern. — Wer das Kurleben — soweit es sich auf dem Kurplatz in Musik und Toiletten abwickelt — von seinem Fenster aus genießen will, der suche sich eine Wohnung am Kurplatze selbst oder in dessen unmittelbarer Nähe. —

Die Miethpreise sind äußerst verschieden. Von täglich 2 Mark, um welche der Arme, mit Mehreren in einer Stube zusammenschlafend, den Tag über im Freien oder in der Familie des schlichten Bürgers sich aufhält und noch an dessen Familientisch mitißt, bis zu täglich 30 Mark einzig für einen Salon und Schlafzimmer ohne Verköstigung sind die verschiedensten Abstufungen vorhanden. Außerdem richten sich die Preise nach der Saisonzeit. Wer da meint, er könne zur Hochsaison hier sehr schön, comfortabel und dabei doch billigst logiren, der macht selbstverständlich die Rechnung ohne den Wirth. Wie schon bemerkt, ist die Erntezeit für den hiesigen Logisunternehmer eine sehr kurze, sie dauert im günstigsten Fall acht Wochen. Und in dieser Zeit muß der Vermiether nicht bloß die Prozente für das aufgewandte — meist fremde — Capital, er muß auch noch Einiges für's Winterleben herausschlagen, da im Winter der Verkehr ein still ländlicher und während dieser Zeit eine große Zahl der Gewerbetreibenden, die mit ihren Familien eben auch im Winter gelebt haben müssen, kaum halb beschäftigt ist.

Für Privatwohnungen sind nur Wochenpreise üblich; sie betragen in solchen besserer und bester Qualität für **ein** Zimmer mit **einem** Bett:

Im Mai bis zur zweiten Hälfte Juni und von zweiter Hälfte August bis September bezw. Oktober 7 bis 20 Mk.;

von zweiter Hälfte Juni bis zur zweiten Hälfte August: 15 bis 40 M.

Für jedes weitere Bett werden wöchentlich 3 bis 5 Mark mehr gerechnet.

Die gewöhnlichen Bürgerswohnungen bewegen sich je nach Lage, Einrichtung und Saisonzeit in einem Wochenpreis von 4—10 Mk.

In fast allen Privatlogis wird, wie schon bemerkt, das Frühstück von den Vermiethern selbst verabreicht. Ebenso gibt es bessere Häuser (wie die Villa Blumenthal, Villa Mathilde u. A.) wo, wenn es gewünscht wird, auch das Mittagessen für die Hausgäste zubereitet wird. In allen übrigen besseren Logis ist man gerne bereit, das Mittag- und Nachtessen aus einem Gasthause zu holen. Nur ist dasselbe dann vom Gasthaus selbst um 30—50 Pf. theurer berechnet, als umstehend im Einzelnen angegeben wurde. Die ersten Hôtels geben das Essen nicht über die Straße. —

In manchen Häusern wird auch die Wäsche besorgt; die übrigen haben ihre bestimmten Wascherinnen, von denen die Wäsche sehr schön zurückgeliefert werden kann, da unser Wasser — auch das gewöhnliche — sehr weich ist.

Neuestens berechnet man auch in den besseren Privatlogis — wenn das Essen über die Straße geholt wird, natürlich mit allem Recht — „Service". Da, wo dies nicht der Fall ist, darf der Gast für einen vierwöchentlichen Kuraufenthalt, er sei anders ein Knauser, kaum unter 10 Mk. Trinkgeld geben. Für jede weitere Person seiner Begleitung mag er 3 bis 5 Mk. zulegen. —

III. Ortspolizei und Ortsgericht.

Vorstand der Ortspolizei und des Ortsgerichtes ist Stadtschultheiß Bätzner (Bureau im Rathhaus, A. 53, 1 Treppe hoch). —

In sämmtlichen privatrechtlichen Fragen ist das Ortsgericht die erste zuständige Behörde, in criminalrechtlichen ist es das Oberamtsgericht in Neuenbürg, an das auch gegen die Entscheidungen des Ortsgerichts der Recurs offen steht. — Am häufigsten sind es Mieth-Streitigkeiten, die in diesem Ressort zur Verhandlung kommen. Da die Miethverträge hier in der Regel mündlich abgeschlossen werden, so ist es für den Fremden nöthig, zu wissen, daß, wenn nichts anderes schriftlich bestimmt oder verabredet ist, der Miether eines Privat-

Logis — auch wenn er dasselbe nicht weiter benützen will oder kann — nach herkömmlichem Brauche angehalten wird, jedenfalls eine Miethe von 8 Tagen zu bezahlen. Es versteht sich von selbst, daß dies ein fauler Punkt ist, welcher der höheren Regierungs-Sonde bedürfte; denn „Bräuche" sind noch kein von der Regierung genehmigtes Ortsstatut, geschweige, daß sie Gesetzeskraft hätten. Ich als Fremder würde in solchem Falle jedenfalls die höhere Instanz des Oberamtsgerichtes anrufen, ehe ich mich einem sog. „Brauche" ohne Weiteres unterwerfen würde.

In polizeilicher Beziehung ist, wie bemerkt, das Stadtschultheißenamt die zuständige Behörde. — Ein Regierungs-Commissär mit polizeilichen Befugnissen war früher, ist jetzt aber nicht mehr aufgestellt. Dagegen ist das Kgl. Oberamt in Neuenbürg die erste Recursinstanz gegen Erkenntnisse der Ortspolizei, gegen Erkenntnisse des ersteren ist die nächste höhere Instanz die Kreisregierung in Reutlingen. —

Polizeiliche Officianten sind die städtischen Polizeidiener, sowie der hier stationirte Landjäger und für die Anlagen-Polizei der Badportier (siehe auch „Kuranstalt"). —

Einige „ortspolizeiliche Vorschriften" (meist vom Mai 1873), welche theils die Fremden angehen, theils die hiesigen Einwohner mit Rücksicht auf die kurörtlichen Verhältnisse berühren, sind folgende:

Jeder ankommende Fremde muß spätestens am Tage nach der Ankunft durch seinen Miethgeber bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. dem Stadtschultheißenamt angezeigt werden. (Siehe „Kurtaxe.") —

Aufsichtsbedürftige Kinder dürfen nur unter Aufsicht auf den Straßen oder anderen öffentlichen Plätzen der Stadt gelassen werden. Ebenso ist den Dienstboten das Herumziehen zur Nachtzeit ernstlich zu untersagen. Ordnungs-Widrigkeiten nach diesen beiden Richtungen werden bestraft. —

Die Trottoirs innerhalb der Stadt dürfen mit keinen den Verkehr hindernden Gegenständen belegt, beziehungsweise verstellt werden.

Die Keller-Fallthüren auf den Trottoirs und der Straße dürfen zum Eingehen in die Keller und Ausgehen nur in der Art benützt werden, daß sie nach Eintritt in den Keller sogleich wieder geschlossen werden. Das Offenstehenlassen der Fallthüren während des Aufenthaltes in den Kellern ist daher strenge verboten. —

Die Wäsche darf an den Häusern der Hauptstraßen zum Trocknen nicht aufgehängt werden. —

Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen ist streng untersagt. Die Reinigung derselben muß jeden

Tag Morgens vor 9 Uhr gründlich geschehen und der Unrath beseitigt werden. Die verschiedenen Düngungsmittel sind stets verschlossen und nur Morgens vor 5 Uhr und Abends nach 8 Uhr auf die Felder zu bringen. —

Das Herumlaufenlassen von Schweinen und Ziegen auf den Straßen ist zu jeder Zeit verboten. Das Laufenlassen des Geflügels und das Treiben des Rindviehs zur Tränke ist nur unter Aufsicht und nur vor Morgens 7 Uhr gestattet. —

Innerhalb der bewohnten Stadttheile ist das Fahren und Reiten schneller als im Trab, beim Wenden um eine Straßenecke schneller als im kurzen Trab untersagt. Während die Musik auf dem Kurplatz spielt und dort eine größere Zahl von Menschen versammelt ist, ist das Fahren über den Kurplatz verboten. Deßgleichen sind während des Gottesdienstes und während der Produktionen des Kur-Orchesters die Hunde von der Kirche und dem Kurplatze entfernt zu halten. Im Falle von Störungen durch Hundegebell werden die Besitzer beziehungsweise Diejenigen, welche die Hunde bei sich führen, bestraft.

Das Fahren mit bespannten Wagen auf Wegen, welche nur für Fußgänger bestimmt sind, wird mit einer Strafe von 6 Mk. geahndet. (Vergleiche auch die Benützung der Kgl. Anlagen.) —

Ein Waldbrand, der im Sommer 1870 aus Unvorsichtigkeit durch die Cigarrette eines Badgastes veranlaßt wurde, führte zu folgender zeitweiliger Bekanntmachung des Stadt-Schultheißenamts:

„Nach den Vorschriften der Waldfeuer-Ordnung ist das Tabakrauchen in den Waldungen nur aus wohlverwahrten Tabakspfeifen mit Deckeln zu gestatten. Es ist daher das Rauchen von Cigarren bei Strafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen verboten, insbesondere ist das Wegwerfen von noch brennenden Cigarrenresten in den Wäldern bei trockener Witterung feuergefährlich, worauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht wird, daß im Falle eines hiedurch entstehenden Waldbrandes die Schuldigen nicht nur mit Strafe belegt, sondern auch zum Ersatz des gestifteten Schadens verurtheilt werden."

Von großem feuerpolizeilichem Werthe ist ferner, daß hier ein sehr gut organisirtes Löschcorps, die freiwillige Feuerwehr, besteht. Commandant ist W. Klumpp zum Hôtel Klumpp, Vice-Commandant: Fr. Rometsch, Kaufmann. —

Schließlich möge noch erwähnt sein, daß hier seit 14. März 1867 eine von der Kgl. Kreisregierung genehmigte „Leichentaxe- und Begräbniß-Ordnung" besteht. —

IV. Kurärztliche Berathung.

(Aerzte, Apotheke, Wundärzte, Zahntechniker, Heilgehülfen, Hebammen und Krankenwärter.)

Allgemeine Winke. Die Frage, wie ein Heilwasser zu gebrauchen sei, damit die Anwendung den Namen und Nutzen einer planmäßigen Kur habe, entscheidet weder der Kranke noch sein Hausarzt, sondern der jeweilige Brunnen- oder Badarzt. Ebenso hat dieser im einzelnen Falle die Diät näher anzugeben, welche jenem eignet. Denn die Zeit ist — wenn auch noch nicht in den populären Schriftchen so doch — in der wissenschaftlichen Medizin vorüber, wo man es sich zutrauen mochte, allgemeine Vorschriften für die Brunnen- und Badediät zu geben. Allüberall behandelt der wissenschaftliche Arzt von heute mit Diät und Heilmitteln keine Krankheiten mehr sondern Kranke.

Vom Kurarzte erwartet sonach der Kranke thunlichst bald den ersten Besuch seines freundschaftlichen Berathers in der Fremde. Dieser selbst wird denselben sobald als immer möglich abstatten; doch erfordert die Einsicht, daß nicht der Patient, sondern der Kurarzt die Besuchsstunde bestimme, weil dieser nicht Freiherr sondern Sklave seiner Zeit ist. Dem Kranken bisher ganz fremd und doch von ihm vertrauensvoll erwartet, um als sicherer Führer ihm, dem an Leib und Seele oft Ueberschöpften, Gebrechlichen und Unglücklichen zu der oft schon schwer erreichbaren Höhe der Besserung oder gar wenn möglich zur höchsten Höhe d. i. zur Gesundheit hinanzuführen, — ist das nicht ein schöner Beruf? Gewiß! Aber auch ein schwieriger. Gefährlich häufig ein unerfahrener, gefährlich aber auch ein erfahrener Führer, der es unterläßt, den Kranken vor Antritt der Kur genau zu untersuchen, genau ihn zu instruiren und während der Kur allzeit behutsam vorzugehen! Leichtsinnig umgekehrt ein Kranker, der die Vorschriften des Kurarztes leicht nimmt, ja tollkühn zuweilen, der ihnen zuwiderhandelt. Ein Kranker, der auf seinen etwaigen Begleitbrief sich berufend vom Kurarzte nicht genau sich untersuchen lassen wollte, hätte vor diesem weder die richtige Achtung noch das richtige Vertrauen zu ihm. Jeder tüchtige Kurarzt, der Meister seiner Kunst und nicht ein Stümper ist, wird selbst seine Diagnosen stellen, auch wenn die Kranken zuvor von ersten Celebritäten untersucht worden wären. Blinder Glaube an wissenschaftliche Autoritäten ist stets ein sicheres Zeichen unwissenschaftlicher Unmännlichkeit. Und vor Allem von einem wissenschaftlichen Manne will und soll der Kranke behandelt sein, je hülfloser er ist.

Der Kurarzt hat für den Kranken zuerst den für ihn passenden Kurplan zu entwerfen und ihm sodann je nach Bedürfniß

für einen oder mehrere Tage das kurmäßige Verhalten vorzuschreiben.

Es ist auch dem gewissenhaften Arzte — namentlich im Geschäfts-Gedränge des Hochsommers — nicht immer möglich, an Alles zu denken, und doch kann manches ganz wesentlich sein. Ebendarum möge der Kranke, oder, wenn er es nicht genügend kann, das Pflegpersonal sich darüber orientiren, worauf bei den verschiedenen Kur-Arten zu achten und worüber man deßhalb auch kurärztlichen Aufschluß zu erwarten hat.

Bei der bloßen **Trinkkur** fragt es sich zunächst, ob täglich und bei Frauen ob auch zur Zeit der Periode getrunken werden soll? Ob, was das Gewöhnliche, nur Morgens oder auch Nachmittags? Ob vor dem Morgentrunke schon etwas genossen werden darf oder soll? Wie lange zuvor und was? Ob in oder außer Bett der Brunnen getrunken werden kann oder soll? Wann somit aufstehen, wann zum Brunnen gehen? — Muß ein Kurtrinker im Rollstuhl gefahren werden, so sei er stets warm eingehüllt. — Von welchem oder welchen Brunnen trinken? Ob das Wasser so, wie es die Quelle gibt, zu trinken, oder was damit anzustellen sei, ehe es getrunken wird? Wie groß die einzelne Portion und wie viel solcher? — Die häufig üblichen Glasröhren und beim Trinken das Email der Zähne zu schonen, sind ganz entbehrlich. Man schlürfe das Wasser langsam und in Absätzen. — Ob in den Zwischenräumen Ruhe oder Bewegung? Stehen auf nassen Steinen und Aufenthalt im Zugwind ist stets zu vermeiden. Kranke, die sich nur mit Mühe von einem Ruhepunkt zum andern schleppen, thun besser daran, sich von der Bewegung zu dispensiren und die Kurmusik (denn diese spielt an allen bedeutenden Trinkplätzen zur Zeit der Morgenpromenade) sitzend mit anzuhören. Doch wohlgemerkt! Auch bei der Kurmusik kann man sich erkälten. Wer gehen kann, geht auf und ab. — Hiemit ist die Hauptaufgabe des Brunnentags eigentlich gelöst, denn eine Wiederholung des Kurtrinkens am Nachmittag oder gar das Brunnentrinken nur am Abend sind seltene Ausnahmen.

Wichtig ist die sog. Brunnendiät, d. i. in diesem Falle der nach Zeit, Auswahl und Menge richtige Verbrauch von Nahrungs- und Genuß-Mitteln. Es fragt sich hienach: Wie lange nachher, nachdem der letzte Becher getrunken, darf das Frühstück und was als solches eingenommen werden? Soll zwischen diesem und der Hauptmahlzeit noch etwas genossen werden? Wann und was? Wann ist die Hauptmahlzeit einzunehmen? Welche Speisegattungen sind dabei zu vermeiden, welche Getränke hiezu geboten oder erlaubt? Was darf im Laufe des Nachmittags genossen werden? Wann ist das Abendbrod zu nehmen und worin hat es zu bestehen? —

Bei der **Badekur** für sich handelt es sich ebenfalls wieder zunächst, ob täglich oder ob periodisch auszusetzen? — Nur in seltenen Fällen darf bezw. muß selbst während der Regeln gebadet werden. — Ob, was das Gewöhnliche, Morgens oder was eine seltene Ausnahme, Abends gebadet werden soll? — Zweimal täglich zu baden ist längst antiquirt. — Ob vor dem Bade Etwas genossen werden soll oder nicht? — Letzteres ist die Regel. — Ob einige Bewegung oder wenigstens Aufenthalt in frischer Luft vor dem Bade? Wenn verschiedene Badhäuser vorhanden, in welchem das Bad zu nehmen? Welche Temperatur dasselbe haben soll? Ob man ein Wasser- oder ein Dampfbad zu nehmen habe? Von welcher Dauer? Ob man als Wasserbad je nur ein Douche-Bad oder ein Halb- oder ein Vollbad zu nehmen habe? Welche Art von Douche, ob Strahl, ob Regendouche (Brause)? Wohin dieselbe zu richten? Von welcher Dauer das Douche-Bad? Ob man beim Einsitzen ins Voll- oder Halb- bezw. Sitzbad einen kalten Aufschlag auf den Kopf nöthig oder ob man durch Untertauchen im Bade die Haare naß machen soll? Ob man im Bade sich ruhig zu verhalten oder zu bewegen habe? Ob überhaupt darin irgend Manipulationen (Reiben, Kneten u. s. f.) vorzunehmen seien? Ob etwa vor, mitten, in oder nach dem Bade eine Douche zu nehmen sei? Welcher Art und welcher Dauer diese?

Für den Badgebrauch selbst mögen hier folgende Winke Platz greifen:

Hat ein Kranker Wunden, welche stark riechen oder mit starkriechenden Stoffen verbunden werden, so werde der Verband schon zu Hause abgenommen und ein Interimsverband angelegt. Dieser einzig wird auch nach dem Bade im Badraum angelegt; denn der Bad-Nachfolger will die Spuren seines Vorgängers weder sehen noch riechen.

Da in den meisten Badeorten eine Bettruhe nach dem Bade vorgeschrieben wird, so vergesse man je nach Jahreszeit namentlich bei leicht fröstelnden Patienten nicht, vor dem Gange zum Bad eine Bettflasche ins Bett legen zu lassen.

Im Badlocale angelangt, theile man dem Dienstpersonal genau die Vorschriften mit, welche der Badearzt bezüglich der Art, der Temperatur und der Dauer des Bades gegeben hat.

Das den Kranken in's Bad begleitende Pflegepersonal merke sich, daß es durchaus nicht den Bade-Dienst beim Kranken zu versehen hat. Ein Pfleger wird zwar, wo er Lücken sieht, gerne in solche eintreten; doch geschehe dies nur im Nothfalle und stets nur um des Kranken willen. Uebertriebene Gefälligkeit erzieht eine faule, pflichtvergessene Baddienerschaft, womit den Badeverwaltungen keineswegs gedient ist. Sparsamkeits-Rücksichten dürfen hiebei am wenigsten leiten. Denn je fauler ein Bad-

bedienstetes, ein um so größeres Trinkgeld erwartet es. Hilft der Pfleger irgend, so enthalte er sich jeder Meistergeschäftigkeit; denn auch das Badepersonal ist ein geschultes. Der Kranke gehört dem Pfleger noch beim Ausziehen, wozu auch die Verband-Abnahme gehört, und wieder beim Anziehen bezw. Verband-Anlegen, in der ganzen Zwischenzeit aber, sofern es sich nicht um besondere nachher zu nennende Leistungen handelt, dem Badepersonal, das ihn ins Bad hinein und heraus zu befördern und noch abzutrocknen hat. Die Controle, ob das Bad die richtige Temperatur habe, sowie das Zeichen zu geben, wenn die Badedauer um ist, kann der Pfleger für seinen Kranken übernehmen. Will er beim Abtrocknen behilflich sein, so wird dies vom Badepersonal durch Mithilfe beim Aus- und Anziehen vergolten werden. Als eine besondere Funktion während des Bades fällt dem Kranken oder seinem Pfleger, wenn Wunden vorhanden, die Aufgabe zu, dieselben mit dem Badwasser auszuspülen, auszuspritzen u. dergl., sofern dies vom Badearzte vorgeschrieben ist, den er über das Ob und Wie dieser Wundbehandlung vorher gefragt haben muß. Ebenso hat er mit dem Badbediensteten den Kranken während der Badedauer bezüglich etwaiger Athembeklemmungen, Kopfcongestionen u. dergl. zu beobachten. Letzteres gilt ganz besonders bei Patienten, welche hiezu geneigt sind, sowie bei Krampfkranken.

Nach dem Warm-Bade fragt es sich, ob der Kurand (was das seltenere) im Freien gehen oder ausruhen soll. Letzteres geschieht entweder (was weniger zweckmäßig) im Badraume selbst, oder zu Hause. Es fragt sich nun, darf der Kranke während dieser sog. Badruhe etwas genießen? darf er schlafen oder soll er dies (was das häufigere) nicht? Darf er dabei lesen oder soll ihm vorgelesen werden oder nicht? — In dieser Zeit werden auch am Besten, sofern der Badearzt es gestattet, seither gebrauchte Einreibungen, Einpinselungen u. s. f. vorgenommen. Manche Aerzte nehmen während der Bad-Ruhe sogar das Massiren, Elektrisiren u. s. f. vor, was ich als Regel nicht für richtig finde. —

Wie mit dem letzten Becher der Kurtrinker, so hat mit der Badruhe der Badegast die Haupt-Aufgabe seines Kurtages gelöst. Waren für jenen die Fragen nach der Brunnendiät die wichtigeren, so sind es für diesen die Fragen nach dem Aufenthalte im Freien, nach Ruhe oder Bewegung, die ihm der Badearzt besonders zu beantworten hat.

Bei einer sog. **combinirten Trink- und Badekur** handelt es sich vor allem um die vom Kurzwecke geforderte richtige Stellung dieser beiden Kurakte zu einander. Es ist Sache des Kurarztes, zu entscheiden, auf welchen der beiden Akte der Haupt-Accent zu legen ist. Daraus ergeben sich dann Reihenfolge,

Zeiteintheilung, kurz! alle hier einschlägigen Fragen, auf welche wir nicht mehr näher einzugehen brauchen, da sie sich aus dem Vorhergehenden ganz ungezwungen ableiten lassen. —

Für alle 3 Kurarten wiederholt sich nahezu gleichmäßig noch eine Fülle von Fragen theils allgemeiner, theils persönlicher Natur. Sie drehen sich theils um Ruhe oder Bewegung (Liegen, Sitzen, Gehen, Bergsteigen, Fahren, Reiten, Tanzen, zu Bettgehen), um Arbeit und Muße (Korrespondenz, Musiciren, Malen, Schriftstellern, Botanisiren u. dergl.), um Genüsse bald mehr materieller Natur (Rauchen, Schnupfen, Obst, Confect besonders Gefrorenes) bald mehr geistiger (Lektüre, Kirchenbesuch, Conversation, Konzert, Theater u. dergl.). Der häufigste Gesprächsartikel, auch dem Arzte gegenüber und auch sein Sündenbock für alles Unbequeme ist das Wetter. Dies bringt mich ganz unwillkürlich auf

die Wiederholung ärztlicher Visiten und Konsultationen. Ein beschäftigter Kurarzt hat absolut keine Zeit, über das Wetter und sonstige Dinge, die nicht in seiner Macht stehen, zu schwatzen. Zum Erfahren der Tagesneuigkeiten sind ohnehin der Barbier, die Friseuse, Waschfrau u. dergl. da. Dagegen habe der Arzt stets Zeit, des Kranken Kur richtig zu leiten, und er hat sie, wenn sich beide nur einzurichten wissen. Ich selbst habe seit Jahren folgende Praxis, die ich nur empfehlen kann. Jeder Kranke oder dessen Begleitung wird von mir aufgefordert, den ganzen Tag über einen Zettel bei sich zu führen, auf welchen Eines der beiden alle Fragen, die sie von mir beantwortet wissen möchten, sogleich aufschreibt, sobald sie ihnen einfallen. Komme ich zum Kranken oder er zu mir, so erbitte ich mir sofort den Zettel und gebe auf jede Frage eine Antwort, um so pünktlicher, je bestimmter jene. Thut man dies nicht, so kommt es gar leicht vor, daß dem Patienten die besten Fragen im Halse stecken bleiben und er nachher, wie natürlich, von der Visite nicht befriedigt ist. Umgekehrt schützt sich der Arzt von vorneherein gegen die Ungezogenheit jener Patienten, die ihn zuerst, wer weiß, wie lange mit mündlichen Fragen aller Art hinhalten, um schließlich nach langer Geduldsprobe erst noch einen ellenlangen Fragezettel hervorzuholen. —

Nicht alle Kuren laufen glatt ab. Alte längst nicht mehr gekannte Schmerzen regen sich, vorhandene werden gesteigert. Müdigkeit und Abspannung auf der einen, Aufregungen aller Art auf der andern Seite stellen sich ein. Verminderter Appetit bis zur Appetitlosigkeit treten auf. Stuhlverstopfung und Diarrhöe für sich allein oder im Wechsel werden unbequem. Unruhiger Schlaf, Eingenommenheit des Kopfes, ja! Kopfweh und Schwindel kommen zum Vorschein. Und alle diese und

ähnliche Erscheinungen können mit Fieber begleitet oder fieberlos sein. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, daß der Kurand solche Anomalieen zu gering anschlage. Der Kurarzt soll dieselben alle sofort und namentlich stets vor Fortsetzung der Kur erfahren. Hier gibt es entweder Etwas zu reguliren oder gilt es auszusetzen bezw. aufzuhören. Schon mancher hat sich durch Nichtbeachtung dieser Warnung die ganze Kur verdorben, ja manche Eingenommenheit des Kopfes hat noch in den Kurorten mit Schlagfluß und Tod geendet. Die meisten scheuen sich vor dem „Aussetzen", weil sie sonst bei der ihnen einmal zugemessenen Zeit nicht die ortsübliche, zu einer „richtigen Kur" gehörige, Zahl Bäder bekommen. Nichts ist einfältiger. Wer mit 12 Bädern schon hergestellt ist, braucht keine 21 oder gar 28. Alles Forciren aber schlägt in den meisten Fällen nur zum Schaden des Patienten aus. Das hiebei angestrebte „noch besser" ist auch hier des „Guten" Feind. Dies gilt wahrlich nicht für die Kranken allein, sondern auch für uns Kurärzte. —

Das Evangelium der Nachwirkung ist kein leerer Wahn. Der gute Erfolg irgend schwächender und umstimmender Kuren kann ja, wenn die Aufenthaltsdauer eine kurz bemessene ist, nicht anders als in der Minderzahl der Fälle noch im Kurorte selbst klar und deutlich sich herausstellen. Nur die stärkende Methode kann und soll jeder Zeit schon während der Kur den gewünschten Effekt in ihren Anfängen zeigen. Die beruhigende Methode sucht oft scheinbar vergeblich Schmerzen, Krämpfe u. dgl. zu beschwichtigen. Und siehe da! nach Wochen, ja Monaten hört das Uebel mit einem Male auf, ohne daß seit der Kur irgend etwas angewandt worden wäre. Viele vereiteln sich den Erfolg dadurch, daß sie sich nach der Badekur nicht halten können oder wollen. Beiden ist überhaupt nicht zu helfen. Manchen fehlt es nur an der richtigen Anleitung. Die Frage nach der sog. Nachkur d. i. nach einem zweckmäßigen Verhalten zu Hause oder an einem noch weiter aufzusuchenden Kurorte bilde deshalb stets den nie zu übergehenden Gegenstand der letzten kurärztlichen Berathung. —

Locale Verhältnisse. Zur ärztlichen Berathung der Kurgäste sind hier folgende (in alphabetischer Reihenfolge aufgeführte) praktische Aerzte bereit:

Dr. v. Burckhardt, Hofrath. Sprechstunden: Nachmittags von 3—4 Uhr. Wohnung: B. 1 auf dem Berge, hinter dem Hôtel Bellevue.

Dr. Haußmann sen. Sprechstunden: Nachmittags von 2½—4 Uhr. Wohnung: Neue Enzthal-Straße.

Dr. Haußmann jun., Stabsarzt und städtischer Hospitalarzt. Sprechstunden: Morgens von 8—10 Uhr und Nachmit-

tags an Wochentagen von $2^1/_2$—5 Uhr; Sonntags von 2—3 Uhr; Elektrotherapie. Wohnung gleichfalls neue Enzthal-Straße.

Dr. de Ponte, Arzt der „Herrnhilfe". Sprechstunden: an Wochentagen früh von 8—$8^1/_2$ Uhr, Nachmittags von 3—5, an Sonn- und Feiertagen von 11—$12^1/_2$ Uhr. Elektrotherapie. Wohnung: König-Karlstraße 68 B.

Dr. v. Renz, Geheimer Hofrath, Kgl. Badearzt, Vorstand des Landesbadspitals „Katharinenstift" und consultirender Arzt der „Herrnhilfe". Sprechstunden im Kgl. Katharinenstift Morgens von $8^1/_2$—9 Uhr und Nachmittags — einschließlich der Elektrotherapie — von 4—7 Uhr. —

Die ersten Executoren der badärztlichen Ordination sind der Bad-Kassier, bezw. die Kassierin des „König-Karls-Bades." Siehe hierüber vorliegenden Abschnitt unter V, 5. —

Die hiesige Apotheke (B, 63. Besitzer: Apotheker Umgelter) ist, so klein sie auf den ersten Anblick erscheinen mag, vorzüglich assortirt. Auch befindet sich dabei eine vollständig eingerichtete homöopathische Apotheke. — Ueber den mit dem Geschäfte verbundenen Verkauf natürlicher und die Fabrikation künstlicher Mineralwasser habe ich bereits Seite 105 referirt. —

Die Chirurgie anlangend, so sind sämmtliche hiesige Aerzte zugleich Chirurgen I. Abtheilung und Geburtshelfer. Außerdem sind niedere Chirurgen (II. Abtheilung):

Luz, Badmeister, und

Manz, Hauswundarzt am Katharinenstift, zugleich ausübender Geburtshelfer. —

Heilgehülfe und gelernter Friseur ist A. Held (Hauptstraße A. 100). Er betreibt die Zahnheilkunde und hat ein Coiffeur- und Rasir-Geschäft.

Sein Bruder, P. Held, gleichfalls Friseur, hat sein Geschäft in seinem Hause B. 10 nächst dem König-Karls-Bad. —

Als Specialität ist seit einigen Jahren die Zahntechnik durch Partik aus Pforzheim sehr gut vertreten. Er kommt jedenfalls ein Mal wöchentlich — am Montag — hierher und logirt im Hôtel Frey. —

Zu kleineren chirurgischen Verrichtungen sind die Hebammen: Hammer sen. (A. 134), Oeffinger (A. 105), Claus (B. 99) und Hammer jun. (B. 140) berechtigt. —

Es gibt hier — in der Schule der Badpraxis erzogen — auch einige verläßliche Krankenwärter. Wegen derselben wende man sich an die behandelnden Aerzte. In besonderen Fällen ziehen wir auch Diaconissinen oder barmherzige Schwestern aus Stuttgart bei. —

Geschichtliches zu diesem Abschnitt siehe in „Wildbad 1874" S. 344 und 345.

V. Die Kur-Anstalt.

1. Die Kgl. Badverwaltung.

Sie ist eine reine Finanzbehörde und hat — die Hauspolizei ausgenommen — keinerlei polizeiliche Befugnisse. Ihre Mitglieder sind:

der Kgl. Badcommissär: **Freiherr Wilhelm König von Königshofen.** Wohnung in der Villa Wilhelma. Bureau im 1. Stock des Hintergebäudes des Badhôtels. Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr;

der Kgl. Badarzt: **Geheimer Hofrath** Dr. **v. Renz.** Sprechzimmer im Königl. Katharinenstift. Sprechstunden siehe Seite 132.

der Kgl. Badinspector: **Mayer.** Bureau im 1. Stockwerk des Hintergebäudes des Badhôtels.

der Kgl. Badcassier: **Holl.** Bureau der Badcasse im Parterre des Hintergebäudes des Badhôtels.

Um den Kurgästen Gelegenheit zu geben, etwaige Wünsche und Beschwerden auf bequeme Weise zur Kenntniß der maßgebenden Stellen zu bringen, ist auf der Kgl. Badcasse ein Buch aufgelegt, in welches dieselben eingetragen werden können, wobei jedoch gewünscht wird, daß diese Einträge mit der Namensunterschrift der betreffenden Kurgäste versehen werden. —

Das **Geschichtliche** der Badbehörden und Badordnungen bis zum Jahre 1874 siehe in „Wildbad 1874" S. 348 ff. Es ist mir durch meine dort über die damals noch bestandenen alten unhaltbaren Zustände geübte sachliche Kritik gelungen, die maßgebenden Behörden zu einer zeitgemäßen Umgestaltung auch dieser Verhältnisse zu veranlassen, und wurde demgemäß vermöge Höchster Entschließung vom 17. Januar 1876 die alte „Badordnung von 1828" und damit deren complicirte „Badaufsichtsbehörde" aufgehoben. —

2. Officianten der Kur-Anstalt.

A. Der Badportier.

Für den Hauspolizeidienst im Innern und der nächsten Umgebung der Badgebäude, und Beaufsichtigung der Brunnenmädchen, zu Unterstützung der öffentlichen Polizei, zu Ueberwachung des Kurplatzes, der Trinkhalle und der Anlagen, sowie zur Controlirung der Kurtaxen-Legitimationen (Kurtaxenscheine, Einlaßkarten) ist der Badportier aufgestellt. Seit mehr denn 20 Jahren fungirt als solcher, der durch seine gravitätische Haltung ebenso, wie durch seine Dienstfertigkeit allen Stammgästen wohlbekannte Forstwächter König. Seine alljährliche Anstellung

erfolgt auf Antrag der Kgl. Badverwaltung durch die Kgl. Domänendirection. Er ist der Badverwaltung untergeordnet, hat aber bei Unterstützung der öffentlichen Polizei auch den Anordnungen des Stadtschultheißen Folge zu leisten. Gegen die Kurgäste ist ihm ein zuvorkommendes Benehmen zur besonderen Pflicht gemacht. —

B. Der „Einbringer" der Kurtaxe

ist ein auf Tantième angestellter Invalide aus dem 70er Feldzug. Belohnungen anzusprechen ist ihm strenge verboten. Er steht unter der Kgl. Badverwaltung. —

C. Die Gehülfen der Badcasse.

Für den Dienst im Badcassenbureau sind 2 Gehülfen — ein erster und zweiter — unständig angestellt. Den Billet-Verkauf im König-Karlsbad besorgt eine Gehülfin. Sie stehen unter dem Badcassier und ist ihnen ein artiges Benehmen gegen die Kurgäste besonders zur Pflicht gemacht. —

D. Das Bad- und Brunnen-Personal.

1. Aufsichts-Personen.

Außer dem Badportier, der die Brunnenbediensteten überwacht, sind zu Aufsicht über die männlichen Badbediensteten der **Badmeister,** über die weiblichen die **Gattin des Bad-Inspectors,** welch' letztere zugleich die Weißzeugverwalterin der ganzen Badanstalt ist, aufgestellt.

Der Badmeister wird alljährlich durch die Kgl. Domänendirection angestellt und ist in erster Linie dem Kgl. Badarzte untergeordnet. Er hat:

a) unter Beihülfe des übrigen Dienstpersonals für Bedienung der Kurgäste beim Baden zu sorgen,
b) bei etwaigen Einathmungskuren (siehe Seite 77) zugegen zu sein,
c) denjenigen, die die Badanstalt besichtigen wollen, solche zwischen 1 und 3 Uhr vorzuzeigen. Hiefür ist ihm die Annahme einer kleinen Belohnung gestattet,
d) die Einsammlung der Badkarten, Ausstellung von Contrekarten u. s. f. zu besorgen (siehe später) und
e) den Kgl. Badarzt bei chirurgischer Behandlung von Bad-Armen zu unterstützen. (Siehe übrigens „Armenpflege".)

Geschichtliches. Früher hatte man zwei Badmeister und Badmeisterinnen. Dieselben lieferten die Badwäsche und bezogen dafür eine normirte Bedienungsgebühr. Auf Antrag

---

*) Seit bald 40 Jahren ist dies Wundarzt Luz, der kleine freundliche Mann mit weißem Silberhaar und gelbem Nanking-Anzug.

meines Vorgängers, Hofrath's v. Burckhardt, wurde 1862 die Badwäsche in Selbst-Regie der Anstalt genommen und wird seitdem die „Bedienungsgebühr“ von der Badcasse erhoben. —

2. Dienstpersonal.

Früher, d. i. von 1861 ab, stellte der Kgl. Badarzt sämmtliche Diener und Dienerinnen auf Antrag des Badinspectors an. Kurz vor meinem Amtsantritte wurde verfügt, daß der Badarzt und der Badinspector die Dienerschaft gemeinschaftlich anzustellen hätten und bei Meinungsverschiedenheiten die Domänendirection den Entscheid treffen würde. Diese Verfügung sagte aber weder meinem Vorgänger, Hofrath v. Burckhardt, noch mir zu, und ich beantragte deshalb den dermaligen Modus. (Siehe sub a.) — Ein Punkt hat ebenfalls auf meinen und der übrigen Beamten Antrag hin eine Aenderung erfahren, nämlich der der Trinkgeld-Annahme Dieselbe war den Badbediensteten auf gemeinsamen Antrag der Badaufsichtsbehörde und den besonderen meines Vorgängers strenge untersagt. Leider wurde aber für dieses Verbot auf den weiteren Antrag meines Vorgängers der Ausnahmefall geschaffen, daß die Annahme von Geschenken fürstlicher Personen vom Badearzt gestattet werden dürfe. Die nichtfürstlichen Personen wollten sich nun aber ihrerseits das Recht, den Badbediensteten für gute Dienstleistung auch ein Trinkgeld geben zu dürfen, keineswegs nehmen lassen und gaben es ihnen ganz einfach. Was war da zu thun? Selbstverständlich nichts anderes, als das was wir Badbeamte einhellig thaten, indem wir eine Verfügung veranlaßten, wonach gestattet wurde, daß die Bediensteten ein freiwillig gereichtes Trinkgeld von Jedermann annehmen dürfen, wogegen es ihnen bei sofortiger Dienstentlassung verboten sein soll, ein Trinkgeld direct oder indirect zu fordern. —

a. Die Baddiener und Baddienerinnen.

Sie werden alljährlich von der Kgl. Domänendirection auf Vorschlag des Kgl. Badarztes und Badinspectors angestellt. Etwaige Aushülfswärter stellt der Kgl. Badarzt auf Vorschlag des Badinspectors an.

Das Dienstpersonal ist für sämmtliche im Innern des Badgebäudes und in den Badräumen vorkommende Beschädigungen (an Wänden, Böden, Thüren, Fenstern, an der Einrichtung, der Ausstattung und dem Mobiliar, welche Gegenstände ihnen vor dem Beginn der Badzeit und während derselben urkundlich durch den Badinspector übergeben werden) jedes in seinem Bereiche zunächst verantwortlich und ersatzpflichtig, zu welchem Behufe ein Jedes Caution zu stellen hat. Wie deshalb die Bediensteten Mängel und Gebrechen, welche durch den ordentlichen Gebrauch

oder durch Zufall geschehen, sofort dem Badinspector anzuzeigen haben, so haben sie dies auch bei Beschädigungen, deren Schuld auf Badgäste fällt, zu thun.

Sie haben Morgens mit der Heizung der Ankleideräume so bald zu beginnen und dieselbe während der Badstunden sorgfältig so zu unterhalten, daß die Ankleidezimmer stets mindestens 18, höchstens 20° R warm sind. Es ist zu diesem Behufe in jedem Ankleidezimmer ein Thermometer aufgehängt.

Vor dem Eintritt der Badenden in die Ankleidecabinette müssen in diesen die Badmäntel bezw. Badschürzen am gehörigen Orte aufgehängt sein. Hiebei ist strenge darauf zu achten, daß der Badgast möglichst die nämliche und n u r r e i n e Wäsche erhalte.

Zehn Minuten vor einer Badstunde sind die Eingangsthüren in die Badgebäude zu öffnen und zehn Minuten nach jeder Badstunde wieder pünktlich zu schließen.

Gegen Badgäste und Fremde ohne Unterschied des Ranges und Standes hat sich das Baddienstpersonal jederzeit mit der größten Artigkeit und zuvorkommend zu betragen.

Die Baddienerschaft hat in den Zeiten zwischen den Badstunden den Zutritt in die Bad-Räumlichkeiten außer den befugten Personen Niemandem zu gestatten.

Die Baddienerschaft darf bei strenger Ahndung nur diejenigen Personen, welche durch eine vom Badcassier ausgestellte Badkarte hiezu ermächtigt sind, und auch diese nur in die auf der Badkarte bezeichneten Badräume und zu den auf diesen Karten und in den Badlisten bestimmten Stunden in die Ankleidezimmer und Bäder einlassen. (Bezüglich des Einlassens von Hülfs-Personal für Kurgäste 2c. 2c. siehe „Bad-Vorschriften".) Alle anderen Personen, welche nicht Berufs halber Zutritt zu den Bädern haben, dürfen ohne Erlaubniß des Kgl. Badearztes auch während der Badstunden nicht in die Baderäume zugelassen werden.

[Das Verbot der Lösung einer Badkarte für Kurgäste durch das Baddienst-Personal, die Bestimmungen wegen des sogenannten Abwaschbades und wegen des Gebrauches der Douche-Einrichtungen 2c. siehe unter „Bad-Vorschriften".]

Die Baddienerschaft hat für die ihr von den Badenden übergebenen Gegenstände mit ihrer Caution zu haften.

Badgästen, welche beim Aus- und Ankleiden einer Unterstützung bedürfen, ist diese von der Baddienerschaft zu gewähren, auch sind dieselben, wenn sie es wünschen, vom Ankleide-Cabinet in das Bad zu führen und nöthigenfalls zu tragen.

Für die Reinlichkeit in den Baderäumen, sowie für den zweckentsprechenden Zustand der Glockenzüge ist die Baddienerschaft verantwortlich.

Während die Badgäste sich in dem Bade befinden, darf sich

der Baddiener nicht aus dem Bereiche seiner Dienst-Abtheilung entfernen.

Gibt ein Badgast den Wunsch des Austritts aus dem Bade zu erkennen, so hat ihm der Baddiener das für ihn bestimmte erwärmte Trockentuch überzuwerfen und ihn, nachdem er vollständig abgetrocknet ist, mit dem umgeworfenen Abtrockentuch zum Ankleide-Cabinet zu führen, auch beim Ankleiden zu unterstützen. (Ueber die Vorschriften wegen Verlassens der Räume der Badanstalt nach beendigtem Bade siehe „Bad-Vorschriften").

Die Badwäsche ist nach jedesmaligem Gebrauche zunächst auszuwinden, was jedoch nicht in die Badräume, sondern in die zu diesem Zwecke vorhandenen blechernen Eimer zu geschehen hat, hierauf auszuwaschen. Letzteres ist im Badhofe mittelst kalten Wassers zu vollziehen. Das Trocknen hat in den hiefür bestimmten Trockenräumen oder bei guter Witterung im Freien zu geschehen. —

b. Im Reservoir- und Maschinendienst

sind 3 Männer beschäftigt. —

c. Brunnen-Mädchen

sind es an jedem Brunnen zwei. Sie haben von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr Dienst zu thun und dürfen ohne Erlaubniß des Kgl. Badearztes bezw. des Bad-Inspektors keine andere Dienstleistung besorgen. Reinlichkeit nach allen Beziehungen ist ihnen streng anbefohlen.

Dieselben haben sich gegen Jedermann artig, freundlich und dienstfertig zu betragen, überhaupt in jeder Beziehung mit Fleiß und Willigkeit ihren Dienstpflichten und nur diesen nachzukommen.

Jedem Gaste ist das Wasser, so oft er es verlangt, an den Röhren der Brunnen in einem reinen Glase zu fassen und auf einem Porzellan-Teller zu reichen.

Die Brunnen und deren nächste Umgebung, der Antritts-Saal, Tische, Stühle und Bänke auf dem Kurplatz und in der Trinkhalle sind stets rein zu erhalten, und muß diese Arbeit, so oft es nöthig erscheint, jedenfalls aber alle Morgen durch die Mädchen nach Anweisung und unter Aufsicht des Portiers geschehen.

Etwaiges von Kurgästen freiwillig gegebenes Trinkgeld wird in eine verschlossene Büchse gelegt, letztere jeden Sonntag dem Bad-Inspector überbracht, von diesem geöffnet, der Inhalt urkundlich aufgenommen und aufbewahrt. Am Ende der Saison wird der ganze Betrag zu gleichen Theilen vertheilt. —

d. Für den Enzbäder-Dienst

ist eine Dienerin bestellt. —

E. Zum Anlagen-Dienst

ist — außer einer Anzahl von Taglöhnern — für das Frühjahr und den Sommer ein Gärtner aufgestellt. Er steht unter dem Kgl. Bad-Inspector. — Bezüglich der Anlagen-Polizei und der Aufsicht über die dortige Benützung des finanzkammerlichen Eigenthums siehe „Polizei-Officianten" S. 124 und „Badportier" S. 133 f. —

F. Die Angestellten des Katharinenstifts sind:

wundärztlicher Seits der Haus-Wundarzt, sowie — alljährlich vom Kgl. Badearzt neu angestellt — ein Krankenwärter und eine Krankenwärterin;

ökonomischer Seits ist ein Katharinenstifts-Aufseher, der zugleich Kostreicher ist, angestellt.

Diese Bediensteten stehen unter dem Kgl. Badearzt und sind für Erhaltung der baulichen und Mobiliar-Einrichtungen dem Bad-Inspector verantwortlich.

---

3. Armenpflege der Kur-Anstalt.

A. Die Entlastung der Armen von Bezahlung der Kur-Taxe und Herabsetzung derselben für Minderbemittelte

ist Aufgabe des Kgl. Bad-Commissärs. (Siehe nachher „Kurtaxe").

B. Die unentgeltliche ärztliche und wundärztliche Behandlung armer Kurgäste

ist Pflicht des Kgl. Badearztes.

Behufs kleinerer wundärztlicher Verrichtungen ist dem Kgl. Badearzte in dem „Badmeister" ein Bad-Wundarzt unterstellt. Auch dieser ist gehalten, den Unbemittelten seine Dienste zu jeder Zeit unentgeltlich zu leisten. Im Uebrigen versieht desfallsige Aufträge des Kgl. Badearztes auch der Haus-Wundarzt des Kgl. Katharinenstifts.

An die unentgeltliche Behandlung ist für diejenigen, welche nicht in der freien Kurpflege des Katharinenstifts stehen, eine Befreiung von den Apothekekosten, oder, sofern Verband-Material, orthopädische Apparate u. dergl. nothwendig sind, eine kostenfreie Abgabe dieser nicht geknüpft.

C. Das Armenbad, der Gratialienfond und das Katharinenstift.

1) Württemberger. — A. Unbemittelte.

Kein unbemittelter Württemberger, der weiter als die unentgeltliche Berathung und das Kur-Almosen (siehe später) zu erlangen wünscht, hat sich aufs Gerathewohl hierher zu begeben, sondern er hat ein Gesuch, belegt durch zwei Zeugnisse, an die Kgl. Bad-Verwaltung einzusenden und unbedingt abzuwarten, bis ihm eine Entschließung bezw. Einberufung zugeht. Derjenige Bittsteller, der vor dem durch seine Ortsbehörde ihm zu eröffnenden Erscheinungs-Termine in Wildbad sich einfindet, kann nur gegen Bezahlung der Taxe die Bäder gebrauchen und hat in Ermangelung der zum Aufenthalt in Wildbad erforderlichen Mittel die Zurücklieferung in die Heimat zu gewärtigen.

Die Atteste sind:

1) Ein gemeinderäthliches, oberamtliches Zeugniß, welches zu enthalten hat:
   a. den vollständigen Namen, Wohnort, Alter, Gewerbe des Bittstellers;
   b. dessen Prädicat, etwa erstandene Strafen, Vermögens- und Erwerbs-Verhältnisse;
   c. eine Nachweisung darüber, daß die zur Unterstützung verpflichteten öffentlichen Cassen den Bittsteller für den Gebrauch der Badekur nicht oder nicht vollständig unterstützen können;
   d. eine Erklärung, daß die unterstützungspflichtige Armenbehörde Sicherheit leiste für diejenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstifte bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbfall u. s. w.;
2) ein genauer ärztlicher Krankenbericht (und nicht ein gewöhnliches sogenanntes „Zeugniß"). Und zwar:
   a. hat derselbe nicht nur eine möglichst eingehende Anamnese, sondern über Entstehung und Verlauf der vorliegenden Erkrankung, sowie über die seitherige Behandlung und den gegenwärtigen Zustand des Kranken die zur möglichst richtigen Beurtheilung des Falles nöthigen Einzelnheiten alle genau zu enthalten;
   b. auch darf derselbe in allen den Fällen, die nicht zum gesetzmäßigen Behandlungsgebiet eines niederen Wundarztes gehören, nicht von einem solchen, sondern muß von einem approbirten Arzte bezw. höheren Wundarzt unterzeichnet sein.

Die Einsendung dieser Zeugnisse vermittelt am Besten als „Dienstsache" dasjenige Kgl. Oberamt, in welchem der Bittsteller heimathsberechtigt ist; denn dasselbe Oberamt hat die Vorlagen vor ihrer Absendung hieher auf ihre Vorschriftsmäßigkeit zu prüfen. Von den Gemeindebehörden wird mit aller Bestimmtheit erwartet, daß sie Leuten, welche nicht zu den Unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zu befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen. Genaue ärztliche Berichte aber sind um deswillen nothwendig, weil die Dauer des Armenbad-Genusses bei den einzelnen Kranken ganz davon abhängt, ob der Kgl. Badearzt bei dem nachfolgenden Erscheinen der Kranken die in den Attesten angegebenen Verhältnisse mit dem Thatbestande übereinstimmend findet oder nicht.

Die Einsendung der in dieser Weise belegten und oberamtlich beglaubigten Gesuche hat spätestens bis zum 1. März jeden Jahres zu geschehen. Später eingekommene Gesuche können nur in den dringendsten Fällen noch während der laufenden Saison berücksichtigt werden. Die bis zum 11. März eingelaufenen Gesuche und Zeugnisse unterliegen der Prüfung und Begutachtung der Kgl. Bad-Verwaltung, welche sie mit entsprechenden Anträgen an die Kgl. Domänendirection bezw. an das Kgl. Finanzministerium befördert, und dieses endlich legt dieselben Sr. Majestät dem Könige selbst zur Genehmigung vor.

Nachträglich eingelangte Gesuche begutachtet der Kgl. Badearzt; er legt sie der Kgl. Domänendirection bezw. dem Kgl. Finanzministerium vor, welches sodann auf Grund des Gutachtens die Entscheidung trifft.

Die Kgl. Bad-Verwaltung bezw. der Kgl. Badearzt schlägt die Abweisung von Bittstellern dann vor, wenn die Krankheiten, an welchen sie leiden, sich nicht für Wildbad eignen, oder aber bereits so eingewurzelt erscheinen, daß die Kur keinen Erfolg mehr haben kann, ferner, wenn die Bittsteller die Wohlthat des freien Badgenusses schon früher mehrmals gehabt haben, endlich auch wegen schlechten Prädicats oder wegen Mangelhaftigkeit der ärztlichen Zeugnisse.

Die Uebrigen werden zu den sofort zu nennenden Staatswohlthaten vorgeschlagen. Unter allen Umständen aber haben die Bittsteller die nach vorausgegangener höherer Entschließung erfolgende Einberufung oder Abweisung durch die Kgl. Badverwaltung **zu Hause** abzuwarten. Wer sich früher in Wildbad einfinden würde, hätte, wie schon bemerkt, nicht nur keinen Anspruch auf die Staatswohlthaten, sondern in Ermangelung der erforderlichen Mittel sogar die Zurückweisung in die Heimat zu gewärtigen. — Die Staatswohlthaten sind:

a) das Freibad.

Die nur mit „Freibad" Bedachten haben den ganzen durch den Aufenthalt in Wildbad entstehenden Aufwand aus anderweitigen Mitteln zu bestreiten, bekommen übrigens aus der Casse des Kur-Almosens (in wöchentlichen Raten) einen Gesammtbeitrag von 12—18 Mk. — Diese wie die Kuranden der Kategorie b) dürfen sich wegen Besorgung eines zweckentsprechenden und möglichst billigen Unterkommens (in hiesigen Bürgerhäusern) vor oder bei ihrer Ankunft an den Kgl. Badearzt wenden. Sollte ein Krankes bei seiner Ankunft oder während seines hiesigen Aufenthaltes sich des Genusses des freien Bades und der Geld-Unterstützung aus der Almosen-Casse nicht würdig oder nicht bedürftig zeigen, so werden ihm die Wolthaten entzogen.

Bettel ist strengstens untersagt, und dasjenige Kranke, welches den Aufenthalt in Wildbad zum Betteln irgend mißbraucht, hat nicht nur die Entziehung der Wohlthaten, sondern auch die gleichbaldige Zurückweisung in die Heimath zu gewärtigen.

Ueber die Anzahl der jährlich abgegebenen Freibäder sind Zusammenstellungen erst seit 1840 — jedoch ohne Ausscheidung der nachher noch unter b) und c) zu nennenden Kategorieen — gemacht, und ergeben dieselben folgende Zahlen:

Jahr:	Freibäder:	Jahr:	Freibäder:	Jahr:	Freibäder:
1840 —	7897.	1855 —	8365.	1870 —	11576.
1841 —	9433.	1856 —	10278.	1871 —	26154*.
1842 —	8035.	1857 —	10840.	1872 —	17433.
1843 —	6722.	1858 —	11027.	1873 —	17194.
1844 —	6967.	1859 —	10450.	1874 —	15946.
1845 —	7548.	1860 —	12451.	1875 —	15209.
1846 —	7973.	1861 —	12585.	1876 —	14132.
1847 —	6242.	1862 —	11383.	1877 —	14391.
1848 —	7201.	1863 —	13681.	1878 —	15571.
1849 —	8999.	1864 —	11812.	1879 —	14183.
1850 —	11886.	1865 —	12153.	1880 —	16617.
1851 —	13685.	1866 —	14233.	1881 —	16406.
1852 —	7503.	1867 —	14225.	1882 —	14357.
1853 —	8527.	1868 —	14693.		
1854 —	7146.	1869 —	17520.		

Die jährliche Anzahl derer, welche nur „Freibad" erhielten, ist auf meine Veranlassung seit 1869 ausgeschieden. Sie betrug:

*) Vorzugsweise Freibäder für Militär.

1869 —	93.	1876 —	72.
1870 —	101.*	1877 —	81.
1871 —	763.*	1878 —	57.
1872 —	254.*	1879 —	60.
1873 —	72.	1880 —	157.
1874 —	70.	1881 —	115.
1875 —	56.	1882 —	77.

Rechnen wir zu diesen im 43jährigen Zeitraume vom Staate ertheilten sog. Armen-Bädern noch die in demselben Zeitraume abgegebenen lagerbüchlichen (siehe S. 159 f.), sowie die im Zeitraume 1870/73 an Militär-Personen (siehe S. 162 f. später) abgegebenen Freibäder, so können wir dem württembergischen Staate die Anerkennung nicht versagen, daß er auch nach dieser Richtung hin seinen Wildbader Kleinod-Besitz durchaus **human** verwalte.

b) Neben dem Freibad noch ein Gratial von gewöhnlich 18 Mk.

(Geld-Zuschuß aus dem Gratialien-Fonds.)

Auch die Armen dieser Kategorie erhalten aus dem Kur-Almosen einen Gesammt-Beitrag von 9—12 Mk. und haben den Mehraufwand für die Aufenthaltskosten aus von Hause mitgebrachten Mitteln zu bestreiten. Das Gratial – welches also nur als ein Staats-**Beitrag** zu dem Aufwand für einen hiesigen Kuraufenthalt zu betrachten ist — wird erst nach beendigter Badekur durch den Badcassier ausbezahlt. — Bezüglich der Würdigkeits- und Bedürftigkeits-Frage, sowie des Bettel-Verbots unterliegen sie den gleichen Bestimmungen, wie die Kuranden der vorigen Kategorie.

Außerdem erhielt die Werner'sche „Herrnhilfe" (siehe S. 173) aus dem Gratialien-Fonds jeweils erkleckliche Beiträge. Seit meiner Amtsführung (1868) sind die Beiträge, welche vordem 250 fl. nie überschritten hatten, 1868: 300 fl., 1869: 400 fl., 1870: 400 fl., 1871: 400 fl., 1872: 510 fl. und 1873: 470 fl., 1874: Mk. 1062, 1875: Mk. 1278, 1876: Mk. 1170, 1877: Mk. 1170, 1878: Mk. 1224, 1879: Mk. 1026, 1880: Mk. 1476, 1881: Mk. 1494, 1882: Mk. 1188. — Bis 1871 waren die Staatsbeiträge Pauschal-Summen; seit 1872 wurde für jedes arme Kind eine bestimmte Summe und zwar bis 1874 je 10 fl., von 1875 ab je 18 Mk. gewährt.

Ueber die Zahl der Gratialisten wird seit 1837 Liste geführt. Sie ergibt folgende Reihe:

---

*) Vorzugsweise Militärpersonen.

Im Jahre	1837	an	59	Pers.	Im Jahre	1860	an	102	Pers.
" "	1838	"	65	"	" "	1861	"	90	"
" "	1839	"	112	"	" "	1862	"	120	"
" "	1840	"	162	"	" "	1863	"	100	"
" "	1841	"	184	"	" "	1864	"	95	"
" "	1842	"	203	"	" "	1865	"	85	"
" "	1843	"	139	"	" "	1866	"	124	"
" "	1844	"	143	"	" "	1867	"	104	"
" "	1845	"	162	"	" "	1868	"	151	"
" "	1846	"	146	"	" "	1869	"	155	"
" "	1847	"	92	"	" "	1870	"	94	"
" "	1848	"	142	"	" "	1871	"	192	"
" "	1849	"	206	"	" "	1872	"	140	"
" "	1850	"	181	"	" "	1873	"	176	"
" "	1851	"	242	"	" "	1874	"	194	"
" "	1852	"	48	"	" "	1875	"	205	"
" "	1853	"	35	"	" "	1876	"	159	"
" "	1854	"	33	"	" "	1877	"	173	"
" "	1855	"	52	"	" "	1878	"	191	"
" "	1856	"	91	"	" "	1879	"	174	"
" "	1857	"	124	"	" "	1880	"	203	"
" "	1858	"	134	"	" "	1881	"	199	"
" "	1859	"	112	"	" "	1882	"	183	"

Bei sehr Vielen betrug das Gratial mehr als 10 fl., ja im Jahre 1871, wo wegen der Verwundeten keine Civilkranke in das Katharinenstift aufgenommen werden konnten, wurden einer gewissen Kategorie von Gratialisten 20 – 22 fl. pro Person verwilligt.

c. Aufnahme in das Landes-Badspital (Katharinenstift) mit unentgeltlicher Kurpflege in demselben.

Das Katharinenstift (v. Bok'scher Bau).

Dieser dreistöckige Massenbau hat sich als eine neue monumentale Zierde, welche Wildbad nach Plan und Ausführung dem Oberbaurath v. Bok verdankt, in den Jahren 1867 bis 1870 auf künstlich gewonnenem Granit-Fundamente erhoben. Ein kleiner nördlicher Anbau, die nunmehrigen „Stiftsbäder" bergend, stößt an das sogenannte „kleine Badgebäude". Die innere Eintheilung ist kurz folgende: Im Souterrain befinden sich — außer den im Anbau gelegenen Stiftsbädern — zunächst ein Appartement für Wannenbäder, sodann verschiedene Aufbewahrungsräume sowie die Waschküche und die Keller für den Speisemeister. Im Parterre sind rechts vom Eingang auf der vordern Front das Empfangs- und Arbeitszimmer des Kgl. Badearztes, an der hintern Front die Wohn-

gelasse des Speisemeisters und die Küche des Spitals; links ist ein großer heizbarer Raum zum Trocknen der Badwäsche. — Durch eine Glasthüre gelangt man auf einen Vorplatz zu zwei breiten steinernen Treppen, von denen die eine in's Souterrain zu den Bädern, die andere zu der Beletage, dem Stocke der männlichen Kranken, führt. Man tritt daselbst — denn das ganze Treppenhaus ist für sich abgeschlossen — wiederum durch eine Glasthüre auf einen breiten, durch die ganze Länge des Stockes sich hinziehenden Corridor, der sich in der Mitte zu einem die vordere Mittelfront einnehmenden großen Vorplatze erweitert, auf welchem von den Kranken des Stockes die gemeinschaftlichen Mahlzeiten eingenommen werden, und der in der Zwischenzeit als Unterhaltungsort für die Insassen dieser Abtheilung dient. Durch kgl. Munificenz ist dieser Raum (1872) mit nahezu lebensgroßen Bildnissen Seiner Majestät des Königs Karl und Ihrer Majestät der Königin Olga geschmückt. An der Vorderfront befinden sich links und rechts von dem Vorplatze je vier, an der Hinterfront rechts von der Glasthüre drei, links vier Zimmer. — Ganz dieselbe Eintheilung hat auch der zweite Stock, welcher die weiblichen Kranken beherbergt. — Die Zimmer sind verschieden groß, für 1 bis 4 Kranke, sämmtlich hell und hoch, nach dem Corridor zu ventilirbar und haben, wie dieser, jedes seinen freundlichen farbigen Ton. Ihre Einrichtung ist einfach, aber sehr anständig. In beiden Abtheilungen zusammen können gleichzeitig an 60 Kranke untergebracht werden. — Dem von mir in den früheren Wildbad-Schriften gerügten Mangel an einer Senkmaschine, mittelst deren die Kranken aus allen Stöcken zu den Bädern in's Souterrain hinabgelassen und von da wieder hinaufbefördert werden könnten, ist auf Befehl Sr. Majestät des Königs Karl seit vorigen Herbst abgeholfen. Wir besitzen nun einen sogen. „Lift". Der hiezu verwendete Wassermotor ist nach den genauen Berechnungen des Herrn Oberbauraths Dr. v. Ehmann angefertigt und thut seinen Dienst prompt und sicher. — Hinter dem Gebäude erheben sich in imposantem Festungsstyle drei Terrassen, ursprünglich der Peripatetik der „Stiftler" gewidmet. Sie machen aber keinen Gebrauch davon. Vorderhand concurriren die zwei oberen noch mit als Trockenplätze für die Badwäsche. — Die untere bildet den Zugang zur Waschküche der Kur-Anstalt. —

Die Pfleglinge des Katharinenstifts, dessen Vorstand der Kgl. Badarzt ist, unterliegen bezüglich der Würdigkeits- und Bedürftigkeitsfrage sowie insbesondere des Bettels den früher erwähnten Bestimmungen. Wie sich versteht, erhalten sie aus dem Kur-Almosen keinen Beitrag. Sie bekommen — außer ärztlicher Behandlung, Freibad, Dach und Fach — an täglicher Verköstigung:

Frühstück: 1 Tasse Kaffee mit 2 Wecken (Semmel);
Mittagessen: Fleischsuppe, Gemüse, 1/2 Pfd. Ochsenfleisch und 1/4 Liter Wein;
Nachtessen: Suppe, viermal wöchentlich 1/2 Pfd. Kalbsbraten mit Zugemüse und dreimal statt des Fleisches eine geröstete Speise.

Außerdem wird jedem Pfleglinge noch 1 Pfund Weißbrod verabreicht.

Für die Ordnung im Spital sorgt eine „Hausordnung". Die Dauer des Aufenthaltes beträgt bei Männern durchschnittlich 24, bei weiblichen Patienten 24—28 Tage. Doch ist es ganz dem Ermessen des Kgl. Badarztes anheimgestellt, die Aufenthaltsdauer sei es abzukürzen, sei es in besonders geeigneten Fällen bis zu 6 Wochen zu verlängern.

Geschichtliches. In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts krönte Seine Majestät der höchstselige König Wilhelm die damals zur schreienden Nothwendigkeit gewordenen Verbesserungen der Gesammtbadeanstalt dadurch, daß er den Armen ein — wie ehedem — eigenes Bad und — was damals ganz neu schien — eine eigene Wohnstätte zu schaffen befahl. Nachdem der damalige Finanzminister das Verbesserungsproject Seiner Majestät zur Genehmigung unterbreitet hatte, langte dasselbe unter dem 28. November 1825 bei dem Ministerium mit dem königlichen Anfügen ein:

„Zu den Kosten und insbesondere zu dem darunter begriffenen Aufwand für die neue Armenherberge werde Ich aus Meinen Privatgeldern einen in Jahresfristen zahlbaren Beitrag von Sechs Tausend Gulden leisten lassen und solchen seiner Zeit wirklich anweisen, wann Mir der Minister von der Nothwendigkeit des Beginnens der Zahlung Anzeige macht. Diesem neuen Badhause für Arme will ich zum Gedächtniß Meiner verewigten Gemahlin, an deren letztem Geburtstage Ich den Entschluß zu Errichtung einer solchen Anstalt gefaßt habe, den Namen

„Katharinenstift"

beigelegt wissen."

Der Ankauf und die Einrichtung schon dieses alten Katharinenstiftes (vormaligen Gasthauses zum grünen Baum) geschah übrigens — einen Beitrag von 600 fl. ausgenommen, den die Stadtgemeinde Wildbad, damals wirklich sich selbst übertreffend, hergab — ganz und gar aus Staatsmitteln.

Das alte Gebäude wurde allmählich schadhaft. Auch sperrte es die sog. Hauptstraße südwärts ab und stand so einer mit Recht für nothwendig erkannten Correction der nach Freudenstadt führenden Straße im Wege. Die Regierung brachte deshalb (siehe bei „König-Karls-Bad") in dem schon mehrfach erwähnten Etat von 1865 eine Exigenz von 75000 fl. ein, um

das „alte Katharinenstift" beseitigen und ein „neues" an der jetzigen Stelle erbauen zu können. Die Kammer bewilligte Plan und Summe.

Wie sehr das Kgl. Finanz-Ministerium es verstand, dieses mehr nur als schönen Anstoß zu einer großartigen Stiftung zu betrachtende ursprüngliche „Katharinenstift" zur förmlichen Landesanstalt zu erweitern, möge nachfolgende mit dem Jahre 1840 anhebende Zahlenreihe darlegen:

Im Jahre	1840	an	54	Pers.	Im Jahre	1862	an	173	Pers.
" "	1841	"	51	"	" "	1863	"	204	"
" "	1842	"	52	"	" "	1864	"	189	"
" "	1843	"	53	"	" "	1865	"	201	"
" "	1844	"	54	"	" "	1866	"	249	"
" "	1845	"	56	"	" "	1867	"	268	"
" "	1846	"	51	"	" "	1868	"	217	"
" "	1847	"	61	"	" "	1869	"	214	"
" "	1848	"	63	"	" "	1870*	"	147	"
" "	1849	"	63	"	" "	1871*	"	—	"
" "	1850	"	171	"	" "	1872	"	214	"
" "	1851	"	175	"	" "	1873	"	218	"
" "	1852	"	171	"	" "	1874	"	220	"
" "	1853	"	176	"	" "	1875	"	195	"
" "	1854	"	175	"	" "	1876	"	229	"
" "	1855	"	174	"	" "	1877	"	208	"
" "	1856	"	148	"	" "	1878	"	245	"
" "	1857	"	142	"	" "	1879	"	220	"
" "	1858	"	142	"	" "	1880	"	241	"
" "	1859	"	148	"	" "	1881	"	191	"
" "	1860	"	160	"	" "	1882	"	222	"
" "	1861	"	168	"					

B. Minderbemittelte Württemberger.

Um auch Minderbemittelten die Kur zu erleichtern, wurde vom Jahr 1856 ab deren Aufnahme in das Stift in dem Maße gestattet, als unbesetzte Betten vorhanden sind. Dieselben haben das accordmäßige Kostgeld, die Auslagen für Arzneimittel, auch unter Umständen einen mäßigen Miethzins zu entrichten, sind aber dann im Uebrigen den unentgeltlich Aufgenommenen völlig gleich gestellt.

---

*) Im Jahre 1870 fielen des Krieges wegen die Monate August und September für Civilkranke aus, im Jahre 1871 wurden nur Soldaten ins Katharinenstift aufgenommen.

2) Nicht-Württemberger.

Der Kgl. Badarzt hat die Befugniß, die soeben bei den Minderbemittelten namhaft gemachte Wohlthat auch den Ausländern angedeihen zu lassen*); ohne Aufnahme in's Spital kann er aber Niemanden außer den Aerzten (siehe nachher) das Freibad ertheilen. Diejenigen Ausländer, die das Freibad außerhalb des Katharinenstifts zu genießen anstreben, wählen daher gewöhnlich einen andern, den diplomatischen Weg. Da jedoch derlei Correspondenzen durch Gesandte, Ministerien u. s. f. ziemlich zeitraubend sind und günstigsten Falls schließlich doch nur zum Freibade führen, so wird dieser umständliche Weg zur Erlangung eines an sich geringfügigen Resultats mit Recht je länger, je mehr vermieden.

4. Die Kurtaxe und ihr Inbegriff.

Mit Rücksicht auf die unwürdige und sowohl für die Kurgäste als für die Musikkapelle lästige, officiöse Bettelstellung, welche die „Musikbande" (also nannte nämlich die Badordnung von 1828 die Kurkapelle) einnahm, ging man schon seit Jahrzehnten mit dem Probleme einer Musiktaxe um, die man auch wohl zuweilen „Kurtaxe" nannte unter der man aber nur eine Musiktaxe verstand. Ich müßte lügen, wenn ich es mir nicht zu einigem Verdienste anrechnete, daß ich (1869) zum ersten Male öffentlich — nicht etwa mit dem bloßen und nicht mehr neuen „Gedanken", sondern — mit einem concret gefaßten „Begriffe" einer „Kurtaxe" mich hervorgewagt und zugleich den Nothstand unserer Kurkapelle dargestellt habe. Die Kgl. Kreis-Regierung machte sich diesen Begriff sofort zu eigen, und durch hohe Entschließung des Ministeriums des Innern vom 7. Mai 1870 war die längst ersehnte Kurtaxe auf einmal fertig. Der Gemeinderath von Wildbad übernahm aber nicht, wie er gesollt, die Verwaltung. Die Finanzbehörden mußten sich in's Mittel legen. Um diesem Zwitterdinge ein Ende zu machen, wurde 1875 zunächst der Gemeinderath noch ersucht, sich des Verwaltungsrechtes, sei es für immer, sei es auf Jahre hinaus, zu begeben. Letzteres that er, und die Kurtaxe kam schon dadurch vollständig in die Hände der Finanzverwaltung. Indessen aber haben sich die Verhältnisse noch weiter geklärt. Die Finanzverwaltung zieht nämlich seit

*) Dies ist schon um deßwillen nicht mehr als billig, weil unser Stiftungsfond mehr denn 4000 Gulden an Geschenken von „Nicht-Württembergern" aufweist, wozu diese nicht die besondere Zuneigung gerade zu den „württembergischen" Kranken, sondern das Mitleid mit den kranken Badarmen überhaupt veranlaßt haben dürfte.

1876 die Kurtaxe nicht mehr auf Grund eines Ortsstatuts (das angesichts des Freizügigkeitsgesetzes seine entschiedenen rechtlichen Bedenken bekam) und deshalb auch nicht mehr in Stellvertretung des Gemeinderaths ein, sondern erhebt für sich dieselbe als eine Art Gefäll, d. i. als Abgabe für die Benützung des dem Staate gehörigen Eigenthums und der von ihm darauf errichteten Kur- und Annehmlichkeits-Anstalten. — Der die Taxe Verweigernde wird demgemäß ohne Weiteres von der Benützung des Staatseigenthums und der Staatsanstalten — somit auch der der Thermalbäder — ausgeschlossen.

Die Kurtaxe gehört zum Ressort des Kgl. Badcommissärs und wird in folgender Weise executirt.

Jeder Miethgeber erhält aus der Kanzlei des Stadtschultheißenamtes sogenannte „Anmeldezettel". Auf solch' einem Zettel hat der Miethgeber — oder wenn er es vorzieht, der Kurgast, beziehungsweise das Haupt einer sogenannten Partei — das Datum der Ankunft, Namen, Stand und Heimathsort, sowie die Anzahl der Personen (bei denen noch der besondere Unterschied „Erwachsene", „Kinder von 5 bis 15 Jahren", „Dienstboten" gemacht ist), anzugeben und denselben — bei Vermeidung einer Strafe bis zu 30 Mk. — spätestens am Tage nach der Ankunft des Fremden dem Stadtschultheißenamte zu überliefern. Letzteres, nachdem es den Zettel geprüft, übergibt ihn dem Badinspector. Dieser hat auf Grund der im Zettel gemachten Angaben die zu erhebende Taxe zu berechnen und das Resultat sowohl auf eine sog. „Legitimationskarte" als in ein für den Kurtaxen-Einbringer bestimmtes Buch einzutragen. Die Richtigkeit dieser Einträge controlirt der Badcassier und versieht die Kurtaxenrechnung (auf der Karte) mit seiner Unterschrift. Karte und Eintragebuch gehen hierauf in die Hand des Kurtaxen-Einbringers über, welcher das Buch dem Kurgaste vorzuweisen und den Betrag einzuziehen hat.

Nach Bezahlung des von der Kasse ausgesetzten Betrags an den Kurtaxeneinbringer erhält der Kurgast von diesem die Legitimationskarte als Kurtaxenquittung ausgehändigt. —

Jede Wohnungsveränderung eines Kurgastes ist dem Stadtschultheißenamte bei Vermeidung der obenerwähnten Strafe sofort durch den Besitzer der neu bezogenen Wohnung anzuzeigen.

Sollte ein Kurgast oder Einer seiner Begleiter vor Ablauf von fünf Tagen wieder abreisen, so hat der Wohnungs-Vermiether den Tag der Abreise dem Einbringer, wenn solcher zur Erhebung der Kurtaxe erscheint, auf der Legitimationskarte zu beurkunden.

Ueber das Weitere mag die „Bekanntmachung betr. die Kurtaxe", welche hier folgt, selbst reden:

„Jeder mehr als 5 Tage hier verweilende Fremde hat eine Kurtaxe zu bezahlen. Dieselbe beträgt:

1) für jede erwachsene Person . . . . . . 10 Mk.

2) für Kinder von 5 bis 15 Jahren, sowie für Dienstboten je . . . . 3 Mk.

Die Entrichtung der Kurtaxe berechtigt für die Dauer der ganzen Saison zum unentgeltlichen Besuche der Kgl. Anlagen, des Conversationssaals und der Productionen der Kurkapelle. Letztere finden statt:

1) in der Trinkhalle oder auf dem Kurplatz Morgens und Abends,

2) in den Kgl. Anlagen oder in der Trinkhalle Mittwoch und Sonntag Nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr,

3) im Conversationssaal im Frühjahr und im Spätjahr, Abends 8 Uhr.

Auch sind Fremde, welche die Kurtaxe bezahlt haben, nicht verpflichtet, irgend eine Gebühr für Reichung des Wassers an den Brunnen zu entrichten. Endlich haben sie das Recht, den ganzen Tag über im sog. „Antrittssaale" und Nachmittags im Wartesaal des „König-Karls-Bades" die dort aufgelegten Zeitungen zu lesen. —

Bedürftige oder minder bemittelte Personen haben etwaige Gesuche um Nachlaß oder Ermäßignng der Kurtaxe bei dem Kgl. Badcommissär anzubringen.

Bei Inanspruchnahme der Kurkapelle für besondere Zwecke bleibt deren Belohnung dem Uebereinkommen der Betheiligten überlassen.

Für die Bezahlung der Kurtaxe, mit deren Erhebung ein von der Kgl. Badcasse hiezu bestellter Diener beauftragt ist, wird auf besonderen Karten von der Kgl. Badcasse bescheinigt. Die Kurgäste sind verpflichtet, auf Verlangen diese Karten zu ihrer Legitimation vorzuweisen." —

Bezahlende Kurgäste waren es laut Kurtaxen-Rechnung:

1870: 1521	1876: 4721
1871: 3267	1877: 4509
1872: 3485	1878: 4059
1873: 3429	1879: 4403
1874: 5120	1880: 4710
1875: 5035	1881: 4300

1882: 4583.

Laut Verfügung des Finanzministeriums wird auch bei Passanten und Wildbader Einwohnern, welche den Productionen der Kurkapelle in den Kgl. Anlagen und im oberen Conversationssaal anwohnen wollen, eine Taxe erhoben. Dieselbe beträgt:

A. für Tageskarten 40 Pf. à Person,
B. für Abonnementskarten auf die ganze Saison:
a. für eine einzelne Person 6 Mk.,
b. für eine Familie bis zu 3 Mitgliedern 10 Mk.

Die Abonnementskarten können bei der Badcasse — auf den betreffenden Namen ausgestellt — bezogen werden. Die Tageskarten zu den Einzelproductionen werden sowohl an der Badcasse als von den an den Eingängen aufgestellten Einnehmern ausgegeben. Die unmittelbare Controle sowohl der „Kurtaxe-Quittungen" als der „Tages"- und „Abonnements-Karten" ist Sache des Badportiers. —

A. Die Kurkapelle,

wie wir eben gesehen haben, aus den Einnahmen der Kurtaxe dotirt, besteht aus einem Dirigenten (jetzt Musikdirector **Ruß**) und 24 Musikern.

Die ganze Saison über beginnt die Kurkapelle mit einem Choral. Das zweite Stück ist gewöhnlich ein deutsches Lied; dann folgen Opernpiecen, Phantasieen, Sätze aus Symphonieen 2c., zum Schluß ein Marsch oder ein beliebter Tanz. Ueberhaupt bietet das Programm stets eine reichhaltige Auswahl aus den besten classischen Opern und Symphonieen, wie aus allem Neuen, was erscheint.

Das Repertoir des Musikdirektors enthält beinahe alles Beste aus der musikalischen Literatur. Zu guter Ausführung des Programms wurden auch Solisten: zwei für Violine, je einer für Viola, Violoncello und Flauto, zwei für Oboë und je einer für Clarinette, Horn, Cornet à Piston und Trombone angestellt.

Der Dirigent hat sich alle Mühe zu geben, den Wünschen der Kurgäste möglichst gerecht zu werden; sowohl der ernstere als der heitere Theil des Badpublikums soll stets etwas seinen Neigungen Entsprechendes zu hören bekommen. Jede der verschiedenen Nationalitäten, welche in Wildbad vertreten sind, soll jeweils ein musikalisches Erzeugniß ihrer Nation oder Anklänge an ihre Heimath zu genießen haben.

Ständchen finden nur noch auf den ausdrücklichen Wunsch der betr. Kurgäste statt. Preis nicht unter 30 Mk. Extraconcerte können bei dem Musikdirektor bestellt werden und ist der Preis für 3 Stücke 30 Mark, für ein ganzes Programm von 6 Stücken 50 Mark.

Die Festsetzung der Productionsstunden geschieht gemeinschaftlich durch den Kgl. Badcommissär und den Stadtschultheißen.

Den vielen Freunden unseres ebenso tüchtig und diensteifrig als liebenswürdig und zuvorkommend gewesenen Kapellmeisters W. Küh-

ner habe ich die schmerzliche Mittheilung zu machen, daß derselbe am 31. Aug. 1882 in seinem 70. Lebensjahre an einem chronischen Nierenleiden gestorben ist. Ehre seinem Andenken! —

B. Benützung der Trinkhalle.

(Vergl. S. 97 ff.)

Hier ist zu bemerken, daß das Rauchen in der Trinkhalle und deren Umgebung während der Productionen des Kurorchesters nicht gestattet ist. Auch dürfen daselbst Hunde nur an der Leine mitgeführt werden. — Vergl. die Dienstinstruction der „Brunnenmädchen" S. 137.

C. Besuch der Kgl. Anlagen.

(Vergl. S. 13 ff.)

Hiefür bestehen folgende Vorschriften:

„§ 1. Aus den Kgl. Anlagen werden solche Personen, welche durch unanständiges Aeußere oder ordnungswidriges Benehmen Aergerniß erregen, fortgewiesen und nach Umständen bestraft.

§ 2. Kindern kann der Zutritt zu den Kgl. Anlagen nur gestattet werden, wenn sie unter genügender Aufsicht stehen.

§ 3. Zum Fahren mit Kinderwagen sind zwar die Kgl. Anlagen nicht bestimmt, es werden solche aber insoweit in letzteren geduldet werden, als durch sie nicht besondere Belästigungen für die Kurgäste entstehen.

§ 4. Das Fahren mit größeren und mit bespannten Wagen durch die Kgl. Anlagen ist bei Strafe verboten.

Die Benützung von Handwagen in den alten Kgl. Anlagen ist zwar gestattet; die alten Kgl. Anlagen dürfen aber für alle ökonomischen Zwecke während der Badezeit (vom 1. Mai bis 15. Oktober) bei Strafe nur Morgens vor 6 Uhr benützt werden. Dünger, Gülle und andere übelriechende Stoffe dürfen während jener Zeit nur in der Nacht vor Morgens 3 Uhr durch die alten Kgl. Anlagen gebracht werden.

Die Benützung des neueren Theils der Kgl. Anlagen mit Handkarren oder für ökonomische Zwecke überhaupt ist bei Strafe verboten.

§ 5. Das Reiten in den Kgl. Anlagen, sowie das Durchtreiben von Vieh ist bei Strafe verboten.

§ 6. Beschädigungen jeder Art, insbesondere an Blumen, Früchten, Gesträuchen und Bäumen, Tischen, Stühlen und Bänken, Einfriedungen, Einfassungssteinen, Geländern und Häuschen, Brücken, Brunnen und Brunnenleitungen, sowie Verunreinigungen der Wege werden bestraft; ebenso ist es strafbar, Stühle und Bänke aus den Anlagen wegzutragen und über die Einzäunung zu klettern.

Hunde sind in den Kgl. Anlagen stets an der Leine zu führen.

Neben der Strafe ist stets auch der angerichtete Schaden vollständig zu ersetzen und haben für Uebertretungen der Kinder deren Angehörige einzustehen.

Hinsichtlich des Fangens von Vögeln gelten die allgemeinen gesetzlichen Strafbestimmungen."

D. Die Benützung des Conversations-Saales.

Der Conversationssaal, geselligen Unterhaltungszwecken dienend, liegt am nördlichen Ende des Kgl. Badhôtels, in dessen Bel-Etage. Er ist auf zwei Wegen zugänglich. Der eine führt am nördlichen Ende der unter dem Kgl. Badhôtel befindlichen Arkaden mittelst einer Vortreppe zuvörderst auf einen im Hintergrund des Arkadenplatzes befindlichen Gang. Von da gelangt man durch die nächst gelegene (östliche) Thüre auf eine Treppe, die in das zweite Stockwerk des Badhôtels führt. Oben angekommen, wende man sich rechts einem kleinen Vestibule zu, von wo aus die Hauptthüre nach dem Saale sich eröffnet. Ein zweiter — und von denjenigen, welche in Rollsesseln gefahren werden müssen, einzig benützbarer — Weg führt die Kirchgasse hinauf an dem Rathhaus und der Kirche vorbei durch ein unmittelbar hinter der letzteren gelegenes eisernes Stachetenthor zunächst auf einen Vorplatz, über welchem westlich eine halbkreisförmige Terrasse, der sogenannte Zierbrunnenplatz, sich erhebt — so genannt, weil auf dessen Vordergrund ein Springbrunnen spielt und im Hintergrund eine von Schlingpflanzen bewachsene geschmackvolle Bogenlaube sich befindet. (Hier auf diesem gemeinschaftlichen Platze, welcher zugleich den Anfang zu den in den Wald führenden Spaziergängen bildet, wird häufig der Kaffee im Freien getrunken, auch halten sich solche Kurgäste, die nicht bergan steigen können, die frische balsamische Waldluft aber — wenigstens von Ferne — genießen möchten, daselbst sehr gerne auf.) Eine hohe Glasthüre bildet von hier aus den östlichen Eingang zum Conversationssaal. — Der Saal selbst hat einen hochgewölbten Plafond, der durch zwei Reihen Marmorsäulen getragen wird. Die Malereien sind sehr hübsch. Ueber dem östlichen Eingange ist in der Gewölbenische das Orchester angebracht. Ein westlicher Glasthüren-Ausgang führt auf einen gegen den Kurplatz vorragenden Balkon. —

Der Conversationssaal (wie auch der untere Café-Saal) ist für gewöhnlich Nachts 11 Uhr zu schließen. Bei außergewöhnlichen Veranlassungen bleibt ersterer bis 12 Uhr offen. Doch haben Musik, Tanz u. s. w. jeder Zeit um 11 Uhr aufzuhören. —

Der Saal enthält zwei Klavierflügel, von denen der eine zur musikalischen Selbstunterhaltung der Kurgäste, der an-

dere zu künstlerischen Produktionen dient und deshalb für gewöhnlich geschlossen ist. — Klavierstunden im Kursaale zu geben, beziehungsweise sich geben zu lassen, ist untersagt. Ebenso wenig ist der Unterhaltungsflügel zur Selbstübung für Anfänger, sondern eben nur zur Unterhaltung da. Möchten Kurgäste, die im Klavierspiel sehr geübt sind, den bessern Flügel benützen, so wollen sie sich an den Portier wenden, welcher den Schlüssel hiezu besorgen wird.

Das Tabakrauchen ist ebenso wenig gestattet als die Mitnahme von Hunden.

Künstler und Besitzer von Kunstwerken haben stets zunächst die polizeiliche Erlaubniß zu Concerten und Ausstellungen beim Stadtschultheißenamte nachzusuchen. Die Einräumung des Conversationssaales selbst aber — sowohl hiezu als zu Unterhaltungen aller Art — ist Sache des Kgl. Badcommissärs. —

E. Zeitungs-Lektüre*).

Schon vor mehreren Jahren veranlaßte ich das — seither auch geübte — Auflegen der Kurlisten von Baden, Ems, Franzensbad, Gastein, Karlsbad, Kissingen, Ragatz, Schlangenbad, Wiesbaden und Wildungen im Antrittssaale des großen Badgebäudes zu unentgeltlichem Gebrauch für die Kurgäste während des ganzen Tages. Auf den nun weiteren Antrag des Badcommissärs, Freiherrn v. König, wurden im Sept. 1882 zu demselben Zwecke auch der Staats-Anzeiger für Württemberg, die Augsburger Allgemeine Zeitung, die norddeutsche allgemeine Zeitung, der Schwäbische Merkur, die Württemb. Landeszeitung, die Badische Landeszeitung und die Frankfurter Zeitung von Nachmittags 1 bis 5 Uhr im Wartsaal des König-Karls-Bades und Abends von 5—10 Uhr ebenfalls im sog. Antrittssaale aufgelegt. Diese weitere Lesegelegenheit — in den genannten Räumen, zu den angegebenen Stunden — wird neben der seither bestandenen den Kurgästen von heuer an die ganze Saison über geboten werden.

5. Die Bad-Tarife und ihr Inbegriff.

Tarif-, Cassen-, Local- und administrative Gebrauchs-Bestimmungen sind andere für die Bäder von Alt-Wildbad, andere für das König-Karls-Bad.

---

*) Für das weitergehende Bedürfniß von Zeitungs-Lektüre ist durch das von der Buchhandlung von G. Hase unterhaltene reichhaltigst assortirte „Lese-Cabinet" gesorgt. S. später „Unterhaltungsmittel." —

Erste Abtheilung: Der Gebrauch der Bäder von Altwildbad.

(Vergl. S. 61 ff.)

A. Das Badcassen-Bureau,

dessen Vorstand der Kgl. Badkassier ist, befindet sich im Parterre des Hintergebäudes vom Badhôtel und ist geöffnet:

an Werktagen von 7—12 Uhr und von 2—6 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

Die Badkarten werden für die Bäder von Alt-Wildbad auf die Person, einen bestimmten Badraum und eine bestimmte Stunde ausgestellt. Der Badgast hat deshalb auf der Badcasse anzugeben

1. seinen Namen, Stand und Wohnort,
2. den Badraum, wo er baden will, (Fürsten-, Einzeln-, Bassin- oder Stifts-Bäder, bei letzteren wiederum ob Bassin- oder Einzelnbad) bezw. die gewünschte Bad-Temperatur,
3. die Stunde, in der er baden möchte. —

Nimmt man, was das Sicherste, ein Abonnement, so verlange man, da wir jetzt dem Decimalsystem angehören, zunächst 10 Bäder.

B. Tarif für die Thermalbäder.

Die Taxe für die Bäder beträgt einschließlich der Gebühr für die Bedienung und die Bad-Leinwand:	M.	₰
A. Sommer-Saison, vom 1. April bis 30. September:		
I. Im großen und kleinen Badgebäude.		
1) Fürstenbad.		
a. als Einzelnbad	6	—
b. wenn eine Person, welcher das Bad als Einzelnbad angewiesen ist, noch eine zweite mit sich baden lassen will, für diese letztere . .	3	—
c. wenn 3 oder mehr Personen dasselbe gleichzeitig zu benützen wünschen, für jede Person . .	3	—
2) Fürstenbäder II. und III. je	4	—
3) Fürstenbäder IV. und V. je	3	—
4) Einzelnbäder	1	80
5) Wannenbäder	1	80
6) Gesellschafts- (Bassin-) Bäder	1	—
7) Lokalbäder (Bäder für einzelne Körpertheile) und kalte Douchen allein	1	—
8) Thermal-Douchen, für jeden Hahnen . . .	—	60
9) Freibäder (nur Gebühr für Bad-Leinwand und Bedienung):		

	M.	₰
a. für Personen, denen das Freibad verwilligt ist, welchen aber die Benützung der Bäder im großen Badgebäude eingeräumt wird:		
1) jedes Einzelnbad	—	40
2) jedes Bassinbad	—	30
3) jede Douche	—	20
b. für lagerbüchlich Berechtigte:		
1) jedes Bassinbad	—	30
2) jede Douche die volle Taxe (vergleiche 8) mit	—	60
II. Im Katharinenstifts-Bade.		
1) Einzelnbäder	1	—
2) Gesellschaftsbäder	—	50
3) Douchen	—	30
4) Freibäder:		
a. diejenigen Personen, welchen das Freibad als Armenbad verwilligt ist, sind von Bezahlung der Gebühr für Bad-Leinwand und Bedienung frei;	—	—
b. für lagerbüchlich Berechtigte (Gebühr für Bad-Leinwand und Bedienung):		
1) für jedes Bassinbad	—	20
2) für jede Douche die volle Taxe (vergleiche 3) mit	—	30
B. Winter-Saison, vom 1. Oktober bis 31. März.		
In der Winter-Saison wird als Zuschlag zu vorstehenden Bädertaxen noch eine Heizgebühr für jedes Bad mitberechnet	—	40

Anmerkung zu I., Punkt 3 bis 7 und II., Punkt 1 und 2.

Wenn eine erwachsene Person mit angehörigen Kindern unter 12 Jahren badet, so ist für letztere je nur die Hälfte vorstehender Taxen (Douchen ausgenommen) zu bezahlen.

Ebenso wird für 2 Kinder unter 12 Jahren, welche gemeinschaftlich ein Einzelnbad benützen, nur die einfache Taxe berechnet.

In allen andern Fällen haben auch die Kinder — jeden Alters — obige Taxe voll zu entrichten.

C. Bestimmungen für die Benützung der Thermalbäder*).

I. Allgemeine Bestimmungen.

Vor Eintreffen eines Badgastes im Kurorte kann kein Bad für ihn bestellt werden. Deßfallsige Gesuche um „Vormerkung" — sei es direct bei der Badcasse oder durch sonstige Personen — werden, weil normwidrige Zumuthungen und nutzlos, am Besten unterlassen.

Jeder Badgast, ob er das Bad bezahle oder unentgeltlich erhalte, hat eine Badkarte auf der **Badcasse** zu lösen, beziehungsweise lösen zu lassen. [Letzteres darf aber niemals durch irgend welchen Badbediensteten (den Badmeister, einen Badwärter oder eine Badwärterin) geschehen, da diesen der Controle halber die Kartenlösung für Badgäste bei Strafe untersagt ist.] Dieselbe lautet, wie bemerkt, auf einen bestimmten Badraum, dessen fortlaufende Betriebsnummer sie trägt, auf eine bestimmte Badstunde, sowie auf den Namen des Badgastes, und enthält bei Bezahlenden die quittirte Rechnung des Badkassiers über die entrichteten Gebühren.

Neuangekommene, welche wegen Unzulänglichkeit der Badlocale nicht darauf rechnen können, sogleich in das gewünschte Badlocal oder die gewünschte Badstunde eingereiht zu werden, wollen sich bei dem Badcassier „vormerken" lassen. Sie werden dann, sobald die Reihe an sie kommt, von Letzterem benachrichtigt. — Im Interesse der Kurgäste muß jedoch umgekehrt gewünscht werden, daß Diejenigen, welche sich haben vormerken lassen, später aber darauf verzichten wollen, dies ebenfalls den Badcassier wissen lassen.

Die Badkarte wird für eine beliebige Anzahl Bäder ausgestellt. Eine Preisermäßigung findet zwar bei Abonnements nicht statt; aber der Abonnirte hat den Vortheil, daß er das nämliche Badlocal beibehält, wofern er nur rechtzeitig das Abonnement erneuert. Die Erneuerung muß jedoch unfehlbar an dem Tage geschehen, an welchem die frühere Karte abgelaufen ist. Kurgäste, welche dies versäumen, verlieren jeden Anspruch auf das bisherige Badlocal.

Die Abtretung der Badkarte an eine andere Person ist unter keinen Umständen gestattet; damit ist zugleich ausgedrückt, daß es Badgästen auch untersagt sei, unter sich irgend Arrangements (wie etwa einen Stundenwechsel im gleichen Badlocale 2c.) zu treffen. Alles und jedes Arrangement hat vielmehr **nur** vom Badkassier auszugehen.

Duplicate für verloren gegangene Badkarten wer=

---

*) Nicht=officielle Winke für den Badgebrauch sind S. 127 ff. unter „ärztlicher Berathung" angegeben.

den nicht ausgestellt, sondern der Badgast hat (wie dies z. B. bei den Verkehrsanstalten auch der Fall ist), wenn er seine Karte verliert, eine neue zu lösen. — Ein Badgast, welcher nicht eine volle Stunde baden will, hat nicht nöthig sich pünktlich mit dem Beginn einer Badstunde im Badgebäude einzufinden.

Die Mitnahme von Hunden in die Badgebäude ist verboten. — Ebenso wenig ist das Rauchen daselbst gestattet.

Badleinwand (Mantel, Schürzen, Abtrockentuch u. s. f.) hat der Badgast nicht nöthig, mit in's Bad zu bringen, da er solche von der Badverwaltung erhält und das Recht ihrer Benützung mit seiner Karte erworben hat.

Badgäste, welche voraussichtlich eine außergewöhnliche Unterstützung beim Aus- und Ankleiden, sowie beim Baden selbst bedürfen, haben nicht nur selbst für das hiezu nöthige Personal zu sorgen, sondern sich auch die Namen dieser Personen auf der Karte durch den Badcassier anmerken zu lassen. Aufnotirte Dienstpersonen, welche nur zum Aus- und Ankleiden mitgenommen werden, sind taxfrei haben sich aber, während ihre Herrschaft im Bade ist, in dem von dieser belegten Ankleidecabinette aufzuhalten. Angemerkte Dienstpersonen aber, welche (natürlich in beschränkter Zahl) einen Kranken während des Badens selbst zu unterstützen haben, sind nur insofern taxfrei, als sie sich nicht vollständig auskleiden, somit eigentlich das Bad selbst benützen müssen. Für diesen Fall treten im Bassin die volle Taxe, in den Fürstenbädern die Taxansätze für 2 resp. 3 Personen in Kraft.

Wenn Kranke in dem Bade ihre Aerzte nöthig haben, so ist letzteren auf besonderes Verlangen der Zutritt in einzelne Cabinette oder in gesonderte Räume gestattet. Der Eintritt in andere Cabinette oder sonstige Räume aber ist neben den Badenden nur solchen Personen erlaubt, welche das Zutrittsrecht hiezu vermöge ihrer Anstellung haben.

Das Verbot des Zutritts zu den Bädern für alle anderen Personen, die keine Karte haben, ist bereits S. 136 erwähnt.

Die Eingänge in die Badräume sind je 10 Minuten vor dem Stundenschlage geöffnet.

Ueber das Benehmen, das die Badbediensteten gegen die Badgäste im Ganzen und Einzelnen zu beobachten haben, siehe Seite 136 f.

Die Badkarte wird beim erstmaligen Eintritt in das Bad an denjenigen Wärter abgegeben, der für das betreffende Bad aufgestellt ist. Damit jedoch der Badende jederzeit ersehen kann, wie lange sein Abonnement dauert, wird er in die sogenannte „Badliste“ eingetragen, welche an einem bestimmten Platz des Ankleideraums aufgehängt ist.

Ueber die Temperatur und die Reinlichkeitsanforderungen, die der Badgast an den Ankleideraum zu machen hat, siehe Seite 136.

In die mit fortlaufenden Nummern versehenen Abtheilungen der Ankleidezimmer hat das Dienstpersonal die Badenden in der Art einzuweisen, daß in die für zwei Personen eingerichteten Cabinette insolange, als nicht alle besetzt sind, je nur eine Person aufgenommen wird, es wäre denn, daß zwei Personen in ein Doppelcabinet eingewiesen zu werden wünschen. — Erst nach einfacher Besetzung sämmtlicher Cabinette sind die später Eintretenden auf die durch einen Vorhang unterschiedenen zweiten Sitze der Doppelcabinette einzuweisen. — Gegen den Wunsch eines Badgastes darf derselbe während der Zeit, auf welche er sich in dem Badraum abonnirt hat, von dem einmal eingenommenen Ankleidecabinette nicht verdrängt werden. — Wünschen Badgäste ihre Plätze mit anderen noch unbesetzten zu vertauschen, so ist dies zu gestatten. Haben mehrere gleichzeitig denselben Wunsch, so entscheidet hiefür die aus der Badliste ersichtliche Zeit des ersten Eintritts in den betreffenden Bad- bezw. Ankleide-Raum.

Ueber die Haftpflicht des Wartpersonals für die ihnen übergebenen Gegenstände siehe Seite 136.

Wegen etwa nöthiger Schutztücher siehe nachher „besondere Bestimmungen".

Das Badwasser ist durch nichts zu verunreinigen. Es wird ferner von den Badgästen erwartet, daß sie Alles vermeiden (zu lautes Sprechen, Pfeifen, Spritzen mit Wasser ꝛc.), was die Mitbadenden in irgend einer Weise belästigen könnte. Ebenso ist der Gebrauch von Seife und stark riechenden Einreibungen untersagt. Zuwiderhandelnde können von dem Kgl. Badarzte vom Bade ausgeschlossen werden. —

Wünscht der Badende das Bad zu verlassen, so gibt derselbe dem Wärter mit der Glocke das Zeichen.

Fünf Minuten vor dem Abschluß der Badstunde hat der Baddiener für diejenigen, welche bis dahin das Bad noch nicht verlassen haben, das Zeichen zum Austritt mit der Glocke zu geben.

Mit dem Stundenschlag haben jedenfalls alle Badenden das Bad-Becken zu verlassen; diejenigen, welche dies versäumen, sind höflich daran zu mahnen.

Der Wärter hat am Ausgange aus dem Badbecken den Austretenden zu empfangen, mit einem warmen Tuche zu bedecken und abzutrocknen. Mit dem Trockentuch begibt sich hierauf der Badgast in sein ihm angewiesenes Ankleidecabinet. —

Innerhalb einer Viertelstunde nach Abfluß der Badstunde sollen auch die Ankleidezimmer von den Badgästen ver-

lassen werden, wozu diese, wenn sie länger verweilen, in anständiger Weise aufzufordern sind. —

Wünscht ein Badgast das ihm angewiesene Badlocal mit einem anderen derselben Gebührenclasse zu vertauschen, so hat er sich an den Badcassier zu wenden, welcher, sobald es immer die Umstände erlauben, das Nöthige einleiten wird. Will man aber von einer Gebührenclasse in eine andere übergehen, so ist, falls die bezahlte Badkarte noch nicht abgelaufen ist, die Beibringung einer „Contrekarte" nöthig. Zu diesem Behufe hat sich der Kurgast zum Badmeister (derselbe hält sich meist im Antrittssaale auf) zu begeben, von ihm eine Contrekarte sich ausstellen zu lassen und sie alsbald dem Badcassier zu übergeben; denn bei Berechnung der zurückzuerstattenden resp. in Abrechnung zu bringenden Gebühren wird nicht die Zeit, zu welcher der Badmeister die Contrekarte ausgestellt hat, zu Grunde gelegt, sondern es entscheidet die Zeit der Abgabe an den Badkassier.

Dieselbe Contrekarte ist nothwendig, wenn ein Kurgast seine Kur, ehe er die laut Karte bezahlten Bäder benützt hat, zu unterbrechen veranlaßt ist und die Gebühr für die noch nicht genommenen Bäder zurückzuerhalten wünscht. —

II. Besondere Bestimmungen.

1. Mit Rücksicht auf die Badtaxe sind zu unterscheiden:

A. Vollständig bezahlte Bäder.

Standesunterschiede gibt es in Hinsicht auf die Zulassung zu den verschiedenen Bäderabtheilungen heute nicht mehr, wenn auch die noch üblichen Bezeichnungen: „Fürstenbäder", „Herrenbäder", „Bürgerbäder" den ehemals streng festgehaltenen Classenunterschied widerspiegeln. Bezüglich der hier an den Einzelnen also nur noch herantretenden Finanzfrage ist die Bädertaxe nachzusehen.

B. Freibäder.

Hievon bestanden früher und bestehen jetzt noch zwei Arten und war eine dritte zuletzt zu nennende vorübergehend in Kraft. Sie sind:

a. Freibäder vermöge lagerbüchlicher Berechtigung.

Von der Entrichtung der Bad-Gebühren, nicht aber der Bedienungs-Gebühren, sind durch lagerbüchliche Berechtigung befreit:

A. Ein jeder Bürger und jede Bürgerin zu Wildbad und deren Blutsfreunde in auf- und absteigender Linie bis in den dritten Grad, sie seien eingesessen wo sie wollen, desgleichen der Bürger und Bürgerinnen Dienstboten dahier, sowohl Knechte

und Mägde, welche wirklich noch in Diensten bei ihnen stehen. Ausgeschlossen hievon sind: Handwerksgehilfen und Handwerkslehrlinge, sowie Haushälterinnen, soweit sie nicht stricte als „Magd" angesehen werden können.

B. Die Bürger und Bürgerinnen der Stadt Neuenbürg (einschl. der Filiale Waldrennach), sowie der Flecken: Calmbach, Höfen, Gräfenhausen, Obernhausen und Arnbach.

Diese haben sämmtlich nur Anspruch auf das Bürgerbad. Der Kgl. Badearzt kann ihnen jedoch ausnahmsweise — in Berücksichtigung besonderer Krankheitsumstände — auch Bassin-Bäder im großen Badgebäude anweisen.

Den lagerbüchlich Berechtigten steht der unentgeltliche Gebrauch der Tropf- und Spritz-Apparate und anderer künstlicher Badeinrichtungen nicht zu.

Zu der Bedienungs-Gebühr, welche sie jeder Zeit zu entrichten haben, tritt vom 1. Oktober bis letzten März eine Einheizgebühr. Siehe Seite 155.

Auch über diese Staats-Leistung mögen Zahlen reden:

Jahr:	Bäderzahl:	Jahr:	Bäderzahl:	Jahr:	Bäderzahl:
1840	— 3206	1855	— 5544	1870	— 4033
1841	— 4658	1856	— 6156	1871	— 4154
1842	— 4757	1857	— 6955	1872	— 4827
1843	— 4637	1858	— 6240	1873	— 4601
1844	— 4427	1859	— 6710	1874	— 5387
1845	— 5538	1860	— 7392	1875	— 4978
1846	— 6414	1861	— 8017	1876	— 4094
1847	— 5530	1862	— 2649	1877	— 4642
1848	— 5303	1863	— 3327	1878	— 4506
1849	— 4931	1864	— 3546	1879	— 3663
1850	— 5534	1865	— 3818	1880	— 3993
1851	— 4886	1866	— 3211	1881	— 3199
1852	— 4322	1867	— 3698	1882	— 3816
1853	— 4378	1868	— 4716		
1854	— 3658	1869	— 4657		

In dem 43jährigen Zeitraum 1840—1882 hat hienach der Staat zusammen 204708 lagerbüchliche Freibäder abgegeben, was einem jährlichen Durchschnitt von

4874 Bädern

entspricht. —

b. Freibäder für Aerzte.

(Vergl. auch S. 166.)

Die Aerzte hatten vor der Saison 1857 nur ein einziges Probebad frei. Mein Vorgänger, Hofr. v. Burkhardt, beantragte deshalb für dieselben das Freibad in jeder beliebigen An-

zahl von Bädern. Dies wurde zwar gewährt, aber in sofern nur bedingt, als die Aerzte — anfänglich an die Badmeister, später an die Badcasse — die sog. „Bedienungsgebühr" (für Wäsche und Bedienung) zu entrichten hatten. Erst auf meinen und des Badkassiers wiederholten gemeinschaftlichen Antrag hin sind neuestens die ärztlichen Freibäder vollständig unentgeltlich. Die Herren Aerzte, welche auf solche reflectiren, haben sich hienach persönlich oder schriftlich an den Kgl. Badearzt zu wenden. Derselbe ertheilt eine einmalige schriftliche Anweisung an die Badcasse. Ohne diese Anweisung sind keine Freibäder zu erlangen. Sie schließt selbstverständlich auch den unentgeltlichen Gebrauch der Douche in sich; doch hat der Arzt, welcher die Douche gebrauchen will, es dem Badkassier ausdrücklich mitzutheilen, damit Letzterer ihm eine hiezu noch besonders erforderliche „Douche-Karte" aushändigen kann.

Seit 1871 wird von der Badkasse über die Zahl der ärztlichen Kuranden besondere Liste geführt. Ihre Zahl betrug

1871: 41.	1875: 60.	1879: 49.
1872: 47.	1876: 52.	1880: 38.
1873: 54.	1877: 41.	1881: 42.
1874: 39.	1878: 36.	1882: 37.

Aus früheren Jahren ist ihre Zahl nur zweimal 1861 und 1862 — mit je 31 notirt. —

c. Das Militär-Freibad.

Schon in früheren Jahrhunderten genossen, wie Archivalien und Akten reweisen, hohe und niedere württembergische Militärs auf besonderes Ansuchen zuweilen Freibad. Außerdem befahl Herzog Friedrich (1801), „daß Officiers und Soldaten, die um Blessuren oder Krankheiten willen das Wildbad mit herzoglicher Erlaubniß gebrauchen, das Bad gratis genießen sollen." Welche Ausdehnung dieser Befehl genommen und wie lange derselbe fortgewirkt habe, kann ich nicht angeben; zudem kamen ja die vielen Friedensjahre. Erst im Jahre 1866 nahm dieses Freibad für das württembergische Militär wieder eine nennenswerthe Dimension an. Den weitaus größten, und zugleich auf die Militärpersonen anderer Contingente (mit Rücksicht auf die Genfer Convention auch auf verwundete Franzosen) ausgedehnten Umfang nahm das Freibad-Institut nach dem jüngsten Freiheits-Kriege von 1870/71 an. Im Ganzen haben vom August 1870 bis September 1873 (auf Kosten des württembergischen Sanitäts-Vereins*), anderer deutscher Sanitäts-

---

*) Der Wildbader Local-Sanitäts-Verein, sowie die Familien und Bürger haben an sämmtlichen Verwundeten, die hier

Vereine und Kriegs-Ministerien, sowie durch Privat-Mildthätigkeit) folgende Mannschaften Verpflegung im Katharinenstift und vom Kgl. Finanz-Ministerium Freibad genossen:

	Zahl der Mannschaften:	der Verpflegungstage:	der Freibäder:
Württemberger	440	12029	12462
Norddeutsche	114	4704	3097
Bayern	91	2396	2372
Badener	1	28	28
Franzosen	11	773	360
	657	20930	18319

Officiere wurden (auf Kosten des württembergischen Sanitäts-Vereins) nur 3 (2 norddeutsche und 1 bayerischer) und zwar im Ganzen 120 Tage hier verpflegt. Sie sowohl, als ihre Herren Commilitonen, haben von 1870 bis Herbst 1872 von mir im Namen des Kgl. württembergischen Finanzministeriums das Freibad ertheilt bekommen, und zwar:

Württemberger	84	mit	2452	Freibädern.
Norddeutsche	151	"	4423	"
Bayern	131	"	3683	"
Badener	12	"	346	"
Franzosen	1	"	28	"
	379	mit	10922	Freibädern.

Ich denke, man wird dem württembergischen Staate nachsagen müssen, daß er auch hierin nach Kräften „deutsch" gewesen sei.

2. **Die Badstunden** sind vor Beginn jeder Saison von dem Kgl. Badearzte zu bestimmen. Seit 15 Jahren haben sich mir folgende Badstunden bewährt:

A) Badstunden für die Thermalbäder in den Bassins und Einzeln-Cabinetten:

Vorm. von 5— 6 Uhr*)
" " 7— 8 "
" " 9—10 "
" " 11—12 "

waren, außerordentlich viel Gutes gethan und eine große Opferwilligkeit an den Tag gelegt, was ich hier rühmend und dankend hervorhebe. Ein Rechenschaftsbericht des Comite's ist in den „Mittheilungen des württembergischen Sanitätsvereins" 1872, Nr. 52 niedergelegt.

*) In der ersten Hälfte des Mai und der letzten des September ist diese Stunde in der Regel unnöthig.

Nachm. von 3—4 Uhr
" " 6—7 " *).

B) Badstunden für die Wannenbäder.

Es sind die Stunden zwischen den vorigen, also von 6—7, 8—9, 10—11, 2—3 und 5—6 Uhr.

3. **Abtheilung der Bäder nach Geschlechtern.** Durch die ganze Badanstalt ist die, sei es räumliche, sei es zeitliche, Geschlechter-Trennung durchgeführt.

A) Die räumliche Trennung ist in den sämmtlichen sogenannten Bassins ausgeprägt, auch ist sie fast ausnahmslos für die Cabinetbäder festgehalten.

B) Die zeitliche Geschlechter-Trennung hat in sämmtlichen Fürstenbädern Geltung. Zuweilen werden im Hochsommer, je nachdem das eine oder andere Geschlecht in der Bäder-Nachfrage vorwiegt, in bestimmten Stunden auch einige räumlich gut geschiedene Einzeln-Cabinette, wie z. B. Nr. 39 und 47 — diese an Herren — oder Nr. 26 und 27 — letztere an Damen — abgegeben.

4. **Kinderbäder.** Behufs Scheidung der Kinder von den Erwachsenen gelten ebenfalls die Principe der räumlichen und zeitlichen Trennung.

A. Räumliche Trennung. Kinder unter 15 Jahren können nicht in die Bassins des großen Bades zugelassen werden; dagegen stehen ihnen sämmtliche Fürstenbäder und, je nachdem die begleitende Person eine weibliche oder männliche ist, die für Damen oder Herren bestimmten Einzelncabinette offen.

B. Zeitliche Trennung. Um 3 Uhr Nachmittags baden die Knaben der Herrnhilfe in einem Männerbassin, die Mädchen in einem Frauenbassin des Katharinenstifts. Diesen können sich zur bezeichneten Zeit auch Kinder, die nicht zur Herrnhilfe gehören, anschließen.

5. **Das Abwaschbad.** Kurgäste, welche eine Karte für ein Gesellschaftsbad (Bassin) gelöst haben, müssen das erste Bad in der letzten Abendstunde (6—7 bezw. 5—6 Uhr) nehmen, sofern nicht ein Einzelnbad Vormittags disponibel ist. Es ist dies eine Reinlichkeits-Maßregel, welche aus Rücksicht für die Mitbadenden getroffen wurde. Ausnahmen hievon finden nicht statt.

6. **Schicklichkeits-Vorschriften beim Bassin-Gebrauche.** Während Solche, die in Einzeln- (bezw. Wannen-)

---

*) Im September wird, des früher eintretenden Dunkels wegen, die Abendstunde von 5—6 Uhr gewählt.

Bädern baden, ohne Schutzleinwand ihr Bad gebrauchen können, haben Diejenigen, die in einem Bassin baden, nach dem Auskleiden vor dem Austritt aus dem Ankleide-Cabinet einen Badmantel, bezw. eine Badschürze anzuziehen, ohne welche Erfordernisse sie nicht in ein gemeinschaftliches Bad zuzulassen sind.

7. **Bäder für Personen mit äußeren Gebrechen.** Auch hier ist ein räumliches und zeitliches Trennungsprincip in Anwendung.

A. Räumliche Trennung. Badgäste, welche offene Wunden, bedeutendere Hautausschläge oder sonst Etwas an sich haben, was allgemein anstößig wäre, dürfen kein Bassin des großen Badgebäudes benützen, sondern müssen dort in Einzeln-Cabinetten baden. Es hat deshalb das Dienstpersonal bei dem ersten Abwaschbade, welches die Kurgäste vor dem Eintritt in ein gemeinschaftliches Bad zu nehmen haben, hierauf genau zu achten, derartige Personen, wenn sie vom Badekassier einem gemeinschaftlichen Badraume zugeschrieben worden sind, auf diese Bestimmung mit Schonung aufmerksam zu machen und dieselben zu ersuchen, daß sie auf der Casse die Einweisung in einen für sie geeigneten Badraum veranlassen möchten.

B. Zeitliche Trennung. In den Bassins des Katharinenstifts haben derartige Kranke ihr gemeinsames Bad Vormittags 11 Uhr zu nehmen.

8. **Mit Rücksicht auf Verhinderungen im Gebrauche bezahlter Bäder** gelten folgende Sonderbestimmungen:

Kurgäste, welche das Bassinbad gebrauchen und welche innerhalb der Zeit, auf welche sie die Badekarte gelöst haben, zu baden verhindert sind, können die ausgesetzten Bäder innerhalb der nächsten 14 Tage nach Ablauf der Karte nachholen, sofern sie die Verhinderung noch vor der betreffenden Badstunde dem Badmeister anzeigen. Bei Unterlassung dieser Voranzeige geht das Bad verloren

In den Fürsten- und Einzelnbädern, sowie bei Wannen- und Localbädern ann das Nachholen ausgesetzter Bäder nicht gestattet werden; es wird vielmehr jeder Tag gerechnet, gleichviel ob das Bad genommen wurde oder nicht. Dagegen mögen Abonnenten dieser Kategorie ihre Verhinderung dem Badcassier noch rechtzeitig melden, weil oft Gelegenheit vorhanden ist, das Bad ein- oder mehrmals anderweitig zu verwerthen. Mit Sicherheit ist zwar nicht darauf zu rechnen. Im Verwendungsfalle aber wird die Gebühr dem Inhaber ausbezahlt. —

D. Die Benützung der Thermal-Douchen ist nur gegen Lösung einer Badkarte und einer besonderen Douchekarte gestattet. Die Taxe ist per Hahnen festgestellt.

Wer zu gleicher Zeit 2 Hahnen öffnet — sage 2 Strahlen wirken läßt — hat das Doppelte zu bezahlen. Längste Dauer einer Douche 10 Minuten.

E. Die Benützung der Thermal-Brunnen.

Siehe unter „Kurtaxe" Seite 149 bezw. Seite 137, wo die Instruktion der Brunnenmädchen mitgetheilt ist. —

F. Aufenthalt in den Dunsträumen.

Er geschieht (vergl. Seite 103) unter Aufsicht des Badmeisters, an welchen man sich zu wenden hat. —

Zweite Abtheilung: Der Gebrauch des König-Karls-Bades.

(Vergl. S. 85 ff.)

A. Badkassen-Bureau.

Dasselbe befindet sich im Wartsaal des König-Karls-Bades und ist geöffnet von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr.

B. Taxe für die Bäder.

	ℳ.	₰
1) für 1 Nobelbad	3	—
2) für 1 gewöhnliches Einzelnbad	2	—
3) für Kinder unter 12 Jahren, welche mit einer erwachsenen Person gemeinschaftlich baden		
im Nobelbad	1	50
im Einzelnbad	1	—
4) für 2 Kinder unter 12 Jahren		
im Nobelbad	3	—
im Einzelnbad	2	—
5) für 1 warme Douche (zum Bad) . . .	—	60
für 1 kalte " " "	—	—
6) für Douchen allein (ohne Bad)		
im Nobelbad	3	—
im Einzelnbad	2	—
7) Freibäder (nur für Aerzte)	—	—

C. Badstunden.

Es wird von 6 bis 12 Uhr in jeder Stunde gebadet. Nachmittags sind die Bäder geschlossen.

D. Die Benützung der Bäder.

1) Die Badkarte kann nur unmittelbar vor Beginn der jeweiligen Badstunde und nur für 1 Bad gelöst werden.

2) Eine Zurücknahme der gelösten Karte im Falle des Nichtgebrauchs findet nicht statt.

3) Um sich für jeden Tag die gleiche Badstunde zu sichern, wolle man beim Kartenlösen Vormerkung machen lassen.

4) Die Füllung des Bades findet erst bei Anwesenheit des Badgastes statt, wobei dem Dienstpersonal die gewünschte Temperatur angegeben werden wolle.

5) Der Badgast darf das Local bis Ablauf der Stunde benützen.

6) Die lagerbüchlich zu Freibad Berechtigten bekommen hier kein Freibad, dagegen die Aerzte.

VI. Benützung der Enzbäder.

(Vergl. S. 106.)

Eine Vorausbestellung oder ein Abonnement gibt es hier nicht. Der Badelustige hat sich an Ort und Stelle an die „Dienerin" zu wenden, welche ihm das Anmeldeheft zum Namens-Eintrage vorzulegen hat. Der Einlaß in's Bad hat nach der Anmeldefolge zu geschehen.

VII. Der Milch- und Molken-Verkauf.

(Vergl. S. 103.)

Der Senne hat mit der Molke nur Morgens, mit Kühen und Ziegen aber auch Abends anwesend zu sein. Die vom Kgl. Badearzt normirte Präsenzzeit ist:

Vom	1.—15. Mai . . .	Morgens	$6^1/_2$—9 Uhr,
„	16.—31. Mai . . .	„	6 —9 „
„	1. Juni bis 31. August .	„	$5^1/_2$—9 „
„	1.—15. September . .	„	6 —9 „
„	16.—30. September . .	„	$6^1/_2$—9 „

Die Verkaufszeit am Abend ist identisch mit der Zeit der abendlichen Musikproduktionen.

Die Taxe beträgt:

Ziegenmilch	pro $^1/_8$ Liter	. .	10 Pf.
Kuhmilch	pro $^1/_4$ „	. .	15 „
Ziegenmolke	pro $^1/_8$ „	. .	10 „

VIII. Der Mineralwasser-Verkauf

(Vergl. S. 105.)

ist, wie wir wissen, ein Privat-Unternehmen der Umgelter-schen Apotheke. Er findet sowohl in der Apotheke selbst als in der grünen „Umgelter'schen Trinkhalle" — nächst der Wilhelmsbrücke — statt.

VI. Seelsorge.

Von den 3572 Einwohnern, die Wildbad sammt Parzellen zählt, sind 3441 evangelisch-lutherischer Confession. Von diesen bilden 2832 die hiesige evangelische Gemeinde, während 11 Einwohner (der Parzelle „Lehen-Sägmühle") nach Dobel eingepfarrt sind. Katholiken sind es 118; 8 Israeliten gehören zu den Synagogen Mühringen, Rexingen und Baisingen; 5 eigener Confession sind Wiedertäufer oder gehören zu den sogenannten Jerusalemsfreunden.

Der kirchliche Vorstand der evangelischen Gemeinde Wildbad's ist der evangelische Stadtpfarrer Bartholomäi (wohnhaft B. 12), dem — sofern nicht, wie gegenwärtig, ein Mangel an Theologen besteht — ein ständiger Vicar beigegeben ist. Ueber seine Function bei Sammlung der Almosen und deren Verwendung 2c. siehe bei „Kur-Almosen".

Evangelischer Gottesdienst: Am Sonntag Vormittag um 9¼ Uhr Predigt, Nachmittags um 1 Uhr Kinderlehre in der protestantischen Stadtkirche. Jeden Sonntag Abends 7½ Uhr, jeden Dienstag und Donnerstag 5½ Uhr Nachmittags Erbauungsstunden im Local der Kleinkinderschule (A. 139).

Geschichtliches. Die protestantische Kirche wurde im vorigen Jahrhundert (1742—46) unmittelbar nach dem letzten großen Stadtbrande erbaut. Sieht man hart neben ihr die heutigen zum Theil luxuriös aufgeführten Staatsgebäude, sowie außen an der neuen Enzthalstraße die stylvolle katholische Kirche, so möchte man der doch vorwiegend protestantischen Bevölkerung der Stadt wirklich auch etwas Schöneres und Würdigeres wünschen. Und in der That hatte die Kgl. Finanzverwaltung, welcher die subsidiäre Baulast obliegt, im Jahre 1865 einen ernsthaften Anlauf dazu genommen. Allein die Kammer der Abgeordneten lehnte die Regierungsexigenz von 150000 Gulden mit 65 gegen 3 Stimmen um so mehr ab, als ihr damals, wie wir bereits wissen, für Wildbad etwas viel auf einmal zugemuthet und im vorliegenden Fall überhaupt nur eine runde Schätzung ohne jeglichen Ueberschlag vorgelegt worden war.

Katholischer Gottesdienst findet jeden Tag, an den Werktagen um 7¼ Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 9¼ Uhr statt. Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr. Die Stadtpfarrei-Stelle ist augenblicklich vacant und durch einen Verweser provisorisch besetzt.

Geschichtliches. Die katholische Kirche wurde (1870 bis 76) von Oberbaurath v. Morlok in einfachem frühgothischen Stile, der Hauptsache nach aus Backsteinen erbaut und im Jahre 1877 von dem Bischof von Rottenburg, Dr. v. Hefele,

eingeweiht. Das Innere mißt 31 Meter in der Länge und 14,6 Meter in der Breite und zählt 200 Sitzplätze. Der stattliche Thurm enthält 3 harmonische Glocken, von Konrad Zoller in Biberach aus Kanonenmetall, welches Seine Majestät der König zu diesem Zweck anwies, gegossen. Der ganze Bau und Einrichtung wurde nur durch Beiträge von öffentlichen und Staatskassen, insbesondere aber durch solche von Kurgästen und schließlich durch eine Lotterie möglich. Um endlich einmal zu einem Abschluß zu kommen, wurde im Vorjahre die noch im Rückstand gebliebene Empore gebaut und eine Orgel angeschafft. Zu Beidem besaß und besitzt aber die sehr kleine hiesige Kirchengemeinde die Mittel nicht. Sie sieht sich deshalb genöthigt, auch fernerhin noch die Kurgäste um Beiträge anzugehen. Zu diesem Behuf geht der kath. Meßner als Sammler herum und hat zugleich die Kurgäste zu bitten, sie möchten ihre Namen und etwaigen Beiträge in ein ihnen vorzulegendes Buch einzeichnen.

Auch dem **anglikanischen** Gottesdienste steht über die Saison ein eigener Geistlicher (seit Jahren Revd. W. Ludlow, Wohnung: Hôtel Bellevue) vor. Es findet jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr und Nachmittags um 3³/₄ Uhr in der in den Kgl. Anlagen gelegenen englischen Kirche Gottesdienst statt.

Geschichtliches. Die Engländer hatten schon bald nach ihrem ersten Erscheinen (1838) jezuweilen, später auch mehr regelmäßig, Gottesdienst im Kursaal, sowie in der protestantischen Kirche. Im Jahre 1865 wurde sodann aus Privatbeiträgen auf vom Staate geschenktem Areale die jetzige englische Kirche erbaut und zu Versehung des Gottesdienstes über die Dauer der Saison ein englischer Badgeistlicher ernannt. Die Ernennung steht der Society of Propagation of the Gospel in foreign parts rechtsgiltig zu. Der Pfarrer, welcher die Ernennung empfängt, ist jedoch verpflichtet, sich die Licenz des Bischofs von London für Ausrichtung seines Amtes zu verschaffen. Als Beitrag zur Belohnung desselben gibt die Königliche Finanz-Verwaltung jährlich nach Ablauf der Saison Mk. 514 Pf. 29 = 300 Gulden.

Russisch-griechischer Gottesdienst wird hier nicht gehalten. Die nächstgelegene russische Kirche befindet sich im Kgl. Residenzschlosse zu Stuttgart, woselbst der Gottesdienst Morgens um 10 Uhr statthat.

Dagegen fand hier während der Saison schon **israelitischer** Gottesdienst in der Kleinkinderschule (A. 139) statt.

VII. Das Kur-Almosen und die Leihbibliothek für arme Kurgäste.

Der Appell an das Herz der vermöglichen Kurgäste, ihrer armen Mitkurgäste in milden Beiträgen zu gedenken, ist hier ein alter, schöner Brauch und wurde s. Z. (siehe: „Wildbad 1874" S. 367 f.) von Württemberg's Fürsten eigenhändig unterzeichnet. Heute richtet der evangelische Stadtpfarrer Bartholomäi, als Kassier der Bad-Armencommission, diese Bitte an die Fremden. Ihm verdanken die armen Kurgäste auch die Einrichtung einer Leihbibliothek mit unentgeltlicher Abgabe von guten Schriften*). Alles nähere besagen die hier folgenden Statuten der „Badarmencasse:"

§ 1. Sowohl um die zahlreichen Armen aus allen Ländern zu unterstützen, welche zur Heilung ihrer Leiden die Bäder von Wildbad gebrauchen, ohne die erforderlichen Mittel zu besitzen, als auch um dem Bettel aller derjenigen zu steuern, welche sich durch den Reiz der Gelegenheit versucht fühlen könnten, fremde Mildthätigkeit anzusprechen, werden alljährlich nach altem Herkommen die Badgäste eingeladen, freiwillige Gaben in die für obigen Zweck gegründete Badarmencasse zu legen.

§ 2. Die letztere wird verwaltet von der Badarmencommission, welche unter dem Vorsitz des Oberamtmanns von Neuenbürg aus dem jeweiligen evangelischen Stadtpfarrer, Stadtschultheißen und drei von diesen mit Einwilligung des Vorsitzenden cooptirten freiwilligen Mitgliedern besteht. Im Fall des Ausscheidens eines der Letzteren nehmen die übrigen Mitglieder sofort die Ergänzung der Commission in der oben bezeichneten Weise vor.

§ 3. In Abwesenheit des Oberamtmanns führt der Stadtschultheiß den Vorsitz. Die Beschlußfassung erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§ 4. Die Commission versammelt sich auf Berufen des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters jährlich regelmäßig zweimal, im Frühjahr und im Spätjahr (siehe unter §§ 9 und 12, im Uebrigen je nach Bedarf, namentlich auf Antrag des Cassiers.

§ 5. Von der Commission wird aus ihrer Mitte der Cassier gewählt, welcher die in §§ 7, 10, 11 und 13 bezeichneten

---

*) Da bei der Anschaffung der Schriften das confessionelle Moment nicht in Betracht kommen darf, so haben die katholischen Herren Geistlichen später auch eine Leihbibliothek für arme katholische Kurgäste angelegt, dieselbe steht jedoch mit der Badarmenkasse nicht im Zusammenhang.

Geschäfte ohne Gehalt besorgt. Die Stellung einer Caution wird nicht verlangt.

§ 6. Das Sammeln der milden Gaben geschieht, soweit solche dem Kassier nicht unmittelbar zukommen, mittelst eines eigens hiefür von der Badarmencommission aufgestellten und instruirten, aus der Kasse bezahlten Sammlers dadurch, daß derselbe den Badgästen ein Sammelbuch zum Einzeichnen der Gaben vorlegt und letztere in Empfang nimmt.

Das Sammelbuch enthält zwei Rubriken, die eine für auswärtige Arme und die andere für Arme der Stadt, damit die Geber stets selbst entscheiden, welcher dieser beiden Classen ihre Gaben zufließen sollen.

§ 7. Der Cassier läßt sich in angemessenen Fristen das Sammelbuch vorlegen und vom Sammler die Beträge abliefern, wofür im Sammelbuche selbst bescheinigt wird.

§ 8. Die ersammelten Gaben werden nach Abzug der Verwaltungskosten verwendet:

1) für Beiträge an arme Badgäste zum möglichst erfolgreichen Gebrauch ihrer Kuren ohne Rücksicht auf Heimat, Stand, Confession und Alter.
2) Zur Unterstützung der Ortsarmen von Wildbad.
3) Zur Verwilligung von kleinen Reiseunterstützungen an durchziehende arme Musiker und ähnliche Leute, welche des Bades halber nach Wildbad kommen, eine Erlaubniß zur Production aber nicht erhalten, um eine Belästigung der Kurgäste zu verhindern — innerhalb des durch lange Uebung feststehenden Rahmens.
4) Zur Unterhaltung der für arme Badgäste vorhandenen Bibliothek.

§ 9. Die Badarmencommission setzt alljährlich nach dem etwa vorhandenen Kassenvorrath und den muthmaßlichen Einnahmen die Größe der Gaben fest, welche in den in Ziffer 1 und 3 des § 8 bezeichneten Fällen verabreicht werden sollen, und bestimmt die auf die Bibliothek zu verwendende Summe.

§ 10. Die Abgabe der Unterstützungen an ortsfremde Arme erfolgt ausschließlich durch den Cassier auf Grund von Nachweisen über Bedürftigkeit, deren Glaubwürdigkeit derselbe zu prüfen hat. Die Festsetzung einzelner Stunden hiefür bleibt dem Cassier überlassen.

§ 11. Die für die Ortsarmen von Wildbad eingegangenen Beträge werden von dem Kassier in angemessenen Zwischenräumen an die Ortsarmenbehörde abgegeben. Die Verwendung derselben steht letzterer mit der Beschränkung zu, daß die Gelder, soweit sie an zu leichteren Dienstleistungen noch fähige in öffentlicher Unterstützung stehende Ortsarme verabreicht werden, zu-

gleich möglichst zur Belohnung solcher Arbeiten derselben verwendet werden sollen, welche im Interesse der Kurgäste sind.

§ 12. Die Verwendung der für die Bibliothek bestimmten Gelder wird dem von der Badarmencommission aus ihrer Mitte bestellten Bibliothekar gemäß den von Ersterer gefaßten Beschlüssen überlassen.

§ 13. Am Ende der Badsaison hat der Kassier seine Bücher abzuschließen und einfache Rechnung abzulegen. Die Commission prüft letztere nach vorangegangener Revision der Kasse und legt sie dem Kgl. Oberamt zur Einsicht vor, welches alljährlich die wesentlichen Theile der Rechnung im Badblatt von Wildbad oder im Amtsblatt des Bezirks veröffentlicht.

§ 14. Die Rechnungen der Badarmencasse stehen den Badgästen jederzeit zur Einsichtnahme offen".

Nach den mir gewordenen Mittheilungen nimmt in den letzten Jahren die Mildthätigkeit so bedeutend ab, daß, wenn dies so fortgeht, die Beiträge an die Armen verringert werden müssen. —

VIII. Privat-Wohlthätigkeitsanstalten.

1. Die Herrnhilfe.

Obgleich einerseits vom Staate subventionirt, andererseits nicht blos auf arme badbedürftige Kinder sondern auch für Kinder bemittelter Eltern berechnet, ist ihr Hauptfonds doch größtentheils die Privatmildthätigkeit. Lassen wir den edlen Gründer, Medicinalrath Dr. Werner zu Ludwigsburg († 18. Juni 1882), über den Zweck und Betrieb der Anstalt mit eigenen Worten reden. Er sagt:

„Die Herrnhülfe ist eine im Jahre 1854 durch Dr. A. H. Werner, den nunmehrigen Vorstand des Heil- und Diakonen-Vereins zu Ludwigsburg, gegründete Heil- und Pflege-Anstalt für kranke Kinder über die Dauer ihrer Wildbader Kur. Sie ist wie auch das Kindersoolbad Bethesda zu Jagstfeld, ein Filial der schon seit 1840 zu Ludwigsburg bestehenden Kinderheilanstalt und wie diese in erster Linie für arme Kinder bestimmt, und zwar für solche, gegen deren Leiden die Wildbader Thermen hilfreiche Dienste versprechen; es wird darin diesen Kindern in Kost, Wohnung und Pflege gegen geringen Kostenersatz alles das geboten, was zur Erreichung eines günstigen Resultats der Kur erforderlich ist und dabei nach Leib und Seele mütterliche Treue an ihnen bewiesen.

Es werden jedoch gegen angemessene, billigst berechnete

Vergütung auch Kinder bemittelter Eltern, welche verhindert sind, solche selbst in's Bad zu begleiten, aufgenommen und wird denselben eine ihrem Stande angemessene specielle Aufmerksamkeit in Pflege, Kost und Behandlung gewidmet.

Das die Haushaltung leitende Personal ist ausschließlich ein weibliches.

Die Pfleglinge sind Tag und Nacht unter Aufsicht und Pflege der sie Bedienenden, sowohl in als außer dem Hause, welches (mit geräumigem Hof und Garten versehen) reiche Gelegenheit zur Bewegung im Freien und kindlichen Spielen bietet.

Bei der Bedienung der Kinder im Bad betheiligt sich das Wartpersonal der Anstalt selbst, wobei diejenigen Kinder, welchen das Gehen schwer fällt, in eigens construirten Wägelchen in's Bad geführt werden. Morgens, Mittags und Abends wird eine kräftige, den Bedürfnissen der Kinderwelt, sowie dem speciellen Leiden der Pfleglinge angepaßte Kost in gebührender Abwechslung, sorgfältig bereitet, gereicht.

Ebenso erhalten die Kinder in den Zwischenzeiten angemessene Erfrischungen, als: Milch, Fleischbrühe, Wein, Obst, Brot 2c. nach Bedürfniß. Der Tag wird mit Gebet und Lesung eines kurzen Abschnittes aus dem Worte Gottes begonnen und ebenso beschlossen. Zu weiterer Erhebung des Gemüthes ist ein Harmonium in der Anstalt, um den Hausgottesdienst mit Musik und Gesang begleiten zu können.

Wenn es die Witterung und der Zustand der einzelnen Pfleglinge erlaubt, so werden mit denselben größere oder kleinere Spaziergänge gemacht, die Schwächeren aber in Wägelchen geführt. Außerdem wird theils durch angemessene kindliche Spiele in und außer dem Hause, theils durch Vorlesen und Erzählen aus passenden Kinder- und Jugendschriften unterhaltend, belehrend und ermunternd auf die Pfleglinge einzuwirken gesucht.

Die Aufnahmebedingungen sind:

a. für die armen Kinder unter 16 Jahren
Eintrittsgeld 2 Mk.
tägliches Kostgeld 70 Pf.
dem Personal pr. 4 Wochen 2 Mk.

Solchen armen Kindern, welche vor dem 6. März bei Dr. Werner in Ludwigsburg, unter Beibringung

1) eines von einem geprüften Arzt oder Wundarzt auszustellenden Zeugnisses über die Natur und den bisherigen Gang der Krankheit und was etwa angewendet worden ist,

2) eines gemeinderäthlichen, oberamtlich beglaubigten Armuthszeugnisses angemeldet werden, wird nur ein kleines Ein- und Austrittsgeld für's Personal angerechnet, das Kostgeld aber ganz nachgelassen, auch werden diesen letzten, wenn sie württembergische Staatsangehörige sind, die Badgebühren von dem Kgl.

Finanzministerium nachgelassen, während sonst für jedes Bad 50 Pf. an die Kgl. Badcasse zu bezahlen ist.

b. Kinder bemittelter Eltern bezahlen:
Eintrittsgeld 2 Mk.
tägliches Kostgeld 1 Mk. 70 Pf.
dem Personal per 4 Wochen 4 Mk.
für jedes Bad 50 Pf.

c. Knaben über 16 Jahre werden nicht angenommen:

d. Arme Mädchen über 16 Jahre bezahlen, wenn sie sich durch obige Zeugnisse als solche legitimiren:
Eintrittsgeld 2 Mk.
tägliches Kostgeld 1 Mk.
für jedes Bad 50 Pf.
dem Personal per 4 Wochen 2 Mk.

e. Töchter bemittelter Eltern über 16 Jahre alt bezahlen täglich 2 Mk.
Bäder extra.

Obige so sehr ermäßigten Bedingungen der Aufnahme armer Kinder werden nur dadurch ermöglicht, daß einerseits vom Staate für solche Kinder besondere Gratialen verwilligt werden, andererseits der Anstalt auch noch besondere Liebesgaben von Wohlthätern von da und dorther zufließen, wobei wir insbesondere auch der Königlichen Familie und der hohen Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins erwähnen, sowie der Badarmen-Casse zu Wildbad, ohne welche Beihülfen der Unterhalt und die zweckentsprechende Ausstattung der Anstalt nicht ausührbar gewesen wären.

Die ärztliche Leitung besorgte von 1854—1881 in wöchentlich mehrmaligen, nöthigenfalls täglichen Besuchen Herr Dr. Schönleber mit unermüdlicher Treue und Gewissenhaftigkeit. [Im Sommer 1882 war Herr Dr. de Ponte provisorischer Hausarzt.] Dabei functionirt der Kgl. Badarzt für alle Kinder — nicht bloß für die vom Staate der Anstalt überlassenen, wo dies officiell geschieht — als „consultirender Arzt". Außerdem hält der Vorstand der Anstalt von 14 zu 14 Tagen einen Durchgang mit den Kindern in Gemeinschaft des Hausarztes und verschafft denjenigen, welche nach vollendeter Badkur noch weiterer Pflege bedürfen, auf Wunsch der Angehörigen ebenfalls unter höchst niederen Bedingungen solche in der Kinderheilanstalt zu Ludwigsburg, wohin dieselben unter sorgsamer Begleitung eines Wartpersonals gebracht werden."

Knaben werden in der Herrnhülfe nur bis in's 15. Jahr aufgenommen, da es Grundsatz des Vereins in allen drei Anstalten (Ludwigsburg, Wildbad und Jagstfeld) ist, nur Erwachsene weiblichen Geschlechts aufzunehmen.

Die Zahl der Kinderbetten ist 30, die für erwachsene weibliche Personen 6.

In die Leitung und Verwaltung der A. H. Werner'schen Kinderheilanstalten ist seit 1. Decbr. 1882 Pfarrer L. D. Greiner, früher lange Inspector der Anstalten zu Tempelhof, eingetreten.

Ueber die Leistungen dieses edlen Unternehmens mögen noch folgende Zahlen reden, welche die jährliche Anzahl der in der „Herrnhilfe" verpflegten und behandelten Kinder wiedergeben.

Jahrg.:	Kinder:	Jahrg.:	Kinder:	Jahrg.:	Kinder:
1854	34	1864	99	1874	111
1855	63	1865	78	1875	92
1856	80	1866	85	1876	94
1857	101	1867	85	1877	129
1858	112	1868	89	1878	111
1859	94	1869	112	1879	98
1860	109	1870	75	1880	113
1861	109	1871	113	1881	133
1862	80	1872	87	1882	101
1863	99	1873	79		

Es genossen hienach in 29 Jahren 2763 oder im Durchschnitt jährlich 95 arme Kinder die Wohlthat der Herrnhilfe

2. Die Kanitz-Stiftung

ist seit 26. Juli 1870 in Kraft. Ueber das Nähere derselben geben folgende zwei Bekanntmachungen des Stadtschultheißen-Amts Aufschluß:

1) „Von dem zu Hoheneck, OA. Ludwigsburg, verstorbenen Ernst Wilhelm, Grafen von Kanitz, Kgl. preußischem Tribunalrath a. D., wurde ein Capital von 7000 fl. gestiftet mit der Bestimmung, daß der Zinsen-Ertrag in 4% mit 280 fl. auf bedürftige deutsche Badgäste verwendet werden soll, daß aber bedürftige Württemberger nur dann zu berücksichtigen seien, wenn sie von der Erbin des Verstorbenen, Fräulein Mathilde von Derschau*) in Hoheneck, vorgeschlagen werden sollten. — Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Unterstützungs-Gesuche bei dem mit der Verwaltung der Stiftung beauftragten Gemeinderathe in Wildbad anzubringen sind, und die Dürftigkeit durch ein ärztliches und wo möglich durch ein obrigkeitliches Vermögens-Zeugniß nachzuweisen ist."

2) „Zur Erweiterung der Stiftung des verstorbenen Ernst Wilhelm Grafen von Kanitz, Kgl. preußischem Tribunalrath a. D., von 7000 fl., wovon der Zinsertrag auf bedürftige

*) Dieselbe ist indessen auch gestorben.

deutsche Badgäste zu verwenden ist, hat Fräulein Mathilde von Derschau auf Hoheneck, OA. Ludwigsburg, dem Unterzeichneten die Summe von 200 fl. übergeben, welche in gleicher Weise wie die Graf-Kanitz-Stiftung von dem hiesigen Gemeinderathe verwendet wird."

3. Die Koch'sche Stiftung.

Obgleich es sich hiebei nicht um eine für arme Kurgäste bestimmte Stiftung handelt, so möchte ich dieselbe doch um so weniger unerwähnt lassen, als hier eine edle That eines treuen Wildbader Kurgastes vorliegt. Frau Nannette Koch nämlich, geborene St. Georges aus Frankfurt a. Main, wollte ihrem im Jahr 1870 dahier verstorbenen einzigen Sohne ein bleibendes Denkmal in Wildbad errichten. Zu dem Zweck ließ die Stifterin auf den Rath des Herrn Dr. Haußmann sen. am Eingang der Stadt ein hübsches Wohnhaus um die Summe von circa 8000 fl. erbauen und dasselbe am 13. September 1871 der hiesigen Gemeinde urkundlich als Geschenk zuweisen, mit den Bestimmungen, daß das 4 freundliche Wohnungen enthaltende Haus an geordnete Familien um ermäßigte Preise vermiethet und der Reinertrag an Zinsen auf Kleider für unbemittelte, gut prädizirte Confirmanden verwendet werden solle.

Von dem Brutto-Ertrag, der im Zeitraum von 1871 bis 1882 die Summe von circa 5320 Mk. einbrachte, konnten nach Abzug von Steuern, Verwaltungs- und Reparatur-Kosten noch 2645 Mk. zu diesem Zweck verausgabt werden. —

IX. Bank- und Wechsel-Geschäfte.

Ein solches hat das Hôtel Klumpp. Außerdem bestehen hier als „eingetragene Genossenschaften" die „Gewerbebank" (Cassier: Kaufmann Schobert A. 103) und die „Spar- und Vorschußbank" (Cassier: Kaufmann Rometsch B. 81) eine „Spar- und Vorschuß-Bank".

X. Verkehrs-Mittel.

1. Telegraph.

Das Telegraphen-Bureau ist im Bahnhof und von Abgang des ersten bis zur Ankunft des letzten Zuges d. i. von Morgens 5 Uhr bis Abends 10½ Uhr geöffnet. Außerdem können zwischen 1. Juni und 31. August zur Schalterzeit De-

peschen am Postschalter (Hôtel Frey) abgegeben werden, von wo sie unentgeltlich und prompt an das Telegraphen-Bureau abgeliefert werden. —

Vorstand des Telegraphen-Bureaus ist Bahnhof-Kassier Staiger.

2. Eisenbahn.

Gesammt-Vorstand der „Bahnhof-Verwaltung" ist der Kgl. Bahnhof-Verwalter Borel. (Vergl. S. 2.)

3. Brief- und Paquet-Post.

Das Postamt befindet sich im Hôtel Frey. (Vergl. S. 9.) Vorstand: Kgl. Postmeister Kiefer.

Die Aufgabe der mit der Post zu versendenden Briefe, Drucksachen und Waarenproben geschieht entweder am Schalter des Postamtes oder durch Einlegung der genannten Gegenstände in die angebrachten Briefladen. Hiebei ist zu bemerken, daß, da die württembergische Post der Reichspost-Verwaltung nicht unterliegt, **nur württembergische und nicht etwa deutsche Reichspost-Marken** zu verwenden sind.

Die Annahme der Paquete, sowie der Zeitungs-Abonnements findet nur am Schalter statt.

Schalterzeit an Werktagen: Vormittags von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr; an Sonn- und Festtagen: Vormittags von 7—9 und von 11—12 Uhr, Nachmittags von 3½ bis 7 Uhr. Aufgabe-Schluß-Zeit der Postsendungen, wenn mit Sicherheit auf deren Abgang mit dem nächsten Bahnzuge gerechnet werden will: von Briefen je ½ Stunde und von Paqueten je eine Stunde vor Abgang der Züge. — Es ist jedoch eine Brieflade am Gepäckwagen jedes abgehenden Eisenbahnzuges zur Einlage von Briefen angebracht, um die Absendung derselben noch in der letzten Minute zu ermöglichen. —

Estafetten werden zu jeder Zeit angenommen.

4. Fahrpost.

Zwischen hier und Freudenstadt besteht Postwagen-Verbindung, die Abfahrts- bezw. Ankunfts-Zeiten sind folgende:

	Nachm.		Nachm.
aus Wildbad . . .	4. 15	aus Freudenstadt . .	3. 15
aus Enzklösterle . .	6. 10	aus Schönegrund . .	5. 25
in Altensteig . . .	8. 30	aus Enzklösterle . .	8. 35
aus Enzklösterle . .	6. 5	aus Altensteig . . .	6. 5
in Schönegrund . .	8. 50	in Enzklösterle . . .	8. 40
in Freudenstadt . .	11. 20	in Wildbad	10. 5

Extra-Posten werden zu **jeder Zeit** am Postschalter angenommen.

5. Dienstmanns=Institut.

Seit 23. Mai 1873 haben wir ein polizeilich überwachtes Dienstmann=Institut. Es folgen hier diejenigen §§ der

Dienstmanns=Ordnung,

welche dem Fremden von Werth sein könnten:

„(§ 15.) Die Dienstmänner haben auf ihren Standplätzen, im Sommer von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr sich aufzustellen und dieselben, soweit sie nicht in Folge von Aufträgen sich in Thätigkeit befinden, wieder einzunehmen."

„(§ 16.) Dem Dienstmann ist Nüchternheit und ein anständiges, bescheidenes, höfliches und dienstbereites Benehmen gegen das Publikum zur strengen Pflicht gemacht. Seine Dienste darf er weder mit Worten, noch mit Zeichen anbieten, hat vielmehr die Aufforderung zu solchen abzuwarten."

„(§ 17.) Die Dienstmänner haben erhaltene Aufträge zu Dienstverrichtungen, soweit solche nicht augenscheinlich unbillige oder ordnungswidrige Anforderungen enthalten, jederzeit, wenn sie nicht in Ausführung eines andern Auftrags schon begriffen oder für einen solchen bestellt sind, unweigerlich, ungesäumt, mit Sorgfalt und mit Schonung der ihnen anvertrauten Sachen, auszuführen.

Das Tabakrauchen im Beisein der Auftraggeber, wie im Innern der Häuser, wo er Dienste verrichtet, ist ihm untersagt."

„(§ 18.) Der Dienstmann darf für seine Dienstverrichtungen Gebühren nur in demjenigen Betrage verlangen, wie solcher in dem Tarif berechnet ist.

Eine Mehrforderung oder das Verlangen eines Trinkgeldes ist verboten. Den Tarif hat er stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen."

„(§ 19.) Der Dienstmann darf bei Vollziehung des ihm ertheilten Auftrags die Gebühr nur gegen Abgabe der dem Betrage derselben gleichen Marken sich auszahlen lassen.

Hiezu ist im § 9 noch weiter gesagt: „Diese Marken lauten auf einen bestimmten Geldbetrag und enthalten das laufende Datum und die Nummer des betreffenden Dienstmanns, sowie den Namen oder das Zeichen des Instituts oder Vereins. Durch Annahme der Marken sichert sich das Publikum seine Ansprüche an den Dienstmann und den Unternehmer oder Verein."

„(§ 20.) Personen, welche den vorstehenden Anordnungen nicht nachkommen, ist nicht gestattet, zum Zwecke des Anbietens von Diensten, welche von Dienstmännern verrichtet zu werden pflegen, sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt aufzustellen, auf solchen Geräthe, wie Tragkörbe, Handwagen und dergl. stehen zu lassen, oder eine Kleidung oder solche Abzeichen

zu tragen, welche zu Verwechslungen mit Dienstmännern führen könnten."

„(§ 21.) Uebertretungen der durch gegenwärtige Dienstmann-ordnung gegebenen Vorschriften werden (nach Artikel 21 der Polizeistrafnovelle vom 27. Dezember 1871, vergl. mit § 366 des Strafgesetzbuches) mit Geldstrafe bis zu 20 Thalern oder mit Haft bis zu 14 Tagen, Ueberschreitungen der vorgeschriebenen Taxen (nach § 148, Ziffer 8, vergl. mit § 76 der Reichs-Gew.-Ordnung,) mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Auch kann die Ermächtigung zur Benützung der öffentlichen Straßen und Plätze für das Anerbieten von Diensten auf solchen vom Stadtschultheißenamt, wegen Verfehlungen gegen die Dienstmann-Ordnung und wegen eintretender Mängel an den erforderlichen Eigenschaften oder festgestellten Erfordernissen zurückgezogen werden."

„(§ 22.) Die Aufsicht über das Dienstmannwesen wird von dem Stadtschultheißenamt geführt und sind etwaige Klagen und Beschwerden bei diesem anzubringen."

Dienstmanns-Tarif.

A. Für bestimmte Gänge und Zeiten ohne Geräthe.

1) Für jeden Gang innerhalb des Stadtbezirks mit tragbaren Gegenständen bis zu 10 Pfund	— Mk. 35 Pf.
über 10 bis 30 Pfund . . .	— „ 50 „
2) Für jeden Gang bis zu einer halben Stunde und in die äußeren Stadttheile	— „ 50 „
3) Für jede Stunde Dienstleistung gewöhnlicher Art	— „ 50 „
4) Für jede Stunde Ausziehen, Expreßboten über Feld oder ausnahmsweise schwere Arbeiten	— „ 70 „

B. Dienstmänner mit Geräthen.

	innerhalb	außerhalb der Stadt
1) über 30 bis 100 Pfd.	— Mk. 70 Pf.	— Mk. 85 Pf.
2) „ 100 „ 150 „	— „ 85 „	1 „ — „
3) „ 160 „ 200 „	1 „ — „	1 „ 20 „

Für jeden weiteren Centner 35 Pf. mehr.

C. Dienstmänner mit Fahrsesseln
(mit Einschluß der Gebühr für den Fahrsessel).

1) Innerhalb der Stadt und im Thal für eine Stunde per 1 Mann	— Mk. 85 Pf.
2) bergauf an den Seitenwandungen des Thales für eine Stunde per 1 Mann	1 „ 70 „

D. Verschiedene Dienstleistungen.

1) Austragen von Rechnungen, Briefen u. s. w. mit genauer Adresse per 50 Stück	—	Mk.	85	Pf.
per 100 Stück	1	„	70	„
Unanbringliche und ungenaue Adressen werden dem Aufgeber zurückgegeben.				
2) Austragen von Zetteln, Anzeigen u. s. w. ohne Adresse per 100 Stück	—	„	85	„
per 200 Stück	1	„	70	„
3) Ankleben von Zetteln, klein Format .	1	„	70	„
groß Format .	2	„	50	„
4) für den Transport eines Claviers für vier Mann: innere Stadt	3	„	40	„
äußere Stadt	6	„	80	„

Abonnements für geschäftliche und häusliche Dienstleistungen, Taglohnarbeiten u. s. w. nach besonderem Uebereinkommen.

Bemerkt wird noch:

Als innerhalb der Stadt wird betrachtet: die Strecke vom Bahnhof, Kieser, Volz bis zur Villa Johanna, als außerhalb der Stadt, was außerhalb der genannten Häuser liegt, also: Papierfabrik, Hofrath v. Burckhardt, vom Hanselmann'schen Hause an aufwärts an der alten Enzthalstraße (Olgastraße) und die neue Enzthalstraße. —

6. Fahrsessel

Allgemeine Winke. Ein im Rollstuhlführen ungeübtes Pflegepersonal sollte sich hiezu nie benützen lassen. Es ist dies nicht nur ein zuweilen sehr anstrengendes, sondern ein für dieses Personal auch meist sehr undankbares Geschäft; denn es will, wie Alles, geübt sein. Bei aller Sorgfalt kann da der Kranke ganz unversehens am Boden liegen. Hier gilt es erfahrene Rollstuhlführer, die nicht nur überall Weg und Steg, sondern auch jede kleinste Steigung und Kandel ꝛc. kennen, jedem Steinchen ausweichen u. s. f. — lauter kleine Dinge, die zusammen für ein bequemes und sicheres Fahren vom größten Belange sind.

Nicht selten nehmen Kurgäste, welche wegen vorübergehender Reizzustände u. s. f. ihre Beine schonen sollten, es sehr schwer, sich eines Fahrsessels zu bedienen. Theils geniren sie sich vor Mitgästen, welche ja meinen müßten, es sei durch die Kur eine dauernde Verschlimmerung statt einer Besserung eingetretren, theils kämen sie sich selbst wie „Krüppel" vor, wenn sie in ein solches Fahrzeug hineinsäßen. — Den ersteren Einwand, wenn überhaupt Gewicht darauf gelegt werden will, er-

ledige man ganz einfach durch den Hinweis auf eine hier jedenfalls vorliegende „ausdrückliche ärztliche Verordnung". Das andere — selbstgemachte — Bedenken mache man auch bei sich selbst und zwar damit ab, daß man sich sagt, dasselbe sei kindisch. In Kurorten — vollends mit engen Gebirgsthälern und schmalen Spazierwegen — ist nun einmal der enggeleisige Fahrsessel das naturgemäß gebotene einfachste Locomotions-Mittel. In dieses kann, darf und muß sich also auch Jedermann ohne alles Bedenken hineinsetzen, sofern er seine Beine irgend zu schonen hat. —

Locale Verhältnisse. Fahrsessel, (d. i. schiebbare, auf drei Räder gestellte, hübsch geschweifte Sitzkasten von lakirtem Holz oder Rohrgeflecht, meist gepolstert und gut gefedert mit stellbarem Fußbrette,) sind, seit Graf von Dillen sen. im Jahre 1844 sie hier einführte, ein für Wildbad bezeichnendes Locomotionsmittel. Sie sind mit und ohne Führer zu miethen. Im erstern Falle wende man sich an einen Dienstmann, in letzterem an einen der Fahrsessel-Vermiether (die Sattler: Eberle und G. Ladner, sowie die Wagner: Fr. Lipps und Wilh. Pfeiffer). Die üblichen Fahrsessel-Preise sind:

pro Stunde: in die Bäder	— Mk.	25	Pf.
pro Stunde: zu Ausfahrten	— „	40	„
pro Woche	7 „	—	„
pro Monat	25 „	—	„

Bedient man sich hiezu eines Sesselführers, so gilt natürlich die im Dienstmanns-Tarif angegebene Taxe. — Tragsänften sind hierorts (ausgenommen in den großen Hôtels, jedoch nur für den Transport zum und vom Bad) bis jetzt noch nicht Gegenstand der Privat-Unternehmung. —

7. Droschken.

Außer in den größeren Hôtels (z. B. Badhôtel und Klumpp, welche beide ihre eigenen Equipagen haben) sind solche auch bei Privat-Unternehmern zu haben. Letztere vereinbarten sich (1. Juni 1874) über einen Tarif und fügten sich folgenden gemeinschaftlichen Bestimmungen:

1) „Die Taxzahlung geschieht an den Kutscher beim Aussteigen. Trinkgelds-Forderung durch diesen ist unstatthaft, da dasselbe unter der Taxe begriffen ist.
2) Den Kutschern sind bestimmte Aufstellungsplätze angewiesen.
3) In jedem Gefährt ist ein Exemplar des Tarifs aufzuhängen."

Die vereinbarten Droschken-Preise sind:

Name des Ortes, wohin die Fahrt geht	In den Monaten Juni, Juli, August		
	Zweispänner		Einspänner
	Landauer	Droschken	
	M.	M.	M.
Bahnhof	3	3	2
Enzklösterle	14	13	9
Kleinenzthal	14	13	9
Höfen	14	13	9
Eyachmühle	16	14	10
Neuenbürg	16	14	10
Dobel	19	17	11
Herrenalb	24	22	14
Badisches Jagdhaus (Kaltenbrunnen)	24	22	14
Teinach	24	22	14
1 Stunde	7	6	4
1½ Stunden	11	9	7
2 Stunden	14	12	8

8. Reitpferde

werden von den Hôteliers zuweilen ihren Hausgästen abgegeben oder beschafft. —

XI. Gelegenheiten zur Unterhaltung.

(Vergl. unter „Kurtaxe S. 150—153.)

1. Lecture.

Wir haben schon der Lesegelegenheiten, welche durch die Kurtaxe geboten werden (S. 153), sowie derjenigen für arme Kurgäste, welche der protestantische und der katholische Stadtpfarrer in's Leben gerufen haben (S. 170), Erwähnung gethan. Hier sind noch anzuführen:

A. Das Badeblatt.

Während der Saison, 1. Mai bis 1. October, erscheint hier beinahe täglich das „Badblatt für die Schwarzwaldbäder Wildbad, Teinach, Liebenzell und Herrenalb", welches alle officiellen Bekanntmachungen, insbesondere die officielle Liste der hier ankommenden Fremden enthält und, soweit ihm Beiträge zufließen, auf die Kunst- und Naturgenüsse Wildbads und seiner Umgebung aufmerksam macht.

Abonnements-Preis.

per Saison für Wildbad incl. Trägerlohn 5 Mk.
per Monat . . . . 2 Mk.
Einzelne Nummer . . . . 10 Pf.
Alphabetische Liste . . . . 20 Pf.

B. Buchhandlung, Leihbibliothek und Lesekabinet.

Im Parterre des Kgl. Badhôtels befinden sich die Lesezimmer, die seit 1874 von der Finanzverwaltung dem Buchhändler Gust. Hase überlassen wurden. Neben einem sehr geräumigen, mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Lesesalon, in welchem die reichhaltigste Auswahl theils politischer, theils literarischer und belletristischer Zeitungen in verschiedenen Sprachen aufliegt, befindet sich noch in Nebencabinetten eine sehr bedeutende Leihbibliothek, das Neueste und Beste der Literatur in deutscher, französischer und englischer Sprache enthaltend, ferner ein großes Lager von Pracht- und Kupferwerken, Wörterbüchern, Jugendschriften, Bilderbüchern, Reisebüchern und Reisekarten, Ansichten und Schriften über Wildbad, Photographieen, Stereoskopen, Visitenkartenbildern rc.

Die neuesten literarischen Erscheinungen, (Musikalien nicht ausgenommen) sind stets vorräthig oder können binnen kürzester Frist geliefert werden.

Lese-Gebühren.

A. Journale.

Für 1 Monat . . . . 4 Mk. 50 Pf.
„ 1 Woche . . . . 1 „ 20 „
„ 1 Tag (Kommen und Gehen nach Belieben) . . . . — „ 30 „

Bei doppeltem Abonnement steigt der Preis verhältnißmäßig; auch werden die Zeitungen aus dem Hause gegeben.

B. Leihbibliothek.

Das Abonnement beträgt bei Vorausbezahlung
monatlich . . . . 2 Mk. — Pf.
wöchentlich . . . . — „ 50 „
Lesegebühr außer dem Abonnement täglich für den Band . . . . — „ 10 „

C. Religiöse Literatur

wird außer durch Hase, Wildbrett und Buchbinder Schobert durch die Stuttgarter evangelische Bibelgesellschaft in einer besonderen Verkaufsbude nächst den Kgl. Anlagen feilgeboten.

2. Theater.

Unser Vaudevilletheater — in den Kgl. Anlagen gelegen — ist aus Privathänden in die der Finanzverwaltung übergegangen. Trotz allen Aufwandes, den man auch in diesem Jahre wieder (behufs Erweiterung der Bühne) dafür gemacht hat, ist und bleibt dasselbe ein ziemlich geschmacklos façadirtes Gebäude. Zum Glück sieht's Innen erheblich besser aus. Und dann sind — was die Hauptsache — die Leistungen der unter Hofschauspieler Grösser's Leitung stehenden Theatergesellschaft, welche selbst wieder aus Hofschauspielern der Karlsruher und Darmstädter Bühnen besteht, nach allgemeinem Urtheile geradezu vorzüglich. Herr Grösser hat übrigens der Finanzverwaltung nicht nur keine Miethe für das Gebäude zu bezahlen, sondern erhält auch die Beleuchtung frei und bezieht noch obendrein für die Saison eine Subvention von Mk. 800 aus der Kurtaxen-Kasse.

Die Theatersaison wird Mitte Juni eröffnet und schließt Ende August. Die Vorstellungen beginnen Abends eine Viertelstunde nach Beendigung der Kurmusik und währen circa 1 bis 1½ Stunden. — Um den Kurgästen den Besuch auch bei schlechtem Wetter möglichst trockenen Fußes zu sichern, ist dieses Frühjahr der Weg von den Buden ab durch die linke Hainbuchen-Allee bis zur Theaterbrücke mit Steinplatten belegt worden.

Die Kontrole über die Leistungen des Theaters hat der Kgl. Badkommissär, und darf hervorgehoben werden, daß Freiherr v. König seit seinem Hiersein (1877) mit Erfolg bestrebt ist, dieses Institut möglichst zu fördern. —

3. Concerte
und sonstige Kunst-Productionen.

Es finden hier zwar alljährlich Kunstproductionen verschiedener Art statt. Wir müßten aber lügen, wenn wir sagen wollten, daß Wildbad zu den einträglicheren Plätzen für Künstler gehöre. Unsere Mittel, die niemals durch das Blutgeld einer Spielhölle bereichert wurden, erlauben uns nicht, Künstler — direct oder durch Garantieen zu subventioniren. Wir können es denselben zwar nur aufrichtigst danken, wenn sie uns trotzdem — was ein gutes Zeichen für die Höhe ihrer Kunstauffassung — nicht außer Auge lassen. Wer aber große Einnahmen hier erhofft oder gar erwartet, der verzichte lieber auf ein Auftreten am hiesigen Platze.

Die Bedingungen für Benützung des Conversationssaales siehe Seite 152 f. —

4. Bälle und Reunionen

haben in jedem Sommer wiederholt im Conversationssaale statt. Ihre Veranstaltung ist Obliegenheit des Kgl. Badcommissärs.

Tanzunterhaltungen am Sonntag Nachmittag — oft von zu sonderbarer Mischung — sind mit Recht seit mehreren Jahren aufgehoben.

5. Clavier-Miethe.

Außer einigen Hôtels und Privarwohnungen, welche ihre Pianinos an die Hausgäste abgeben, vermiethen noch Instrumente: Lehrer Rapp und Musikdirector Ruß. Der wöchentliche Miethzins schwankt, je nach Güte des Instruments, zu Anfang und Ende der Saison zwischen 6–9 Mk., in der Hochsaison zwischen 10 und 15 Mk.

6. Kegelspiel.

Gelegenheit zum „Schleuderkegelspiel" ist in den Gärten des Hôtels Bellevue und Klumpp (in beiden jedoch nur für die Hausgäste), sowie in den Gartenwirthschaften zum kühlen Brunnen, zur Rennbach-Brauerei und zum Windhof geboten, in den 3 letzteren für Jedermann.

Eine vorzügliche „Kegelbahn" — die einzige die wir hier besitzen — unterhält gleichfalls Kieser zum kühlen Brunnen.

7. Billard.

Billards sind im Kgl. Badhôtel, im Hôtel Klumpp und im kühlen Brunnen zu finden.

8. Büchsen- und Pistolenschießen.

Schießhaus: beim Windhof.

Das Schützenmeisteramt besteht aus drei Mitgliedern: Kaufmann Rometsch, Kieser zum kühlen Brunnen und Badinspector Mayer.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 1 Mk. —

Außerdem findet sich hier noch ein Schießstand mit Zimmerbüchsen und Pistolen. Die Bude ist augenblicklich am südlichen Ende der Anlagen nächst der Reitbrücke. Besitzer: Schirmer.

9. Jagd.

Der Wildstand ist ein mäßiger. Rehe, Rothwild, Hasen und Füchse, auch Auer- und Haselhühner sind vorhanden.

Die Jagd in den Staatswaldungen ist Regiejagd und wird von dem Kgl. Oberförster Bosch verwaltet; in den städtischen Waldungen, welche Stadtförster Vischer bewirthschaftet, hat sie ein Consortium hiesiger Herrn gepachtet.

Vor Theilnahme an der Jagd ist die durch das Gesetz vorgeschriebene Jagdkarte bei dem hiesigen Stadtschultheißenamte zu lösen. Sie kostet 7 Mk. 60 Pf. Ohne Beisein des Jagdverwalters resp. Pächters oder eines von diesem aufgestellten Stellvertreters darf aber die Jagd von Niemandem, auch wenn er mit einer Jagdkarte versehen ist, ausgeübt werden.

Diejenigen Fremden, welche an etwaigen Jagden Theil zu nehmen wünschen, wollen sich nur an die obengenannten Herrn Forstbeamten wenden.

10. Fischerei.

Auch zu dieser ist den Liebhabern Gelegenheit geboten. Das Fischwasser in der großen Enz, worin die Forelle ziemlich zahlreich vorkommt, ist vom Staate an die Herren Klumpp (Hôtel Klumpp), Stokinger (Hôtel Belle-vue) und Wetzel (Badhôtel) gemeinsam verpachtet. Abonnementskarten sind bei der Kgl. Badkasse zu lösen. —

In den Seitenbächen der Groß-Enz dagegen wird die Fischerei entweder von den Pächtern ausschließlich ausgeübt oder haben sie dieselbe im Interesse der Hebung der Fischzucht für die nächsten Jahre eingestellt.

11. Floßparthieen

sind eine alte Belustigung der Kurgäste. Fast jeden Sommer finden sich ein paar Mal Gesellschaften zusammen, welche die Bretterbeugen der Flöße als Bänke benützend, mit der Kurcapelle voran, sich durch die rasch dahineilende Enz von den Kgl. Anlagen bis nach Höfen weiter tragen lassen, um nachher von dieser specifischen Schwarzwaldparthie großentheils per Bahn zurückzukehren. Unternehmer sind gewöhnlich die Hôtelbesitzer, welche den Floß zu diesem Zwecke miethen. —

XII. Unterricht in Sprachen, Musik und Realien.

Wir haben hier sehr tüchtige Lehrkräfte.

Unterricht in den classischen Sprachen ertheilt, wie der bisherige, wohl auch der künftige katholische Stadtpfarrer, ferner Reallehrer Katzenwadel und für Anfänger Lehrer Baur, sowie Collaborator Gußmann.

In Englisch und Französisch unterrichtet Herr Reallehrer Katzenwadel, welcher sich behufs Sprachstudiums längere Zeit in England und Frankreich aufgehalten hat.

In den Elementar-Fächern ertheilt Lehrer Bauer Unterricht.

Musik-Lehrer sind für:

a. Clavier: Musikdirector Ruß, für

b. Geige: derselbe, und für

c. Zither und Piston: Musiker Ummenhofer.

XIII. Führer durch die Umgebungen von Wildbad *).

Der **Windhof.**

Restauration mit Garten, und Kegelspiel. Wege:

a) Fußweg im Thale auf dem linken Ufer der Enz von dem oberen Ende der Anlagen an durch die Wiesen 1 Kilometer thalaufwärts und links über den Steg.

b) Fußweg am Berg, hinter dem Conversationssaale des Badhôtels zum Wald hinauf und thalaufwärts [südlich] auf dem Fußweg nahe und theilweise ganz am Saume des Waldes an den 7 Eichen, der Hartmannsruhe vorüber bis zu der *„Neuen Steige“ **), diese überschreitend den geschlängelten Fußpfad hinab auf die Thalstraße und eine kurze Strecke auf dieser thalabwärts zurück zum *Windhof. Entfernung 3 Kilometer.

c) Fahrweg, die Hauptstraße auf dem rechten Ufer der Enz thalaufwärts.

Weiler **Meistern.**

Bei klarer Luft schöne Fernsicht auf die schwäbische Alb. Entfernung 7 Kilometer, Beschaffenheit der Wege mehr für den Fußgänger als für eine Fahrt geeignet. Beim Katharinenstift die alte Enzthalstraße zum *Försterhaus hinauf und 30 Schritte weiter auf dem zweiten Wege links die *„Neue Steige“ aufwärts in den Wald bis zum Rücken des Berges, welcher das Groß- und Klein-Enzthal scheidet; auf diesem südlich weiter (nicht links hinab) an der *Kohlplatte (nunmehr mit Holz bewachsen) vorüber zum *Sandsteigle (Aussicht rechts in das Enzthal mit dem *Christophshof und 100 Schritt weiter

---

*) Diesen Abschnitt verdanke ich der Güte des Herrn Oberförsters Bosch, welcher sich dabei des Beiraths von Herrn Stadtförster Vischer zu erfreuen hatte.

**) Die mit * versehenen Oertlichkeiten sind auf der dem Werke beigegebenen Serth'schen Karte angegeben.

Aussicht links in das Klein-Enzthal) zu dem 779 Meter hoch gelegenen Dorf *Meistern.

Rückweg über die *„Hausäcker" bis zum Wegzeiger, vom Dorf 1/2 Kilometer westlich bis zu dem nördlich an der *„Hütte" (nun abgebrochen) vorüberführenden Leonhardswaldsträßchen, dieses hinab auf die Enzthalstraße unweit der *„Sägmühle" und thalabwärts nach *Wildbad.

Der Ort Meistern selbst bietet nichts; aus wenigen Bauernhäusern und dem Schulhause bestehend, sind es nur die Einfassungen der Felder durch üppig wachsende Stechpalmen, welche dem Wanderer in's Auge fallen. Wer sich nicht mit einer guten Milch als Labetrunk begnügt, wird gut thun, Mundvorrath mitzunehmen.

Von *Meistern aus kann die Tour 3 Kilometer weiter über den Weiler *Hühnerberg zu den Ruinen der Burg *Fautschberg (Blick in das *Klein-Enzthal) ausgedehnt werden. Von dort zur *Rehmühle hinab und abwärts im Klein-Enzthal auf der linken Seite an der *Sägmühle vorbei bis oberhalb des *Agenbacher Brückchens (nunmehr abgebrochen) (Wegzeiger nach Wildbad) und von da die schmale Steige, genannt Heselsteige, aufwärts zu der oben erwähnten *Kohlplatte (Wegzeiger nach Wildbad) und auf der *Neuen Steige zurück nach Wildbad.

Für rüstige Fußgänger Umweg von der *Rehmühle über *Hofstett (ausgedehnte Aussicht auf die schwäbische Alb).

Von der Burg Fautschberg oder Fautsberg, ursprünglich Vogtsberg genannt, ist nur noch der Rumpf eines viereckigen Thurmes und ein Theil der Umfassungsmauern, sowie der Graben sichtbar. Ein nach dieser Burg sich nennendes Geschlecht erscheint im 13. Jahrhundert in Urkunden, aber schon im nächsten Jahrhundert verkaufen die Herren von Leonberg einen Theil der Burg mit Zubehör an den Grafen Eberhard von Württemberg; vorübergehend wird unter Andern auch Vict. Joh. Brenz mit der Burg belehnt und seit Ende des 16. Jahrhunderts ist Vogtsberg eine Ruine. Sie ist im Besitz des Staates.

Klein-Enzhof.

Entfernung 7 Kilometer. Die schon erwähnte *Neue Steige hinauf, 100 Schritte ehe diese den Rücken des Berges erreicht (steinerner Wegzeiger), links oder östlich dem Waldweg nach — über den Rücken des Berges, drei von Süden nach Norden laufende Waldwege überschreitend auf den *Kuchenweg zum Aussichtspunkt der Gertrudsruhe mit reizendem Blick in's Klein-Enzthal; 1 Kilometer unterhalb der Gertrudsruhe links oben am *Kuchenweg (Wegzeiger) ist eine pithoreske *Felspartie, zu der ein schmaler Pfad hinaufführt; wieder 1 Kilometer auf dem gleichen Weg abwärts führt ein schmaler

Zickzackweg direct auf den Klein-Enzhof (Wegzeiger); geht man an dem Zickzackweg vorüber, so führt gleich nach Ueberschreitung der nächsten Klinge ein Schleifweg ans Ziel (Enzriß); außerdem kann der Kuchenweg bis zur Einmündung in's neu gebaute linksseitige Klein-Enzthalsträßle fortbegangen werden, von da an thalaufwärts zum Enzhof.

Vom *Klein-Enzhof das Thal abwärts auf dem linkseitigen Sträßchen nach *Calmbach und im *Groß-Enzthal nach Wildbad hinauf. Auf diesem letzteren Wege kann der *Klein-Enzhof ganz auch zu Wagen erreicht werden. Der Klein-Enzhof, früher eine Fabrik von Essigsäure, Bleizucker u. s. w., ist Eigenthum eines Bauern, welcher in seiner zwar ländlichen aber zeitgemäß verschönerten Wirthschaft allen billigen Anforderungen zu genügen sucht.

Riesenstein. (Riesensteinplatte.)

Entfernung 3 Kilometer. Fußweg hinter dem Badhôtel oder die Steige an der Kirche aufwärts, beim Kirchhof rechts [östlich] und nach 80 Schritten nochmals rechts (Wegzeiger zum *Riesenstein) in die *Alte Steige, diese hinauf bis zum Wegzeiger, dort links wendend und nach kurzem Gang erblickt man oben an der Culturfläche eine Waldhütte, die auf der Riesensteinplatte selbst, dem Ziel der Tour, erbaut ist.

Rückweg entweder in der letztgenannten südlichen Richtung auf dem ebenen Wege, 3 Kilometer bis zu der *Neuen Steige (Wegzeiger) und auf dieser nach Wildbad; oder vom Riesenstein aus in entgegengesetzter nördlicher Richtung 3 Kilometer auf dem Rücken des Berges hingehend, dann bergabwärts *Calmbach zu (Wegzeiger) in dem Hochwald und noch 1/2 Kilometer (Wegzeiger), weiter, dann links in südlicher Richtung auf dem anfänglich ebenen Fußweg nach *Wildbad zurück.

Dorf **Calmbach.**

Entfernung eine kleine Stunde.

a. die neue Straße mit sehr gut unterhaltenem Trottoir auf dem linken Enzufer;

b. die alte Straße auf dem rechten Enzufer, mit dem Eintritt in den Wald ein schattiger, mit Ruhebänken versehener Weg; an diesem Orte zweigt auch

c. der untere, bis vor Calmbach ganz eben durch den Wald sich hinziehende und mit Ruhebänken versehene Badweg ab; auf ihm vor seiner Einbiegung nach Calmbach ein Pavillon mit herrlicher Aussicht thalabwärts und auf die benachbarten Waldungen Schloßkopf und Hengstberg. Derselbe wird auch erreicht, wenn man am Gottesacker oder hinter dem Badhôtel aufwärts am Schiller- und Eberhardsplatz vorübergeht;

d. der mittlere und obere Badweg, welche von den ad. c. genannten Punkten sich rechts abzweigen, an den Hängen des Meistern sich hinaufziehen und in den sog. neuen, nach Calmbach führenden Holzabfuhrweg münden; auf letzterem, etwa 1/4 Stunde von Calmbach entfernt, sehr hübsche Aussicht in's Groß- und Klein-Enz-, Schömberger- und Blendbachthal.

Restauration im Gasthof zur Sonne mit einer Terrasse und sehr hübscher Aussicht in's Thal und auf die bewaldeten Berge.

Auch der Gasthof zum Hirsch, zur Krone, sowie die Mick'sche Brauerei sind empfehlenswerth.

Als weiterer hübscher Waldspaziergang ist noch im Revier Wildbad zu erwähnen (Entfern. 4 Kilometer) ein solcher auf den Wildbaderkopf, sehr schöner Aussichtspunkt in's Thal und die dasselbe einschließenden Berge, mit einer Ruhebank versehen; zu erreichen auf dem geschlängelten Fußweg hinter der Paulinenhöhe, aufwärts, von diesem Punkt entweder zurück oder nach Calmbach oder auf die Eyachmühle.

Ferner ist ein sehr hübscher Aussichtspunkt in's Groß-Enzthal der sog. Wannekopf mit einer Waldhütte und hübschen Ruheplätzchen. Derselbe wird erreicht, indem man von der Enzthalstraße beim Lautenhof die Brücke überschreitet und dann links dem Wald zugeht; dort wendet sich der Weg links, noch 1 Kilometer weiter nach rechts 2c. (überall Wegweiser). Entfernung bis zum Wannekopf 7 Kilometer.

Der Rückweg kann auf der Ebene weiter zur großen Buche (Wegzeiger), dann der breitere Fahrweg links an einer Waldhütte vorüber (Aussicht in's Groß-Enzthal und nach Meistern) in's Groß-Enzthal und von dort thalabwärts zurück nach Wildbad gemacht werden. Die ganze sehr abwechslungsreiche Tour wird 4 1/2 Stunden in Anspruch nehmen.

Im Revier Calmbach liegt: der Schloßkopf (Entfern. 7 Kilometer) mit Ruhebänken unter alten Tannen; auf der Wildbad-Dobler Straße bis zur ersten Biegung (Weymuthskiefern) und dann rechts den Cavalloweg hinauf, von welchem aus man an wenigen Punkten prächtige Aussicht thalab- und aufwärts genießt.

Von dort entweder nach Wildbad zurück oder nach Calmbach hinab oder endlich auf der Eibergebene vorwärts zur „Sitzbank" und dann nach Höfen, um von dort auf der Bahn nach Wildbad zurückzukehren.

Dorf **Höfen.**

Von Calmbach 3 Kilometer thalabwärts gelegen, Bahnstation in äußerst freundlicher Lage. Neuer Fahrweg auf dem rechten Enzufer, alter Weg vom Calmbacher Bahnhof aus am

Trauf des Waldes auf dem linken Enzufer. Hübsche wohlgepflegte Häuser und Gärten zeugen von der Wohlhabenheit der Bewohner und die vorzügliche Restauration zum Ochsen macht diesen Ort zu einem sehr beliebten Ziel für kürzere Ausflüge. 2 Kilometer von *Höfen aus auf dem letztgenannten Ufer führt ein Fahrweg zu der Einmündung der *Eyach in die *Enz, an welcher unmittelbar nachher die Fabrik von Lemppenau und Comp. gelegen ist, die aus Holzstoff Pappendeckel verfertigt. 1 Kilometer weiter, an der Bahnstation *Rothenbach vorüber, liegt die außerordentlich große Holzfabrik gleichen Namens, zu deren Besichtigung aber bei den Besitzern, Herren Krauth und Comp. in Höfen, Erlaubniß eingeholt werden muß.

Von Rothenbach noch 3 Kilometer abwärts gelangt man in die Oberamtsstadt **Neuenbürg**, welche wegen ihres malerisch gelegenen Schlosses und einer Ruine mit hübschen Anlagen auf dem vom Städtchen umgebenen Schloßberg besuchenswerth ist.

Von *Höfen führt auf dem rechten Enzufer die Poststraße direct nach Neuenbürg und ist dort eine Bahnstation.

Die Schloßgebäude sind ohne architektonischen Schmuck, in einem einfachen Styl erbaut und nur der im Rococcogeschmack gehaltene Eingang zu dem innern Schloßhof unterhalb des Querbaues zeigt großartige, wiewohl geschmacklose Verzierungen. Ueber demselben ist die Jahrzahl 1658 angebracht, welche die Zeit der Erneuerung des Schlosses angibt. Von dem innern Schloßhof führt ein mit einigen Ornamenten versehener spitzbogiger Eingang in den nördlichen Schloßflügel, ebenso ist der Eingang des Thürmchens, welches die Wendeltreppe zu dem südlichen Schloßflügel enthält, mit schönem Stabwerk verziert und verräth die spät germanische Periode. Oestlich von dem Schloßgarten steht eine dachlose Ruine, der sogenannte Fruchtspeicher, ein massives Gebäude, das nach der angebrachten Jahrszahl 1572 auf dem Unterstock eines älteren Bauwerkes aufgebaut wurde. Für das hohe Alter des unteren Stockwerkes sprechen die 9 Fuß dicken, aus Buckelsteinen erbauten Mauern und der ehemalige, an der Südseite 10 Fuß über der Erdfläche angebrachte, nun aber zugemauerte, rundbogige Eingang, welcher auf die Erbauung in der romanischen Periode zurückweist. Auch ist an der Westseite ein uralter Thierkopf (vermuthlich Löwenkopf) eingemauert. Ohne Zweifel stand hier das ursprüngliche alte Schloß, wofür auch der noch vorhandene, großartige Keller zeugt; auf den Resten dieses Schlosses wurde später ein Gebäude aufgeführt, das übrigens nach seiner Architektur ursprünglich eine andere Bestimmung als die eines Fruchtspeichers gehabt zu haben scheint. Von diesem Gebäude haben sich nur die vier Wände noch erhalten, während der Einbau und die Bedachung bald gänzlich verschwunden sind, dagegen liefern die

noch vorhandenen Ueberreste ein vollendet malerisches Bild einer großartigen Ruine. Die alten Mauerwände mit ihren Fensteröffnungen sind bis zu den Giebeln mit dem üppigsten Epheu umrankt und in den Mauerritzen haben sich verschiedene Holzarten angesiedelt, die den Vegetationsschmuck dieser Ruine vortheilhaft vermehren.

Erster urkundlicher Besitzer des Schlosses ist ein Graf Conrad von Vaihingen. An Württemberg kamen Burg und Stadt im Anfang des 14. Jahrhunderts; das Schloß dient gegenwärtig zur Wohnung für die königlichen Forst- und Cameralbeamten.

Die Schloßkirche (z. h. Georg) liegt erhöht in der Mitte des Schloßberg-Abhangs und hält viele, altadeligen Geschlechtern angehörige Grabdenkmale, so der Herren von Gültlingen, deren von Sachsenheim u. a.

Soldatenbrunnen, Waldhütte, Wendenstein und Blockhaus.

Entfernung 8 Kilometer. Bei dem Hôtel Bellevue den Fußweg hinauf zwischen den Gärten und Feldern zum *Panorama-Weg, von dem aus sich ein freundlicher Ueberblick über Wildbad und das untere Enzthal darbietet, in den *Blöcherweg und von diesem rechts (Wegzeiger) in den *Grundweg. Von dem letzteren Weg links (Wegzeiger) einige Schritte zum *Soldatenbrunnen (Cisterne) und auf dem verlassenen Weg zurück, dann vorwärts zur nahen *Waldhütte und dem Pavillon. Fernsicht über das Eyachthal hinweg auf das Dorf Dobel, den Rhein und die Vogesen.

Von der Waldhütte einen Kilometer südlich den ebenen Fahrweg bis zum Wegzeiger und diesem nachgehend 50 Schritte vom Fahrweg aufwärts im Wald zum *kleinen Wendenstein, sodann zurück auf den Weg und weiter in südlicher Richtung bis zum nächstfolgenden Wegzeiger, dort links (östlich) zum *Blockhaus, welches nach 100 Schritten vom verlassenen Fahrweg aus erreicht wird. In derselben östlichen Richtung 30 Schritte weiter bis zu dem von Nord nach Süd laufenden Fußweg und auf diesem rechts in südlicher Richtung 1/2 Stunde fort bis zum Wegzeiger und zum *großen Wendenstein. Von diesem zum Wegzeiger zurück quer über den früheren Fußweg weg in östlicher Richtung auf dem mittleren Bächlesweg bis zum Wegzeiger und dann links (nördlich) auf dem *Blöcherweg an einer Waldhütte, dem sogenannten *Saustall, vorüber nach Wildbad. (Blockhaus und Wendenstein können erreicht werden, wenn man von der Waldhütte ein paar Schritte zurück geht bis zum Wegweiser und dann den Fußweg rechts betritt).

Die ganze Tour hin und zurück nimmt etwa 5 Stunden in Anspruch.

Das sogenannte Blockhaus ist eine Schanze vom vorigen

oder auch schon vom 17. Jahrhundert und damit im Zusammenhang steht auch die Benennung der nahen Quelle als Soldatenbrunnen. Die beiden Wendensteine sind zwei colossale Felstrümmer des bunten Sandsteins, deren sonderbare Form der Phantasie großen Spielraum bietet.

Wolfsschlucht.

Entfernung 4 Kilometer. Am Hôtel Bellevue hinauf in den *Panorama-Weg, von diesem, wo der Wald unterhalb des Weges beginnt, den Fußweg rechts hinab zum *Blöcherweg, auf diesem 50 Schritte bergan an dem ersten rechtsführenden Weg vorüber auf dem zweiten Weg (Wegzeiger) gegen das *Rennbächle zu in die *Wolfsschlucht. Von dieser weiter thalaufwärts längs den Wiesen zum *Sauwasen, wo das Thal überschritten wird und der Rückweg auf dem links vom *Rennbächle abwärts führenden Waldweg mit kleinem Umweg über die Paulinenhöhe (Pavillon) nach Wildbad gemacht werden kann. Dauer der ganzen Tour 2½ Stunden. Ein circa 3 Kilometer weiterer Rückweg ist folgender: nach Ueberschreitung des Thals die Rennbachsteige hinauf bis oberhalb der Stollenwiese (Wegzeiger), wo rechts der Frankenweg einmündet, der fast eben zur Paulinenhöhe zurückführt.

Saatschule am Gütersberg.

Entfernung 3 Kilometer. Vom *Windhof (siehe oben) auf der Enzthal-Straße thalaufwärts, nach 10 Minuten rechts über die Enz, an der *Ziegelhütte vorüber in den Wald, den breiten Fahrweg fort, dann den nächsten Waldweg rechts hinauf zur Saatschule mit ihrer freundlichen Aussicht nach Wildbad und ihren hübschen Ruheplätzchen. Der Rückweg kann von der Saatschule auf dem unteren ebenen Waldweg gegen das Stürmlesloch zu angetreten werden. Nach ¼ Stunde führt dieser zu einem breiteren Fahrweg, auf diesem 100 Schritte abwärts zurück in den über das Wiesenthal führenden Weg und weiter an der gegenüberliegenden Bergwand durch den Wald am Hochwiesenhof vorüber zum Schweizerhaus (*Carlsberg) in die Anlagen.

Rollwasserthal, Große Tanne, Speckhütte.

Entfernung 5 Kilometer. Fahrweg, das Enzthal aufwärts und am *Lautenhof rechts dem Rollwasserbach entlang; weiter oben im Wald geht der Weg über das Brückchen auf der linken Seite des Bachs bis zu der einsamen Wohnung eines Waldhüters, (Speckhütte), daneben die *große Tanne, unter derselben verschiedene Ruheplätzchen. (Gute Milch.)

Fußweg, beim *Windhof und der *Ziegelhütte vorüber den mäßig steigenden Fahrweg auf dem linken Ufer der Enz hinauf an mehreren rechtsabführenden Wegen vorüber, bis der eingeschlagene Weg (*Grünhütteweg) mit der Wendung des

Berges selbst rechts abbiegt (Wegzeiger) und dort links dem Fußweg nach zur *Speckhütte.

Eyachmühle.

Entfernung 1½ Stunden.

a. Unter dem Bahnhof die Wildbad-Doblerstraße aufwärts (Fußweg die Staffeln hinter den Bahnbediensteten-Wohnungen hinauf) an der Paulinenhöhe vorbei über den Eiberg in's Eyachthal; unterhalb der Biegung der Straße gegen das letztere ist für Fußgänger der etwa ¼ Stunde näher, rechts abwärts führende Weg (Wegweiser Dobel) vorzuziehen.

b. der nächste, aber etwas beschwerlichere Weg, die sogenannte alte Steige, führt bei der alten Paulinenhöhe links aufwärts durch die Lehenwald-Ebene an der sogen. Hanneshütte (Waldhütte) vorüber und fällt dann durch das Wildbader Teich ziemlich steil direct zur Eyachmühle hinab.

Erfrischung auf der Eyachmühle. (Guter Kaffee.)

Wilder See. (Entfernung 10 Kilometer.)

a. Auf dem *Blöcherweg am *Saustall (Waldhütte) vorüber zu den *Fünf-Bäumen (ein Ort, wo früher fünf Bäume auf Einem Stock gestanden sind) oder beim Bellevue hinauf bis zum *Panorama-Weg, von dort (Wegzeiger) auf den südwestlich führenden sanft ansteigenden Auchhalder-Weg durch die *Bärenklinge zu den *Fünf-Bäumen, nun auf dem Fahrweg (*Kohlweg) aufwärts zum *Löwenbrückle (Waldhütte). Auf dem Rothfußen-Weg und *Gültlings-Weg zum Weißen-Stein (Wegzeiger), hier 50 Schritte in nordwestlicher Richtung zum zweiten Wegzeiger und westlich auf dem Landesgrenz-Pfad zum See.

b. Bei dem *Windhof und der *Ziegelhütte vorüber auf dem linken Ufer der Enz den unteren mäßig steigenden Fahrweg (*Grünhütte-Weg) hinauf zur *Grünhütte, wo sich zu Anfang des letzten Jahrhunderts Holzmacher aus Tyrol angesiedelt haben, deren Nachkommen noch dort wohnen. Nur Himmel und Wald und in weiter Ferne die blauen Berge der Alb ist ihre Aussicht, mühereich und eintönig ihr Leben und dennoch wohnen sie gern dort oben, freundlich bieten sie dem müden Wanderer was sie haben, gute Milch und schützendes Obdach bei Unwetter; von Grünhütte Fußweg (sogenannter Gernsbacher-Weg) auf den *Gültlings-Weg und weiter am weißen Stein vorüber zum See.

c. Durch das *Rollwasserthal aufwärts an der oben erwähnten *großen Tanne und *Speckhütte vorüber zur Kohlplatte beim sogenannten Schmierofen (Weg-

zeiger), von dort westlich weiter den Waldweg am *Dürrmäder Wald hinauf, welcher auf der Ebene rechts (nördlich) sich wendet und ebenfalls zum Weißen Stein führt.

d. *Windhof, *Ziegelhütte, nach dieser den ersten Weg rechts im Gütersbachthal hinauf zu der sogenannten *Wasserfalle (Waldhütte, Wegzeiger), von dort westlich den ganzen geraden Weg, *Gültlings-Weg zum Weißen Stein.

e. Im Enzthal aufwärts zum Christophs-Hof, von da westlich den Seitenweg durch den Lindengrund zur Waldhütte am Kälberriß (Aussicht auf *Enzklösterle). Dort auf dem westlich laufenden Fahrweg vollends hinauf zur Ebene, an einem Pflanzgarten vorüber zur *Kohlplatte beim Schmierofen und weiter (siehe c.) zum *Weißen Stein und See.

Vom *Wilden See zum Kaltenbronnen (Badisches Jagdhaus), siehe S. 194.

Der See liegt 911 Meter über der Meeresfläche auf der Landesgrenze zwischen Württemberg und Baden.

Der See wurde früher für unergründlich gehalten, bis ihn Herzog Ludwig untersuchen ließ, wobei man eine Tiefe von nur 18 Fuß fand. Nach einer im Jahre 1835 vorgenommenen Messung hat der Wilde See einen Flächen-Gehalt von 6¹/₄ Morgen und 23 Ruthen. Sein Wasser scheint der See nicht durch Quellen, sondern mehr aus der ihn umgebenden sumpfigen Gegend zu erhalten; dasselbe ist daher auch nicht klar und hat mehr eine bräunliche Farbe. Sein Abfluß bildet den eigentlichen Anfang der Eyach; einen unterirdischen Abfluß soll das ¹/₄ Stunde östlich vom See hervordringende Rollwasser bilden, was übrigens noch sehr zweifelhaft ist, indem es viel wahrscheinlicher erscheint, daß dieses Rollwasser seinen Zufluß aus dem weitgedehnten, wasserreichen Sumpflande erhält, das den See umgibt. Diese Sumpffläche unterlagert ein dichter Thon, der das Eindringen der auf die Hochebene niederschlagenden Wasser verhindert, und somit die Ursache nicht nur der wasserreichen Torfbildung, sondern auch des See's selbst ist. Die Lage und nächste Umgebung des See's ist eine ganz eigenthümliche; ein ernster, melancholischer, stiller Charakter drückt sich hier in seiner ganzen Vollendung aus, und nicht nur den See meiden belebte Wesen, sondern auch dessen Umgebung ist eine beinahe leblose, in der sich nur zuweilen der einsiedlerische Auerhahn blicken läßt.

Kein Wunder, daß an dieser Gegend allerlei wundersame Märchen von Seefräulein u. s. w. kleben, die sich die Phantasie des Volkes gebildet hat. Nach der Volkssage bewohnten den wilden See Seefräulein, welche den Hirtenknaben wunderbare Liedchen lehrten, mit ihnen liebkosten und sie dann unversehens

in die Tiefe zogen. Oft erschienen sie nächtlich in den einsamen Waldhütten und spannen stillschweigend am Rocken. Einstmals sei ein schmuck gekleideter Herr über die Moorebene geritten und gerade dem See zugerannt; Mann und Roß seien in die Tiefe versunken, nur den Hut des Herrn habe man noch auf dem Spiegel des See's schwimmen sehen.

Schlimme Geister sollen noch in den Tiefen des See's hausen, und zuweilen lasse sich ein Spielmann lustig musicirend bei Nacht auf seinem Grunde hören, worauf immer ein Unglück erfolgen soll.

Badisches Jagdhaus **Kaltenbronnen.**

Entfernung 12 Kilom. Zu Fuß vom *Wilden See in westlicher Richtung (derselben Richtung, in der der Grenzweg zum See führt) weiter über den Abzugsgraben über den Fußpfad, und in einer Viertelstunde auf einen Fahrweg. Dieser führt in erst südlicher, nachher südwestlicher Richtung an der *Pflanzschule, welche links bleibt, vorüber, in $^3/_4$ Stunden zum Kaltenbronnen oder *badischen Jagdhaus. (Steinblöcke als Wegzeiger.) — Der Fahrweg geht über Sprollenhaus (*Sprollenhof) und verläßt das Enzthal 10 Minuten oberhalb der *Kälbermühle. Gute Restauration auf dem Jagdhaus. Von demselben erreicht man in einer halben Stunde den Hohloh-Kopf (hölzerner Thurm 987 Meter über dem Meer), woselbst sich eine prachtvolle Fernsicht in das Murg-, Alb- und Rhein-Thal, sowie auf den Schwarzwald, die Alb und die Vogesen bietet.

Enzklösterle.

Entfernung 9 Kilometer. Die Poststraße längs der Enz aufwärts, Restauration im Waldhorn und Hirsch.

Enzklösterle war mehr eine reich dotirte Kapelle als ein Kloster und erlangte nie eine größere Bedeutung, das Gotteshaus soll schon 1145 eingeweiht worden sein, im Jahre 1330 wurde dasselbe dem Kloster Herrenalb incorporirt, nach der Reformation wurde es von den württembergischen Herzogen an Private verliehen.

Dobel.

Entfernung 9 Kilometer. Von der Eyachmühle führt ein Fahrweg in $^3/_4$ Stunden zum Dorf Dobel hinauf. Gasthaus zur Sonne sehr gut, zum Waldhorn gut.

Dobel liegt 690 Meter über dem Meer und bietet eine große Fernsicht auf die Vogesen, den Odenwald und in das Rheinthal.

Herrenalb.

Eine sehr besuchte Kaltwasserheilanstalt; Ueberreste eines Klosters; in der Nähe groteske Felsen mit Ruinen einer Burg auf dem *Falkenstein, $1^1/_2$ Stunden höher liegend die der

„Mauzensteiner" mit schöner Aussicht in das Rhein- und Murgthal, das Straßburger Münster. Von *Herrenalb

a) in 5/4 Stunden zurück durch das *Gaisthal über Aschenhütten und den *Lerchenkopf (prächtige Fernsicht) nach Dobel, oder

b) — für rüstige Fußgänger — über Thalwiese den „Grafenweg" bergan in 1½ Stunden zur *„Teufelsmühle", einer 910 Meter hohen Bergkuppe mit unvergleichlicher Fernsicht und wildromantischer Umgebung. Von hier erreicht man in ½ Stunde den von Gernsbach herführenden Weg und gelangt auf diesem in 1 Stunde das Dürreichthal hinunter bei Steinmann's Haus vorüber in das Eyachthal zum *Lehmannshof (nun abgebrochen), von wo ein sanft im Zickzack ansteigender Fußweg in ¾ Stunden zum Soldatenbrunnen (s. oben) führt. Von hier kann bergabwärts in 1 Stunde Wildbad wieder erreicht werden.

Diese Tour nimmt einen vollen Tag in Anspruch.

Der nicht große Ort Herrenalb, welcher hauptsächlich aus den ehemals zum Kloster gehörigen, innerhalb der Klostermauern befindlichen Gebäuden und aus 2 außerhalb derselben hingebauten Häuserreihen besteht, ist reinlich gehalten und macht einen freundlichen Eindruck, der durch die anmuthige Lage und die reizende Umgebung noch gesteigert wird.

Das ehemalige Kloster, die Kirche und mehrere zum Kloster gehörige Gebäude waren rings mit einer festen Mauer und Graben umgeben; die Mauer steht noch, ist übrigens im Jahre 1824 bedeutend erniedrigt worden. In der Mitte dieses mit Mauern umgebenen sehr ansehnlichen Raums steht die Pfarrkirche, östlich derselben stand das abgegangene Hauptgebäude des Klosters und der Haupteingang durch einen von Abt Marcus erbauten Thurm (1518—27), während sich einige sehr alte Oekonomiegebäude noch erhalten haben; eines derselben ist zum Pfarrhaus, das andere zum Schulhaus eingerichtet worden. An der nördlichen Mauer steht das Gebäude, welches früher der Klosteroberamtmann, später der Kameralverwalter bewohnte und gegenwärtig für die Kaltwasseranstalt benützt wird. An der nordwestlichen Ecke der Mauer befindet sich ein ursprünglich viereckiger, aus Buckelsteinen erbauter Thurm, der übrigens nicht vor die Mauer hinaustritt, sondern nur die Bestreichung des Mauerganges und des inneren Hofraumes bezweckte. Der aus 6 Fuß dicken Mauern bestehende Thurm hatte in seinem untersten Theile ein Verließ, in seinen oberen Theilen wurde er abgebrochen und zu Wohnungen eingerichtet; gegenwärtig dient er als Rathhaus. Ueber dem in neuerer Zeit eingebrochenen Eingang sind 3 Wappenschilde, die aus der Klostermauer hierher gebracht wurden, eingesetzt: von den Schildern enthält einer den deutschen Reichsadler, der andere das Wappen des Ordens

der Cisterzienser, der dritte aber ist leer. Unter den Wappen ließ man erst in neuerer Zeit „1432 renovirt 1829" anschreiben; erstere Jahreszahl steht auch an der nordwestlichen Ecke des Thurmes, an einem theilweise platt gemeißelten Buckelsteine, und mag zur Vermuthung geleitet haben, daß der Thurm in jener Zeit erbaut worden sei, allein die unteren Theile desselben sind offenbar älter und ihre Construction ist die des Emplekton. Wahrscheinlicher ist, daß diese Jahreszahl die Zeit, in welcher der Thurm verändert und in ein Wohngebäude umgewandelt wurde, angiebt, um so mehr als der im germanischen Geschmack gehaltene, mit Staffelgiebel versehene Aufbau für diese Periode spricht.

Die geräumige Pfarrkirche, ehemalige Klosterkirche, gehört drei verschiedenen Bauperioden an, indem sie im Laufe der Zeit mehrfache Veränderungen erlitt. Die ursprünglich im romanischen Styl dreischiffig erbaute Kirche wurde später in germanischen geändert, namentlich ist derselben der mit einem halben Achteck schließende und mit Strebern versehene Chor angesetzt worden, während ohne Zweifel an dem Langhause noch Manches der früheren Kirche beibehalten wurde. — Hiefür sprechen einzelne Reste aus der romanischen Periode an dem östlichen Ende des Langhauses und an den zwei sog. Seitenhallen zwischen Langhaus und Chor, die mit ihren Kreuzgewölben unstreitig nichts anderes als Ueberbleibsel der ehemaligen Seitenschiffe sind. Im Jahre 1739 erlitt die Kirche eine durchgreifende, jedoch nicht zu ihrem Vortheil ausgefallene Veränderung, indem das Langhaus in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaut wurde; der schön ausgeführte Chor mit seinen edel gehaltenen, germanisch gefüllten Spitzbogenfenstern blieb stehen und die Seitenschiffe sind bis auf die oben angeführten Reste weggenommen worden. Das Innere des Langhauses hat wie das Aeußere desselben keinen architektonischen Werth, dagegen enthält der Chor ein schön construirtes Netzgewölbe, dessen Schlußsteine in der Richtung von Westen nach Osten folgende Darstellungen enthalten: 1) die Eberstein'sche Rose, 2) das Wappen von Herrenalb und 3) den Schutzpatron der Kirche.

Der Chor bewahrt mehrere Grabdenkmale von früheren Aebten und in den Chorfenstern sind einige Glasgemälde eingelassen. In der Bogenöffnung der nördlichen Seitenhalle befindet sich das meisterhaft in germanischem Styl gearbeitete Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I. von Baden, der 1431 starb.

Besonders schön und merkwürdig ist die frei westlich der Kirche stehende Vorhalle, das sog. Paradies, welches sich an die westliche, zum Theil noch stehende Giebelseite des alten Schiffs der Klosterkirche anlehnt; von dieser ehemaligen Giebelseite gegen

Osten und von den wohlerhaltenen Stirnmauern eines ehemaligen Kreuzganges gegen Norden und Westen, wie von einer später aufgeführten Mauer gegen Süden umschlossen, bildet diese Vorhalle ein längliches Rechteck. Der Kreuzgang scheint sich ehemals weiter erstreckt zu haben. Im 15. Jahrhundert wurde sein westlicher Theil, wo sich der Haupteingang befindet, mit einem hohen Giebel überbaut, die nördliche Stirnwand bis an die Giebelseite des alten Schiffs verlängert, alles übrige weggerissen und so der lange schmale Kreuzgang in eine breitere und kürzere Vorhalle verwandelt, deren Dach sich auf die erhöhte Giebelmauer stützte. Die westliche Giebelseite des Paradieses enthält noch den schön im romanischen Styl ausgeführten, abgestuften Eingang, zu dessen Seiten je ein geschmackvolles gekuppeltes Fenster angebracht ist. Diesen im romanischen Styl gehaltenen unteren Theilen der westlichen Giebelseite ist später ein Giebel im germanischen Geschmack aufgebaut worden; die Giebelspitze ziert ein schön gehaltenes Glockenthürmchen und unter demselben ist ein Ecce homo auf einem vorstehenden Kämpfer angebracht, dessen unteren Theil ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, in der rechten Hand die Posaune, in der linken ein Schild mit dem Conventzeichen von Cisterz haltend, ziert. Die nördliche Seite der Vorhalle, die, wie die westliche, ein Theil des alten Kreuzganges ist, enthält noch 3 im schönsten Style des 12. Jahrhunderts gehaltene Fenster, deren jedes durch zierliche, auf gekuppelten Säulen ruhende Bogenstellungen in 2 Abtheilungen geschieden ist. Ein weit vorstehendes Gesims, aus einer Platte und drei mit Dreiecken verzierten Rundstäben bestehend, schließt die Mauer gegen oben ab. Beim dritten Fenster wurde der übrige Theil des Kreuzganges abgerissen und die Lücke bis an die Giebelwand des ursprünglichen Schiffs der Klosterkirche mit einer einfachen Quadermauer geschlossen. Die östliche Seite der Vorhalle (westliche Giebelwand des alten Kirchenschiffs) hat in der Mitte ein in schönen Verhältnissen angeordnetes Thor, durch welches man in das Innere der alten Kirche gelangte. Im Innern des Paradieses sind an die nördliche Mauer folgende Inschriften angebracht: Anno domini MCCC. obiit Burchart Steinmetz in octava pasche. Ueberdieß sind daselbst noch viele häufig nicht mehr lesbare Grabdenkmale von früheren Aebten, adeligen Familien, wie Eberstein, Flehingen, Gültlingen, Gärtringen, Remchingen, Straubenhard ꝛc. vorhanden.

Frauenalb
im Albthal, eine Stunde unterhalb Herrenalb, die Ruinen eines Frauenklosters.

Hirschau.
Poststraße über Calmbach und Oberreichenbach, von Wildbad 12 Kilometer entfernt.

Die Ruine des berühmten Benedictinerklosters ist eines Besuches ganz besonders werth und mehrfach besungen. Wir citiren die zwei ersten Verse von L. Uhland's Gedicht:

„Zu Hirsau, in den Trümmern,
Da wiegt ein Ulmenbaum,
Frischgrünend, seine Krone
Hoch über'm Giebelsaum.

Weil des Gemäuers Enge
Ihm Luft und Sonne nahm,
So trieb's ihn hoch und höher
Bis er zum Lichte kam."

Die ältesten Ruinen sind die der Aureliuskirche, gebaut 830, erneut 1059, und die Peterskirche, gebaut 1083, von welcher ein Thurm noch steht; diese Gebäude gehörten dem romanischen Styl an.

Der Rest der Aureliuskirche dient als Magazin der Hahnschen Saffianfabrik.

In diesem Rest der Kirche stehen noch zwei Säulenreihen von je fünf Säulen und zwar je drei eigentliche Säulen und zwei Wandpfeiler. Diese fünf Säulen sind durch vier Halbkreisbögen verbunden und tragen so die beiden Seitenwände des Hauptschiffes. Die runden Säulen haben den attischen Fuß mit vier Blättern auf den vier Ecken der untersten Platte. Das Kapitäl ist das würfelförmige, mit einem Bande geschmückt. Für den Alterthums-Forscher ist diese Kirche, als eine der ältesten im Lande, von großem Interesse. An der nordöstlichen Ecke der Kirche lehnt sich ein Gebäude an, das nach der Sage das alte Klostergebäude gewesen sein soll. Für ein hohes Alter spricht jedenfalls eine über dem ersten Stockwerk sich hinziehende Wulst.

Die Peterskirche war in Form eines lateinischen Kreuzes erbaut.

Die ganze Länge betrug 241′, die Breite des Mittelschiffes, des Chorabschlusses und der Kreuzarme 36′, die Breite der Seitenschiffe 18′. Zwei Säulenreihen von je 7 Säulen trennten das Mittelschiff und die Seitenschiffe, jede Säule war von einem Stein. Auf der Westseite standen zwei Thürme neben einander. Von den zwei Thürmen ist einer erhalten, seine Grundfläche

hat 19,5′ (5,6 Meter) im Quadrat. Die Höhe beträgt etwas über 100′ (30 Meter). An den zwei unteren Stockwerken sehen wir verschiedene Rundbogenverzierungen, an den drei oberen gedoppelte Rundbogenfenster und unter dem Dache am Gesimse des obersten Stockwerks zieht sich die sog. griechische Verzierung hin, eine Reihe halber Kreisbögen, die auf kleinen Tragsteinen ruhen. Auf dem Gesimse des zweiten Stockwerks läuft eine Reihe rohgearbeiteter Figuren um den Thurm, deren Deutung zweifelhaft ist. Zwischen dem nördlichen Kreuzarm und dem Chorabschluß steht die Ruine einer angebauten Kapelle, die vom Hauptbau wohl zu unterscheiden ist. Es ist die Kapelle des Riesen, in welcher die ledernen Kleider eines Riesen und dessen Stab, bestehend in einem runden Balken, aufbewahrt wurden. Die Kapelle, mit achteckigem Chorabschluß, wurde im 14. Jahrhundert gebaut. Endlich bemerken wir noch an einer Stelle, wo der Hochaltar der Peterskirche stand, eine viereckige Ummauerung mit Fallthüre. Hier ist eine Gruft, in welcher die Gebeine, die im Jahre 1835 beim Aufräumen des Schuttes gefunden wurden, in einem Sarge beisammen liegen. Die Grabsteine, welche damals gefunden wurden, stehen neben einander an der Pfarrkirche, es sind zum Theil Wappen auf denselben, 5 Sterne, eine Lilie, ein Menschenkopf.

Diese Kapelle gehört dem gothischen Styl an und stammt aus dem 14. Jahrhundert; derselben Bauart gehören der Kreuzgang aus dem 15. und die Marienkapelle aus dem 16. Jahrhundert an. Im Renaissance-Styl ist erbaut das Schloß und der achteckige Thurm auf dem Schloßberg am Ende des 16. Jahrhunderts. Das Schloß wurde 1692 durch die Franzosen abgebrannt, zwischen seinen vier Wänden erhebt sich die besungene Ulme und vertritt mit ihrer Krone die Stelle des Daches.

Die ausführliche Beschreibung von Hirschau, sowie die Geschichte des Klosters kann in der hier zu findenden „Beschreibung des Oberamts Calw", S. 222, nachgelesen werden.

Liebenzell,
von Hirschau noch eine Stunde thalabwärts gelegen, mit mehreren lauen Thermal-Quellen und Badeinrichtungen.

Auf dem Schloßberg über der Stadt erheben sich die malerischen Ruinen der Burg Liebenzell. (Oberamtsbeschreibung von Calw S. 261.)

Calw,
von Hirschau noch eine halbe Stunde thalaufwärts. Diese Stadt war einst von zwei Burgen umgeben, von welchen sich aber nur noch wenige Ueberreste finden; auch standen bei und in der Stadt mehrere Kapellen.

Die Grafen von Calw, Stifter des Klosters Hirschau, waren

ein mächtiges Geschlecht vom 9. bis 13. Jahrhundert, in welchem der letzte Graf von Calw starb.

Die Stadt hatte schon im 14. Jahrhundert hervorragende Entwicklung von Gewerbe und Handel, welcher zu Anfang des 17. Jahrhunderts und nach dem 30jährigen Krieg in schönster Blüthe stand. Calwer Tücher und Zeuge gingen über Deutschland hinaus nach Oesterreich und Italien, und reiche Stiftungen von frühester bis auf die neueste Zeit zeugen nicht allein von dem Reichthum, sondern insbesondere auch von dem frommen und gemeinnützigen Sinn der Calwer Bürger.

Die auf der oberen Nagoldbrücke stehende St. Nicolauskapelle in rein germanischem Styl, um das Jahr 1400 erbaut, ist eine Zierde der Stadt. (Oberamtsbeschreibung von Calw, Seite 128.)

Teinach mit Zavelstein.

Fußweg über den Klein-Enzhof; Fahrweg über Hirschau, Calw oder Calmbach, Oberreichenbach, Röthenbach und Zavelstein.

Entfernung 5 Stunden.

Baden-Baden über Gernsbach.

Entweder über Dobel, Herrenalb oder über den Kaltenbrunnen und Ebersteinschloß.

Achter Abschnitt.

Geschichte und Literatur Wildbad's.

Obgleich man den geschichtlichen Abschnitt einer Schrift gewöhnlich allen übrigen voranstellt, so setzt doch das Verständniß der *Geschichte* zumeist die Bekanntschaft mit der *Gegenwart* voraus. Dies der Grund, warum ich vorliegenden längeren Abschnitt an den Schluß der Schrift gerückt habe.

A. Wildbads Geschichte.

Wer sich für die Geschichte der *Stadt*, der *Kuranstalt* und des *Kurlebens* näher interessirt, der sei auf die Nummern 44 und 45 des nachher unter B. gegebenen Literatur-Verzeich-

nisses verwiesen. Ich habe jene beiden Schriften auf Grund eines mehrjährigen, umfassenden Quellenstudiums niedergeschrieben. In vorliegender Schrift kann natürlich nur von kurzen Skizzen die Rede sein

Es versteht sich von selbst, daß Wildbad seine Entstehung wie seinen Namen einzig den hier zu Tage tretenden Thermen verdankt. Das Hervorbrechen derselben fällt jedoch nach Walchner*) noch in jene vorgeschichtliche Zeit, wo der Granit, durch vulkanische Gewalt gehoben, die über ihm gelegenen späteren Gesteinsschichten zum Theil durchbrach. — Wann sodann die hier zu Tage getretenen Thermen entdeckt worden seien, weiß man nicht. Die bei jeder Therme in den verschiedensten Variationen wiederkehrende Angabe, daß irgend ein von Jägern gehetztes oder angeschossenes Wild, indem es seinen ermatteten Leib in den Warmquellen badete, zu deren Entdeckung geführt habe, fehlt selbstverständlich auch unserem Wildbade nicht, gehört aber wie allüberall in's Reich der Mythe. Die Geschichte also mit dem „angeschossenen Eber, der sich die Wunde wusch" (Uhland), so poetisch schön sie sich ausnimmt, sowie alle sonstigen in meinen „historischen Briefen" mitgetheilten Wild-Varianten sind kurz gesagt nichts anderes als, allerdings sehr alte, weil nahegelegene, Vermuthungen. — Ebenso wenig weiß man, wann unsere Thermen erstmals zu Heilzwecken verwendet worden sind. —

Den Namen „Wildbad" (in den verschiedenen Jahrhunderten verschieden geschrieben) anlangend, so ist zwar richtig, was schon J. Kerner angibt, daß man von jeher im Deutschen unter der Bezeichnung „Wildbäder" alle naturwarmen Quellen (Thermen), zumal sie meist in wildromantischen Gebirgsgegenden hervortreten, zusammengefaßt habe, ebenso richtig ist aber auch, daß es **keine zweite** Therme gibt, die sich den Namen „Wildbad" und damit das Vorrecht, **„das Wildbad"** zu heißen, so rein erhalten hätte, als gerade die unsrige. —

Die ersten geschriebenen Urkunden, in denen eines Wildbad's gedacht wird, welches das unsrige sein dürfte, datiren vom 30. December 1345, wo die Grafen von Tübingen die in ihrem Besitz befindliche zweite Hälfte der Calwer Grafschaft, zu welcher auch unser Wildbad gehörte, an die Grafen von Württemberg verkauft haben. Ganz unzweifelhaft aber und durch noch vorhandene Urkunden bestätigt, tritt unser Wildbad im Jahre 1367 in die Geschichte ein, wo die sog. „Martinsvögel" — fälschlich „Schlegler" genannt — auf den hier im Bade weilenden Grafen Eberhard, den Greiner, den von Uhland so einzig besungenen „Ueberfall" ausführten.

---

*) Vergl. S. 33 f.

Wir wir sehen, erscheint Wildbad erst dann am geschichtlichen Horizonte, wo es zugleich am württembergischen erschien. Wir wollen deßhalb die

I. Geschichte des Kurort's

an der Leiter der württembergischen Regenten kurz herab verfolgen. — Von dem soeben genannten

Grafen Eberhard II. dem „Greiner" wurde das durch die Martinsvögel (1367) eingeäscherte Wildbad (erster Brand) sofort wieder aufgebaut, mit einer Mauer umgeben und damit zur „Stadt" erhoben. Schon um jene Zeit war das Wildbad wenigstens als Bad, wenn auch noch nicht als Ort, von bereits nennenswerther Bedeutung; denn in einem, im Archive noch vorhandenen lateinischen Schreiben (vom 13. Juni 1376), wo der Abt Gottfried von Hirsau, der Pfarrer zu Liebenzell Syfried von Bemingen, und der Hirsauer Pfarrer Wykhard bei dem Bischof Adolffus von Speyer für die damals noch nach Liebenzell eingepfarrt gewesene Caplaney Wildbad um die Erlaubniß nachsuchen, Kinder taufen, Begräbnisse vornehmen, Legate, Almosen und Zehnten annehmen zu dürfen, geben sie als Grund ihres Gesuches die „vielen Gäste" an, „welche aus verschiedenen Weltgegenden an den Thermen, die man gemeinhin ‚dz Wyldbaad' nennt, zu des menschlichen Leibes Gesundheit zusammenströmen, theils um allerhand Schwächezuständen vorzubeugen, theils um die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen." —

Graf Eberhard III., der „Milde" (1392—1417), welcher (1414) selbst zum Bade hier war, kaufte den Straubenhardt und legte damit wahrscheinlich den Grund zu der noch heute unter dem Namen Straubenberg laufenden Ansiedlung am linken Enzufer. —

Während Eberhards IV. kurzer (1417—1419) Regierung ereignete sich nichts Besonderes. — Dagegen besitzt das Archiv aus der

gemeinschaftlichen Regierungszeit

(1419—1442) seiner minderjährigen Söhne (Ludwig I. und Ulrich V.) eine Zinsbuchserneuerung (1424), welche nicht nur zeigt, daß die Caplanei indessen zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden war, sondern auch Bürgersnamen und Geländebezeichnungen enthält, welche heute noch existiren. 1442 wurde Württemberg unter die zwei Brüder in eine Uracher und Stuttgarter Hälfte getheilt. Wildbad kam zu ersterer, wurde Amtsstadt und fiel Ludwig I. zu. Ludwig I. starb 1450. —

Unter Ludwig II. (1450—1457) wurde Wildbad der unschuldige Vermittlungsort eines Vertrags zwischen Graf Ulrich V.

von Württemberg-Stuttgart und dem Markgrafen Carl II. von Baden. Beide befehdeten sich um der Reichsstadt Eßlingen willen. Den „ehrlichen Makler" spielte hier Markgraf Albrecht von Brandenburg. —

Eberhard V. „im Bart", jener phänomenale Württemberger Fürst, der von sich sagen durfte:

„Daß in Wäldern, noch so groß,
Er sein Haupt konnt' kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schooß",

war ursprünglich (1457—1482) nur Graf von Urach-Württemberg. In diese Zeit (1464) fällt Wildbad's zweiter großer Brand. Auf Anrufen der landesherrlichen Hilfe erließ Eberhard den Wildbadern 10 Jahre lang „alle, stür, landschaden, schatzung, Reisen vnd alltaag-Dienst", verkaufte an dieselben auf 3 Jahreszieler „drühundert malter Rockens vnd sechs fuder wins Spyrer ychs", ließ ihnen „zur Romung hilff thun" und „befahl sinen Amtliten zu Calw und Newenbürg, daß yeglicher Armman, der anders fürung hät und der eins tags in das wiltpad und wider heim faren mag, den vom wiltpad vier frondienst mit zerung tun solle zu ihrem buw", gab ihnen ferner „den kalg zu dem Baw, den sie an den stattmavren ton werden" und ließ „das bad vnverziehen vff seine Kosten vnd schaden wieder vffbuwen". Als er 1468 von seiner Pilgerfahrt aus Jerusalem zurückkehrte, verehrten ihm die Wildbader „ein silberin verdeckten Becher". Bei seiner Hochzeit (1474) mit Barbara von Mantua (aus dem Hause Gonzaga) rückten sie mit 4 Pferden auf und schenkten ihm wieder „ein silberverdeckten Becher, uff dem lid ein vergüldeter St. Jergenschild, helt den schild von Wirtemberg und Mantua vnd inwendig lids in einem schild zwo tannen" (das Stadtwappen). 1469 ging durch Vertrag das Patronat über die Pfarrei Wildbad vom Kloster Hirsau auf Eberhard's Mutter, Mechthilde, und damit auf Württemberg über. Von 1482—95 regierte Eberhard noch als Graf das (durch den Uracher Vertrag schon 1473) für alle Zeiten wieder vereinigte Württemberg. Die Herzogswürde, mit der er auf dem Reichstag zu Worms (1495) ausgezeichnet wurde, begleitete er nur noch ein Jahr, gab aber während desselben dem Lande die erste Landesordnung, die Mutter unserer späteren Verfassung. Bei allen diesen Acten war Wildbad als Amt vertreten. Seinem traurigen Nachfolger

Herzog Eberhard II. (1496—98) kündigten die Landstände schon nach 2 Jahren den Gehorsam auf. Wildbad beschickte ebenfalls diesen Landtag durch den „schultheißen Mayhern, Conrat Straw vom gericht und Johannes Volmer von der gemein".

In Herzog Ulrich's erste Regierungszeit (1498—1519),

die nach seiner erzwungenen Heirath (1511) mit Sabina von Bayern durch allerhand Unheil — den Aufstand von 1514 (der „arme Conrad" genannt), die Ermordung des Ritters Hans von Hutten (1515), die Eroberung der Reichsstadt Reutlingen — bezeichnet ist und schließlich (1519) mit seiner Flucht aus Württemberg endigte, fällt (1509 Wildbad's dritter Stadtbrand, der jedoch nur die sog. untere Vorstadt betraf, auch stammen aus derselben — außer einer Dreher- und Maler-Ordnung von 1514 — ein paar für Wildbad sehr wichtig gewordene Documente, die Erneuerung ihrer Badgerechtsame von 1500, welche sich der ältesten gleichfalls auf uns gekommenen „Badordnung" anschloß, und ein Lehnbrief über die Rennbachsägmühle von 1506, welcher das älteste noch vorhandene Document der Wildbader Holzgerechtsame darstellt. Es ist deshalb durchaus unrichtig, wenn die Wildbader und aus ihrem Munde ein paar Schriftsteller diese Wohlthaten, in deren directem und indirectem Genusse sie heute noch stehen, auf den österreichischen Zwischenregenten Württembergs

Erzherzog Ferdinand (1519—34) zurückführen. Derselbe hat zwar die im Jahre 1525 (zum vierten Male) innerhalb der Mauern abgebrannte Stadt sammt den Bädern wieder aufgebaut, worüber eine alte steinerne Tafel (sie steht jetzt hinter dem neuen Katharinenstift) heute noch Kunde gibt*), unterdrückte — auch im Wildbad — die Ausläufer des Bauernkriegs

---

*) Die Inschrift dieser im Jahre 1598 erneuerten und früher im Frauenbad untergebracht gewesenen steinernen Tafel lautet:

„Alß diese Jar eben gezahlt
Nam daß feür vberhandt mit gwalt
In der Statt dem Wildenbadt
Daraüß volget gar großer schadt.
Dan es zü aschen verbrand
Und macht aüch manchen armen man
Zür zeit Ertzhertzog ferdinandt
Regiert daß Württemberger Landt
Under Im war diß wider gebawen
Gleich baldt darnach wardt Im vertrawt
Hongern vnd Behoim die Königreich
So der Türkh darüor ligt gleich
Bekrieget den könig, erschlagen;
Er regiert bei seinen tagen
Daß im lob ehr zü ward gemessen
Gott welle sein nimmer vergessen
Vnd im allzeit mit glickh bewaren.
Aüch in aller gsundheit sparen."

sorgte bei seinem Bruder, Kaiser Carl V., auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) für die Erneuerung eines den Wildbadern angeblich von Kaiser Maximilian geschenkten und beim Brande verloren gegangenen Freiheitsbriefs (wornach der Stadt die Gerichtsbarkeit über die Badgäste aller Stände und ein Asylrecht zukam), führte (1532) in den Gasthäusern eine amtliche Zimmertaxe ein und schenkte (1534) der Stadt „vff den Platz (jetzigen Kurplatz) einen Casten sammt Brunnenstockh", welch' letzterer in Stein ausgehauen das wohlgetroffene — wenn auch nicht ganz proportionirt ausgefallene — Standbild des Erzherzogs darstellte. Dies Alles leistete Ferdinand wirklich, aber gerade die Holzgerechtsame und die Badfreiheit — diese beiden — wollte er den Wildbadern allen Ernstes nehmen. Er verlangte von ihnen einen genauen historischen Nachweis ihrer nach seiner Ansicht unberechtigten Ansprüche. Und eben standen die von ihm angeordneten Nachforschungen in den ersten Anfängen, als

Herzog Ulrich (1534) sein angestammtes Württembergerland wieder eroberte, um es bis zu seinem Tode (1550) zu behalten. Ulrich ließ die Wildbader Rechte unangetastet, führte (1535) die Reformation ein, erließ für's ganze Land (1541) seine „Kastenordnung" und später (1547) die „Visitations- und die „Synodal-Ordnung", wodurch die Verwaltung des Kirchengut's und der Kirchenstellen auch hierorts geregelt und die Wildbader Pfarrei zu einem Decanat erhoben wurde, lag anfänglich auch hier häufig der Jagd ob, zu welchem Behufe er für seine Hunde ein eigenes „Hundshus" in der unteren Stadt hatte, erbaute, da er selbst sehr kurbedürftig zu werden anfing (1545—46), auf einem schon von Ferdinand (1530) erkauften Areale, nahe den Bädern, das herzogliche „Schloß" (den Vorläufer des jetzigen Badhôtels) und war von da ab jährlich 2 mal Wildbader Kurgast, wobei ihm sein Hofprediger Gräter „Tag vor Tag unabläßig eine Morgenpredig hat thun müssen". Ende October 1550 während des Kuraufenthalts des Herzogs starb hier ganz unerwartet sei vertrautester Kammerdiener an der Pest. Ulrich reiste sofort ab, erkrankte aber gleichfalls und beschloß, 64 Jahre alt, am 6. November 1550 sein vielbewegtes Leben auf Schloß Tübingen. — Sein Sohn

Herzog Christoph (1550—1568) hatte schon vor seinem Regierungsantritt wiederholt (1545 und 47) das Wildbad gebraucht. Er zog sich nämlich auf seinem Brautritt nach Ansbach (November 1543), „auf den Winter gar nicht gekleidet," eine Ischias zu. Bei Vater Ulrich, der ihn auch als Mann noch beständig schulmeisterte, mußte er damals die Erlaubniß zu den Badkuren einholen. Dieser widerrieth sie ihm zunächst, denn, „wenn auch (schrieb Ulrich sub 30. April 1545) das Bad zum

allerbesten geriethe, so ist keine andere Vermuthung, als daß Du nach solchem Bad Deinem Halten und Wesen nach, wie wir bericht, so feyst werdest, wie ein Mastsaw"*). Erst auf Philippi und Jacobi erlaubte er ihm, in das Wildbad zu ziehen; doch warnte er ihn in einem andern Schreiben, sehr vorsichtig zu sein, „sonst erwürgt's Dich, ehe Du Dich's versiehst"*). — Herzog Christoph steht als Regent durch seine, einen klaren Verstand und eine ächte Frömmigkeit athmenden „Ordnungen" (Kasten-, Landes-, Forst-, Kirchen-, Visitations- 2c. Ordnung) im gesegnetsten Andenken jedes Württembergers. Später war er in den Jahren 1557, 58, 59, 60, 65, 66 und 68 — zum Theil jährlich zweimal — als Badgast hier. Er ließ deßhalb hinter dem Schloß noch ein, einen Speisesaal enthaltendes, Gebäude aufführen und verband das Schloß durch einen gedeckten Gang mit der Kirche. Sein Kuraufenthalt dauerte jeweils 4 bis 5 Wochen. Er setzte dabei seine Regierungsgeschäfte ununterbrochen fort und konnte während eines solchen Badaufenthalts 80—130 Decrete, Resolutionen, Instructionen, Antworten an auswärtige Fürsten 2c. ausfertigen lassen. Herzog Christoph ist der erste Schöpfer eines Spitals für arme Badbedürftige am hiesigen Platze. Nachdem er (1557) zur Erbauung eines solchen ein „pfrondheußlin" hergegeben und dazu noch die nebenliegende „Hofstatt" eines Wildbader Bürgers hatte ankaufen lassen, richtete er (unter dem 6. Februar 1566) von Wildbad aus an seine „Visitationsräthe" nach Stuttgart ein Schreiben, das es in hohem Grade verdient, aus einem vergilbten Archiv-Fascikel an das Tageslicht der Nachwelt gezogen zu werden: „Nachdem (so schreibt er) der vberlauff mit den armen krancken dürfftigen leutten von wegen das Badts alhie gar gros, vnd aber der Spittal an einkommen auch sonst mit der Behausung (wie mir bericht worden) dermaßen geschaffen, das solche arme bresthafftige leut der enden nit mögen vndergebracht, wollen geschweigen, erhalten werden. So ist darauf unser gnediger Bevelch, Ir wellendt allsobald ein stattlichs nachgedenkens haben, wie vnd welcher maßen der sachen zu thon sein möcht, damit die armen Leut in Zeit des Badens in bemeltem Spittal irn vnderschlauff vnd ziemlichen vnderhalt gehaben mögen, wie wir dann solches vor Gott vnd der wellt zu thon schuldig sein, auch es leblich, cristenlich vnd billig ist, vnd vnß solch Ewer bedenncken vnseumlich zukommen lassen. An dem habt Ir vnser Meinung." Das hienach von ihm gegründete „nuwe spital" verscholl nach dem 30jährigen Kriege voll-

---

*) Pfister J. C., Herzog Christoph zu Württemberg. Tübingen 1819, Seite 171.

ständig. — Auf dem Landtage zu Böblingen (1552) gaben die Wildbader folgende Wünsche kund: 1) Die Flößer sollen wegen der Forellen nimmer mit Gehegereisern flößen dürfen. 2) Soll der Burgermeister vom Frohndienste beim Haagen und Jaagen befreit sein. 3) Wollten die Dreher und Ladenmacher unentgeldliches Werkholz. 4) Sollte, um eine gute Waide zu bekommen, den Wildbadern erlaubt sein, im März, wo das „weidbrennen dem holtz kain schaden bringt," die Haiden und Laubwerk zu verbrennen. 5) Sollte bei den Wirthen eine Reduction des Umgeldes stattfinden. — Die Wünsche 1 bis 4 wurden bald nachher in dem (1557) für den hiesigen Forst besonders angelegten Lagerbuch in einer für die Wildbader befriedigenden Weise geregelt. Des Umgelds halber aber hielt Christoph dafür, daß es bei den Bestimmungen des Stadtlagerbuchs und der Landesordnungen sein Verbleiben haben müsse, „doch daß jedem württ in abrechnung des ungelts ein zimblicher trunkh wein, so er vff sein gesünd verprucht, abgezogen werd." — Den (am 2. Mai 1568) im Bade zu Göppingen erfolgten Tod seines ältesten Sohnes erfuhr er hier im Bade. „Ich werde ihm bald nachfolgen", sprach er ahnend aus. 7 Monate später ging seine Ahnung in Erfüllung. Während der Regierung seines Sohnes Ludwig (1568—1593) machte Wildbad (1588) eine jener verheerenden Ueberschwemmungen durch, von denen es auch später öfters zu leiden hatte. Der damalige Forstverwalter Schweickhardt von Hirsau berichtet über die zunächst bei und an Wildbad angerichteten Verheerungen dieses „vff Johannis evangelistä geschwindt, unversehen, zornig und wüthendt Guß und Wassers": „von der Guerterspach an hinab dem Wildbad zu hat es ein Bruckh und 2 Wisen oder Gueterwehr, vnnd Hans Millern, ein armer Kerlins im Wildbad, schier ein Morgen Wisen hinweggenommen, daß die Ennz jetzo streng dardurchlaufft, volgendts abhin vil Felsen abgefuert, den Burgern in Wildbad daß vorder Steineckh am Schießhaus vff 15 Schu lang mit 3 Stegbömen weggenommen, am Stätlin ein steinin Pfeiler, so die Statmauren halten sollt, umbgetruckht und gefällt." — Unter Ludwig wurden die meisten früheren Localrechte und Ordnungen (Badfreiheit, Wirthstaxe, Lagerbücher 2c.) revidirt. Er selbst war nachweislich einmal (im Januar 1569) hier.

Herzog Friedrich I. (1593—1608) ließ das seit dem Brande von 1525 verschüttet gewesene Armenbad (es ist das jetzt um der neuen Enzthalstraße willen zum dritten Mal verschüttete ehemalige Bad des „alten Katharinenstifts") wieder aufdecken und aufbauen. Er selbst war Kurgast und stiftete in das gleichfalls von ihm frisch hergerichtete Schloß einen Becher aus Silber, der ein Wildschwein vorstellte:

„Den soll ein Jeder Gast des Haus,
Der redlich ist, trinken aus,
Des Stiffters rhumlich eindenck sein,
Imm wol schmecken lassen den Wein,
Druff in diß Buch, gleich eigner Handt
Sich schreiben, daß er sei bekhandt."

Weder dieses Fremdenbuch noch der Becher sind auf uns gekommen. Sein Sohn

Johann Friedrich (1608—1628) hat trotz Geldklemme und Beginns des 30jährigen Krieges für Wildbad und dessen Verschönerung viel gethan. Er ließ (1619) das in Abgang gerathene Bad des ehemaligen Wildbader Grand-Hôtels zum „St. Christophel" in ein Nobelbad umwandeln, renovirte das Schloß, ließ Gärten anlegen (u. a. den übrigens nicht mehr bestehenden „Weyergarten"), erbaute (1616—1623) 2 Schulen, renovirte und erweiterte (1623—26) die Kirche, baute zugleich eine neue Pfarrers- und Helfers-Wohnung, und dieß Alles theils aus Dankbarkeit für ein paar glückliche hiesige Badkuren, theils um der Noth in Wildbad durch Arbeitsverdienst aufzuhelfen; denn es war (1623) „ein solcher Mangel an Broth vnd Früchten allhier, daß dieselbige khaum auszusprechen." — In die Regierungszeit von

Eberhard III. (1628—1674) fällt der größere Theil der Jammerjahre des 30jährigen Krieges. Zwar erhielt Wildbad (sub 30. Juli 1635) von Erzherzog Ferdinand III. einen, von Heilbronn aus datirten, „Schutzbrief"; doch reden Schriftstücke aus jener Zeit von „erbärmlichen Plünderungen, größter Noth u. s. f."; auch erwähnt das Wildbader Kirchenbuch eines „Michel Lutzen, der von soldaten erstochen". Und zu allem Kriegselend hin brannte (20. April 1645) das Wildbad auch wieder einmal, also (zum fünften Male) ab. Die Kirche, das Amthaus, 63 Häuser und 33 Scheunen wurden in Asche gelegt, 64 Familien waren obdachlos. Durch Bettel in und außer Württemberg, sowie durch Wohlthäter (Conrad v. Wiederhold u. A.) wurde der Wiederaufbau zwar allmählig ermöglicht, aber die der Verarmung stets folgende Verwahrlosung war hier eine geradezu allgemeine. Das Wildbader Grand-Hôtel, der St. Christophel, war in Gant gerathen, andere Gasthäuser verfielen, in den Bädern schwammen Nattern herum, die nach Wildbad führenden Straßen waren halsbrecherisch u. s. f. Kurz! Es sah mehr als lumpig hier aus. — Eine Abbildung des damaligen Wildbads aus dem Jahre 1667 befindet sich in meiner „Literaturgeschichte" S. 23. —

Unter Wilhelm Ludwigs (1674—77) kurzer Regierung kam nichts besonderes vor. Er starb plötzlich in seinem Jagdschlosse zu Hirsau, demselben, aus dessen Trümmern heute die von Uhland besungene Ulme ihre Arme zum Himmel reckt.

Der Mordbrenner, der Hirsau verwüstete, ist der bekannte Melac. Sein Raubzug (1699) in's Enz- und Nagoldthal fällt in die Regierungszeit von

Eberhard Ludwig (1677—1733). Seinem Oheim Herzog Friedrich Carl zu lieb, der während seiner Minderjährigkeit bis (1592) Württemberg regierte und später, kränklich geworden, das Wildbad wiederholt (1698 und 99) gebrauchte, ließ er Enzaufwärts einen mit Baumreihen versehenen Spazierplatz anlegen: die doppelreihige Hainbuchen-Allee von den Kaufbuden bis zur Theaterbrücke sind die Reste seiner Schöpfung und zugleich die historisch ersten Anfänge unserer herrlichen Anlagen. Er war später häufig mit seinem ganzen Hofstaat hier. — Ebenso gebrauchte

Carl Alexander (1733—1737) das Wildbad mit „gutem Effekt". — Während der langen Regierungszeit des Herzogs

Carl Eugen (1737—1793) hat Wildbad mancherlei erlebt. Ein Brand (der sechste), welcher alle früheren an Ausdehnung weit übertraf, äscherte am 7. Juli 1742 fast das ganze Städtchen ein. 177 Familien mit 609 Köpfen wurden obdachlos. Die herzogliche Kellerei Neuenbürg schickte schon am nächsten Tage zur Linderung der ersten Noth 1900 Pfd. Brod, das in aller Eile gebacken wurde. Drei Tage später ließ der Herzog-Administrator Carl Friedrich (denn Carl Eugen war noch minderjährig) 100 Scheffel Dinkel austheilen. Der ganze Plan des Wiederaufbaus von Wildbad, wie es großentheils heute noch dasteht ein großer Theil der Materiallieferungen, der Bau der Kirche und der Ueberbau der Bäder, sowie die Leitung des gesammten Privatbauwesens sind Leistungen der damaligen Regierung 1744 kam der junge Herzog, inzwischen zur Regierung gelangt, selbst hieher und besichtigte die von ihm angeordnete Erweiterung der Anlagen am rechten Enzufer (Kastanien-Allee).*) 1769 lernte er hier seine nachmalige Gemahlin Franziska von Hohenheim, die in Württemberg im besten Andenken steht, als die junge (21jährige) Gemahlin eines alten Grafen Leutrum kennen. 1787—88 ließ er die alte Badordnung revidiren, das frühere Christophelsbad, nach dem Brande zum „Pferdebad" degradirt, als Menschenbad wiederum ganz neu aufführen und mit Douche-Einrichtungen versehen. Von da ab erhielt es den Namen „Neubad". Später wurden auch die Anlagen auf der linken Enzseite erweitert, wovon die

---

*) Von diesem Besuche bezw. von dem zufälligen Zusammentreffen des Herzogs mit einem Herrn v. Buwinghausen gibt ein von letzterem Herrn herrührender am Ende der Anlagen aufgestellter Gedenkstein eine mit der Unbedeutendheit des Vorgangs höchst lächerlich contrastirende inschriftliche Anzeige.

S. 14 erwähnte Pyramide auf dem nach ihm benannten „Carlsberge" heute noch Kunde gibt. — Eine Ueberschwemmung (30. Juli 1786) richtete arge Verheerungen an. — Unter

Ludwig Eugen (1793—95) kam nichts Nennenswerthes vor. — Unter

Friedrich Eugen (1795—97) sah Wildbad ein Scharmützel zwischen Franzosen und Sachsen. Letztere wurden am 9. Juli 1796 von Taponnier oberhalb des Windhofs überfallen und jagten auf den Wildbader Marktplatz. Dort von den Franzosen ereilt, leisteten sie zwar kurze Zeit Widerstand, wurden aber bald zum Städtchen hinaus thalabwärts nach Neuenbürg getrieben. In Calmbach fand zwischen Moreau und Graf Mandelsloh eine Unterhandlung um Württemberg's Neutralität statt. —

Friedrich II (Herzog 1797—1803, Kurfürst 1803—1805; als **Friedrich I.**, König von 1806—16) gebrauchte selbst im Juni 1798 die Kur hier. Da beim Brand von 1742 das alte Schloß abgebrannt war, so wohnte er im Pfarrhaus, das auf dem jetzt noch sog. „Pfarrgarten" stand. Weil der Herzog durch die Anlagen reiten wollte, so wurde eiligst die, erst vor ein paar Jahren wieder neu erbaute, Holzbrücke am äußersten Ende der Anlagen über die Enz gelegt. Sie führt deshalb heute noch den Namen „Reitbrücke". — Schon vor seiner Hieherkunft (Januar 1798) hatte er auf dem Platze des früheren Schlosses und eines Theils des ehemaligen Christophels den Bau des nachmals sog. „Palaïs" — des unmittelbaren Vorgängers des jetzigen „Badhôtels" — genehmigt, ein Bau, der, freilich zunächst nur als gedeckte Wandelgelegenheit, schon dem Herzog Carl und dessen beiden Nachfolgern als höchste Nothwendigkeit angesonnen worden war. Herzog Friedrich ließ als Aufbau auf diese ursprünglich sog. „Laube" auch Wohnräume — zunächst für fürstliche Gäste — mit in den Bauplan aufnehmen. Daher die vorerwähnte Bezeichnung. Schon Ende 1799 war der Bau ausgeführt. — 1806 wurde das „Oberamt" Wildbad aufgehoben und die „Stadt" Wildbad dem Oberamt Neuenbürg einverleibt. — 1804 ließ sich erstmal sein ständiger Arzt, S. J. Teuffel, hier nieder. Er blieb bis 1807. 1811 folgte ihm Justinus Kerner, welcher es jedoch nur ein Jahr hier aushielt. 1816 wurde J. Fricker als ständiger Unteramtsarzt hieher gewählt. Nachdem später die Unteramts-Arztstelle wiederum aufgehoben war, wurde Fricker „Kgl. Badearzt". — Indessen, (noch im Jahr 1810) war man, als der Grünbaumwirth sein Gasthaus erweitern wollte, ganz unverhofft auf das Bassin des von Friedrich I. wieder aufgebauten, aber durch den Brand von 1742 gänzlich verschütteten und deshalb nochmals überbauten „Armenbades" gestoßen. König Friedrich interessirte sich sehr für diesen Fund

und ließ das Bad 1811 zu einem „Pferdebad" umbauen. — Eine neue Aera, deren Früchte wir heute noch genießen, erstand für Wildbad erst unter der ebenso segensvollen als langen Regierung Sr. Majestät des höchstseligen

Königs **Wilhelm I.** (1816—1864). Seine Loosung lautete:

„Bei der ausgezeichneten Stelle, welche dieses Bad unter den vaterländischen Heilquellen einnimmt, muß es ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für die Regierung sein, wirksame Anordnungen und Einrichtungen zu treffen, um dasselbe nicht länger in dem bisherigen, der Kraft seiner Quellen durchaus nicht gehörig entsprechenden Zustande zu lassen, sondern nach einem umfassenden wohlberechneten Plane allmählig so zu vervollkommnen, wie es auf einer Seite die gesteigerten Anforderungen der neueren Zeit an dergleichen Anstalten erheischen und auf der andern die Localitäten nur immer zulassen." —

Zunächst galt es die abermalige Verwirklichung einer, wie uns bekannt, von Herzog Christoph schon einmal verwirklicht gewesenen, aber längst total in Vergessenheit gekommenen Idee, d. i. „die Herstellung eines Wohnhauses für arme Kurgäste." Dieses Armen-Asyl erhielt den Namen „Katharinenstift." (Vergl. S. 145). Sodann wurden, da die Kammern auf einen von Ober-Baurath Barth durch Pläne belegten Umbau nicht eingehen wollten, die nach dem Brande von 1742 in zwar neue, aber nach ganz anderen Fluchten verlaufende Gebäude-Mäntel eingehüllten Bäder in einheitlicher Flucht mit einander verbunden und das verschobene Innere derselben, so gut es eben anging, modernisirt. Natürlich zeigte sich gar bald, daß dies Alles ein trauriges Flickwerk sei. Der als Badgast (1831) hier anwesend gewesene Ober-Baurath v. Thouret arbeitet — zunächst für sich — unter Berücksichtigung des früheren Barth'schen Planes einen ebenfalls die völlige Neugestaltung der Bäder beabsichtigenden Plan aus. Finanz-Minister v. Herdegen, dem Wildbad zum steten Danke verpflichtet ist, bestärkte v. Thouret in dieser Arbeit und trieb schließlich förmlich an ihm. Dazu kamen noch die uns genügend bekannten Bohrungen, welche v. Herdegen gleichfalls über ihr ursprüngliches Maß hinausgehen ließ. Kurz! es kam zu jener ersten Bau- und Bohr-Periode, welche den großartigen Anfang unseres jetzigen Alt-Wildbad's darstellt. An alledem nahm König Wilhelm persönlich den regsten Antheil, kannte er ja doch die Unzulänglichkeit von Alt-Wildbad schon aus seiner eigenen ersten Kur, die er noch als Kronprinz (1806) hier durchmachte. Während der Neugestaltungs-Periode (1838 bis 1848) kam er wiederholt hieher, um den Fortgang zu verfolgen. Im Jahre 1857/58 wurde, wie wir wissen, noch das sog. „kleine Badgebäude" gebaut. — Als Kurgast war König Wilhelm nur

noch einmal (1862) hier, bei welcher Gelegenheit er der Stadt die nach ihm benannte „Wilhelmsbrücke" (Vergl. S. 12) schenkte. — Die Stadt selbst hat während König Wilhelms Regierungszeit glückliche und unglückliche Ereignisse zu verzeichnen gehabt. Zu den letzteren gehören 3 Ueberschemmungen (1824, 1857 und 1862), von denen die von 1824 der im Jahre 1587 in nichts nachgestanden sein dürfte. Im Jahre 1829 brannte der damals größte Gasthof zum „König von Württemberg" ab. Die Gefahr war groß, aber der Himmel selbst löschte durch Regen den Brand. Zu den glücklichen Ereignissen zählt die Mehrzahl der Bürger außer der sub II. näher kennen zu lernenden Frequenz-Zunahme und (1856) der Telegraphen-Einrichtung die Ablösung zweier Holzgerechtsamen Seitens des Staates — und zwar (1829) einer Stammholzgerechtsame, die auf der städtischen Lautenbach-Sägmühle ruhte, durch Abtretung von 600 Morgen, und (1833) einer Holznutzung der Bürger durch Ueberlassung von 3,500 Morgen Wald. — Dadurch wurde die damals zum Theil bettelarme Stadt und Bürgerschaft zwar zur zweifachen Millionärin; aber ob es ein Glück war? Die Bürgernutzung bringt heute schon dem jugend-kräftigen Wildbader eine Rente, die er sich nicht erst im Schweiße seines Angesichtes durch solide Arbeit zu verdienen braucht. Ich habe solch' eine Rente an einem anderen Orte einmal „eine öffentliche Erschlaffungs-Vorrichtung" genannt, „welche schon an so manchem Orte die Federkraft des Gemeinde-Uhrwerks herabgemindert und eine Verspätung in der Gemeindezeit herbeigeführt habe." — Die dem Wildbad ganz besonders wohlwollende Regierung Seiner Majestät unseres jetzigen

Königs **Karl I.** (seit 1865) hat bereits so Vieles von bleibendem Werthe dahier geschaffen (so z. B. die Erbohrung weiterer Quellen, die Erbauung des neuen Katharinenstifts, die Eisenbahn-Linie Pforzheim-Wildbad, die Erweiterung der Anlagen, die Erbauung der neuen Trinkhalle und des „König-Karls-Bades"), so daß, wenn vollends das neue „Konversationshaus" dazu kommt, das Wildbad in nie dagewesenem Glanze dastehen wird.

II. Gäste-Chronik.

Alle Kurorte renommiren, sofern sie's können, mit ihren distinguirten Gäste. Und in der That gereicht es es ja einem Bade zur Empfehlung, wenn Personen, die irgend höhere Ansprüche an's Leben machen, dasselbe zu längerem Kur-Aufenthalte wählen. So wollen denn auch wir unsere Notabilitäten-Leuchte nicht unter den Scheffel stellen.

Außer den bereits erwähnten württembergischen Regenten waren hier:

Im XV. Jahrhundert: 1476 Herzogin Mechthilde, Mutter des Grafen Eberhard im Bart; der Humanist Wyle. 1496 Bischof Albrecht von Straßburg und Pfalzgraf Otto zu Rhein; 1498 Markgraf Friedrich von Brandenburg.

Im XVI. Jahrhundert: 1506 Der regierende Herzog Ulrich von Württemberg; Landgraf Wilhelm von Hessen; 1519 Ulrich von Hutten; 1521 Franz von Sickingen; 1524 Christoph von Stadion (Bischof von Augsburg) und Pfalzgraf Friedrich; 1526 Heinrich Otto, Pfalzgraf zu Rhein und der Erzbischof von Cöln; 1527 und 1529 Georg Truchseß von Waldburg-Wolfegg, Statthalter von Württemberg; 1531 Wilhelm Truchseß; 1528 Georg Ritter von Salmadingen, Rudolph von Friedingen, Christoph von Volmershausen, Wolff v. Ow zu Wachendorf. 1532 Erzherzog Ferdinand; 1534 die Reformatoren Capito und Blaurer; 1542 Joachim Camerer; 1547 Pfalzgraf Friedrich mit Gemahlin und Markgraf Bernhard; 1550 (sowie 51, 57, 61, und 68) Herzog Wolfgang von Zweibrücken; 1552 Erzbischof Johann von Trier und Markgräfin-Wittwe Emilie von Brandenburg mit ihrer Tochter Barbara; 1553 der Abt und Prior des Klosters Roggenburg; 1554 Pfalzgraf Otto Heinrich; 1556 Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Culmbach, Jacob v. Oßburg; 1557 Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Herzog Wolfgang, Pfalzgraf, Markgraf Hansjörg von Ansbach und Herzogin Sabina, geb. Markgräfin von Brandenburg (nochmals 58), sowie die Herzogin von Huntzrucke; 1558 Markgraf Philibert von Baden; 1559 Vergerius (auch 61), sowie „Frau Jacobe" und „Frau Anna", Herzoginnen von Baiern; 1560 (desgl. 71 und 76) Markgraf Carl von Baden; 1561 Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg; 1562 der Graf von Montfort; 1564 Landgräfin Hedwig von Hessen, sowie Graf Heinrich von Fürstenberg (desgl. 1594) und Herzog Hans, Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang; 1565 Wolfgang, Teutschmeister zu Preußen; 1566 Elisabeth, Herzogin von Mecklenburg und der Bischof von Speyer; 1567 Pfalzgräfin Anna (auch 1561) und die beiden Kanzler Joh. Feßler (württ.) und Alb. Stitzing (bei Pfalzgraf Wolfgang); 1569 Adam von Altdorf; 1574 der Tiroler: Lucas Geizkofler mit Frau; 1575 Herzog Wilhelm, Landgraf zu Hessen; 1576 Albert V., Herzog von Bayern; 1580 (81 und 84) Erbtruchseß Jacob Freiherr von Wolfegg; 1581 Ernst Friedrich, Markgraf zu Baden und Hochberg und Graf Carl von Sigmaringen; 1585 Graf Joachim von Fürstenberg; 1587 Pfalzgräfin-Wittwe von Baden und Georg v. Frondsberg; 1590 Ulmischer Senator Schad; 1592 Pfalzgraf

Johann; 1593 Christian, Fürst zu Anhalt; 1594 Martin Crusius; 1597 und 98 Pfalzgraf Heinrich von Zweibrücken mit Gemahlin; 1599 Georg Friedrich, Markgraf zu Baden.

Im XVII. Jahrhundert: 1606 (und 1610) Herzogin-Wittwe Ursula von Württemberg und Markgräfin Sophie von Brandenburg; 1609 (und 11) Herzogin Sybilla von Württemberg; 1611 Markgraf Georg Friedrich zu Rhein mit Gemahlin Juliana Ursula und Herzogin Agnes von Württemberg; 1617 Christian Fürst zu Anhalt; 1618 (und 19) Samuel Küchlin aus Ulm (macht eine Stiftung von 1000 fl. für Bad-Arme); 1622 Otto, Wild- und Rheingraf; 1623 Leopold Friedrich, Sohn des Grafen Georg von Hohenzollern, sowie Susanna, Pfalzgräfin, und Joachim Ernst, Markgraf zu Brandenburg; 1626 Johann Georg, Pfalzgraf zu Rhein; 1627 Maximilian, Landgraf zu Stuelingen, Friedrich Graf zu Solms und Don Roderigo-Baragan, Freiherr von Wasserburg; 1628 (und 31) Herzog Julius Friedrich, nachmaliger Administrator von Württemberg; 1641 Anna Sabina, Herzogin von Württemberg, Abt Broneisen von Herrenalb und der General-Commissär Schäfer; 1649 Herzog Martialis Sueno von Württemberg Graf Rudolf Friedrich von Fürstenberg (auch 1651), und Martin Zeiller; 1651 (und 1670) Fürst Meinrad von Hohenzollern; 1652 Graf Carl Franz von Fürstenberg; 1653 (58, 60 und 62) Conrad von Wiederhold, Hans Heinrich von Gülnitz; 1654 Friedrich Rudolf, Graf zu Fürstenberg; 1657 Joh. Philipp v. Bohn; 1663 Prinzessin Sybilla, Markgräfin zu Baden-Durlach; 1664 Prinzessin Antonia, Herzogin von Württemberg; 1668 Erbprinz Herzog Ludwig Wilhelm von Württemberg und Graf von Zeil; 1671 der Landcommenthur von Altshausen; 1679 der Herzog von Lothringen; 1681 (98 und 99) Herzog Heinrich Carl, Administrator von Württemberg; 1689 Herzog Ludwig von Württemberg, Generalmajor; 1697 Herzogin Sybilla von Mömpelgard; 1699 Prinz Louis von Baden.

Im XVIII. Jahrhundert: 1701 der Prälat von Münchroth; 1702 Markgraf Georg Wilhelm, Erbprinz v. Bayreuth; 1703 (und 13) Prinz Carl Alexander von Württemberg (nachmaliger Regent); 1705 Fürstin Johanna Viktoria von Hohenzollern; 1713 Herzog Heinrich Friedrich zu Württemberg, polnischer General; 1717 die Wittwe des Herzogs Friedrich Carl (macht eine Armenstiftung von 1000 fl.); 1718 Freiherr von Pöllnitz (sieht und beschreibt unter dem Hofstaat des Herzogs auch den Juden Süß-Oppenheim); 1727 Balth. Cull, Verfasser der „Chronik von Weißenburg"; 1757 Joh. Jacob Moser; 1765 die Fürstin von Fürstenberg; 1771 Graf

Fugger von Babenhausen; 1789 F. A. Weber, Schriftsteller; 1794 General Gensabarill vom Condéschen Corps.

Im XIX. Jahrhundert: 1801 Prinzessin Albertine Wilhelmine; 1807 (und nachher öfter) Fürst von Waldburg-Wolfegg; 1811 Uhland; 1818 die Fürstin von Montfort; 1829 (31 und 43) Graf Alexander von Württemberg; 1833 die verwittwete Fürstin von Turn und Taxis; 1837 Dr. Granville (macht 1838 die Engländer auf Wildbad aufmerksam, eine Gäste-Classe, durch deren zahlreiches Erscheinen der Graf von Dillen zur Erbauung des Hôtel Belle-vue [1839/40] veranlaßt wurde); 1840 Joseph Bonaparte, gewesener König von Spanien; die Professoren Schönlein, Chelius und Cloquet; 1841 Großherzogin Stephanie von Baden (auch 1844) und Prinz Wasa; 1842 die Königin Pauline von Württemberg mit den Prinzessinnen Katharine, Marie und Auguste; 1843 Erzherzog Stephan von Oesterreich, sowie der Herzog und die Herzogin von Altenburg; 1844 Fürst und Fürstin von Löwenstein und die Erbprinzessin von Hohenzollern; 1847 der Fürst von Turn und Taxis; 1850 Herzog Alexander von Württemberg; 1852 Prinz Friedrich von Württemberg; 1853 Frau Narischkin, Justinus Kerner; 1854 Graf Neipperg; 1855 der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar und Prinz Peter von Oldenburg. 1856 brachte dem Wildbad den ersten Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland. Sie kam am 21. Juni unter dem Namen einer Gräfin Snamenskaja mit ihrem Sohne dem Großfürsten Michael, ihrer Tochter, der K. K. H. Kronprinzessin Olga und S. K. H. dem Kronprinzen Carl von Württemberg (dem jetzigen Königspaare) nebst großem Gefolge hier an und stieg im Hôtel Belle-vue ab. Der Aufenthalt, der 6 Wochen dauerte, brachte Wildbad einen Glanz, wie es ihn seit dem sechzehnten Jahrhunderte nie wieder gesehen hatte. Höchste und hohe Gäste und Besuche kamen von allen Seiten herbei. Unter letzteren sind zu nennen: Seine Majestät der König Wilhelm von Württemberg, der Prinz und die Prinzessin von Preußen (jetziges Kaiserpaar), der Regent von Baden; der Herzog von Altenburg, Prinz Carl von Bayern, Fürst von Hohenlohe-Waldenburg. Unter Ersteren ragten hervor: Der Prinz Peter von Oldenburg; die Fürsten: Woronzoff, Wittgenstein, Wiasemsky, Ysenburg und Fürstenberg, der Graf Morny, der Feldzeugmeister Graf von Walmerode, Lady Cowley (letztere von da an öfter) u. A. Der bedeutungsvollste Besuch war jedoch der der Großherzogin Sophie von Baden mit den Prinzessinnen Töchtern Cäcilie und Marie. Mit ersterer verlobte sich am 11. Juli der Großfürst Michael, was besondere Festlichkeiten zur Folge hatte. Die Kaiserin reiste

am 31. Juli von hier ab. — 1857 beehrt Ihre Majestät die Kaiserin Mutter das Wildbad abermals mit hohem Besuche (10. Juni bis 14. Juli). Der Kreis fürstlicher Personen ist diesmal ein noch größerer. S. K. H. der Kronprinz Carl v. Württemberg mit seiner hohen Gemahlin, der Großfürst Michael, sowie seine hohe Braut und die Großherzogin von Baden, Ihre Majestät die Königin von Württemberg mit Prinzessin Catharine, die Prinzessin Marie und Prinz Friedrich von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Preußen und dessen hohe Gemahlin; die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen, der Prinz Hermann von Weimar, Prinz Peter von Oldenburg, die Prinzen Alexander und Friedrich von Hessen, der Prinz Friedrich von Württemberg und die Königin der vereinigten Niederlande; ja! zweimal vorübergehend: Seine Majestät der König Wilhelm von Württemberg und Seine Majestät der Kaiser Alexander II. von Rußland mit hoher Gemahlin, außerdem noch viele hohe, namentlich russische Familien. — 1858 Prinz Peter von Oldenburg mit Familie. — 1860 Ihre Majestät die Kaiserin Mutter kehrt zum dritten und letzten Mal (10. Juni) mit großem Gefolge wieder. Hohe und höchste Gäste und Besuche waren: S. K. H. der Kronprinz von Württemberg und dessen hohe Gemahlin, sämmtliche württembergische Prinzen und Prinzessinnen, die 2 Prinzessinnen von Leuchtenberg, der Prinzregent von Preußen (unser jetziger Kaiser) mit hoher Gemahlin, die Prinzen Carl und Georg von Preußen, das damals regierende Königspaar von Bayern, der Prinz Carl von Bayern, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, sowie der Großherzog von Oldenburg. — 1862 gebrauchte Se. Majestät der König Wilhelm da Wildbad. Hohe Besuche: I. K. H. der Kronprinz von Württemberg und dessen hohe Gemahlin, der Prinz Peter von Oldenburg und der Großfürst Michael. 1863. Hohe Gäste: Ihre Majestät die Königin Wittwe Elisabeth von Preußen, der regierende Großherzog von Mecklenburg. Vorübergehend: I. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg, die Großherzogin Wittwe von Baden, später einige Tage: Seine Majestät der regierende König Wilhelm von Preußen mit dem Grafen v. Bismarck. (Frankfurter Fürstentag!). 1864: Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Erbherzog Ludwig von Oesterreich, Prinz Peter von Oldenburg, Herzog von Sagan, Fürst Carl Anton von Hohenzollern, General-Feldmarschall Graf v. Wrangel und James Rothschild aus Paris. 1865 vorübergehend: **Se. Majestät der König Karl** von Württemberg. Hohe Kurgäste:

Prinzessin Marie von Württemberg K. H., Prinz Peter von Oldenburg, Herzog von Sagan, Fürst Carl Anton von Hohenzollern, Fürst Gortschakoff, Graf Wrangel. 1866: Seine Majestät der König von Portugal, Prinzessin Marie K. H., Graf v. Wrangel, General-Lieutenant v. Derenthal und James Rothschild. Die ersten Verwundeten (zwei bayerische Offiziere) kamen am 22. August hier an. 1867 vorübergehend: **Se. Majestät der König Karl** von Württemberg und die Prinzessin Katharina K. H. von Württemberg, Als Kurgäste: Prinzessin Marie K. H., Prinz Peter von Oldenburg, Herzog Tascher de la Pagerie, der Herzog von Valancy und Sagan, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Cardinal Grassellini, Graf v. Wrangel, die Generale Herwarth von Bittenfeld und Steinmetz, James Rothschild. 1868 vorübergehend: **Se. Majestät der König Karl** von Württemberg. Kurgäste: Prinzessin Marie K. H. von Württemberg; Prinz Peter von Oldenburg, sowie dessen Söhne Prinz Georg und Constantin von Oldenburg, der Herzog von Urach, Graf Wilhelm von Württemberg und dessen hohe Gemahlin, Herzog Tacher de la Pagerie, Herzog von Montmorency, Herzog von Ujest, Fürst von Schaumburg-Lippe, Fürst von Waldburg-Wolfegg, sowie Professor Schönbein aus Basel, General-Feldmarschall von Wrangel und General von Moltke, Lord und Lady Clarendon, James Rothschild. 1869 vorübergehend: Se. Majestät der König von Belgien, der Erzherzog Ferdinand, der Erzherzog Rainer und die Erzherzogin Marie Caroline von Oesterreich. Als Kurgäste: Prinz Peter von Oldenburg, Herzog Wilhelm von Urach mit hoher Gemahlin, Prinz und Prinzessin von Wales, Prinz Moritz von Hanau, Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel, Herzog von Ujest, Herzog und Herzogin Chartres, Herzog Carl von Holstein-Glücksburg, Herzog von Sagan, Herzog von Penthierre, Prinz und Prinzessin von Joinville, Fürst von Waldburg-Wolfegg, Fürst Gortschakoff, Fürst Hugo von Hohenlohe, Graf v. Wrangel, Graf Murawiew, Graf Bankroft, Graf von St. Valliers, Oberpräsident von Möller, Rustem-Bey, Cardinal Grasellini, General von Voigt-Rhetz, Professor Scoutetten, Feldmarschall-Lieutenant Pieret, General Graf Waldersee, General v. Hartmann. 1870: Prinzessin Marie K. H., Herzog de la Farce, Prinz von Ligne, Prinz Moritz von Hanau, Fürst Gortschakoff, Fürst Trubetzkoi, Fürst von Waldburg-Wolfegg, Fürst Bruno von Ysenburg, Graf Wrangel und Benedetti. Letzterer reiste unmittelbar von hier weg nach Ems, um seine verhängnißvolle Mission bei Sr.

Majestät dem König Wilhelm von Preußen zu erfüllen. — In der Nacht vom 20. auf den 21. August kamen die ersten zwei Wagen Verwundeter vom Schlachtfelde von Weißenburg und Wörth hier an. — 1871 vorübergehend: Prinz Hermann von Sachsen-Weimar K. H., der Erbprinz von Reuß j. L. und General von Werder. Kurgäste: J. K. H. die regierende Fürstin Reuß j. L., der regierende Fürst von Waldeck mit Gemahlin, die Prinzen Hermann, Otto und Adolph von Schaumburg-Lippe, Prinz Moritz von Hanau, der Herzog von Sagan, Fürst Wilhelm von Waldburg-Zeil, Prinz und Prinzessin Gagarine, Rustem-Bey, General Graf von Pappenheim, General-Gouverneur Graf von Bismark-Bohlen, sowie viele verwundete Offiziere und Soldaten, Graf Guyot du Ponteil. Letztmals auch die Gräfin Hatzfeld. 1872 Kurgäste: J. K. H. die regierende Fürstin Reuß j. L., S. H. der Prinz Paul Heinrich von Mecklenburg, Prinz Moriz von Hanau, Herzog von Sagan, Herzog d'Osuna, Fürst Gortschakoff, Fürst Orloff, Fürst Trubezkoi, Fürst von Lapuschin, Fürst Kudascheff, Fürst und Fürstin Pandolfina, Graf Adlerberg, General Despote von Zenowitsch, Feldzeugmeister von Mertens u. s. f. u. s. f. 1873: J. K. H. die regierende Fürstin Reuß j. L., Prinz Peter von Oldenburg K. H., Fürst Gortschakoff, Fürst von Waldburg-Zeil, Fürstin Fugger von Babenhausen, General von Fransecky, General von Zastrow, General von Gordon, General von Neipperg, Heinrich von Gagern, Friedrich Hecker, Heinrich Brockhaus u. s. f. u. s f. 1874: die regierende Fürstin Reuß j. L., Fürst Gortschakoff, Generale von Fransecky, von Werder, Oberpräsident von Möller, Dr. Oetker u. A.; 1875: Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, reg. Fürstin Reuß j. L., Prinz Peter von Oldenburg mit Familie, Fürst Gortschakoff, Herzog v. Sagan, General Werder u. s. f.; 1876: reg. Fürstin Reuß j. L., Prinz Peter von Oldenburg, Herzog von Sagan, die Professoren Ebert, Karmarsch, Siebold u. A.; 1877: Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, reg. Fürstin Reuß j. L., Prinz von Sayn-Wittgenstein, Fürst von Sagan, Fürst v. Ysenburg, Graf v. Redern, die Generale Hartmann, v. d. Tann, Colomb, die Professoren Ebers, Siebold u. A.; 1878: der reg. Fürst von Sondershausen-Rudolstadt, reg. Fürstin Reuß j. L., Prinz Peter von Oldenburg, Fürst Gortschakoff, Graf Schuwaloff, Prinz von Wittgenstein, Fürst Waldburg-Zeil, die Grafen Redern und Bernstorff, Generale Werder und Trepoff, Dr. Gutzkow, die Professoren Ebers, Nußbaum, Siebold u. A. 1879 vorübergehend: **Se. Majestät der König**

Karl von Württemberg, S. K. H. Prinz Peter von Oldenburg. Zur Kur: J. K. H. die reg. Fürstin Reuß j. L., J. D. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, Herzog von Talleyrand-Sagan, die Fürsten Gortschakoff, Obolenzky, Fürst zu Ysenburg-Büdingen, die Marquis: de Monslar und de Thursy, die Grafen v. Blome, Eulenburg, Harrach, v. Holnstein, Leiningen, Luxburg, Ratti-Oppizoni, v. Redern, v. Schulenburg, die Minister und Diplomaten v. Wagner, Graf Peter Schuwaloff, Sadullah-Bey, v. Staal, v. Uxkull; die Generale Graf v. Bothmer, Chichester, v. Grolmann, Hasfort, Krug v. Nidda, v. Paucker, v. Planitz, Orban de Xivri, v. Rheinbaben, v. Sell, v. Trotta von der Wenze; General-Intendant v. Hülsen u. A. 1880: J. K. H. Fürstin Reuß j. L., S. K. H. Prinz Peter v. Oldenburg, la Duchesse de Fiano-Ottoloni, Herzog Talleyrand-Sagan, Herzog von Dino, Fürst von Waldburg-Zeil, die Grafen v. Manteuffel, Matuschka, Saurma-Jeltsch, Solms-Roedelheim, Duchatel; die Minister und Diplomaten: v. Mittnacht, Graf Peter Schuwaloff, Coello de Portugal, die Generale Ses-Lavine, Leonhardt, Pritzelwitz, v. Rheinbaben, v. Sell, Bischof Patterson, Generalintendant v. Hülsen, Professor Ebers u. A. 1881: J. K. H. die reg. Großherzogin v. Sachsen-Weimar, J. K. H. die reg. Fürstin Reuß j. L., Herzog von Sagan, der Prinz Ernst von Sachsen-Weimar und Prinz Biron, Prinzessin Bibesco, Fürstin Montrose, Fürst Sergey, Gallitzin und Gortschakoff, die Grafen v. Boineburg, v. Redern, Satgé, v. Schönburg, Waldburg-Zeil und Ysenburg-Philippseich, die Hofmarschälle v. Uechtritz und de Vacaresco, Minister und Diplomaten: v. Mittnacht, Freiherr v. Canitz-Dallwitz, Graf Doenhoff, Graf Mulinen, v. Stark; Hohe Militärs: Feldmarschall v. Hoffinger, die Generale v. Schkopp, v. Sell, v. Trotta, v. Wouytch, General-Intendant v. Hülsen, Erzbischof Evrington u. A. 1882 vorübergehend: **Se. Majestät König Karl** von Württemberg. Zur Kur: J. K. H. regierende Fürstin Reuß j. L., K. H. Herzog August und Herzog Maximilian von Württemberg, Duc de Vollombrosa; Marquis de Morney, Fürst Ysenburg-Büdingen; die Grafen: Amadei, Arco-Zinnenberg, v. Blumenthal, v. Finkenstein, Fugger, v. Harrach, v. Keffenbrink, Montesquiou, O'Motrouy, Nicolai, v. Otting, Quadt-Isny, v. Redern, Saurma-Jeltsch, v. Schleinitz, Solms-Rödelheim, Stillfried v. Alcantara; Minister und Diplomaten: v. Mittnacht, Graf v. Alvensleben,

Gauld, v. Hodenberg, v. Keudell, v. Patow, v. Pfretschner, die Generale v. Federow, Franchini, Orban de Xivri, v. Leonrod, v. Roemer, v. Roehl, v. Sell, Sophiano. Vom Gelehrten-Stande: Staatsrath v. Adelmann u. A. —

Die Zusammenstellung von Gäste-Chroniken nimmt für den Bearbeiter, je näher er der Gegenwart rückt, an Peinlichkeit zu; denn gar Mancher, der nach seiner ganzen Lebensstellung das gleiche Anrecht auf Nennung hätte, kann beim Durchgang der Kurlisten übersehen werden. —

III. Frequenz-Statistik.

Zu einer solchen habe ich erstmals das Material in meiner Wildbader Erstlingsschrift („die Kur zu Wildbad" 1869 S. 72 ff.) gesammelt und und seitdem in allen späteren Auflagen jener Schrift fortgeführt. Außerdem entwickelte ich in der „Beigabe" zu meiner „Literaturgeschichte von Wildbad" (S. 155 ff.) die Gesichtspunkte näher, unter welchen das von mir aufgebrachte Zahlenmaterial zu verwerthen wäre. Auf letztere Arbeit muß ich Jeden verweisen, der sich für das statistische Capitel näher interessirt oder berufsgemäß zu interessiren hat. Dort findet er namentlich auch eine Nationalitätenliste. Hier seien nur — in Form einer zusammenfassenden Tabelle (siehe S. 222) — diejenigen Zahlenreihen noch gegeben, welche ich nicht schon an anderen Stellen dieser Schrift vorgeführt sondern um ihrer allgemeineren Bedeutung willen bis hieher aufgespart habe.

IV. Culturgeschichte des Kurlebens.

Um auch diesem social wie medicinisch nicht uninteressanten culturhistorischen Stoffe wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, gebe ich hier Einiges — großentheils Auszüge aus meiner Wildbadschrift von 1874 —. Wir beginnen schon mit dem bloßen Kur-Vorhaben.

Jeder, der eine Badkur vorhatte, mußte sich schon zu Hause einer ärztlichen Vorbereitung unterziehen. Hans Folz (1480) sagt darüber:

> Merkt wol, das niemand paden sol,
> Er sei dan vor darzur bereyt,
> Ich mein', das alle überkeyt
> Seins leibs von innen werd purgirt.

Als günstigste Jahreszeit zum Gebrauch einer Kur galt dem ersten Wildbad-Monographen Widman (1513) nach dem Muster der Bäder Italiens, auf dessen Hochschule er s. Z. studirt hatte, der Mai, Juni und September, während er der großen Hitze

Jahrgänge	Zahl der Kurgäste	Zahl der Badgäste nach dem Geschlecht männliche	weibliche	Gesammtzahl	Zahl der Bäder ohne Douche	mit Douche	Gesammtzahl
1847	1679	817	746	1563	38626	4986	43612
1848	1358	696	640	1336	32601	4020	36621
1849	2570	835	750	1585	36745	4363	41108
1850	2695	1201	1135	2336	53188	7305	60493
1851	2515	1154	1086	2240	52702	7527	60229
1852	2602	1157	920	2077	44759	5190	49949
1853	2675	1198	978	2176	28233	5231	53464
1854	2891	1190	922	2112	44622	4282	48904
1855	3171	1341	1099	2440	53510	2931	56441
1856	3392	1589	1197	2786	59667	3053	62720
1857	4201	1735	1488	3223	67981	3731	71712
1858	4398	1719	1440	3159	67035	3315	70350
1859	4012	1545	1213	2758	59256	2202	61458
1860	4763	1743	1406	3149	66745	3289	70034
1861	4386	2818	1580	3598	69414	3648	73062
1862	4903	2041	1385	3426	64418	3283	67701
1863	5188	2264	1572	3836	73195	4913	78108
1864	5020	2217	1625	3842	69166	4011	73177
1865	4971	2262	1691	3953	75624	3928	70552
1866	3253	1434	1121	2555	51692	2480	54172
1867	5499	2298	1732	4030	80966	3193	84159
1868	6371	2568	1921	4489	89777	5990	95767
1869	6229	2544	1843	4387	90122	9313	99435
1870	4011	1735	1239	2974	58944	4736	63680
1871	6509	2929	1635	4564	105620	5916	111536
1872	6501	2911	1654	4565	100256	8189	108445
1873	6431	2841	1650	4491	98776	9561	108337
1874	6277	2929	1774	4703	101875	10564	112439
1875	6700	3387	1367	4754	100831	9644	110475
1876	6578	3001	1491	4492	93565	7525	101090
1877	6373	2507	1649	4156	88795	6952	95747
1878	5820	2415	1625	4040	84078	6933	91011
1879	6029	2404	1681	4085	81676	5956	87632
1880	6266	2524	1720	4244	86185	7052	93237
1881	6105	2130	1396	3526	80108	7560	87668
1882	6128	?	?	?	81172	5717	86889

halber den Juli und August nur in kühlen Jahrgängen zulassen wollte. Uebrigens habe ich gefunden, daß die Lebenspraxis auch im 16. Jahrhundert keine Jahreszeit zum Baden ausnahm, und finde ich schon im 17. und 18. Jahrhundert die meisten hohen Gäste — gerade wie heute noch — von Mitte Juni bis Ende August hier anwesend.

Sehr praktisch und heute nicht minder richtig ist der weise Rath Moser's (1758): „Wem es nicht gleichgültig ist, ob er in einem großen oder kleinen Zimmer, oben oder unten oder unter dem Dach, hinten oder vornen logirt, der muß bei Zeiten Zimmer, wie er sie haben will, bestellen, aber auch auf die Zeit, da er solche haben kan, eintreffen; sonst werden sie andern überlassen."

Für den, der zur Badreise sich anschickte, gab Phries (1519) die heute noch gültige „erst regul": „wenn Du in ein Bad ziehest, sollstu schauwen, das Dein sekhel geladen sei mitt gold, vff das Du mögest halten viel Ordnung. Wan so bald das gelt ein ort hat, hat auch die Ordnung ein ort." — Nicht minder beachtenswerth — wenn auch leichter hingeschrieben, als durchgeführt — ist und bleibt die weitere Regel von Leucippäus (1598). „Mit schweren gedanken vnd wichtigen Geschäfften soll man sich zu dieser Zeit gar nit beladen, sondern das Gemüth frey vnd ohn alle Schwermüthigkeit erhalten, vnd sich für trawrigkeit hüten, auf daß die Organa sensuum nit mit anderer wercken occupiret vnd also ihre facultates geschwächt vnd verhindert werden." —

Soweit fertig, ging's auf die Reise. Die regierenden Herrn nahmen besonders in unruhigen Zeiten ihr eigenes großes Geleite mit. So z. B. hatte der Pfalzgraf Friedrich bei Rhein, der mit seiner Gemahlin am 6. April 1547 zur Badkur hieher kam, ein so großes Gefolge bei sich, daß die Zahl der Pferde nicht weniger als 352 betrug. Darunter waren für den Pfalzgrafen selbst 55 Pferde und, außer den 4 Wagenpferden, 8 Pferde an „2 plunderwagen", 4 am „Silberwag", 4 am Canzleiwag, 8 an „2 Bürstwagen", 4 am „gemein plunderwag", 12 an 3 „Kuchenwagen", 4 am „Schenkhwag" und „6 Esell". — Solche Glanzzeiten hat Wildbad vor und nach bis auf den heutigen Tag nicht wieder gesehen. — Kur-Reisende bürgerlichen Standes nahmen, wenn sie vermöglich genug waren, (wie z. B. der Augsburger Kaufherr Rem im Jahre 1835 „der mit vil folk, Reiter, fousknecht vil gelt verglaitet hat"), gleichfalls eine eigene Bedeckung mit oder schlossen sich, wenn es sich gerade machen ließ, auf der Her- oder Rück-Reise einem sonstigen Geleitszuge an, (so schreibt z. B. Rem im Jahre 1538: „Adi 23. September fourn wir im Frankfurter großen glaitt wider her uff Oeßlingen, Geis-

lingen, Gintzpurg.") — Solch' ein Einzug in's Wildbad — namentlich ein fürstlicher — mochte zuweilen großartig ausgesehen haben. Es kamen aber mit dem Verkommen unseres Bades auch recht armselige Zeiten (und diese liegen noch kaum 50 Jahre hinter uns), wo Gäste selbst besserer Stände in einer verwetterten Landkutsche einfuhren, auf welche hinten als unförmlicher Ballast das Bett des Kuranden aufgepackt war. Nicht selten mußte der Gastwirth zu seinem nicht geringen Verdrusse mit dem Bette auch noch ein Fäßchen Wein abladen lassen; denn die Kurgäste hatten von Alters her das Recht und deshalb häufig auch die Gewohnheit, ihren Wein selbst mitzubringen. —

Hohe gekrönte Häupter wurden entweder schon bei Betretung der Landesgrenze oder jedenfalls hier von einem adeligen Oberbeamten (Vogt oder Obervogt) empfangen.

Die Glieder des württembergischen Regentenhauses stiegen wohl bis ins Jahr 1547 in Wildbad's Grand-Hôtel zum „großen Christophel" ab. Von 1547 an bis zum Brande von 1742 bewohnten sie das von Herzog Ulrich erbaute Schloßgebäude, auch „Ulrichsbau" genannt, (auf dem Areale des jetzigen Kgl. Badhôtels), dasselbe war aber vom Brande von 1645 ab, wo das auf dem Areal des Hôtel Frey gestandene fürstliche Amtshaus abbrannte, vom Vogte bewohnt, so daß dieser bis 1742 jeweils ausziehen mußte, sobald ein Glied der herzogl. Familie angesagt war. Von da an, das Schloß brannte mit ab) bis 1799 (dem Bau des zu Anfang der 40er Jahre unseres Jahrhunderts behufs des Badhôtelbaus wieder abgebrochenen „Palais") wohnten die württembergischen Herrschaften gewöhnlich im Bären (dem jetzigen Hôtel Klumpp), sodann im „Palais" und nachmals im „Kgl. Badhôtel".

Die nicht-württembergischen fürstlichen Herrschaften fanden meist gleichfalls im Ulrichsbau, so lang er bestand, ein gastliches Dach. Seltene Ausnahmen kamen allerdings vor. So z. B. wohnte der Pfalzgraf Otto Heinrich mit Gemahlin (1554) im gr. Christoffel, der Pfalzgraf Johann Georg (1626) im Schwert u. s. f.

Der Regent ließ den hohen und höchsten Kurgästen beim Empfang durch seinen Repräsentanten (Obervogt oder Vogt) nicht selten — unter „Anwünschung einer glücklichen Baden- — ein ansehnliches Präsent in Naturallieferungen übermitteln. So bekam z. B.: Pfalzgraf Otto Heinrich (1554) 3 Wagen Wein, 100 Malter Haber, 3 Rehe, 4 Auerhahnen, und die Herzogin Wittwe Jacoba von Bayern (1559) erhielt: „4 Fuder Wein allerlei sorten, 40 scheffel Meel für Herrn und gesind, auch schnitt brott, 3 scheffel kernen, 100 scheffel habern, 50 stuckh caponen, 100 stuckh Hennen und 200 stuckh Vorellen, Asch und Hecht."

Eine Ehrenwache war zu württemb. Zeiten nur bei gekrönten Häuptern im Gebrauch. Zu Oesterreichs Zeiten wurden auch einem Wilhelm von Habern (dem Marschall des Pfalzgrafen Ludwig zu Heidelberg) „vier gute, aufrechte und redliche Gesellen bestellt, gedachten Marschallen mit Helleparten Tag und Nacht, so lang er im Wildpad ist, zu warten, zu wachen und ihm zum fleißigsten zu dienen".

Für die sonstigen Kurgäste reckten stets eine genügende Anzahl „Herbergen" ihre Arme heraus. Dieselben hatten meist den zoologischen Charakter (Adler, Bock, Bracken, Fuchs, Hecht, Hirsch, rother Löwe, Roß, Salm). Ihm folgte die Botanik mit „Baum", „Rose", „Rübe". Auch die Forst-, Land- und Hauswirthschaft waren mit „Waldhorn", „Pflug" und „Schüssel" vertreten. Der Idylle diente ein „Kieler Bronnen". Der Himmel und die Heiligen waren durch „Sonne", „Stern", „Engel" und besonders durch den wiederholt erwähnten „St. Christophel" (im Volksmund: „der groß' Christophel") repräsentirt. Die „Krone", die „Schüssel" gegen Ende des 17. Jahrhunderts verdrängend, erinnerte an die Großen der Erde. „Schwerdt" und „Spieß", welcher letztere übrigens zu Graf Eberhard's Zeit noch nicht existirte sondern erst 1534 erbaut wurde, gedachten des Kriegshandwerks. Ein speciell dynastischer Schild, der „König von Württemberg" (1829 abgebrannt), erstand, den „Spieß" in sich aufnehmend, erst in diesem Jahrhundert und gehört jetzt zum „Hôtel Klumpp". (Vergl. S. 9). —

Schon Hans Folz sang (1480), indem er auf die hiesigen Herbergen anspielte:

„Do vint man auch alles das wol.
Was man zur noturft haben sol."

Mit diesem „wol" meinte er nicht bloß die vortreffliche Bewirthung und Beherbergung als solche, sondern es lag in demselben noch etwas Anderes, was Etschenreutter 90 Jahre später mit den Worten ausdrückte: „Dz Bad ist für andere bäder begabt mit guten Herbergen vnd anderen notwendigen dingen, welches männigklich gefellig; denn es kann kein bader von wegen der vbersetzung der gemach oder geltsuchtigkeit der würt vbernommen werden, wie dann solches der durchleuchtigst Fürst und Hertzog des Lands Württembergs mit geschriebner ordnung fürkommen." Es bestand nämlich für die Wirthe eine Zimmer- und Zehrungstaxe.

Die archivalisch älteste Zimmertaxe ist aus dem Jahr 1532. Da kostete z. B. im damaligen „Bären" das nobelste Gelaß, „die vorderstuben und Chamer im mittleren stockh mit 2 Betten", wöchentlich 1 Gulden. Damals galt aber auch (nach Schwelin's schwäb. Chronik S. 149)der Scheffel Kernen nur 6 Gulden,

der Eimer Wein in Stuttgart 4 Gulden 30 Kreuzer und in Marbach, wo er am Billigsten war, 2 Gulden 40 Kreuzer. — Die archivalisch älteste Speisetaxe ist vom Jahre 1577. Da kosteten ein sog. „Voressen" 6 Hlr., Brühe und Fleisch ebenfalls 6 Heller, „vnd sollen allemale vss eim Pfunde fleischs fünf stuckh, vnd nit mer, gehowen werden." Eine „Suppe mit Fleisch" durfte mit 8 Hlr. verrechnet werden, „ain baar gesottene Ayer" mit 4 Heller. Die Mahlzeit (table d'hôte!) kostete mit Wein 3 Batzen für Herren, 10 Kreutzer für Frauen. — Wie man sieht, ging es im 16. Jahrhundert noch sehr einfach (wenigstens nicht so genau spezificirt, wie später) her; ebenso noch im 17. Dagegen lebte man im 18. bereits recht flott, wie eine Speisenliste zeigt, welche „der dankbare Badgast" (J. J. Moser) veröffentlichte. Da ist von „Lammsbraten" (NB. 1 Pfund!) um 9 kr., „1 gebratenen Rehschlegel" um 1 fl. 36 kr., „1 gebr. Rehziemer" um 54 kr., „1 guten Capaun, mit Zimmte und Näglein gespickt," um 1 fl. 8 kr., „einer jungen Gans" um 50 kr., „½ Pfd. blau abgesottener Forellen" um 15 kr. u. s. f. die Rede.

Zu allererst wurden diese Taxen durch ein Collegium festgestellt, das aus den Vögten von Wildbad und Neuenbürg und „zwayen verstendigen Bidermanen" bestand, später regulirten Vogt, Gericht und Rath von hier die hiesigen Preise. Die Wildbader Gastgeber waren aber (1577) mit ihren hiesigen Taxatoren nicht zufrieden und erklärten: „ob denn Jnen threer vnd maaler (woraus damals die Mitglieder des Wildbader Gemeinderaths bestanden haben mußten) vnd solche leut, die sich vmb dise sachen nüchzit verstünden, ordnung vnd maß geben vnd fürschreiben sollten?" Der Vogt wandte sich deshalb an den Herzog, welcher ihm jedoch die Resolution zugehen ließ, „er solle den widerspenstigen würten ein guten leviten lesen, sich hinfüro dergleichen halsstarrigkeit zu enthalten". — Im Jahre 1668 wurde sogar einmal gegen einen Wirth, der „nicht nach der Würthtax, sondern gar zu beschnotten anrichten und auftragen ließ", eine Untersuchung eingeleitet. — Im 18. Jahrhundert war es eine herzogliche Commission, die aus den Stabsbeamten von Wildbad (hier nur dem Vogt) und Calw und dem Landphysikus von Calw zusammengesetzt war. Sie trat jedes Jahr in einem der drei Bade-Orte Liebenzell, Teinach oder Wildbad zusammen. „Was nun die zu lieb zusammengekommenen Beamten über Mittag an Zehrung und Pferdtfütterung sammt ihren Postillons verunkosteten, das haben die Wirthe des jeweiligen Versammlungsorts unter sich repartirt und also mit einander bestritten." Im April aber 1744 betrug die Zeche, welche übrigens die sämmtlichen Herrn Badwirthe jeweils auch mit verzehren halfen, 29 fl. 22 kr. Diese Summe wollten die Herrn Badwirthe nicht mehr repartiren, und so trat von nun ab die Cameralcasse ein; auch wurde im

laufenden Jahrhundert für Wildbad der Calwer Landphysikus von dem Kgl. Badearzt abgelöst. —

Den **Bäder-Gebrauch** selbst anlangend, so bestand schon frühe die räumliche Trennung der Geschlechter, sodann ein ziemlich ausgeprägter Unterschied zwischen bezahlenden Kurgästen und solchen, die „um Gotz willen baden wöllen". Unter den ersteren war bis zur Erbauung des Ulrichsbaues in so fern kein strenger Standesunterschied, als Gäste besserer Stände dann auch im „klainen hern" (dem nachmaligen Fürstenbade) baden durften, wann keine fürstliche Person es benützte. Von der Zeit an aber, wo dieses „Bowmanns-Bädlin" (wie es anfänglich auch hieß) in den Ulrichsbau mit „eingefangen" ward, war das „Fürstenbad" (wie es von jetzt ab benannt wurde) zuerst nur fürstlichen Gästen zugänglich, und auch später, wo der Herzog sei es adeligen sei es höheren Staatsbeamten oder Militärs, auf specielles Nachsuchen, die Benützung des Fürstenbades gestattete, was oft geschah, war das Bad im Uebrigen nur für fürstliche Personen bestimmt. Seit 1819 aber ist dieser Standesunterschied gefallen und die Benützbarkeitsfrage dieses wie der später noch geschaffenen Fürstenbäder nur eine Geldfrage, die der vermöglichere Kurgast, sofern ein Fürstenbad frei ist, einzig mit seiner Börse zu lösen vermag. — Für nicht fürstliche Gäste bestand noch sehr ausgeprägt bis 1787 in beiden Badhäusern, durch Bretterwände bewerkstelligt, ein großer Standesunterschied; in dem Mannsbadhaus gab es ein „Herren-", „Bürger-" und „Bauern"-Bad, in dem sog. Frauenbadhaus ein „Edelfrauen-," ein „Weiber-" und ein „gemeines Weiber-" Bad. —

Jeder Kurgast war einer sog. **Badordnung** unterworfen, die in den Bädern aufgehängt war. Die archivalisch älteste (vom Jahre 1500) erhielt später mancherlei redactionelle Aenderungen. Folgende Fassung vom Jahre 1600 hatte die längste Geltung.

„Ordnung deß Badß gegen den Badtgästen.

Erstlich's: So soll khein Badtgast, mit einem nassen sondern truckhnen Badthemmt eingehen.

Zum Andern: So soll kheiner khein Hemmt im Bade abziehen, noch darinnen außliechen, Sondern in den Vorstuben, darumber Sie auch erbawet saindt worden.

Zum Dritten: So soll ein Jeder Badtgast die Badthemmeter, nachdem er ausgegangen, außer einem frischen wasser wäschen vnd außliechen, nachgehends die widerumben trickhnen lassen, vnd mit truckhenen Badthembdern, wie obsteht eingehen, damit die Feuchtigkeit der nassen vnd Vngewäschenen

hembdern durch den geschmackh niemanden keinen nachtheil bringen möchte.

Zum vierten: So soll kheiner weder im Bade noch Vorstuben nichtzit essen noch Jme das essen dareine bringen lassen, one Erlaubnus des vogts.

Zum fünfften: So soll kheiner dem andern an sein geordnett statt sitzen; ob aber einer eines höheren standes, dann der andern wäre, sollte der des niedern standes, wie billich, Jme raum vnd blatz geben.

Zum Sechsten und letzten: Nachdem ein jeder Badtgast zu erlangung seiner gesundhait allhero in das Wildtbadt khommet, Sollen Sie alle, er seie gleich hoch oder Niederstandes, gaistlich oder weltlich niemandes außgeschlossen sambt vnd sonders im Badt eines ruwigen vnd stillen wesens sein, damit ein Jeder bei dem andern möge bleiben, vnd der notturfft nach baden: wouer aber einer yber dise gnugsame ermahnung vnd warnung mit vilerlai Disputation der Religionssachen vnd andern vnnötigen gesprechen, So der badenchur vnd badeleuthen zuwider sein möchte, mutwilliger weiß sein Geschray vnd gesang treiben und geben, der wird seines Hoch- vnd Vbermuts halber, andern zu einem Exempel von Vnserm gnedigen Fürsten vnd Herrn in Württemberg ꝛc. ernstlich nach verschuldter sachen gestraft werden, darvor wiß sich meniglich vor schaden zu hietten."

Diese Ordnung hatte zu Moser's Zeiten (1757) noch folgende Zusätze.

„Und wird nachgesetzte Ordnung des Bad-Geldes halben gehalten:

Eine Person im Herren-Bad gibt die Cur über, so in drey Wochen bestehet	1 fl. 30 kr.
Jm Bürger-Bad täglich	3 kr.
Jm andern Bad darneben täglich .	2 kr.
Jm Bauren-Bad täglich	1 kr."

Dieses Bad-Geld wurde, wie Moser weiter angibt, „im Namen gnädigster Herrschaft" an den Badmeister bezahlt. Den weiblichen Abtheilungen stand dessen Frau vor, und es bekam, „wenn des Badmeisters und der Bad-Frau Mägde nach dem letzten Bade die Bad-Hembder überbrachten, jede 12 bis 24 kr."

Formell blieb diese „Badordnung" bis zum Jahr 1828 in Kraft, wo sie durch eine neue abgelöst wurde, welche — natürlich auch nur formell (Vergl. S. 133)— bis 1876 Giltigkeit behielt.

Verlassen wir hiemit die administrative Seite der Bad-Ordnung und wenden wir uns der ärztlichen zu.

Die ersten Badärzte in loco waren bei Kurgästen der höchsten Stände ihre Leibärzte. So z. B. begleitete Guinther von Andernach den Pfalzgrafen Wolffgang von Zwei-

brücken wiederholt hieher. Anderemale kamen auswärtige Aerzte von Zeit zu Zeit zu ihren Patienten; so z. B. Widman (1489) zum Canoniker Schott aus Straßburg. Außerdem waren es selbst die Kur gebrauchende (z. B. Alexander Sytz aus Marbach 1514) oder herumziehende Aerzte (z. B Rhumelius 1630), welche als Badärzte Rath ertheilten. Die ersten Spuren officieller Badärzte finden sich im 17. Jahrhundert, wo die Calwer Landphysici wöchentlich 1mal hieher zu kommen hatten. Von 1787 an hatte dies zweimal zu geschehen. Die ersten hiesigen Privatpraktiker waren (vergl. S. 211) Dr. Teuffel (1804—7) und Justinus Kerner (1810/11). Der erste hier angestellte „Kgl. Badarzt" war Dr. Fricker (1814—1854).

Nicht selten wurde noch vor dem ersten Bade ein Purgirmittel genommen (Rem 1535: „purgiret mich wol und ruoet also 3 tag, badet nit.") Jedenfalls galt es als beherzigenswerthe Regel: „Welcher müed oder hüzig wer worden vff dem Weg, vom faren oder geen, der soll verziehen biß er küler vnnd ruwig werde, ee er ynsitz zebaden." (Widman 1513.) — Die Frage: ob alle Tage oder zweimal täglich gebadet, beziehungsweise die Kur rasch oder ruhig abgemacht werden solle? beantwortete Leucippaeus (1598) dahin: „man hält für rathsamer, wen einer schon von natur selbst starck ist vnd das Bad wohl erleyden mag, daß er besser daran thue, wenn ers jeden tag gebrauche (als daß er meynte, in wenig tagen viel stunden außzubaden), welches auch der natur deß Menschen viel erträglicher ist, vnd der Krankheit deß patienten fruchtbarlicher zu nutz kompt. Es darff sich aber keines hierbei deß vnkostens halben entschuldigen, denn je besser ist ein Bad recht außgewardtet, vnd vnangesehen noch eines geringeren Kostens ein par tag zugegeben, als daß er nit allein in solcher eyl vnverrichteter gesundheit, etwa kräncker wieder heimzeucht, weder er ist hiekommen: sonder wo er es anders erlebt, vber ein Jahr wider kommen vnd also doppel newe vnkosten anwenden, vnd mit viel größerer Beschwerung seines Leibs vnd versäumung der edlen vnd theuren zeit mehr auflehnen muß, daß er zuvor im anfang mit einem geringen wol vnd leichtlich hette begreiffen können, wenn er nur guten rath vnd warnung der verständigen mehr, als seinem eigenen Kopff oder der falschen Beredung der vnerfahrenen hette folgen vnd nachkommen wollen." —

Die Alten verlangten ausnahmslos, daß morgens nüchtern gebadet werde und auch am Nachmittag, wo eine Wiederholung des Bads, wie wir sehen werden, gewöhnlich war, galt als jedenfalls richtige Regel: „Wan dann vier oder fünff stund nach essens vergangen, vnd speiß vnd tranck schier im magen verdewen syn, ist erst zeit widervmb ze baden. (Sytz.)" Die Erlaubniß, vor dem Bade zu frühstücken, hat sich erst im Laufe dieses

Jahrhunderts von selbst gegeben, und die Nachmittagsbäder statt eines Morgenbads sind vollends erst eine Fricker-Heim'sche Concession (1836—1840) an nervöse Patienten, die morgens etwa nicht aufstehen könnten.

Wer außer der Bad- auch die Trink-Kur gebrauchte, wählte hiezu, wie heute noch, die Zeit zwischen dem Aufstehen und Baden. Statt des Thermalwassers wurde (seit der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts) zuweilen nur Teinacher Wasser getrunken. Trank man aber das Thermalwasser selbst, so wurde dieses nicht selten vor dem Gebrauche „in einem kühlen Gemach auff die Erden gestellet vnd abgekühlt." (Leucippaeus.) Als Quantum war Anfangs (Widman) „ain zimlicher Trunck vnd so mans gewonet, darnach etwas mer" verordnet. Hiebei hat man — seit Guinther von Andernach (1568), der gefunden hatte, daß „von wegen vile des schwebels"(!) von unserem Wasser „der schwach Magen gern geschwilt" (sich aufbläht) und seit Leucippaeus, der bei längerem Gebrauche der Tinkkur eine „Verstopfung des Stuhlgangs" wahrnahm, — jeweils den Trinkenden den richtigen Rath gegeben, wenn auch nicht immer gehalten, ja mit dem Magen gut Freund zu bleiben. Die württembergische Maß in 12 Portionen (Gläser) vertheilt, wurde früher gewöhnlich mit 2 bis 3 Gläsern begonnen und allmälig bis 15 und noch mehr Gläser gestiegen. Fricker, der das etwas abgekommene Kur-Trinken nachmals (1823) wieder aufbrachte, ließ bis zu 8 und 10, ja selbst bis zu 12 Becher (den Becher zu 1/2 Schoppen) — also bis zu 3 württemb. Maß! — trinken. — Die eröffnenden Carlsbader- rc. Salz-Zusätze räth schon Gessner (1745) an, während der Gebrauch anderer Mineralwässer (mit Ausnahme des Teinacher) noch keine 50 Jahre alt und ein gescheidter Rath Heyfelder's ist. —

Hatte man sich „ehedenn man sich in das Bad begibt, ein wenig mit spatzieren gehen oder mäßiger bewegung deß leibs geübt" (Leuc.), so ging's in das Bad. In welchem Anzuge dieß zu Zeiten „des dankbaren Badgastes" und eigentlich noch vor kaum 40 Jahren geschah, habe ich in meiner „Literatur-Geschichte" Moser selbst erzählen lassen. — Hat es auch vor Zeiten noch keine Rollsessel und Senkmaschinen gegeben, so gab es doch Tragsessel. So schreibt z. B. Rem (1535): „Man muost mich allemal jn und aus dem bad auf aim sessel, dergleich in die Herberge (vorhanden sind), auf und ab tragen. Het zway stark knechtt." — War ein Kranker nicht transportabel, so wurde ein Thermal-Wannenbad im Gasthofe genommen, So berichtet z. B. der Vogt Gall (1660) dem Herzog über einen „Junckher Hanß Adam von Karpfen zue Rietheimb, gewesenem Schwedischen General-Major", er sei „mit großem

Leibsschmerzen beladen, allso daz derselbe noch nicht in dz Badt einsitzen können, sondern daß badtwasser biß dato in die Heerberg tragen lassen müessen." Dieß ist das archivalisch älteste Beispiel dessen, was wir heute „Wannenbäder" nennen. — „In das Bad solte man nicht gählings hineinfallen" (Syz), auch „anfangs weder zu warm noch zu tief einsitzen", sondern „das Bad sittlich annemen (Leuc.)" Auch sollte man „nicht mit bloßem, vnbedeckten Haupt im Bad sitzen, damit die böse Dämpffe vnd vberflüssige feuchtigkeit das Haupt nicht beschweren noch verletzen." (Leuc.) — Das Befeuchten des Kopfes, sowie die kalte Compresse auf denselben wurden erst von Fricker und Heim als zeitweilige Nothwendigkeit erkannt. — Das Reiben der Glieder mit Badsand rieth schon Widman „den lamen vnnd zitternden, vnnd welche geschwollen glider haben". Im Uebrigen galt Ruhe im Bad als Norm, und zwar nicht bloß für die Gliedmaßen sondern (in der „Badordnung", wie in den ärztlichen Regeln der Badschriften) auch für Kehlkopf und Zunge. „Es haben etliche Badgäste in dem Gebrauch, wann sie in dem Bad sitzen, daß sie viel reden und schwätzen vnd unterweilen auch mit heller Stimme singen, damit sie ihnen die Zeit kürzer machen und vertreiben. Aber sie verursachen dadurch Hitze, Dürre des Mundes, Durst und Mattigkeit, beschweren auch das Haupt sehr, welches ohne das von der Hitze des Bades und dessen Dämpfe ziemlich turbirt und beschwert wird. Ist demnach besser, daß man sich stille halte, und des Singens und vielen übrigen Redens in dem Bade müssig gehe." (Moser.)

Bei der ehemals langen Bade-Dauer überfiel die Patienten gerne der Schlaf. Ihm zu wehren, gab schon Hans Folz (1480) gerade für Wildbad den Rath:

„Der schloff im bad werd nit erfolt;
Wan was das bad außtreiben solt,
Das züg der schloff alles hinein.
Das sunderlich nit nütz mag sein."

Ebenso war nichts natürlicher, als daß man bei nüchternem Magen im langdauernden Bade Hunger bekam. Aber schon Widman widerrieth „Essen und Trinken im Bad". Weniger klar möchte im ersten Augenblicke sein, wie die „Badordnung" (s. Seite 228) dazu kam, es geradezu zu verbieten. Darüber gibt uns nun Ryff (1544) Aufschluß, der seinen mit Widman gleichlautenden Rath mit dem für uns nicht sehr schmeichelhaften Nachsatze begründet: „Dann wie der Teutschen gmeiner brauch ist im zech halten, tag vnd nacht voll sein, ist ein vnzüchtig üppig vnd seer schedlich wesen, das gewonlich schwerlich belonet wirdt, wie lang es auch anstende." „Welcher aber (so fügt er als Rath bei) schwacheyt halb zu onmacht leichtlich bewegt würde,

dem mag man, zu vffenthalt vnnd erfrischung oder erquickung, wol ein schnitten brots in ein gläßlin mit Granatensafft trucken vnd erfeuchten vnd also essen lassen.“ —

Bezüglich der Dauer der einzelnen Bäder rieth Hans Folz:

„Zum ersten bad' auf's wengst! Verste!
Vnd alle tag einer stunde me!
Doch über zehen stund kein tag.“

Widman empfahl von 4—5 Stunden bis auf 9 „nachdem jeder on verletzung tragen vnnd leiden mag.“ — Leucippaeus, dem es dann Deucer (1637) entnahm, gab für eine Badekur von 20 Tagen eine Gesammtbaddauer von 105 Stunden an. Nach ihm hatte man auf 2 tägliche Einsitze, von denen der vormittägige der längere war, in den ersten 7 Tagen von 1½—5 Stunden zu steigen, vom 8.—15. Tag täglich 7 Stunden zu baden und vom 16.—20. wieder von 5 bis 1½ Stunden herabzugehen. — Schon im vorigen Jahrhundert (1758) war die Baddauer eine viel kürzere. Man blieb im ersten Bad ½ bis 1 Stunde und stieg bis 1½, auch 2 Stunden, „doch kam es (setzt Moser hinzu) mir und andern auf eine noch längere Viertelstunde nicht an.“ Diese weitere Viertelstunde war von 1787 an überhaupt nicht mehr möglich, und seit 1844 gibt es auch offiziell höchstens noch einstündige Bäder. — Für das Aussteigen aus dem Bade gab Leucippaeus den Rath, „daß man nit gehling auß demselben auffplätsche vnd über die Gassen darvon lauffe, sonder nachdem man zuvor tieff ist eingesessen, also soll man auch hernach widerumb je länger je höher auffsitzen, vnnd nicht so lang im Bad sitzen bleiben, biß einer fühlet vnnd mercket, daß jhn etwan eine Schwachheit oder Ohnmacht vberfallen möchte: sonder dieweil er sich noch wol vnnd wacker befindet; denn was im Bad sich erregt, das sucht nach dem Bad doch seinen außbruch.“ —

Die Bettruhe unmittelbar nach dem Bade — und zwar ausgekleidet — ist eine nahezu ausnahmslose Regel sämmtlicher Autoren, die über unser Bad geschrieben haben. — „Darnach (schreibt Widman) solle er (der Ausgeruhte) ain wenig webern*) vnnd vmgeen inn temperiertem lufft, ee er esse. Ob aber er nit mag webern, (als lam leut vnnd die podagram haben), soll man die füß ryben, ettwilang die glider, zu uerzeren die dempff vnnd vfferweckung natürlicher hitz, so verr er nit außgeschlagen ist ann seiner haudte, dann also möchte ers nit erleiden. Hernach soll man essen“; „doch (schreibt Leucippaeus sowohl vom Mittag- als später vom Nachtessen) nit ad satie-

*) sich Bewegung machen.

tatem*), damit der Magen nit zu viel beschwert werde: vnnd mit dem essen weder lenger verziehen, noch zu sehr eylen. Denn wo es eher geschehe, würde der Lust zu essen, von wegen der innerlichen hitz und Mattigkeit deß von dem Bad erwärmten Magens, bald verschlagen vnnd ein vnordentlicher Durst verursacht werden, Oder, wo mans zu lang ließ anstehen, nicht allein der Leib vnd alle Glider zu mühd vnd krafftloß, sondern auch die thawung auff die volgende zeit nach Mittag versaumet und pertubiret: daß man darnach mit vollem Bauch vnnd vnangefangener thawung deß Magens widerumb müßte ins Bad gehen, welches denn sehr schädlich vnd gefährlich ist. Wie es derhalben damit nicht gnug ist, daß man ohn einige Maß, gantze Tag vnd Nacht im Bad sitzen bleibt, oder für vnd für auß und ein laufft: Also ist es auch hiemit gar nicht außgerichtet, wenn man schon die rechte zeit deß Badens ein wenig vnd etlicher massen haltet: Vnderdessen aber in essen vnd trincken vnordenlich lebt, oder keine rechte zeit deß essens vnd trinckens in acht hat, vnnd nur schlecht auß dem Bad fluchs zum Tisch, vom Tisch geschwind wider ins Bad eilet: Da doch das vnvernünfftige Viehe, nach dem es sein Futter verzehret, auch ein wenig darauff ruhet."

Die ärztlichen Vorschriften bezüglich der Kur-Diät waren, (vergl. mein „Wildbad 1874") im sechzehnten Jahrhundert sehr in's Einzelne gehend. Ebenso kurz als satyrisch hat später der Heilbronner Arzt und harmlose Faun F. A. Weber (1789 bezw. 1802) die Wildbader Kurdiät im Ganzen skizzirt: „die Tafel muß (sagt er) pythagorisch, der Schenktisch paulinisch, das Nachtlager eremitisch und die Conversation sokratisch, mitunter wohl ein bischen anakreontisch sein. Leser aus der cultivirten Classe verstehen mich, und für uncultivirte ist dieß Alles nicht geschrieben." —

Während nun die Einen einen Spaziergang nach dem Essen nicht für unzuträglich hielten, hielten Andere dafür, daß der Patient ruhen solle, auch möge er, (Ryff), „wenn er sich bemüdet befände, ein schläfflin thun." — Welche Spazierwege gab es aber dann? Vor Herbst 1699 bestand hier noch kein für Badgäste irgend besonders angelegter Spazierweg. Es ließ deshalb (Vergl. S. 210) Herzog Eberhard Ludwig die erste „Allee" anlegen; sie ging von der jetzigen „Wilhelmsbrücke" bis zur heutigen „Theaterbrücke". Im Jahre 1744 kam sodann die Kastanien-Allee vor dem jetzigen Theater dazu. Zwischen 1787 und 1796 erhielten die Anlagen durch Oberbaudirector Fischer jene wildromantischen Endpartheien, welche heute noch Jedermann mit Recht bewundert. —

*) Bis zur Sättigung.

Das Nachmittagsbad anlangend, so galt die Regel: „so du das mal genummen hast, so solt du nicht in das bad gon, ee sechs stund vergangen seiend; wann so du badest, dweil die speiß noch nicht verdouwet, so wurt sie gezogen in die leber vnnd ire adern vnnd macht darin verstopffung vnd böße bresten. Vnd diser mißbruch beschicht sunders vil, vrsach das die Groben in schneller yl außgericht wöllendt sein." (Phries 1519.)

Viele glaubten nicht richtig gebadet zu haben, wenn sie nicht einen Bade-Ausschlag bekämen. Man übertrieb deshalb die Badedauer. Gegen diese Unmanier im Wildbäder-Gebrauch überhaupt eiferte schon (1535) der erste Monograph von Bad Ems, Dryander, mit den Worten: „Sie meinen die narren, wann sie weidlich rhot am leibe vnnd plackichtig werden, sie habens troffen. Solten sie aber das so lange antreiben, bis das spil ein ende hette, sie solten sich wol zu todt schwitzen vnd außschagen, wie ich dann weiß, das dis auch offt geschehen ist, das man des morgens einen im bade fand schwimmen (d. h. todt), der wolt die gantze nacht baden vnd wol außschlagen. — Du sprichst, jha das böße mus eraußschlagen. Wer hat dir gesagt, das eben das böß eraußschlage vnnd das gute drinnen bleibe? — Etliche schlagen im beutel auß, das kein gelt darin bleibt vnnd der beutel vff dem boden schwimmet; wer der geringst schadt vmbs gelt, wenn sie nit auch zugleich mit dem außschlagen jnen jr lebenlang hinfürter das vnglück vnnd verderbens jhres leibs auff jren hals keufften." u. s. f. —

Bei regnerischer kalter Witterung ließ man hier das Bad nicht aussetzen, wie dieß z. B. in Plombières der Fall war, wo noch im 16. Jahrhundert unter freiem Himmel gebadet wurde. Dagegen gab es andere Gründe zum Aussetzen. Hieher gehörten bis in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts vor Allem die Schweißbäder: „So man acht oder X tag gebadet hatt, sol man schweißbaden. Vrsach, damit die zehe füchtigkeit, die zwischen haut vnd fleisch klebt vnd von dem wilbade dahin gezogen ist, wider verzert, vnd die schweißlöcher geöffnet werdent. Das geschicht kräfftiger durch das schweißbad, dan durch das wasserbad." (Sytz.) — Gewöhnlich wurde damit auch das Schröpfen verbunden, welch' letzeres sich bis in unser Jahrhundert herein erhalten hat. So finde ich schon in Rem's Tagebuch die Notiz: (1521) „adi 3. Oktober Schwaisbattet und koplett*) — „Besondere Aufmerksamkeit wurde ferner von jeher der Leibesöffnung geschenkt. Anfangs gehörte ein ordnungsmäßiges Purgiren auch während der Kur zur Regel. So sagt z. B. Sytz: „Vnd wan dan einer II oder III tag badett, vnd der wust erweicht ist, vnd derselb in die glider gangen, vnd

*) geschröpft.

böse kranckheit stifftet: So neme einer ein zimlich purgatz, da im bade ist die aller best purgierung. Vnnd wan also der leib inwendig von dem gröbsten wust ersübert ist, so mag das bad mit seiner edlen tuget das übrig zärtest dester leichter verzeren." Später gab man nur noch den Rath, streng darauf zu sehen, „daß der Leib allezeit offen erhalten werde, vnd, wo dieses nicht von selbsten erfolget, kann man sich mit einem halben oder gantzen Loth Englisch Laxir-Salz, im Badwasser oder Deinacher Sauerbronnen zerlassen, helffen." (Gessner.) — Eine mehr als bloß kosmetische Bedeutung hatte noch folgender Rath von Leucippaeus: „Das Haupt soll man je vber den vierten tag mit, hierzu insonderheit von Lavendel, Mayran oder dergleichen zugerichter, Lawe zwagen lassen, damit der schweiß, schmutz vnnd allerley vnsauberkeit, so von den Dämpfen auß dem Bad sich allenthalben anhencken, von dem Haupt gereiniget vnd allenthalben geleichtert werde." —

Auf das Register der mancherlei Zufälle, die dem Badenden hier zustoßen mochten, kann ich mich hier nicht näher einlassen. Es mag das erste — Widman'sche — genügen, allwo genannt sind: großer Durst, Verstopfung, Unlust zum Essen, Flüsse des Kopfes, unruhiger Schlaf, Wasserbrennen, Kopfweh, übermäßiges Schwitzen, Nasenbluten und Fieber. —

Man ersieht aus dem Bisherigen, daß den Kurgästen früherer Jahrhunderte nicht allzu viel Zeit weder für sich noch für die Geselligkeit übrig blieb. Der Hauptvereinigungsort war eben das Gesellschaftsbad. Doch fehlte es — namentlich im 16. Jahrhundert — nicht an öffentlichen Schaugelegenheiten, von denen wir selbst heute, im 19., uns nicht mehr träumen lassen dürfen. So erzählt die Zimmer'sche Chronik aus Herzog Ulrich's Zeiten von „allerhand ritterlichen Uebungen zu roß und zu fueß," womit „grafen vnd herren vom adel" aus dem Gefolge des Landgrafen Wilhelm von Hessen „kurzweileten". Es erwies sich dabei ein Gottfried Wernher von Zimbern als kühner Sportsmann. — Der „Riesenstein" (s S. 188) zeigte noch im vorigen Jahrhundert nach des Special's Beßler Bericht „nicht nur ein hundert Namen fürstlicher, gräflicher Personen, welche in vorigen Zeiten (vorzugsweise dem 16. Jahrhundert) ihre Collationes, Tänze und Lustbarkeiten darauf gehalten". — Auch das Scheibenschießen war schon im 16. Jahrhundert hier sehr in Uebung. Die hiesigen Schützen (ihr Scheibenstand war bei der jetzigen Theaterbrücke) erhielten während der Saison von hohen und höchsten Herren häufig sog. „Herren Gaben". — Im 18. Jahrhundert, wo schon das Vormittagsbad nicht mehr so lang und das Nachmittagsbad mehr nur eine Ausnahme war, gab sich das gesellschaftliche Zusammenkommen der Kurgäste unter Tags

von selbst. So schreibt Moser: „Wenn man nach dem Bad von dem Bette aufgestanden ist, passirt man den übrigen Vormittag, nach Gefallen, auf dem Zimmer, oder (auch im Nachtrock und Schlafhabit), in denen Alleen, oder mit auf- und abspazieren vor denen Zimmern mit denen übrigen Badgästen u. s. w." Ueber den „nachmittägigen Zeitvertreib" sagt er folgendes: „Nach Tisch, und etwa genossenem Kaffee, besuchen die Gäste einander selbst, oder die geist- und weltlichen Beamten des Orts, oder gehen in die Alleen (jetzige „Anlagen") spazieren, machen sich auf dem bei einer Allee befindlichen Kugelspiel eine Bewegung, besuchen einige wohlgelegene Gärten, die Sägmühle u. dgl., reiten oder fahren auch wohl hinaus. Alle starke Bewegung aber ist schädlich; dahero auch nicht räthlich ist, denen Treibjagen mit beizuwohnen, wozu man sonst im Spätjahr zuweilen in der Nachbarschaft Gelegenheit hat. Die, so geschriebene oder gedruckte Zeitungen, Correspondenzen u. dergl. haben, pflegen solche andern in dem Schießhaus, in der Allee, oder anderwärts zum Lesen mitzutheilen, oder einer liest um den andern einen Artikel laut ab u. s. w. Manche Gesellschaften errichten auch kleine Lotterien von allerhand Dreherarbeit oder andern Kleinigkeiten, da das Loos nur auf 2, 2½ bis 3 kr. zu stehen kommt, und kein Fehler darin ist, wobei sie oft so viel Freude und Zeitvertreib haben, als andere mit anderen kostbaren und schädlichen Arten derselben. Anderwärts kommen in Bädern u. dergl. Personen, so GOttes Wort lieben, Abends etwa um 5 oder halb 6 Uhr in der Kirche oder sonst zusammen, singen eines oder etliche Lieder, lesen eine Betrachtung aus einem geistreichen Buche oder ein Kapitel aus der Bibel, oder ein und ander Gebet und gehen sodann wieder auseinander. Nach dem Nachtessen geht man Sommers auf dem Marktplatz oder vor denen Wirthshäusern, oder in denen Alleen, oder, wenn es dunkel ist, in denen Gängen vor denen Zimmern, im Schlafhabit in Gesellschaft spazieren." — Der Provincial-Charakter unseres Bades im 18. Jahrhundert, der sich in den vorstehenden Worten des dankbaren Badgastes hinlänglich kennzeichnet, blieb bis in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts der vorherrschende. Wir finden deshalb ziemlich lange hier auch sog. „Badkönige". —

Eine stationäre Kur-Musik ist erst in der Badordnung von 1828 in Form „einer über die ordentliche Badzeit zu bestellenden Musikbande" vorgesehen. Musikanten aber hat es wohl von jeher hier gegeben. Schon ein Aktenstück aus dem Jahre 1531 erwähnt eines von auswärts zugereisten und im Wildbader Thurm gesessenen Musikantenkleeblatts. — Ein ständiges Sommertheater existirt erst seit ein paar Jahrzehnten. Kaum weiter zurück (bis 1850) reichen die literarischen Spuren von Konzerten. —

Von der Reformation bis zum Religionsedict vom 15. October 1806 hatten nur die Protestanten das Recht des öffentlichen Gottesdienstes. Im Uebrigen scheint anfänglich noch ein duldsamer Geist geherrscht zu haben. Denn der im Jahre 1566 als Kurgast hier gewesene Bischof von Speyer ist im hiesigen Taufbuch als Pathe von ein paar protestantischen Wildbader Kindern aufgeführt. Nach dem 30jährigen Kriege hingegen aber mußten katholische Kurgäste selbst hohen Standes eine besondere landesfürstliche Erlaubniß einholen, um bei verschlossenen Thüren und unter Ausschluß etwa sonst hier anwesender Glaubensgenossen sich Messe lesen lassen zu dürfen; so z. B. 1651 und 1670 Fürst Meinrad von Hohenzollern, 1705 die Fürstin Katharine von Hohenzollern u. A. —

Bis zum Jahre 1830 hatte man hier keine Post. Briefe und Zeitungen bekam man zweimal wöchentlich (Montag und Samstag) durch den „ordinari-Bott von Calw". Auch ging einmal wöchentlich ein Mann von Wildbad nach Stuttgart. Hohe und Allerhöchste Herrn hatten natürlich ihre eigenen Couriere.

Daß das Eigenleben des einzelnen Kurgastes je nach Begabung und Talent von jeher manche Mußestunde ausfüllte, versteht sich von selbst. Der Dichter und Dichterling dichtete; so z. B. 1529 Brassicanus, 1575 Oenolithus, 1581 Reusnerus, 1637 Bartholdus, gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Hanauer Pfarrer M. Caspar Bruno, der „für ein lateinisches Carmen 4 Ducaten Badpräsent" erhielt, 1720 ein Dichter-Vikar Jung u. s. f. (vergl. meine Schrift: „Schriften und Schriftsteller"). Der Maler bezw. Zeichner zeichnete; so besitzen wir von Ziethen's Meisterhand [1823] eine Sammlung reizender Carricaturen, sowohl Stammgäste als Wildbader Persönlichkeiten darstellend. Und was Alles würden nicht die Skizzenhefte so vieler Hunderter von Badgästen aufweisen? — Der Schriftsteller schrieb; so z. B. begann hier der Bürgermeister Balthasar Böll aus Weißenburg seine „Chronik von Weißenburg im spanischen Erbfolgekrieg 1702 bis 1712". —

Nicht selten traten Badgäste vor Gericht auf, sei es um für Andere um Strafnachlaß zu bitten, sei es als Kläger oder Beklagte. Das Bitten um Strafnachlaß für Andere scheint einmal juristische Formalität gewesen zu sein, da es in allen Urfehden des 16. Jahrhunderts wiederkehrt. So z. B. wird (1526) ein „M. von Speyer, der wegen eines Hemds so er einem Badgast entfremdt und genommen, in's Gefencknus in dem Wildpad kommen, uff bitten des ꝛc. Hermanus Bischof zu Kölln Churfürst und des ꝛc. Hertzog Otthen Heinrichen pfaltzgraffe bey Reinn, der gefencknus ledig gelassen." — Als Kläger sehen wir u. A. (1522) einen Badgast gegen einen „H. von Neuren" auftreten „von wegen einer Mißhandlung

die dieser zu Wildbad by nechtlicher wyl selbander eigenwilliglich wider des kranken Badgast's bestöllte Magd fürgenommen vnd sie heraus geforderet oder die thür der kammer vffzutretten vnd dergleychen begangen vnd verwürckt." Ein ander Mal (1538) beklagen sich Adelige über einen Bettler B. „von Steinmuren vnder Rastatt in der Marggravschafft", der, „nachdeme er als ein bettler vnd armer jüngst im Wildpad das heilig Almusen erfordert, daselbs zum „kielenbronnen" dermaß so gnug getrunkhen, das er ettlich vom Adel mit sich zu trinckhen nöttigen wollen, auch sich ettlicher vnnutzer reden und worten von Winsperg vnd den spätten (NB. bezieht sich auf den Baurenkrieg) hören lassen." — Mit 28 Pfd. Heller (ca. 40 Mk.) wurde 1587 ein Wiedertäufer angesehen, der, als Badgast hier anwesend, „dem pfarrher uff der Canntzel in der predig eingeredt hatt". —

Daß zuweilen auch Badgäste hier gestorben sind, wird Niemand überraschen. So lag z. B. in der Vorstadtkirche (sie stand, wo jetzt die Volksschule steht) der letzte Ritter von Salmendingen, Georg, († 1528) begraben; auch ist laut des Vogts Bericht „am 11. Juni 1624 ein altter Münch allhie gestorben" u. s. f. Selbst Fremde, die keine Badkur gebraucht hatten, beschloßen hier ihr Leben; so z. B. 1553 „ein Spanier, Sebastian de Santibanes de Bissent, im Wald Durentz gelegen." —

Der Gesammt-Kuraufenthalt richtete sich natürlich nach der Zahl der Bäder. Mone*) zieht aus einem Schreiben des Kurfürsten Albrecht Achilles, das er (19. März 1472) „den Reten gein onoltzbach" schickte, den Schluß, daß zu jener Zeit eine Badkur in Wildbad überhaupt bloß auf 11 Tage angesetzt worden sei. In dem Schreiben heißt es nämlich:**) „Herrn Sixt's halb mißfelt vns nicht, das ir Im erlaubt, vff drey Wochen in das Wildpad zu ziehen; der zelen wir zehen tag auf und ab und eylff tag zu baden." Jedenfalls war damals bei der langen Badedauer — ein etwa 14tägiger Kuraufenthalt die Regel; denn 1489 bezeichnete es der Berner Canonicus Gundelfinger als einen Beweis für den (vermeintlichen) Schwefelgehalt und damit für die besondere Kraft unseres Bades, daß die Kurgäste ihr Bad schon mit ca. 14 Tagen zu beendigen pflegen. Später dehnte sich die Normalkur, wie wir wissen, auf 20 Tage aus. Uebrigens gab Leucippaeus selbst schon bestimmte Kurgrenzen an, da er schreibt: „Doch soll man das Bad entweder gar vnterlassen oder, dieweil die Materia im gantzen Leib nicht vergeblich durch das Baden zu erregen, zum wenigsten 15 Tag: zum aller höchsten vnd meisten aber (wers erleiden

*) Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. XII., S. 19.

**) Burkhardt, Quellensammlung zur Geschichte von Hohenzollern, Bd. I., S. 68.

kann) 37 tag vnd nicht darüber gebrauchen, sonst werden alle Glieder im menschlichen Leib zu viel erweicht vnd das Mark in dem Gebein von wegen vberflüssiger Hitz zu sehr verzehrt." Gessner (1745), an die alte Baddauer von 100 Stunden und deren Vertheilung auf 20 Tage anknüpfend, sagt: „man hat sich aber nicht so strikte daran zu halten, sondern thut nach Befinden; doch wo in hartnäckigen Krankheiten das Bad etwas fruchten solle, so muß man auch damit anhalten und die nöthige Zeit darzu anwenden." Und Moser gibt an: „Ohne das Abwaschbad pflegt man 20, 24, 26 bis 30 Bäder zu thun." Der jetzige Massen-Schlendrian (halbe Kur = 14, kleine Kur = 21, gewöhnliche Kur = 28 und große Kur = 35 Bädern) hat weder einen medicinischen Erfahrungssinn, noch aber auch, wie man gewöhnlich vermuthet, mit der heiligen Zahl „sieben" irgend etwas zu schaffen, sondern beruht auf der nach Wochen berechneten Vermiethung der Privatlogis, die, was wir aus den alten Logistaxen wissen, auch in den Gasthäusern s. Z. die gesetzliche war. —

Nicht selten ließen abreisende Kurgäste Erinnerungszeichen in oder an ihrer Badherberge zurück. Auch ließen die Wirthe selbst zuweilen solche fertigen. So hätten wir z. B. beim Brande von 1525 des Umstandes denken können, daß die Feuersbrunst durch an den Wirthshäusern auswendig angebrachte Wappenschilde ꝛc. von Badgästen, die vordem in denselben logirt hatten, weiter verbreitet worden sei. Offenbar handelte es sich bei diesen Häuserdekorationen nicht sowohl um die reine Renommage – sei es der Gäste, sei es der Wirthe —, sondern Seitens der Gäste um eine Empfehlung, Seitens der Wirthe um den speculativen Nebenzweck, dem neuankommenden Fremden auf deutliche, wenn auch indirekte, Weise den Weg in dasjenige Gasthaus zu zeigen, wo vordem Anverwandte, Freunde und Bekannte ihr Absteigequartier genommen hatten. — Andere Erinnerungszeichen waren in Stein eingehauene Inschriften. Solche befanden sich im ehemaligen Herrenbade, welche die Kuraufenthalte des Pfalzgrafen Otto bei Rhein (1526), sowie des Markgrafen Carl von Baden (1560 und 1576) zu verewigen bestimmt waren; nicht zu gedenken der vielen im „Riesensteine" eingegrabenen Namen. Außerdem berichtet Crusius von Fensterinschriften, wie z. B. 1565 einer des Grafen Ulrich von Montfort, 1590 des Daniel Schad von Ulm u. s. f. Würde gar eine vollständige Sammlung der zurückgelassenen Stöcke, Krücken, Rollstühle u. dgl Nothbehelfe hier angelegt sein, so würde zu deren Aufstellung ein Raum wie der Kursaal weit nicht ausreichen. Es lassen sich aber diese Gegenstände hier deshalb nicht aufsammeln, weil jeweils wieder arme Kurgäste kommen, an die man solche Geräthschaften zu verschenken veranlaßt ist. Trotzdem

konnten wir auf der internationalen balneolog. Ausstellung zu Frankfurt (1881) unsere Abtheilung mit einem stattlichen Kranze von Krücken zieren, zu welchem unser vaterländischer Dichter J. E. von Günthert folgende sinnige Inschrift lieferte:

Daß im Wildbad perlenhelle
Sprudelt eines Heiles Quelle,
Die mit unversiegter Kraft
Immer neue Wunder schafft,
Lehren die verlass'nen Krücken
Derer, die von allen Tücken
Schwerer Krankheit einst geplagt
Nahten jenem Quell verzagt —
Aber schon nach kurzen Stunden
Frisches Leben dort empfunden,
Daß sie konnten weiter geh'n —
Nur die Krücken blieben steh'n! —

Eine „Senfftin" (Kutsche) zur Heimreise hatten im 16. Jahrhundert hohe Herrschaften noch nicht bei sich. So bittet z. B. 1581 die Markgräfin Anna von Baden den reg. Hertzog Ludwig von Würtemberg, er möchte ihr zu gedachtem Zweck aus Stuttgart „eine Senfftin vnd Pferdt" rechtzeitig hieherschicken, „damit solche (setzt sie hinzu) biß zu Vnser Abraiß ruwen mögen". —

An demselben Tage, wo das letzte Bad genommen wurde, abzureisen, war vor Alters überhaupt nicht leicht thunlich und ist mit Recht bis heute verpönt. Rem z. B. reiste 3 mal 1 Tag nach dem letzten Bade, 3 mal erst am übernächsten Tage ab. —

„Die Nachwürckung", schreibt schon 1699 Gerlach (und noch früher [1516] Sytz, der da sagt: „Das bad würcket doheymen auch lang zeit") „ist kein lärer Bad-trost, sondern mit ohnzählig exempel bestättigt, auch der Vernunft nicht zuwider." —

Unter der Aufschrift „Nach-Diät" macht der „dankbare Badgast" folgende beherzigenswerthe Bemerkung: „Diese Nach-Würkung wird nun abermahlen durch eine gute Diät und ordentliche Lebens-Art merklich befördert. Als mich Jemand fragte: Wie lang er nach dem Bad diät leben müßte? antwortete ich ihme: Sein Lebenlang. Wem aber dieses zu hart deucht, dem kann und muß man doch so viel sagen: Je mehr und je länger er diät lebet, um so mehr, und umgekehrt um so weniger, Hoffnung hat er sich zu einer guten Nachwürkung zu machen." — Gessner, denselben Rath ertheilend, sagt (und hiemit wollen wir unser kulturgeschichtliches Capitel schließen): „Kommt man wieder nach Hauß, so continuire man eine gute Diät und Ordnung und danke Gott vor die Wohlthat und seinen Seegen, so

wird man, wo anderst das Bad mit guter Ueberlegung und in behöriger Ordnung gebraucht worden, sich niemahlen dürfen gereuen lassen, daß man etliche Wochen in dem Württembergischen Wildbad zugebracht habe." —

B. Wildbad's Literatur.

Verstehen wir unter Wildbad's Literatur nicht bloß diejenigen Schriften, welche im ausschließlichen Interesse unserer Heilquellen geschrieben sind — die Monographieen — sondern die Gesammtliteratur, in welcher des Wildbad's irgend historisch, naturwissenschaftlich, medizinisch u. s. f. gedacht wird, so ist dieselbe eine überaus reichhaltige; sie reicht in den Archivalien bis zum Jahre 1345, in den Druckschriften bis zu den Incunabeln zurück. Ich besitze sie alle.

Im Nachfolgenden sollen nur die Monographieen aufgeführt werden. Wer sich auch für deren Verfasser und näheren Inhalt interessirt, der sei hiemit auf die Nr. 52 des hiemit folgenden Verzeichnisses hingewiesen.

1) „Famosi artium et medicinarum doctoris Johannis **Widman**, dicti Mechinger, tractatus de balneis thermarum ferinarum (vulgo Buildbaden) perutilis balneari volentibus ibidem. Impressum Tubinge per Thomam Anshelmum Anno 1513." Neun Blätter in 4°. Ist wieder abgedruckt in einer Sammlung von Tübinger Disputationen, die der Reutlinger Physikus Joh. Rud. Camerarius 1611 herausgab.

2) **Derselbe.** „Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, gelegen imm fürstenthumb Wirtenberg, gemacht von dem berümpten Doctor Joh. Mechinger". — Gedruckt zu Tübingen 1513. 7 Blätter in 4°.

Damit meine Leser eine Anschauung von der Druck-Art jener Zeit erhalten, gebe ich auf der folgenden Seite die Titel dieser beiden Widman-Schriften in genauer xylographischer Nachbildung.

3) **Leucippaeus** M. Philibertus. „Von Natur, Eigenschafft, Wirckung vnd rechtem Gebrauch der warmen und wilden Bäder, insonderheit aber der vier, so in dem Schwartzwald nicht weit von einander gelegen sind, Nemlich Marggraven Baden, Wildbad, Zellerbad vnd Huberbad. Samt einem guten Vnterricht von denen zum theil auß angeborner, natürlicher Leibsblödigkeit, zum theil auß vnordentlichem leben verursachten Schäden vnd allerley vngleichen Zufällen, vmb deren willen man obgedachte warme vnd wilde Bäder gebrauchen muß: vnd welcher

Famosi artium et medicinarum
doctoris Johannis widman dicti Mechinger tra
ctatus de balneis thermarum ferinarum (vul
go Uuildbaden) perutilis balneari
volentibus ibidem.

Ain nützlichs büchlin von dem
Wildpad/gelegen im̄ fürstenthumb Wirtenberg/
gemacht von dem berümpten doctor
Johann Mechinger.

gestallt denselbigen durch solche Mittel entweder zeitlich vorzukommen, oder wider gäntzlich abgeholffen könne werden. Gedruckt Anno Christi 1598", in 4°. — Unter ganz demselben Titel erschien diese Schrift wieder 1603, aber diesmal in 8°.

4) Eine dritte Auflage besorgte (1619 in 4°) der Stadt-Arzt zu Amberg, Johannes Georgius Agricola unter etwas verändertem Titel und mit Beifügung einiger literarischer Stimmen über Wildbad aus dem 16. Jahrhundert.

5) Joan. **Fautschius**, Schediasma, quo duo famosissimi fontes in inferiori Hercyniae Sylvae tractu scaturientes a Deo, omnis Boni fonte, ad multiplicem mortalium usum, alter, thermae ferinae dictae, ad lotum, alter, aciduli petrini nominati, ad potum et lotum concessi brevi describuntur carmine. Friburg Brisg. 1618. 4°.

6) Joh. **Deucerus**, Heilsame vnd nutzliche Bad-Cur deß Wild-Bad's an der Entz im Herzogthumb Würtemberg. Straßburg 1637, 12°. Und

7) de Thermis ferinis Enzianis Dvcatus Wirtembergici, vulgo Wildbad, Tractatus utilis. Argentor. 1637. 12°. — Diese beiden Schriftchen, stets zusammengebunden, erschienen wörtlich gleichlautend, nur schlechter gedruckt, nochmals in Augsburg 1653. 12°. — Sie sind die einzigen zwei Ausgaben, die Deucer selbst besorgt hat. Unter mehreren späteren Ausgaben (bis in's Jahr 1721) ist nur

8) die von Deucer's Amtsnachfolger **S. Gerlach** (Ulm 1666, 12°) besorgte besonders zu erwähnen. Sie ist eine katechetische und durch Einschaltungen aus anderen Schriftstellern veränderte Umarbeitung der ursprünglichen Deucerschrift.

9) Hieron. **Walch** jun.: Württembergisch Wunder- und Wildbaads-Beschreibung. Stuttgart 1667. (Ein wahres Muster von einem Prospect, dessen oberes Drittheil ein Kupferstich, das damalige Wildbad darstellend, einnimmt.)

Joh. Christoph **Gerlach**, Observationes practicae cum Scholiis subjunctis, größten Theils anno 1699 in dem Wildbad colligirt. (Manuscript in meinem Privatbesitz.)

11) **Derselbe**: Relation wegen in Deinach, Wild- und Zellerbad vorgenommenen Wasserproben. (Auch Manuscript in meinem Privatbesitz.)

12) Jos. **Gaertner**, Thermas ferinas atque Zellenses physico-medice consideratas publice et solenniter eruditorum examini submittit etc. Tubing. 1729. 4°.

13) J. A. **G(esner)**. Historisch-physicalische Beschreibung des württembergischen Wild-Bades ꝛc. Stuttgart 1745. 8°.

14) und 15) J. J. **Moser**. Brauchbare Nachrichten für diejenigen, so sich des fürtrefflichen württembergischen Wildbades bedienen wollen, zur Bequemlichkeit seiner Mitbadgäste ge-

sammelt von einem dankbaren Badgaste. Stuttgart 1758; 2. Aufl. 1767.

16) F. A. **Weber**. Physisch-medicinische Beschreibung des württemberger Wildbad's mit eingestreuten historischen Notizen. (Erschien nicht für sich, sondern in dessen „kleinen Reisen". II. Thl. Gotha 1802. S. 99—118.)

17) S. J. **Teuffel**. Kurze Bemerkungen über das Wildbad im Königreich Würtemberg, seinen Nutzen und seinen Gebrauch. (Erschien gleichfalls nicht für sich, sondern in der „Schwäbischen Chronik" von 1807.)

18—21) J. A. **Kerner**. Das Wildbad im Königreich Württemberg. 1. Aufl. Tübingen 1813; 2. Aufl. 1820; 3. Aufl. 1832; 4. Aufl. 1839.

22) C. **Weiss**. Chemische Untersuchung des Wildbader Mineralwassers, sowie Beobachtungen über die Temperatur der Quellen. Tübingen 1831. 8°.

23 u. 24) Dr. **Granville**. „The spas of Germany." I. ed. Paris 1837, p. 69 ff.; II. ed. Bruxelles 1838.

25) Dr. J. **Fricker**. Die Heilkräfte der warmen Quellen zu Wildbad im Königreich Württemberg. Ludwigsburg 1837. 8°. 2. Aufl. Stuttgart 1840. 8°.

26) **Heim**, F., Wildbad dans le royaume de Wurtemberg et ses eaux thermales. Traduit du manuscript allemand par J. M. Gérard. Stuttgart 1839. 8°.

(27—32) **Sonnewald's** Wildbad-Schrift (eigentlicher Verfasser unbekannt) erschien zuerst englisch unter dem Titel:

27) W. E. **Drugulin**: A complete account of the thermes of Wildbad. Stuttgart and Wildbad 1847. Dann deutsch:

28—31) **Wildbad und seine Umgebung**. Neueste Beschreibung der Schwarzwaldbäder Wildbad, Teinach, Liebenzell und Umgegend. Stuttgart und Wildbad 1852. 2. Aufl. 1857, 3 Aufl. 1860, 4 Aufl. 1864. — Schließlich französisch:

32) **Wildbad**. Les bains de Wildbad, Teinach, Liebenzell et ses environs. Stuttgart et Wildbad 1860.

33) **Wildbad**. Besonderer Abdruck aus der von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen „Beschreibung des Oberamts Neuenbürg". Stuttgart 1861.

34) **Burckhardt**, C. Der Curort Wildbad im Königreich Württemberg. Eine monographische Skizze. Wildbad und Stuttgart 1861. (35) Dasselbe in französischer und (36) in englischer Uebersetzung. 1863.

37) **Otto**, E. Wildbad und seine Heilquellen. Ein beschreibendes Gedicht in sieben Gesängen. Heidelberg 1862.

38) **Griesinger**, Theod. Der Curort Wildbad und seine Umgebungen. Stuttgart und Wildbad 1865.

39) **Fehling v.**, Dr., H. Chemische Analyse der Thermen von Wildbad, Teinach und Liebenzell. Stuttgart und Wildbad 1867.

40) **Renz,** W. Th. Die Cur zu Wildbad im Königreich Württemberg. Stuttgart 1869. — Auserdem noch (41 und 42) 2 Titel-Ausgaben in den Jahren 1872 und 1873, jeweils mit einem Nachtragbogen versehen; 43) dasselbe in französischer Uebersetzung, 1869.

44) **Derselbe.** Historische Briefe über das Wildbad. 1. Heft. Stuttgart 1871.

45) **Derselbe.** Das Wildbad, wie es ist und war. Ein Beitrag zur Landeskunde etc. Wildbad 1874.

46) **Derselbe.** Schriften und Schriftsteller, Reimereien und Dichtungen über das Wildbad. Wildbad 1874.

47) **Derselbe.** Das Wildbad und seine Umgebungen. Ein Führer für Curgäste. Wildbad 1875. 48) Dasselbe (1876) auch in englischer Uebersetzung. 49) Dasselbe dritte Auflage. Wildbad 1879.

50 u. 51) **Derselbe.** Die Heilkräfte der sog. indifferenten Thermen, insbesondere bei Krankheiten des Nervensystem's. Allgemeiner Theil. I. Hälfte. Tübingen 1878. 51) Dasselbe. Allgemeiner Theil vollständig. (Erste Hälfte in zweiter verm. Auflage.) Bonn 1879.

52) **Derselbe.** Literatur-Geschichte von Wildbad in Textproben und Biographieen. Stuttgart 1881.

53) **Derselbe.** Das Wildbad im Königreich Württemberg. (Prospect) 1882.

Sinnentstellende Druckfehler:

S. **5** Zeile 1 von Oben setze: sicheres statt: höheres.
„ **43** „ 8 „ „ streiche das Wörtchen: oder.
„ **53** „ 4 „ „ lies: mit derjenigen der äußeren ꝛc. statt: mit der äußeren.
„ **62** „ 12 u. 13 von Oben lies: Anderwärts zeigt nämlich statt: Zeigt nämlich anderwärts.
„ **77** „ 5 von Oben setze: Villa Johanna statt: Villa Mathilde.
„ **105** „ 15 u. 16 von Oben lies: Püllnaer statt: Pilnauer.
„ **127** „ 22 von Oben lies: , um beim Trinken statt: und beim Trinken
„ **175** „ 7 u. 8 von Unten streiche die Worte: eine Spar- und Vorschußbank.
„ **210** „ 6 von Oben lies: (bis 1692) statt: bis (1592).
„ **211** „ 9 „ Unten „ 1814 statt: 1816.
„ **213** „ 7 „ „ „ Gästen statt: Gäste. Auch streiche eines der beiden „es".
„ **221** „ 2 „ „ „ Hochschulen statt: Hochschule.
„ **223** „ 6 „ „ „ 1535 statt: 1835.
„ **224** „ 9 „ „ „ Badenfahrt statt: Baden-.

Von demselben Verfasser sind außerdem noch erschienen:

Beitrag zur Behandlung der **Brüche** des **Oberschenkels** und der **Kniescheibe.** Mit einer Tafel in Farbendruck. 4°. Tübingen 1860. 1 M. 60 ₰

Principien und Preis-Verhältnisse der **Medicinal-Taxen** Württemberg's. Ein historisch-kritischer Beitrag zur rationellen Taxenbildung und Taxenrevision. Gr 8°. Erlangen 1863. 2 M. 30 ₰

Die Trichinenkrankheit des Menschen, insbesondere deren spezielle Aetiologie und öffentliche Prophylaxis. Eine Studie an der Hand der Kratz'schen Schrift über die Trichinen-Epidemie zu Hedersleben. Mit einer lithogr. Tafel. ☞ **Zu Gunsten der Wittwen und Waisen von Hedersleben.** Gr. 8°. Tübingen 1866. 3 M.

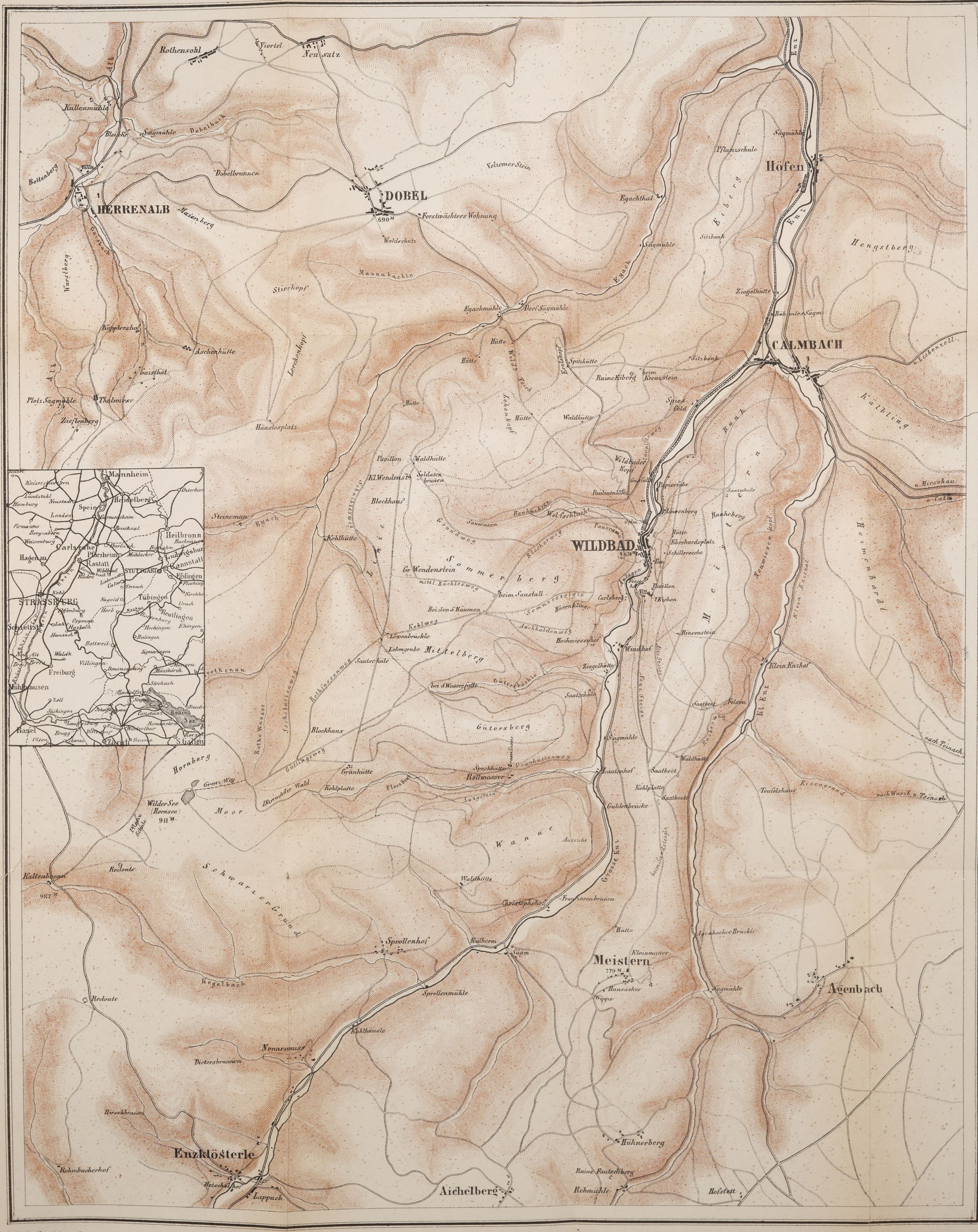
Erste Heilung eines traumatischen **Gehirn-Abscesses** durch consequente Aspiration des Eiters ohne vorhergegangene Trepanation. (Hiebei in Holzschnitt die Abbildung eines vom Verfasser angegebenen Instrumentes). 8°. 1. und 2. Abdruck. Tübingen 1867. 1 M.

Die Spreizlade, ein praktischer Verband für Schuss-Fracturen des Oberschenkels. Mit einer lithogr. Tafel. (Wurde im October 1870 als **„Collegengruss aus dem Reserve-Lazareth zu Wildbad"** an die im Kriegsdienste gestandenen Aerzte in 2000 Exemplaren versandt.) 2. Aufl. Mit Holzschnitt. Wildbad 1874. 60 ₰

Meine früheren Mittheilungen aus der Praxis. Gesammelt und mit Nachträgen versehen. Wildbad 1875. (Nicht im Buchhandel.)

KARTE von WILDBAD und UMGEGEND.

mit Zugrundlegung der Herdegen'schen Karte u. nach amtlichem Material gez. u. gest. v. E. Serth.



Verhältniss = 1:50,000

WILDBAD

Verlag der Buchhandlung von Gustav Hase.

1 Reisestunde = 16,000 Württ. Fuss.

Renz, Wilhelm Theodor,

Das Wildbad im württembergischen Schwarzwald und sein neu-eröffnetes laues Thermalbad Königs-Karls-Bad für Kurgäste und Aerzte beschrieben von Wilh. Theod. v. Renz Mit einer Karte von Wildbad's Umgegend

Wildbad 1883